



Kirchenjahr - 4. Advent

Andreas Janssen

Table of Contents

Vorwort

III. Erhebe hoch den Gottessohn

Bomhard, Georg Christian August - Am vierten Sonntag des Advents

Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.

Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.

Er kümmert sich nichts um das Urteil der Menschen.

Er hofft zu Gott, dass sein Zeugnis für Viele gesegnet sein werde.

Burger, Carl Heinrich August von - Am vierten Adventssonntag 1854.

I.

II.

III.

Gerok, Karl - 4. Advent.

1) Des Freundes Glück ihm herzlich gönnt.

2) Seine Vorzüge aufrichtig erkennt.

3) Des Freundes Arbeit nach Kräften unterstützt.

Gossner, Johannes - Am 4. Sonntag des Advents.

Habermann, Johannes - Predigt am IV. Sonntag des Advents über Joh. 1,19-28.

Das erste Stück.

Das andere Stück.

Das dritte Stück.

Harms, Ludwig - Am vierten Sonntage des Advents 1863

1. Ein fröhliches Herz.

2. Tröstung in Schmerz.

3. Den betenden Mund.

4. Eine selige Stunde.

Hofacker, Ludwig - Predigt am vierten Sonntage des Advents.

Hofacker, Wilhelm - Am vierten Sonntage des Advents.

I.

II.

III.
Kapff, Sixtus Carl von - Am vierten Sonntag des Advents.
I.
II.
Knapp, Albert - Predigt am vierten Advents-Sonntag
I.
II.
Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Christus, unsere Weisheit - Vierte Predigt.
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Der Christbaum.
1.
2.
Luther, Martin - Predigt am 4. Sonntag des Advents
Tauler, Johannes - Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste
Tauler, Johannes – Predigt zum vierten Adventssonntag
Textor, Gustav Adolph - Am 4. Sonntage des Advents.
Corvinus, Antonius - Am vierden Sontage des Aduents/ Lection aus der Epistel Pauli zun Philippern am 4. Cap.
Kurtze auslegung der Epistel.
Corvinus, Antonius - Euangelium am vierden Sontage des Aduents/ Johannis am 1.
Kurtze auslegung des Euangelij.
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am vierdten Sonntage des Aduents/ wie die Juden von Jerusalem zu Johanne schicken/ vnd ihm das tauffen verbieten wollen/ Johannis am 1.
Gebet.
Herberger, Valerius - Am vierten Advent-Sonntage.
Herzlicher Wunsch zum Weihnachtsfeste.
Mathesius, Johannes - Am vierdten Sontag des Aduents
Ich glaube an Jesum Christum vnsern Messiam/ Könige vnd Priester.
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr
Feste oder Feiertage.
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.
Quellen:

Spendenauf
Jung St. Peter zu Straßburg

Vorwort

Bereits vor einigen Jahren gab es in der Lesekammer eine Reihe mit Texten zu den Sonntagen im Kirchenjahr – und in der Glaubensstimme gibt es eine eigene Rubrik dafür.

Mittlerweile ist eine Reihe neues Material dazugekommen – Zeit, eine neue Auflage zu starten.

Warum eigentlich gibt es das Kirchenjahr – schließlich wird es – mit Ausnahme der beiden Volkskirchen – in den Freikirchen kaum beachtet? Dazu habe ich ein Zitat von Wilhelm Löhe gefunden:

„So wie die Sonne alljährlich aufs neue ihren Lauf beginnt und mit ihren Tageskreisen und Veränderungen ihres Aufgangs und Untergangs Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gibt, so geht am geistlichen Himmel der Kirche alltäglich die Erinnerung dessen auf, von dem die Sonne ein glänzendes Bild ist, und die Hauptfeier des kirchlichen Jahres ist nichts anderes als ein immer neues Vorführen, Predigen und Verkündigen des Lebens, Leidens, Sterbens und der Verherrlichung unseres Herrn. Es kann kein menschliches Buch geben, in welchem das feiernde Andenken der Geschichte Jesu so herrlich vorgeführt wird als im Kranz der Feste und Gottesdienste der Kirche Gottes. Wer mit der Kirche lebt und feiert, wird sich durch die jährlich wiederkehrende Reihe von Festen und Tagen und Gottesdiensten tiefer, reicher und erquickender mit der Geschichte des Herrn bekannt machen als durch das Lesen selbst des herrlichsten Buches. Das Kirchenjahr ist wie ein Gewächs, welches auf dem Boden der Kirche allmählich wie von selbst entstanden ist, wie ein Baum, der seine Zweige über alle Tage des Jahres hinbreitet, und von welchem der staunende Betrachter am Ende nicht weiß, ob sich mehr Freiheit oder mehr Gesetz und Regel in ihm ausspricht.“

Von manchen Autoren sind in den einzelnen Büchern mehrere Texte enthalten; einige Texte sind im originalen Deutsch geblieben, andere habe ich vorsichtig versucht, der aktuellen Rechtschreibung anzupassen – ich hoffe, es gefällt Euch.

Am Ende jedes Buches findet Ihr – nach den Texten zum jeweiligen Sonntag – noch das Buch „Das christliche Kirchenjahr“ von F. Schönfeld aus

dem Jahr 1866. Dieses Buch erklärt kurz das Kirchenjahr mit den einzelnen Kreisen.

Gruß & Segen,

Andreas

4. Advent 2022

Ahlfeld, Johann Friedrich - Rüste dich, deinen Heiland zu empfangen.

(IV. Sonntag des Advents.)

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen.
Amen.

Text: Ev. Joh. 1, 19-28.

Und dies ist das Zeugnis Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der ist es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara jenseits des Jordans, da Johannes taufte.

Einst kam unser Herr und Heiland nach Betanien in Lazari Haus. Mit Lazarus wohnten darinnen seine zwei Schwestern, Martha und Maria. Wie verschieden traten aber bei dieser gnädigen Heimsuchung die zwei Schwestern auf! Martha machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen; Maria setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seine Rede. Da fing Martha vor Jesu an zu klagen:

„Herr, fragst du Nichts danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie es auch angreife!“ Jesus antwortete und sprach zu ihr: „Martha, Martha, du machst dir viel Sorge und Mühe. Eins ist not, Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ -

Geliebte Brüder und Schwestern, der Herr will in euer Haus kommen, er will auch keine Hütte verschmähen, er will sie in Gnaden heimsuchen. Er will kommen an seinem Geburtstag. Wenn wir nun heute, da die letzte Rüstwoche zu seiner Ankunft angeht, die Gemeinde scheiden könnten, welcher möchten denn mehr sein, der Marien oder der Marthen? derer, die sich zu des Herrn oder zu des Engels Füßen setzen und seine Rede hören, oder derer, die sich viel zu schaffen machen? Wenn wir jedes Herz in zwei Teile scheiden könnten, welche Kammer würde dann größer sein, die der Maria oder der Martha? Und die meisten unter uns würden antworten müssen: „Die der Martha.“ Ihr Väter und Mütter, ihr habt auf das liebe Fest viel an eure Kinder gedacht, und habt darüber oft das Kind vergessen, von dem Jesaias (9,6.) schreibt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ -

Ihr, Kinder fangt an zu fragen: „Was werden mir meine lieben Eltern zum Fest schenken?“ Habt ihr auch fleißig gedacht an den Vater, von dem es heißt: „Welcher seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschont, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ -

Du Bräutigam hast an deine Braut gedacht, du Braut an deinen Bräutigam. Ihr habt doch aber den Seelenbräutigam nicht vergessen, den der Vater an diesem Fest in die Welt sendet, damit er ihn vermähle mit unserm Geschlecht, mit der ganzen Menschheit, also auch mit dir: Christbäume habt ihr gekauft. Was soll aber ein Christbaum ohne den Christ? Was soll ein Christbaum ohne den, von dem Jesaias schreibt: „Und es wird eine Rute ausgehen aus dem Stamm Isai, und ein Reis aus seiner Wurzel wird Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“ Du willst deinen Christbaum bekleiden mit allerlei Früchten für deine Kinder. Schau aber zugleich in dich! Hast du den Christbaum in dir bekleidet mit den goldenen Früchten der Gerechtigkeit? Du willst ihn zieren mit Lichtern, dass die Kinder ein Bild haben von der Nacht, da die Klarheit des Herrn die Hirten auf dem Felde um-

leuchtete. Du versäumst doch aber auch nicht, die Leuchte des Glaubens anzuzünden, damit es dir nicht gehe wie den fünf törichten Jungfrauen, die kein Öl auf den Lampen hatten, und die ausgeschlossen wurden, als der Bräutigam kam? -

Nun kannst du schon die Arbeit der Maria und Martha unterscheiden. Aber wir können nicht einmal sagen, dass alle äußere Rüstung auf das Fest der Arbeit der Martha gleich ist. Denn was diese tat, tat sie, um ihrem Herrn zu dienen. Wie viel aber wird gearbeitet zum heiligen Christ, und an den Christ wird gar nicht gedacht! Wie viel wird gekauft zu Weihnachten, und die Nacht der Gnade und Wahrheit, die Nacht der himmlischen Klarheit wird ganz und gar vergessen! Es wird ein toter Dienst für den unbekannten Gott. Höret, liebe Christen, wer ein Christfest versäumt, versäumt gar viel. Damit wir es nicht versäumen oder unwürdig feiern, wollen wir bei dem alten Johannes in die Schule gehen. Der weiset uns an, wie wir uns auf dasselbe rüsten sollen. Wir rufen uns heute zu:

Rüste dich, deinen Heiland zu empfangen.

Demüt'ge dich vor Jesu Christ,

Tritt ihm entgegen, wie du bist.

Erhebe hoch den Gottessohn,

Such in ihm deinen Gnadenthron.

Unser erster Rüstruf ist also: Demüt'ge dich vor Jesu Christ.

Wie der Morgenstern noch scheint mit der aufgehenden Sonne, so wandelt auch Johannes, der Morgenstern, noch eine Weile mit Christo, der Sonne der Gerechtigkeit. Sie stehen zu gleichen Zeiten am Himmel der Gnade. Johannis Ringen und Streben ist aber kein anderes, denn dem Herrn den Weg in die Herzen der Leute zu bahnen. Wie dies geschehen soll, zeigt er ihnen in dem heutigen Evangelio an sich selber. Priester und Leviten kommen zu ihm und fragen ihn, wer er ist. Da wirft er zuerst von sich alle Herrlichkeit, die die Frager etwa hinter ihm suchen. Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: „Ich bin nicht Christus.“ Er will nicht in falscher Ehre prangen. Er will dem die Ehre nicht nehmen, dem sie gebührt. Und ob auch Priester und Leviten ihren Stammgenossen gern bekleidet hätten mit dem Ehrenkleid des Gesalbten Gottes, er wirft den Königspurpur von sich. Ja

noch mehr; sie fragen ihn: „Bist du Elias oder ein Prophet?“ Er antwortet: „Ich bin es nicht.“ Er wirft auch den Prophetenmantel von sich. Hier möchten wir fragen: „Tut er denn nicht zu viel?“ Und die Antwort lautet: „In der Demut lässt sich schwer zu viel tun.“ Wenn Christus sagt, Johannes sei Elias, so soll dies nur heißen: er wirkt im Geist und in der Kraft des Elias. Wenn Johannes sagt: „Ich bin kein Prophet,“ so soll dies bedeuten: „Die aus der Ferne von vielen Jahrhunderten her auf Christum hinwiesen, die verdienen diesen Namen wohl; ich aber, der ich ihn vor mir sehe, der ich mit dem Finger auf ihn hinweisen kann, ich bin desselben nicht wert.“ Sagt Christus dennoch, dass er ein Prophet sei, ja dass er auch mehr sei, denn ein Prophet, so ist es lieblicher, dass der Herr und Meister ihm die Ehre beilegt, denn dass er selber seine Hand danach ausstreckt. Mit allen diesen Antworten weist er das Volk von sich ab. dass es nicht in ihm seinen Trost und sein Heil suchen soll. Christ, willst du dich rüsten auf das Fest, so bekenne du zu allererst von dir selber: „Ich bin nicht Christus!“ Du wirst antworten: „Was soll ich dies bekennen, es ist mir nie in den Sinn gekommen, dass ich Christus sein will!“ Wohl ist es dir nie in den Sinn gekommen, dass du der Christus aus dem Stamme Davids sein willst. Aber dein eigener Christus, dein eigener Heiland hast du sein wollen. Du hast dich selbst erlösen wollen von deinen Sünden. Sage, ob du nicht in dir solchen Handel getrieben hast! Du hast allerdings deine Sünde erkannt, und du hast sie auf die eine Waagschale gelegt. Auf die andere legtest du deine guten Werke. Du selber aber warst Scheider und Richter zwischen beiden, und legtest auf deine Werke noch deinen Wunsch und deine eigne Schätzung derselben. Es war in dir schon gewogen, ehe du den Vergleich anstelltest. Das Zünglein musste auf deine Seite schlagen und du sprachst: „Was ich Gutes getan habe, hebt und wäget meine Schuld reichlich auf. Damit habe ich mich los gekauft von meinen Sünden.“ O du Tor, weißt du nicht, dass es hier ein anderer Handel ist, denn in irdischen Dingen? Wer im irdischen Vermögen tausend Pfund schuldig ist, aber auch noch einen Besitz hat von tausend Pfund Wert, der kann sagen: „Ich kann meine Schulden tilgen.“ Aber vor dem Herrn soll dein ganzes Herz rein und lauter sein: vor dem Herrn sollen alle Tage gefärbt sein mit der Sonnenfarbe des Glaubens und mit der Lebensfarbe der Liebe. Wo willst du es denn nun wegnehmen, um die finstern Stellen in Herz und Wandel auszufüllen? Etwa von deinen guten Tagen? von den Stunden des Glaubens und des Gehorsams? Was du in deinen heiligsten Tagen vor dem Herrn gewesen bist, reicht ja immer noch nicht hin, um diese

Tage vor ihm zu rechtfertigen, und du willst mit ihm noch die Blöße der anderen Tage decken? Und noch dazu ist auch dieses nur Gnade und Gabe des Herrn. Also herunter von diesem stolzen Thron! Ich kann nicht mein eigener Heiland sein. -

Johannes will aber auch kein Elias, kein Prophet sein. Das willst du auch nicht sein in dem alten Sinn des Worts. Aber dennoch lässt du dich dünken, du könntest das Eliasamt, das Prophetenamt an dir selber üben. Elias, wie die übrigen Propheten, durchzog das Land Israel und Juda, stieß die Altäre des Götzendienstes um und reinigte das Land, so weit es sich nicht verstopcket hatte in seinen Sünden. Und du meinst: „In meinem Herzen, in meinem kleinen Lande und Gebiete kann ich das auch tun.“ Es ist nicht wahr, dass du dein Land selbst reinigen kannst. O wenn wir es könnten, dann täten wir es doch wohl allzumal in den letzten Tagen vor unserm Tode. Wie Vielen unter euch ist die Sünde, ist eine gewisse Sünde gewesen wie ein Dorn, wie ein Stachel, wie ein Brandfleck in der Seele.

Heute habt ihr sie bekannt, beweint, heute habt ihr sie verflucht, und morgen - habt ihr sie wieder begangen. Du erkennst daraus, dass du dich nicht selber reinigen kannst. Eine äußere Ehrbarkeit kannst du mit deinem Willen allenfalls erzwingen; aber ein neues Herz will gegeben sein, und der es gibt, ist der neue Mensch, der Gottes- und Menschensohn, Jesus Christus. Er spricht: „Ich, ich tilge deine Sünde und kein Anderer nicht.“ Nun schaue hinein in deine Weihnachtsrüstung. Ist denn die schon darunter, dass du dich los gemacht hast von dem Hochmut der eigenen Erlösung und von dem Trug der eigenen Reinigung? Es ist noch genug zu tun übrig, und zwar nicht in Etlichen von uns, sondern in uns Allen. Unser zweiter Rüstruf war

II. Tritt ihm entgegen wie du bist.

Wohnt in dem Herzen Heuchelschein, So geht der Heiland nicht hinein. Johannes sagt denen, die ihn fragen, wer er sei, offen heraus: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Dazu hatte ihn sein Gott berufen. Nicht mehr und nicht weniger wollte er sein. Er blieb in dem Beruf, darinnen er berufen war. Das bekannte er auch frei und öffentlich. In der Wüste hielt er seine Predigt, draußen im Sand, unter den toten Steinen, wo nur hie und da ein gut Kräutlein stand, wo nur hie und da die Bienen Honig in den Felsenspalt getragen hatten. Dort ruft er: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe

herbeigekommen!“ Er meint unter der Wüste noch etwas Anderes. Er meint das zur Wüste gewordene Volk. Die alten Glaubensbäche waren in dem Volk vertrocknet, die Blumen der stillen Gottes- und Bruderliebe waren verdorrt. Das Volk war eine große geistliche Wüste geworden. Nur hie und da fand er einen lebendigen Quell: nur hie und da hatte eine Rose von Jericho noch die Lebenskraft in sich, dass sie wieder lebendig ward, als der Regen und Tau. oder auch das Wetter des Wortes Gottes auf sie herniederfiel. In dieser großen Volkswüste rief er: „Richtet dem Herrn den Weg, bereitet dem Herrn den Weg, macht seine Steige richtig!“ -

Mein Christ, was ist dein Herz? Auch eine große Wüste, Sand und Steine sind genug darinnen. Sand die Güter, die Weisheit und das Gelüst dieser Welt, die der Strom der Zeit von deiner Uferstätte wegschwemmt und anderwärts wieder anschlämmt. Steine die verhärteten Stellen in uns, wo uns die Sünde zur anderen Natur geworden ist, wo wir sie nicht lassen können, wo wir meinen, wir können nicht mehr leben ohne sie. Und wie lange musst du suchen in diesem deinem Herzen, ehe du eine Stelle findest, wo das Lebenswasser aus dem lebendigen Felsen quillt! Wie viele Tage in dem wüsten Getümmel deines Lebens musst du durchgehen, ehe du einen Tag findest, der überschattet ist von den siebenzig Palmen Elims, der erquickt ist von den siebenzig Wasserbrunnen, die unter ihnen springen! Wie viel Sorgendis-teln stehen da, ehe einmal eine Pflanzung von Glaubensblumen kommt! Wie viel Pflanzungen zu deinem Vorteil und zu deiner Lust stehen darinnen, ehe einmal ein Beet kommt, das wahrhaftig mit der Ehre Gottes bepflanzt ist! Hohe Berge des Vertrauens auf sich selber und tiefe Schluchten des Kleinglaubens und der Verzweiflung wechseln mit einander. Wo aber ist einmal ein eben Land des stillen Glaubens an Gott? Ach, es ist so selten, wie eine fruchtbare Stätte in der Wüste. So stelle dem Herrn dein Herz vor. Male es ihm nicht in Goldfarben. Es sind doch nur Farben der Abendröte, die bald der Nacht weichen müssen. Die Schafskleider zieht er den Pharisäern aus. Die schöne Tünche von den Totengräbern spült die Zeit ab. Schlangen und Ottern müssen alle Jahre ihre Haut abwerfen. Glaube ja nicht, dass du den Herrn lockest damit, dass du dich ihm selbst vorrühmest. Irdische Käufer lockt man an mit dem Vorrühmen dessen, was sie kaufen wollen. Den aber, der deine Seele vom Verderben errettet, der dich loskauft von der Hölle, lockest du damit an, dass du ihm dein Elend und deine Armut vorklagest. So erkenne es denn, der neue Mensch in dir, der Anfang der Gnade und Erneuerung in dir, ist auch noch nichts weiter, denn eine Stimme

eines Predigers in der Wüsten, die da ruft: „Bereitet dem Herrn den Weg, und macht seine Steige richtig!“ Und wem ruft sie es zu? Uns allzumal selber. Wir wollen nicht Andern predigen und selbst verwerflich erfunden werden. O dass es sich doch ein Jeder unter uns recht ehrlich sagte, wie wüst es in seinem Herzen sei; dass doch ein Jeder in Kraft des neuen Anfanges hineinschrie in diese Wüste, dass es wiederhallte wie ein Echo von den Bergen des Hochmuts, dass es in zehnfachem Wiederhalle hinklänge durch die Täler des Unglaubens: „Bereitet dem Herrn den Weg und macht seine Steige richtig!“ Ja, macht sie richtig damit, dass ihr alle Höhen des Stolzes und eigenen Wesens niederreißt; macht sie richtig dadurch, dass ihr die Schluchten des Kleinglaubens ausfüllt mit der unverdienten Gnade Gottes. So wird dem Herrn eine ebene Straße in euer Herz gebaut.

III. Erhebe hoch den Gottessohn

Soll er aber kommen, so reicht dies noch nicht aus. Als Johannes jene zwiefache Antwort gegeben hatte, fragten die Abgesandten weiter. „Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?“ Nun redet er fast gar nicht mehr von sich, sondern die ganze Blüte seines Wortes schmückt den, dem er den Weg bereitete. Wie ein Psalm im höheren Chor hebet sich hier seine Rede: „Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse.“ Sich selbst hat er arm und klein gemacht, seinen Herrn macht er groß; sich selbst hat er die Ehre ausgezogen, seinem Herrn legt er sie an. Mein Christ, das ist auch deine Arbeit. Wenn die morschen Stützen brechen, dann sucht man sich neue. Wenn du siehst, dass das alte Haus der eigenen Herrlichkeit keinen Grund hat, dass es wankt unter deinen Füßen, dass die Winde des Gesetzes und des Gerichtes von allen vier Seiten hindurchwehen, dann suchst du dir ein neues. Wenn das alte Kleid der eigenen Gerechtigkeit zerreißt wie Mottenfraß, dann suchst du dir ein neues. Wenn du erkennst, und du musst es erkennen, wie du so gar Nichts bist vor Gott um deinetwillen, dann musst du ausschauen nach dem, um deswillen du Gnade vor ihm findest. Wenn dir der Herr Gnade gegeben hat, dich selbst daranzugeben, dann tritt deine andre Arbeit ein: Erhebe hoch den Gottessohn. „Der ist es, welcher vor mir gewesen ist,“ spricht Johannes. Der Ältere in der Pilgerschaft war Johannes. Er war 6 Monate früher geboren als Jesus. Aber im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. -

Auch du sollst ihn rühmen, denn er ist von Ewigkeit vor dir gewesen, von Ewigkeit her hat er an dein Heil gedacht, hat er an den Tag gedacht, da er auf Erden würde arm, damit er deiner sich erbarm. „Ich bin nicht wert, dass ich ihm die Schuhriemen auflöse,“ spricht Johannes. Der Kleinste im Himmelreich ist größer denn Johannes. Und Christus ist der Fürst und König im Himmelreich. Und nun vergleiche du dich mit ihm. Er des wahrhaftigen Gottes Sohn, und du ein armes Menschenkind. Er ist es, dem Himmel und Erde und das Meer und alle Kreaturen dienen; du weißt nicht einmal, ob morgen deine Hand oder dein Fuß noch deinem Willen Folge leisten will. Er ist so lauter, dass auch Feindesauge an ihm keinen Flecken finden kann, und du weißt dich vor Sünde und Flecken nicht zu retten. -

Doch wie lange sollen wir vergleichen, wenn wir seine Majestät und Heiligkeit an unserer Schwachheit und Sünde ins Licht stellen wollten. - Johannes spricht: „Ich taufe mit Wasser, aber der nach mir kommt, wird euch mit Feuer und dem heiligen Geist taufen.“ So viel die Sonne herrlicher ist denn der Mond, so viel ist das Evangelium herrlicher denn das Gesetz, so viel ist Christus größer denn Moses und Johannes, so viel ist Bethlehem und Golgatha lieblicher denn der Sinai. Der Mond scheint in der Nacht, aber auch sein Licht hat er von der Sonne, die mit dem Tage aufgehen soll. Helle kann er machen, aber es friert uns bei seinem Scheine; warm und lebendig macht die Sonne. Die Sünde kann uns Moses zeigen in klaren Zügen; aber vergeben kann er sie nicht, Buße kann Moses predigen, und einen Täufer zur Buße kann er senden: aber einen neuen Menschen kann er nicht machen, Christus allein tauft mit Feuer und dem heiligen Geist, mit dem Feuer des Lebens, das von innen herausbrennet, das da brennt und doch nicht verbrennt; mit dem Geist, der aus Gott geboren, uns zu Kindern Gottes macht; aber uns auch hält in der heiligen Ordnung, dieweil er kein Geist des natürlichen Menschen und kein Irr- und Taumelgeist ist, -

Wenn einst Israel zu seinen Festen hinauszog gen Jerusalem, dann sang das Volk auf dem Wege die Ehrenlieder Gottes. Und je näher sie herankamen an die heilige Stadt und an den Tempel, umso köstlichere Lieder im höheren Chor wurden angestimmt. Was ist die Adventszeit? Es ist ein Hinaufsteigen nach der Geburtsstätte deines Herrn. Stimme an seine Ehrenlieder, dein Gesangbuch ist voll davon. Da stehen sie: „Auf, auf ihr Reichsgenossen!“ rc. „Wie soll ich dich empfangen?“ rc. „Nun jauchzet all ihr Frommen,“ und wie sie weiter heißen. Je näher der Tag kommt, umso heller soll dein Singen

und Klingen und Preisen sein zum Ruhm des Königs der Ehren. Wenn dann aber die Nacht einbricht, die kein Mond des Gesetzes und kein Nordlicht des Verstandes mit seinen blassen Strahlen erleuchtet, in der vielmehr die Gnade Gottes die Winterfelder helle macht, in der das Lamm die Leuchte ist: dann soll jedes christliche Haus ein Lobehaus sein, und Eltern- und Kinderstimmen sollen sich vereinen zu dem Engelsgesange, der nimmer verklingen wird in der Kirche: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Nun ihr Väter und Mütter in dieser Gemeinde, auch ihr Armen und Witwen, ihr wollt Weihnacht feiern mit euern Kindern. Ihr wollt ihnen vorher eure Schätze auftun wie die Weisen des Morgenlandes sie dem Christkind auftaten. Sind es auch arme Schätze: die Liebe, mit der ihr sie gebt, vergoldet sie, und der Glaube macht sie echt. Kommt nun die Stunde, ihr Väter und Mütter, so versäumt und vergesst es nicht, schlägt erst in eurer Bibel auf: Lukas am zweiten, und leset dem ganzen Hause vor das Evangelium, wie ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging. Dazu singt, oder, so ihr dies nicht könnt, leset mit den Euern eins von den allen Lutherliedern: „Vom Himmel hoch da komm ich her,“ oder „Gelobet seist du Jesu Christ,“. Das sei die Familienrüstung für den Empfang des Herrn. Nicht wahr, ihr wollt doch euren Kindern nicht eine Schlange für einen Fisch, einen Stein für Brot geben? Ihr wollt ihnen keine Schale ohne Kern geben? Wer seinen Kindern Christgeschenke gibt, ohne den Christ ihrem Herzen nahe zu bringen, der gibt ihnen eine Schale ohne Kern, einen Schatten ohne das Wesen. Das sollt ihr nicht, das wollt ihr nicht. Ihr wollt den Christ haben, und sie sollen ihn auch haben. Darum soll auch bei euch allen die rechte Rüstung vorangehen:

Demüt'ge dich vor Jesu Christ,
Tritt ihm entgegen, wie du bist.
Erhebe hoch den Gottessohn,
Such in ihm deinen Gnadenthron.

Ja, nach dieser Rüstung, wenn Maria und Martha recht schwesterlich ihre Hände in einander gelegt haben, wenn Martha nicht mehr schilt auf Maria, sondern ihr Werk dem der Schwester untergeordnet hat, dann lässt sich ein gesegnetes Weihnachtsfest feiern. Dann verstehen wir gründlich unsere Epistel: „Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch. Eure Lindigkeit lasst kund werden allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorgt Nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen

mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ Dann könnt ihr Christum willkommen heißen, und könnt hinweisen auf das Kind in der Krippe und rühmen mit Johannes: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,“ und still, aber fest und gewiss, hinzufügen, - und die meine auch. Amen.

Bomhard, Georg Christian August - Am vierten Sonntag des Advents

Von dir, Herr deiner Kirche, von dir selbst ist das Amt verordnet und eingesetzt, welches unaufhörlich von dir zeugen soll auf Erden, welches den Befehl von dir hat, dein teures Evangelium zu verkündigen und dir den Weg zu bereiten in die Herzen der Menschen. O Herr, ein großes, schönes Amt, eine wichtige und schwere Verpflichtung! Unterstütze du selbst alle, denen du dieses Amt befohlen hast, reichlich mit deinem Geist aus der Höhe; hilf liebevoll und mächtig ihrer Schwachheit auf; verbessere die Fehler, die sie in der Verwaltung ihres Berufes begehen, gib ihnen die Kraft, den Eifer, die Treue deines Vorläufers Johannes, deiner frommen Apostel, dass sie nur deine Ehre, deine Verherrlichung, dein glückliches Reich zu fördern suchen auf Erden! Und kröne ihre Arbeit, ihren Fleiß mit deinem besten Segen aus der Höhe; lass sie offene Ohren, offene Herzen finden, wenn sie von dir den sündiger, mühseligen und beladenen Menschenkindern Zeugnis geben! Mache ihre Botschaft von dir wichtig, willkommen, heiligend, tröstlich, seligmachend für alle, welche sie hören! Lass die Stimme deiner Prediger in der Wüste dieser Zeit dir ein großes Volk versammeln, das dich ewig preise im Himmel! Amen.

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suche man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden; mir aber ist's ein geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewusst, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.“

Es ist die Epistel vom letztvergangenen Advents-Sonntag, welche ich euch hiermit ins Gedächtnis rufe, meine Zuhörer, und welche mit dem Evangeli-

um, das wir euch heute zu erklären haben, auf eine ungemein schickliche Weise verbunden werden kann. Denn in unserm heutigen Evangelio sehen wir einen treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse und Diener Christi in der Verwaltung seines erhabenen Berufes begriffen, den ihm der Herr gegeben hatte, hören ihn das erste öffentliche Zeugnis von Christo vor dem Volke Israel und vor den Abgeordneten der jüdischen Obrigkeit ablegen, und mit ihm, können wir sagen, mit Johannes dem Täufer beginnt das Amt, das die Versöhnung prediget, das bestimmt ist, von dem Sohne Gottes zu zeugen und ihm den Weg in die Seelen der Menschen zu bereiten, bis dass er selbst wiederkommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit am Ende der Tage. Und in den Worten Pauli, welche ich so eben angeführt habe, hören wir einen deutlichen und freimütigen Unterricht darüber, wofür die Menschen dieses Amt ansehen sollen, und mit welchem Sinn, in welchem Geiste es von denen, welchen es anvertraut ist, verwaltet werden muss, wenn sie bestehen wollen vor dem Richterstuhle Gottes. Sie war dem Apostel abgenötigt worden, diese Erklärung. Unwissende und übelwollende Menschen, boshafte Verleumder hatten zu Korinth sein Amt gelästert, seine Wirksamkeit zu hemmen, sein Ansehen zu verkleinern gesucht. Er verantwortet sich dagegen auf eine ebenso würdige als lehrreiche Weise. „Dafür, sagt er, halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Für Diener Christi, von ihm zur Verherrlichung seines Namens, zur Ausbreitung seines Reiches, zur Verteilung seiner köstlicher, Wohltaten unter den Menschen berufen; für Haushalter über Gottes Geheimnisse, für die Bewahrer des Evangeliums, für die Botschafter des Königs aller Könige, für die Prediger der höchsten und heiligsten Wahrheiten, dafür wollen und sollen wir überall gehalten werden. Wir reden es nicht von uns selbst, was wir befugen, sondern wir haben es von dem Herrn empfangen; wir kommen nicht nach unserm eigenen Gutdünken und aus unserm eigenen Antriebe, sondern wir haben dazu einen ausdrücklichen Befehl und Auftrag von oben; wir verkündigen euch das Evangelium nicht aus eigennützigen, herrschsüchtigen Absichten, sondern wir tun solches im Dienste und im Namen des besten Freundes, des erhabensten Herrn, des Heilandes und Seligmachers der Menschen. „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden.“ Ihr dürft daher nichts anderes von uns erwarten und fordern, als dass wir euch dasjenige, was uns der Herr für euch anbefohlen hat. treulich ausrichten und mitteilen, dass wir nichts davon und dazu tun, dass wir euch nichts verhal-

ten von dem Ratschluss Gottes zu eurer Seligkeit. Ihr müsset es uns nicht verargen, wenn wir auf seinen Befehl euch auch bittere Wahrheiten sagen, warnen, ermahnen, dräuen und strafen; wir würden unsere hohen Pflichten sehr verletzen, wir würden uns gegen euch und gegen den, dessen Diener wir sind, schwer versündigen, wenn wir der Wahrheit Gottes etwas vergeben wollten. Doch, möget ihr uns immerhin solches übel nehmen; möget ihr, von Unwissenheit und Sünde verblendet, über uns urteilen, wie es euch gefällt - wir können darauf nicht achten; wir werden mit aller Gewissenhaftigkeit und Freimütigkeit fortfahren, euch nur das zu predigen und einzuschärfen, was uns von dem Herrn geboten ist.

„Mir ist's ein geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage.“ Ich kann mich, sagt er hiermit, in meinem großen Berufe nicht nach euch und nach euren oft so irrigen Meinungen richten, mich nicht wiegen und wägen lassen durch mancherlei Wind fremder Lehre, mich nicht einschüchtern, irre machen, anfechten lassen durch das, was ihr Korinther von mir haltet. Ich habe einen ganz anderen Herrn, dessen Wink mich leitet, dessen Urteil ich scheue, vor dessen Richterstuhl ich offenbar werden muss, dem allein ich Rechenschaft zu geben habe von meinem Haushalten. „Der Herr ist's, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme; welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren.“

So ermahnt Paulus seine Christengemeinde zu Korinth, so belehrt er sie über die Bedeutung und Würde des den Aposteln übertragenen Amtes. Und wem sollte nicht einleuchten, wie sehr dieses alles noch heutiges Tages von dem evangelischen Lehramte gilt, und wie gewiss es gelten wird, so lange dieses besteht? Unser heutiges Evangelium gibt uns Veranlassung, ja Aufforderung, diese Gedanken des Apostels in nähere Erwägung zu ziehen, wozu wir uns Segen von Gott erbitten im stillen Gebet.

Vater Unser

Evangel.: Joh. 1, 19 - 28.

Kurz und deutlich, mit Bescheidenheit und Wahrheit erklärt sich hier Johannes über sich selbst und über seinen von Gott empfangenen Beruf; nicht für Elias, nicht für einen Propheten will er von seinen Landsleuten angesehen sein, sondern für einen Prediger der Buße, der nach den Weissagungen der

Schrift vor Christo herzugehen bestimmt sei, um diesem den Weg zu bereiten. Mit der tiefsten Ehrerbietung zeigt er auf den unendlich Größeren hin, der nach ihm kommen werde, wiewohl er schon längst vor ihm gewesen sei; mit herzlicher Demut beugt er sich vor der Majestät des Erlösers, und bezeugt, dass sein eigenes Amt, Wirken und Leben nur in Beziehung auf den Herrn Bedeutung, Wichtigkeit und Segen habe, dass sein edler Beruf, seine selige Pflicht darin bestehe, seinem Volke die Nähe des Reiches Gottes, die Erscheinung des ersehnten Retters und Königs zu verkündigen, und es zur dankbaren Annahme seines Heils aufzufordern und vorzubereiten. Wie könnten wir Boten des Evangeliums und Diener Christi, berufen, von Christo fortwährend Zeugnis zu geben unter den Menschen, wie könnten wir diese Erklärung des Johannes über sich selbst und seinen Beruf hören, ohne dadurch an uns selbst und an das von dem Herrn auch uns anbefohlene Amt erinnert zu werden? Wie sollten wir nicht die Hauptbestimmung unsers eigenen Lebens in den Worten des edlen Täufers erkennen: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste; richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Lasset uns dem näher mit einander nachdenken, meine Zuhörer! Lasset uns heute die Bedeutung des evangelischen Lehramtes in Erwägung ziehen, indem ich unter dem Beistande Gottes euch darstellen werde:

Johannes als das Vorbild eines treuen Predigers des Evangeliums.

Du bist es, Herr, von dem das Amt,
Das die Versöhnung predigt, stammt;
Du machst durch treuer Lehrer Mund
Noch jetzt dein Heil den Menschen kund.
Begleit' es stets mit deiner Kraft,
Damit es ew'gen Segen schafft!

Gewiss, meine Zuhörer, die Untersuchung der Bedeutung, Wirksamkeit und Wichtigkeit des evangelischen Lehramtes, das Nachdenken über die Absichten, in welchen der Herr von Alters her etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, dieses gehört nicht bloß und ausschließend für uns, die wir dieses Amt führen, sondern eben so wohl auch für euch, in deren Mitte und zu deren Bestem dieses Amt von uns verwaltet wird. Kann es euch unmöglich gleichgültig sein, wie wir es führen, und fühlet ihr es, wie unendlich wichtig dieses Amt für euch und eure Kinder ist, so muss es euch unfehlbar auch darum zu

tun sein, genau zu wissen, was uns vornehmlich von Gott befohlen ist, worin die Hauptsache besteht, worauf es bei der Verwaltung dieses Berufes ankommt, und woran ihr es am deutlichsten erkennen sollt, ob wir uns bemühen, euch das wirklich zu sein, was wir nach der gnädigen Absicht des Herrn euch sein sollen. Uns selbst, die wir euch das Evangelium zu predigen haben, kann, wenn wir anders mit Gewissenhaftigkeit und Treue dabei zu Werke gehen, uns selbst kann nichts erwünschter und angenehmer sein, als dass ihr euch die richtigsten Vorstellungen von unseren Pflichten macht, dass ihr immer ganz dasjenige von uns erwarten und fordern möget, wozu der Herr selbst euch berechtigt, dass ihr, wie der Apostel sagt, erkennen möget unsere Arbeit an euch in dem Herrn. Denn nur so werdet ihr uns dabei auch willig entgegen kommen, werdet ihr uns auch gern die Rechte einräumen, die uns gebühren, werdet ihr uns die süße Hoffnung gewähren, dass unsere Arbeit an euch nicht vergeblich ist. Es ist ein großes Unglück, wenn die Christen nicht mehr wissen, worin die rechte Predigt des Evangeliums besteht, und daher von denen, die das heilige Lehramt verwalten, erwarten und begehren, was sich mit ihren hohen Pflichten nicht verträgt, ihnen vielmehr gerade entgegen ist. Der Fall ist schon oft da gewesen und wiederholt sich, was einzelne Menschen und auch fast ganze Gemeinden betrifft, noch immer, wo Pauli betrübte Weissagung in seinem zweiten Briefe an Timotheus eintrifft: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.“ „Du aber, ermahnt er alsdann seinen geliebten Timotheus, sei nüchtern allenthalben, leide dich, tue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus!“ Glückliche ist die Kirche, wohl steht es um das Reich Gottes auf Erden, wenn die Haushalter über Gottes Geheimnisse sick, einen Johannes den Täufer zum Vorbilde nehmen, und an Wahrheitsliebe, Eifer, Unerschrockenheit, Demut und Ehrfurcht gegen Christum ihm gleich zu werden sich bestreben. Denn von ihm, als dem Vorbilde eines Predigers des Evangeliums, bemerken wir zunächst:

Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.

Nichts leuchtet aus dem ganzen Verhalten des Johannes deutlicher hervor. Wäre es ihm um seine eigene Ehre zu tun gewesen, hätte sein Herz voll Liebe zur Wahrheit und Ehrfurcht gegen den Sohn Gottes die geringste Ähnlichkeit mit dem eitlen Sinne der Pharisäer gehabt, hätte Johannes nach ei-

nem berühmten Namen für sich selbst, nach Ehrenstellen, Titel und Würden, nach dem Beifall der Mächtigen, nach der Bewunderung der Menge, nach einem zahlreichen Anhang unter seinem Volke gestrebt, wie leicht würde es einem Manne von seinen glänzenden Eigenschaften, von seinen überwiegenden Geistesgaben, von seiner Festigkeit des Charakters und Stärke des Willens, von seinem Ansehen bei vielen, wie leicht würde es ihm geworden sein, sich dieses alles zu verschaffen! Er hätte nur seinem Berufe untreu werden, hätte nur, anstatt in Christo allein der Welt ihr Heil zu zeigen, sich selbst den Namen eines Propheten, eines Elias, eines Verbesserers des Zustandes der Nation beilegen, sich an die Spitze der Scharen, die ihm zuströmten, stellen dürfen, so wäre es ihm ohne Zweifel gelungen, sich wenigstens für eine geraume Zeit auf den Gipfel der weltlichen Ehre zu erheben. Allein wie ferne lag eine solche Unredlichkeit und strafbare Anmaßung seiner Gesinnung! Was die Welt so hoch zu schätzen pflegt, um was der Irdisch gesinnte sich alles erlauben zu dürfen glaubt - Ehre, Glanz, Ruhm und Hoheit, wie gar nichts war dieses in den Augen des treuen Heroldes Christi! Er kennt den, welchem allein die Ehre vor allen Menschen gebührt, und wünscht nichts inniger, als dass schon alle Menschen ihn kennen und ehren möchten, wie er; er weiset die große Meinung, die sein Volk von ihm hatte, von sich zurück, und weiset sie dem zu, von dem unsere Gedanken, Vorstellungen und Hoffnungen nie groß und herrlich genug sein können; er steigt von der hohen Stufe, auf die ihn der dankbare Wahn seines Volkes gestellt hatte, herab, um sich in den Staub zu demütigen vor dem Herrn, und dem, den die Welt noch nicht kennt, alle seine Ehrenkränze zu Füßen zu legen. Mag Johannes selbst von nun an sinken in der Meinung der Menschen; er spricht, indem er Christum steigen sieht: „Meine Freude ist nun erfüllt: er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Mag der düstere Nebel der Vergessenheit sich über seinen eigenen Namen verbreiten; er preiset sich selig, dazu beitragen zu können, dass der Name bekannt, geehrt, hochgefeiert werde, in dem sich Erd' und Himmel beugt, der allein den Menschen gegeben ist, dass sie darin selig werden.

Ganz das Nämliche ist der Wunsch, das Streben jedes treuen Predigers des Evangeliums. Die Ehre des Herrn sollen wir suchen; dass sein Glanz der Herrlichkeit über euern Seelen aufgehe, dass ihr es immer besser einsehen möget, wie wenig, wie nichts alle Weisen, alle Tugendhaften, alle Edlen, alle Mächtigen, alle Könige unter den Menschen gegen den sind, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte; dass ihr immer mehr von Glauben,

Liebe, Dankbarkeit, Zuversicht gegen ihn beseelt, begeistert werden; dass ihr von allem, was Mensch, irdisch, sterblich, Kreatur heißt, hinweg, nur zu ihm euch wenden möget, um in ihm das Leben und volle Genüge zu finden, dass ihr mit allen Gläubigen, Auserwählten und Seligen den recht erkennen, ehren, und preisen möget durch euer ganzes Leben, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, von welchem alle Zungen bekennen sollen, dass er der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters - das ist unser herzlichster Wunsch, unsere wichtigste Absicht bei allen unseren Vorträgen an euch; das ist die Hauptsache bei unserm ganzen Amte; das ist es, worin jeder treue Prediger des Evangeliums noch heute sich dem Johannes ganz ähnlich beweist. Wollen wir nicht mehr den dankbaren Preis Gottes unsers Heilandes zur Hauptabsicht aller unserer Ermahnungen und Unterweisungen machen; wollen wir von der Ehre, die ihm allein gebührt, etwas abberechnen, um es der Kreatur zu geben; wollen wir das Irrlicht unserer Vernunft da schimmern lassen, wo nur die ewige Sonne seiner Wahrheit leuchten soll; wollen wir das Stückwerk unserer sündbefleckten eigenen Gerechtigkeit gültig machen, wo nur sein vollkommener Gehorsam und sein heiliges Versöhnungsblut gelten kann; wollen wir auf einen Arm von Fleisch vertrauen, wo unsere Hilfe nur von dem Herrn kommen kann, der Himmel und Erde gemacht hat - so sind wir nicht mehr die treuen Boten und Zeugen Christi, welche wir sein sollen; so gehen wir selbst einen falschen Weg und leiten auch diejenigen irre, welche uns hören und folgen; so müsste der Blick auf den edlen Johannes und auf die treuen Apostel uns zum schmerzlichsten Vorwurf und zur tiefsten Beschämung gereichen; so hätten wir von dem Herrn, dessen Botschafter wir sein sollen, die gerechteste Bestrafung zu erwarten. O schöner kurzer Katechismus des Amtes voll Klarheit, welches den Geist gibt: „Ich hielte mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten!“ Und wollet ihr etwas anderes von den Predigern des Evangeliums, als die seligmachende Unterweisung zum Glauben an unseren Herrn Jesum Christum; wollet ihr, überdrüssig des Brodes vom Himmel, nach den Fleischtöpfen Ägyptens euch sehnen, das heißt, wollet ihr, wir sollen die einfachen, großen, ewigen Wahrheiten der Schrift bei Seite setzen, verläugnen, und euch mit schönen Redensarten die Ohren kitzeln, euch von Dingen unterhalten, die eurer Eitelkeit, eurem Stolze angenehm sind, die euch aufblähen anstatt euch zu demütigen, und euch sicher machen, anstatt euch zu erwecken, euch mit Lust zu den Kreaturen, anstatt mit Liebe zu

dem Herrn erfüllen - so würdet ihr irren und noch nicht von ferne verstehen, was euch gut ist; so würdet ihr jenen Pharisäern gleichen, denen weder Johannes noch Christus der Herr selbst es recht machen konnte. Denn von Johannes als dem Vorbilde eines treuen Predigers des Evangeliums bemerken wir ferner:

[Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.](#)

Den Weg des Herrn unter seinem Volke, den Weg des Herrn in die Herzen der Menschen zu bereiten, sie zur Erkenntnis des Erlösers, zum Verlangen nach seiner Hilfe, zur willigsten Annahme seines Heils geschickt zu machen, dazu wusste sich Johannes berufen, dazu durch jenes Wort des Heiligen Geistes vorher versehen: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.“ Wir wissen, wodurch Johannes dieses hauptsächlich zu bewirken suchte, was er, vom Geiste Gottes getrieben, für das Zweckmäßigste und Unentbehrlichste erkannte, wenn der Glaube an den Erlöser Eingang in die Seelen finden sollte. Das war die Erweckung zur Buße. „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeikommen“ - das war der kurze Inhalt aller seiner Reden an sein Volk, und Matthäi am dritten und Lucä am dritten können wir sehen, auf welche Art und Weise, mit welcher Kraft, mit welchem Ernst, mit welcher Schärfe, Freimütigkeit und durchdringenden Gewalt er diese Buße predigte. Die Sünden des Volkes griff er an mit dem Schwert des Geistes; das Gesetz des heiligen und gerechten Gottes in seiner ganzen Größe, Majestät und erschütternden Strenge zeigte er; in ihr Inneres führten seine Ermahnungen diejenigen hinein, welche ihn hörten; die Unzulänglichkeit ihrer Tugend, die Mannigfaltigkeit ihrer Gebrechen, die Last ihrer Verschuldung, die Größe ihres Verderbens, die Gefahr ihres Zustandes, die Gerechtigkeit ihrer Verdammnis suchte er ihnen im Lichte des Gesetzes darzutun; einen tiefen Schmerz über sich selbst, ein heilsames Erschrecken vor der Gestalt ihres inwendigen Menschen, ein bestürztes Verzag an dem Eitlen, worauf sie bisher ihre Hoffnung gesetzt hatten, eine lebendige Sehnsucht nach Befreiung aus den Banden der Sünde und des Todes, nach Begnadigung und Frieden mit Gott wollte er in ihnen erwecken; von der unumgänglichen Notwendigkeit eines Fürsprechers und Versöhnners bei Gott, einer inneren Wiedergeburt, eines mächtigen Beistandes, eines Erlösers und Seligmachers, davon suchte Johannes sein Volk zu überzeugen, indem er auf die Axt hinwies, die dem unfruchtbaren Baume schon an die Wurzel gelegt sei ihn abzuhaue, auf dass er ins Feuer geworfen werde.

Wie ganz anders, als die hohlen unnützen Reden der jüdischen Gesetzverständigen, der Pharisäer und Schriftgelehrten, die nur auf äußerliche Wohlständigkeit, auf Beobachtung von Gebräuchen, Satzungen, Fasten, Zeremonien und Opfern drangen, die den Menschen vorspiegelten, sie könnten durch ihre eigenen Werke gerecht vor Gott werden - wie ganz anders lauteten die gewaltigen Predigten dieses anderen Elias!

Und wenn er so nach dem Befehle Gottes getan hatte: „Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Übertreten, dem Hause Jakob seine Sünde!“ alsdann lenkte dieser treue Bote des Herrn die Augen der erschrockenen, sich selbst erkennenden, an sich selbst verzagenden, nach Trost und Hilfe verlangenden Sünder auf den Heiland der Menschen, dann sagte er den erweckten Gewissen, den gebeugten Herzen, den kummervollen in die Schrecken des Todes erniedrigten Seelen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt - Ich taufe mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

So, nur so führt der treue Prediger des Evangeliums noch immer die Menschen zu Christo und bereitet ihm den Weg in ihre Herzen. Er redet nicht von einer Besserung, welche von selbst Vergebung zur Folge haben müsse, von einer eigenen Tugend, mit welcher, wie mangelhaft sie auch immer sei, der heilige und vollkommene Gott schon so fürlieb nehme, wie etwa ein sündiger Mensch sich daran genügen lässt. Er überlässt es den Pharisäern, sich einen solchen Begriff von der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, zu machen, in solch einem unflätigen durchlöcherten Gewande bei der Hochzeit des Königssohnes zu erscheinen und hinausgeworfen zu werden in die äußerste Finsternis. Der treue Diener des Evangeliums predigt das Gesetz Gottes in seiner ganzen vernichtenden Strenge, damit der Mensch das Evangelium in seiner ganzen göttlichen Milde und Süßigkeit erkenne; er zeigt das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit, damit der Mensch der Gnade Gottes begehre; er deckt das Verderben des Herzens auf, damit es verstehe, was das heißt: „Ich bin der Herr dein Arzt - es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern allein des Herrn Wort, welches alles heilet;“ er lässt die furchtbaren Donner Sinai's hören, damit die Seele sich nach Golgatha flüchte; er legt das Wort des Schreckens aus: „Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, dass er danach tue, und alles Volk soll sagen Amen,“

damit man das köstliche Wort des Friedens verstehe und Gott dafür lobe: „Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns;“ er zeigt die Blöße, die Armut, das Elend des natürlichen Menschen, damit man mit dem königlichen Ehrenkleide sich schmücke, welches der Sohn Gottes uns darreicht und sich der Gewissheit getröste: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm würden die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt.“ Ach, aus der Erkenntnis der Sünde geht man leicht zur Erkenntnis des Erlösers fort, und aus der Erkenntnis des Erlösers folgt von selbst der Glaube an ihn, der das Herz erneut, die Heiligung, die Ein Geist mit ihm zu werden strebt, der Friede des Gewissens, die Kraft der Liebe zu dem Herrn, die Freudigkeit der Hoffnung, die Fruchtbarkeit in allen guten Werken, wie wir sie an allen wahren Gläubigen sehen. Denn wo solche Erkenntnis reichlich in euch ist, wird sie euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in guten Werken.“ Es kann der Herr, wo er einmal ernstlich zum Arzte begehrt und angenommen wird, niemals versäumen, dem Menschen alle seine Sünden zu vergeben und alle seine Gebrechen zu heilen, sein Leben vom Verderben zu erlösen und ihn zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit;“ er hält ewiglich sein Wort: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ - Wir bemerken aber von Johannes als dem Vorbilde eines treuen Predigers des Evangeliums billig auch dieses:

[Er kümmert sich nichts um das Urteil der Menschen.](#)

Nicht was sie gerne hörten, und glaubten, was ihren Vorurteilen und fleischlichen Wünschen angenehm war, sagte Johannes den Abgesandten der jüdischen Obrigkeit, indem er ihnen den Galiläer, den Nazarener, den sie so gering schätzten oder wohl schon mit Augen des Neides und Hasses zu betrachten anfangen, als den Herrn und Retter Israels bezeichnete. Ihre gute Meinung von ihm bekam wohl einen starken Stoß dadurch; sie mochten wohl anfangen, ihn für einen Toren und Schwärmer zu halten, dass er von diesem, der in Knechtsgestalt einherging, mit solch einer Demut redete, von ihm das Heil der Welt erwartete. Aber Johannes war nicht der Mann, der sich nach dem, was die Pharisäer gerne hörten, zu richten gewohnt war; ihm war es ein geringes, dass er von ihnen gerichtet wurde oder von einem menschlichen Tage. Nicht angenehm und holdselig zu hören waren die Worte, mit welchen er die Sünder zur Buße erweckte, um dem Herrn den Weg zu bereiten; und als er einem Könige seine Missetat vorhielt und ihn zur Buße aufforderte, so war es Gefängnis und Tod, womit ihm der gekrönte Wüterich dankte. Doch der Herold Christi fürchtete nicht das Schnauben

der Gottlosen, und achtete sein Leben selbst nicht zu teuer, auf dass er vollende seinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ihm von Gott gegeben war.

Wundert euch nicht, wenn die Boten des Herrn in dieser Geringschätzung des Urteils der Welt, in dieser unerschrockenen Freimütigkeit beim Vortrag der göttlichen Wahrheit es dem Johannes nachzutun suchen, wenn sie nichts danach fragen, was die Toren und Gottlosen von ihrem Zeugnis halten, wo dieses dem Worte Gottes gemäß ist. Was würdet ihr selbst von uns denken müssen, wie würdet ihr mit Recht uns verachten, wenn wir uns an dieser heiligen Stätte nach den Meinungen, Wünschen und Forderungen irrsamer, sündlicher Menschen bequemen, wenn wir darauf ausgingen, um eure Gunst zu buhlen, euern Beifall für uns selbst zu suchen, euern Lüsten zu schmeicheln, eure Irrtümer zu schonen, eure Eigenliebe zu stärken, eure Laster zu entschuldigen, euern Weg, so es der falsche ist, richtig zu nennen? Was für einen gerechten Fluch von euch selbst würden wir uns dadurch ziehen, wenn wir lieber gehabt hätten die Ehre bei Menschen denn die Ehre bei Gott, wenn wir durch feige Schonung und niederträchtige Menschengelälligkeit uns schuldig eures Blutes, teilhaftig eurer Sünden gemacht hätten! Welch einem Gerichte Gottes würden wir entgegen gehen, wenn wir euch nicht nach allen Kräften, die Gott darreicht, belehrt, gewarnt, erschüttert, bestraft, zur Buße und zum Glauben ermahnt, wenn wir euch etwas verhalten hätten von dem Ratschluss Gottes zu eurer Seligkeit! Nein, besser, es verdrießt die Welt, was wir sagen, als es zieht uns das Missfallen Gottes zu; besser, es schilt uns die menschliche Torheit, als es zürnt uns die ewige Weisheit und Gerechtigkeit; besser, ein Festus sagt zu uns: „du rasest,“ ein hoher Rat beißt die Zähne zusammen über uns, ein Herodes möchte uns töten, als der Herr spricht von uns: „die Wächter sind blind, sie wissen nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können - bindet dem unnützen Knechte Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappern!“ Johannes ward gerechtfertigt durch die Zeit; alle Augen, die da sehen wollten, konnten über ein Kleines die Wahrheit seines Zeugnisses von Christo erblicken, alle, die sich durch ihn zu dem Erlöser weisen ließen, segneten ihn dafür, danken ihm nun in Ewigkeit, dass er sie in großem Ernst und in wahrer Liebe zu ihm geführt hat. Also wird es auch sein mit jedem redlichen Diener des Herrn, der seinen Mund freudig aufgetan hat, um die Seelen durch Buße und Glauben zu Christo zu weisen. Es kommt ein Tag, da ihm der Herr sein Wort bestätigen wird: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen

vor meinem himmlischen Vater.“ Und so lasst uns denn an dem Vorbilde des Johannes noch schließlich dieses bemerken:

Er hofft zu Gott, dass sein Zeugnis für Viele gesegnet sein werde.

Viele hörten den treuen Zeugen Johannes während der flüchtigen Tage seines öffentlichen Lebens; von allen Seiten, so berichten uns die Evangelisten, strömten die Israeliten jedes Geschlechtes, Standes und Alters herbei, um den Mann, der mit solch einer Botschaft im Geist und in der Kraft des Elias aufgetreten war, zu vernehmen und sich von ihm taufen zu lassen. Erfreulich für sein menschenliebendes Herz, ermunternd für seine Tätigkeit musste dieser Anblick sein. Aber was er in der Tat durch sein treues Zeugnis bewirkte, wie viele Seelen dadurch wirklich gerührt, erweckt, zur Buße und zum Glauben an den Sohn Gottes bewogen wurden, wie viele unter den Tausenden, welche ihn hörten, durch sein heiliges Amt dem Verderben entrissen noch in der seligen Ewigkeit sich der Botschaft freuen würden, die er ihnen zuerst gebracht hatte: das konnte er damals noch keineswegs wissen. Denn in einer unsichtbaren Welt, an den Seelen der Menschen war seine Arbeit. Nur dem Blick des Herrn, der den Abgrund erforscht und der Menschen Herzen, und weiß, was sie denken, der alle Heimlichkeit offenbart und ist ihm keine Sache verborgen, nur ihm konnte die Frucht dieser Arbeit bekannt sein. Ihm befahl Johannes in Demut und im Glauben sein Werk; ihm vertraute er mit froher Zuversicht, dass er seine Verheißung erfüllen werde: „Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen; also soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein; es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern es soll tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende.“ „Ich bin, sprach er, eine Stimme eines Predigers in der Wüste, richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Freudig ließ er diese Stimme erschallen zur Ermahnung der Menschen, zum Preis des Herrn, zur Berufung in das Reich Gottes, und freute sich auf den Tag der Garben, wo der Erfolg seiner Arbeit auch ihm sollte offenbar werden.

Dieselbe Bewandtnis hat es noch immer mit den Predigern des Evangeliums. Der Landmann schaut mit Vergnügen die Frucht seines Ackers, sieht seine Saaten sprossen, grünen und reifen; ein Handwerksmann kann alle Tage den Fortgang seines Werkes bemessen; der Geschäftsmann jeder Art

kann wohl merken, was seine Einsicht, seine Gewissenhaftigkeit, sein Fleiß für einen Erfolg hat; die Mutter sieht ihre Kinder gedeihen und wachsen; der Jugendlehrer kann sich der Fortschritte seiner Zöglinge freuen - die aber an dem Werk der Heiligung anderer arbeiten und dem Herrn seinen Weg bereiten sollen, die den Geist zum Glauben und zur Seligkeit zu unterweisen haben, deren Saat fällt ins Verborgene, ihr Werk geschieht in einer unsichtbaren Welt. Ob es einen freudigen Fortgang habe, ob die Treue, der Ernst, die Kraft, die Liebe, die Aufopferung, womit wir unserm hohen Berufe uns widmen, nicht vergeblich sei, das kann mit Bestimmtheit nur der wissen, der ans Licht bringt, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren wird. Vor Menschaugen will unser Amt oft vergeblich scheinen; wenn wir das Leben so Vieler betrachten, wenn wir den späteren Wandel so Mancher ansehen, in deren kindlichen Herzen wir einst dem Erlöser einen Thron bereitet, an denen wir unseren Fleiß und unsere Mühe, unsere Bitten und Tränen nicht gespart hatten, ach so möchten wir wohl oft mit dem Propheten fragen: „Wer glaubt unsere Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbar?“ so möchten wir denken, dass wir unsere Zeit umsonst zubrachten und unser Amt vergeblich sei; so gehen wir hin mit Weinen und tragen edlen Samen, und der Beruf dünket uns hart, die Stimme eines Predigers in der Wüste sein zu müssen. Doch nein! Auch uns geziemt der hoffnungsvolle Sinn eines Johannes; auch uns erfreut manche belohnende Erfahrung; auch wir erheben unseren Blick voll Vertrauens zu dem, der uns dieses Amt befohlen, der durch dasselbe schon große Dinge gewirkt hat, die nicht zu zählen sind, der es mit seinem besten Segen begleitet. Der die Saat des Feldes hütet, wird die edlere Saat des Geistes zu bewahren wissen ewiglich; der die Sterne herausführt bei ihrer Zahl und nennet sie alle mit Namen, der kennet die Seinen.

Gelobet sei der Herr! Ihr versammelt euch oft und zahlreich um uns her, geliebte Christen, um die Stimmen der Prediger in der Wüste zu hören; so wird es auch nie fehlen an Solchen, in deren Herzen der Herr seinen Weg findet; so wollen wir uns der süßen Hoffnung erfreuen, dass wir einst alle in froher Gemeinschaft bei dem daheim sein werden, der uns gesagt hat: „Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren!“

Amen.

Burger, Carl Heinrich August von - Am vierten Adventsonntag 1854.

Text: Phil. 4, 4-7.

Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch. Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorgt nichts; sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Den Mittelpunkt des lieblichen Textes, der uns heute vorliegt, bildet der Ausruf des Apostels: Der Herr ist nahe. Von ihm geht Kraft der Ermahnung und des Trostes aus nach allen Seiten; um ihn reihen sich die erquickenden Zusprachen, die uns in dieser Stunde beschäftigen sollen, als eben so viel Folgesätze, deren jeder schließen könnte mit der Wiederholung: denn der Herr ist nahe! Aber was meint wohl der Apostel für eine Nähe? Wir würden ihn missverstehen und umdeuten, wollten wir verkennen, dass ihm vor Augen schwebt die nahe Wiederkunft des Herrn. Sie ist es, die das Herz des Christen freudiger schlagen macht, die alle seine Seelenkräfte spannet und erfrischt, von der er sich das Höchste versprechen kann und darf, was er erwartet, wozu sein christlicher Beruf ihm Anwartschaft und Recht gibt. Aber dass wir Jahrhundert um Jahrhundert seitdem warten und der als nahe längst verkündigte Herr ist noch immer nicht gekommen, - das hat den Aufblick nach Ihm leider nur zu sehr geschwächt und die Hoffnung fast gedämpft, Ihn zu erharren. Aber es sollte nicht so sein, muss es auch nicht sein. Der Herr ist nahe jedem unter uns zu aller Zeit schon jetzt, aber noch in besonderem Sinne, sobald das letzte Stündlein für uns schlägt, und das Daheimsein bei dem Herrn ist unser nächstes, schönstes Ziel der Hoffnung. Ob Sein die Welt noch lange warten müsste: mir ist Er nahe, ja Er kommt zu mir und holt mich heim, sobald die Spanne Zeit, da ich noch hier Ihm dienen muss, vorbei ist. Das ist kein trüber Gedanke, keine düstre Aussicht für den Christen; das ist ein Lichtblick, welcher ihn erfreut; damit darf er und kann er sich getrost beschäftigen zur Vorbereitung auf das Freudenfest, an dessen Schwelle wir jetzt stehen. Denn dass Christus in die Welt gekommen ist, ist unser Trost, und dass Er nahe ist, gibt unserem Christenlaufe Entschiedenheit und Kraft. Von diesem Satze wollen wir jetzt ausgehen, und ihn nach

Anleitung unseres Textes betrachten. Aber dass der Herr nahe ist, gibt unserem Christenlaufe Entschiedenheit und Kraft, weil diese Wahrheit

1. uns erfüllt mit Freude;
2. uns entbindet von den Sorgen;
3. unser Herz befestiget in Gottes Frieden.

Herr Jesu Christe, treuer und barmherziger Mittler, der Du uns bitten lehrst: komm! ach komm, Herr Jesu! sende uns Deinen Geist, damit Er unser Herz Dir zubereite. Lass unsere Hoffnung wachsen, unseren Glauben kräftig werden, damit wir möchten sagen können auch von uns in Wahrheit: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir Dein warten, unsers Heilands! Ja mache Du uns los von allen Banden, die von Dir uns trennen, und heilige uns ganz und gar zu Deinem Dienste jetzt und in Ewigkeit. Dazu segne uns auch diese Stunde! Amen.

I.

Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch! ruft der Apostel seinen Lesern zu; und worüber sollen sie sich denn so freuen? „Der Herr ist nahe!“ das ist seine Antwort. Vor Seiner Nähe soll der Kummer weichen und der Gram entfliehen und die Mutlosigkeit und Furcht verschwinden. Das will uns auch die nahe Festzeit sagen. Sie ist ein Freudenruf an unser armes durch viele Not und Schmerz gepresstes Herz. Sie will die Finsternis zerstreuen, welche unseren Geist drückt, will uns ins Herz die tröstliche Aufforderung rufen: Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! - Ja das Licht ist gekommen und die Herrlichkeit ist aufgegangen in Christo Jesu unserm Herrn, der uns erschienen ist zum Heil und Leben. Er ist nahe; denn Er ist ins Fleisch gekommen! Wir haben nicht einen Gott, der fern von uns im Himmel wohnt, von unseren Leiden unberührt, von unserer Schwachheit weit geschieden, der nichts weiß von unseren Anfechtungen und Nöten. Wir rufen den zum Herrn an, der uns gleich geworden ist in allen Stücken, außer in der Sünde, und Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit, weil Er versucht ist allenthalben, gleich wie wir. Er ist jetzt aus der Sichtbarkeit der Erde weggenommen, aber nicht getrennt von diesem Schauplatz Seiner Gnadenwirksamkeit, den Er sich ausersehen hat. Siehe Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! sprach Er zu den Jüngern, als Er leiblich ihrem Blick entrückt ward; und Er hat Wort gehalten; Er hält es immer.

Im Glauben sind wir Sein gewiss. Er lässt uns erfahren viele und mancherlei Beschwerde; Er züchtigt unser Fleisch, Er übet unseren Geist, Er tötet die Sünde in uns, Er hegt und pfleget nicht mit menschlicher Schwäche, was nicht taugt, sondern setzt das Messer oft an, abzuschneiden, was uns lieb und wert ist, wenn es uns verwöhnet, wenn Er uns neue Wege des Wachstums führen will und alte Wurzeln sündlicher Verkehrtheit in uns tilgen. Aber das Alles hemmt nicht, sondern fördert das Gefühl von Seiner Nähe; wir spüren Seine Hand, die uns verwundet, und weil es Seine Hand ist, so kommt auch kein Schmerz, von Ihm erregt, der nicht einen Samen der Freude in sich trüge. Immer kann unsere Seele wieder fröhlich werden; denn wir sind Sein, und aus den Tränen des Schmerzes blitzt das Licht der Freude doch wieder auf, wenn wir im Glauben stehen; wenn wir wissen: ob Alles hinfällt und zurückweicht, bleibt mir doch Christus, und in Ihm das Leben, und in Seiner Liebe Mut zum Leiden, Tüchtigkeit zum Handeln. Aber selten ist diese Freude, das ist wahr. Vor dem schweren Druck der Zeiten, vor der täglichen ermüdenden Anfechtung dieses Erdenlebens, vor so manchem stillen Jammer, den das Herz in sich verschließt, kann das Freudegefühl nicht zu Kräften kommen. Es regt sich wohl einmal davon etwas im Herzen, aber mehr wie eine Ahnung dessen, was sein sollte, denn wie eine Kraft, die wirklich Stand hält und dazu kommt Frucht zu tragen. Aber wo liegt die Schuld? Nur darin, dass das Wort: Der Herr ist nahe! nicht in uns lebt, dass wir es nicht behalten, ja kaum fassen, und also immer uns allein mit all den Schmerzen und den Kümernissen schlagen, die wir fröhlich abwerfen und im Aufschwunge gewissen Glaubens von uns schütteln sollten, weil wir einen Herren haben, der das Alles, was uns ängstigt, schon besiegt hat, der nun uns nachgeht und nur darauf wartet, ob denn nicht auch einmal ein Blick des immerfort erdwärts gewandten Auges sich zu Ihm erheben wolle, um im Lichte Seines Trostes froh zu werden. Ja der Herr ist nahe! aber wir vergessen Seine Nähe. Er scheint uns fern durch unsere Schuld; darum ist unsere Seele traurig; darum rufen wir so oft mit Petrus, da er sinken wollte, angstvoll und erschrocken: Herr, hilf!, wo der Herr die Hand schon ausgestreckt hat und wir nur zu Ihm aufschauen, nur Einen Schritt noch oder zwei im Glauben vorwärts gehen sollten, und es würde unser Auge schauen, was uns freut, was wir uns nur im Kleinmut selbst verderben. So hört, was der Apostel sagt nicht Einmal, sondern es mit Nachdruck wiederholt: Freut euch! aber in dem Herrn! Denn es gibt eine Freude, welche freilich schnell verbraucht ist: es ist die Freude dieser Welt. Die

hält nicht Stand, die macht das Herz nicht kräftig, sondern schwächt es, und macht es empfindlicher, reizbarer, mehrt die Lüsternheit des Fleisches, steigert die Begehrlichkeit, häuft dadurch den Unmut. Lasst sie fahren! Was euch der Herr gibt, das genießet dankbar; was Er euch nimmt, das lasst in Seinen Händen; aber seid fröhlich, dass Er euer bleibt, dass euch von Ihm nichts scheiden kann, dass Er reich an Erbarmung ist, vergibt die Sünde, heilet die Gebrechen, und nimmt auch die verirrtten Sünder wieder an, dass sie die Tränen ihrer Irrsal trocknen dürfen, weil sie wieder Zuflucht finden in dem Schoß der Gnade. Sehet, das ist die Freude, deren Quell uns in Christo Jesu aufgeschlossen ist, die Er vollkommen machen will, wenn Er uns abholt, damit nichts mehr sich zwischen Ihn und unsere Seele drängen könne. Denn der Herr ist nahe! Er kommt auch wieder! Er kommt zu uns, wenn unser Lauf vollendet ist, und die Aussicht auf dieses Ziel hebt unseren Gang. Wer zählt die Steine auf dem Wege, wenn er das Tor der Heimat vor sich schon offen stehen sieht? So freuet euch im Glauben und in Hoffnung, und „lasst es kund werden allen Menschen in der Lindigkeit,“ die ihr beweist. Denn die Freude des Herzens ist ein Licht, das seine Strahlen nicht verbirgt; es leuchtet durch in Wort und Tat; es macht die Nähe eines Menschen, den die Freude im Herrn beseelet, stärkend und erquickend; es wehrt dem Missmut, spendet Trost und Hülfe und rafft auch andere Bekümmerte empor, dass sie vergessen können ihres Leids, und können eine Ahnung fassen von der Freundlichkeit des Herrn, die auch über sie bereit steht, wenn sie der Finsternis des Fleischesdiensts entsagen wollten, um in der Gnade und der Wahrheit ihres Heilands froh zu werden.

II.

Das ist die erste Frucht der Nähe unseres Herrn, wenn wir sie zu Herzen nehmen: die Freude in Ihm, welche unseren Geist erhebt und unseren Gang in Seiner Liebe sicher und getrost macht. Daran reiht sich von selbst die zweite, dass sie uns entbindet von der Last der Sorgen. Denn so fährt der Apostel fort: „Sorgt nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ - Ihr müsst nicht etwa wähnen, meine Lieben, dass die Gemeinde in Philippi, an welche der Apostel diese Worte richtet, so leichte Tage nach dem Fleisch genossen hätte, dass sie ein sorgloses Leben hätte führen können, was die Welt so nennt. Sie war ein armes angefochtenes Häuflein, zum größten Teile aus den Niedrigsten des Volkes auserlesen, gehasst und verachtet von der Menge, verfolgt und angefeindet von viel mächtigen und hohen Widersachern. Für-

wahr sie hätte sich zu Tode sorgen können in aller der Gefahr und Not, die sie umgab von allen Seiten, wenn sie nicht einen Schirm und Hort gekannt und wert gehalten hätte, den sie nicht sah, der aber mächtig sich erwies an ihrem Geiste, und unter dessen Schutz sie traute, ob sie sich auch vergleichen konnte mit dem Daniel in der Löwengrube. Aber umso mehr sollte die Ermahnung des Apostels auf uns Eindruck machen. Sein Wort, das in den schwersten Zeiten sich bewährt hat und durch den Erfolg noch nie beschämte worden ist, es sollte auch uns etwas gelten. Es ist ein Zuruf, welcher auf Erfahrung ruhet. Ein Paulus weiß, was er spricht; denn er spricht nichts, was er nicht selbst erlebt, als wahr erprobt, bestätigt und besiegelt hat mit seinem ganzen Christenlaufe. Aber wir sorgen viel, weil wir wenig bitten; wir bitten, aber bitten ohne Glauben; wir glauben nicht, weil unser Herz von dieser Welt umstrickt ist, weil die Liebe Christi bei uns schwach, das Begehren und Verlangen mehr auf das Sichtbare gerichtet ist als auf das Unsichtbare; weil wir uns nicht schicken wollen in die Wege unsers Gottes, der uns durch Glauben zum Schauen führen will; wir aber wollen immer sehen, um zu glauben. O dass nur unser Sinn einfältig würde und darauf gestellt, dass wir Christi Wohlgefallen suchten hauptsächlich und allein, so würde Seine Liebe unserm Geiste Stärke, und die Gewissheit Seiner Gnade unserer Hoffnung neue Schwingen geben. Aber sagt selbst, und gebt dem Herrn die Ehre es Ihm zu bekennen nach der Wahrheit: von all den Wünschen ohne Zahl, mit denen wir uns tragen und die wir verfolgen: wie viele sind davon auf Ihn gerichtet? Wie winzig ist der Anteil, den Er hat in unseren tausendfältigen Bestrebungen! Wie viel unserer Seufzer, unserer Tränen gelten nichts weniger als dem Reiche Gottes, damit das in uns Gestalt gewinne, sondern lediglich den Gütern dieser Welt, begehren lediglich die Sättigung der Erde, und achten die Schätze, die Er bietet, höchstens für die letzte Zuflucht, mit der man sich genügen lassen muss, wenn Alles andre fehl schlägt. „Herr, wenn ich nur Dich habe, frage ich nicht nach Himmel und Erde,“ sagt der Psalmist. Wir aber fragen vor Allem nach der Erde; dann, wenn es mit ihr nicht mehr gehen will, möchten wir den Himmel haben, als die Verzagenden, die nach ihm greifen nicht aus Lust, sondern aus Verzweiflung. Der Herr aber gehet dabei leer aus; Er dünkt uns gut nur um des willen, was Er gibt, nicht was Er ist; wir lieben nicht Ihn, sondern Seine Gaben. Das ist der Sinn nicht, welcher uns empfänglich macht für Seine Güte. Den lasst von dem Lichte Seiner Wahrheit strafen; dessen lernt euch schämen; den bittet ab vor Ihm mit dem Schmerz aufrichtiger Buße, mit den

Tränen bitterer Reue, mit der Sehnsucht, dass ihr davon doch geheilt würdet. Und wenn ihr also selber euch gerichtet habt, und habt erkannt und euch ins Herz geschrieben, dass ihr nimmer es vergesst: es ist nur Einer, der euch füllen kann, der euer Leben sucht, der aller eurer Liebe wert ist, in welchem alle eure Hoffnungen und Wünsche wurzeln müssen; dann kommt und bittet! sehet zu, ob Er euch nicht erhören werde; ob Er es euch werde mangeln lassen an dem, was euch wirklich not ist; ob Er so arm geworden sei, dass Er euch nicht mehr nähren und kleiden könne, nachdem Er euch zum Erbe sich gewonnen und euren Leib und Geist zu Seinem Tempel erkoren und geheiligt hat.

„Sorgt nichts,“ sagt der Apostel, und er hat Recht also zu sagen. Sein Herr und König hat es ihn gelehrt. Sind wir nur Sein, so ist es Ehrensache für Ihn, dass Er uns versorge. Wo lässt ein König seinen Diener darben, der ihm treu dient, und nicht das Seine sucht, sondern das, was seines Herrn ist? Wie kann der Herr und König aller Herren, dem alle Kreatur gehorcht, der die Himmel fasset mit der Spanne und die Erde begreift mit einem Dreiling und die Berge wieget mit einem Gewicht und die Hügel mit der Wage: wie kann Er den zu Grunde gehen lassen, für den Er Sein Leben in den Tod gegeben, den Er mit Seinem Blute sich erkauft hat? Nein, es hat ein Christ nichts zu sorgen, als dass er bleibe bei dem Herren seinem Gotte und in dessen Wegen wandle. Was er braucht, das wird ihm von Gott gegeben; was ihm abgeht, kann er sich erbitten; wenn ihm die Angst will an die Seele gehen, kann er sie zerstreuen mit einem Loblied und mit Danken für die teure Gnade, welche ihm zuvor gewiss ist. Gott erhört Gebete; Er ist nahe! „Ehe sie noch rufen, will ich hören; wenn sie noch reden, will ich Antwort geben!“ das hat Er verheißen, und Er tut's. O dass wir offene Augen hätten Seine sichern Wege mit uns zu verfolgen; dass wir uns aber auch genügen ließen an der täglichen Erfahrung Seiner Hülfe, und forderten nicht stets zu viel, weil wir mehr bauen auf das, was wir schon in Händen haben, als auf die Hülfe, die Er noch verbirgt in Seinen Schätzen, um sie hervorzubringen, wenn es Zeit ist. Wir leben ja von einem Tag zum anderen; wir können keine Stunde überspringen; jede kommt und geht in ihrer Ordnung. Wenn wir uns nun genügen ließen jede Stunde an dem, was sie bedarf und heischt, und ließen dem die Sorge für die nächste, der sie noch in der Hand hat, und mit ihr uns ihre Notdurft schenket: wie könnten wir das Leben uns so leicht und fröhlich machen, dass wir stets zu danken hätten! Drum fahrt nicht hoch her. Jeder Tag hat seinen Teil an der Verheißung, die uns gegeben ist

für unser ganzes Leben: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Aber am Anteil jedes Tages sollen wir uns auch genügen lassen; der morgende Tag bringt sein Teil wieder mit, und wer auf Gott sein Herz gestellt hat, sitzt an der Quelle aller Güter; Sein Brunnlein hat Wassers die Fülle, aus ihm kann sich und wird sich unsere Seele laben.

Darum denkt daran: der Herr ist nahe! und verbannet eure Sorgen. Werft sie auf Ihn, der für euch sorgt. Ihr braucht nicht mehr, als dass ihr immer heute habet, was euch not ist. Wer darum bittet, dem wird es gewährt; und ist der nächste Schritt, den ihr zu tun habt, euch vom Herrn gewiesen, ist euch die Pflicht des Augenblickes klar, so wird derselbe Gott, in dessen Lichte ihr wandeln sollt und wollet, euch das kommende Bedürfnis geben und die weiteren Schritte lehren, jeden zu seiner Zeit. So geht ein Christ im Glauben seinen Weg und ehret seinen Gott und bleibt in Frieden. Gesegnet ist diese Kunst, wohl wert, danach zu ringen! Wenn wir bedächten, dass das Sorgen noch mehr ist als bloß eine Last, die uns nicht hilft noch fördert, dass es eine Sünde ist, weil es an Gottes Ehre sich vergreift mit Zweifeln: so würden wir ablassen sie zu hegen und groß zu ziehen im Herzen und uns wohl noch ihrer zu berühmen; und wenn wir wüssten und es uns lebendig vor die Augen stellten, was der Apostel sagt: „Der Herr ist nahe!“ so würde vor dem Lichte dieses Ausspruchs der Kleinmut fliehen und die Seele ihrer Freiheit sich erinnern, die sie in ihrem Gott hat, nichts zu sorgen, als dafür, dass sie bei Ihm bleibe, und auf Ihn Alles stelle, alle ihre Hoffnung, alle ihre Zuversicht, all ihre Freude.

III.

Dann geben wir auch Raum dem Frieden, mit dessen Wunsche der Apostel unseren Text beschließt: „Der Friede Gottes, welcher höher denn alle Vernunft ist, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ Denn was ist der Friede Gottes? Er ist die Sicherheit der Überzeugung, dass wir Gott zum Vater haben und Seine Kinder worden sind in Jesu Christo unserm Herrn. Er ist die uns gegebene, verbürgte und versiegelte Gewissheit, dass unsere Schuld vor Gott getilgt und unsere Sünde versöhnt und wir ausgenommen sind in den Bund Seiner Gnade, also dass nichts uns scheiden kann von Seiner Liebe, dass weder Tod noch Leben, weder Angst noch Trübsal, weder Gefahr noch Not aus Seiner Hand uns reißen, die Seligkeit uns rauben kann, die uns erworben und aufgehoben ist von unserm priesterlichen Herrn und König Jesu Christo. Von diesem Frieden sagt uns der Apostel, dass er über

alle Vernunft geht. Denn er ist nichts von uns Erdachtes und Ersonnenes, kann auch nicht erlangt noch Jemandem gegeben werden auf dem Wege der Belehrung, durch Gründe der Vernunft, durch Überredung; er wird geschenkt von Gott, ist eine Gabe des Heiligen Geistes, der damit im Herzen Wohnung macht, wenn solches Heil uns widerfährt, ist eine Erfahrung von den Kräften der höheren Welt, die kein Auge schaut und kein Verstand begreift, die aber lebendig sind und wirksam in den Herzen der Gläubigen, nachdem der Herr sie angenommen hat und darum mit ihnen sich verbindet. Das Christentum ist eben nicht ein Lehrgebäude, das man auswendig lernen kann, das man wie eine andre Wissenschaft begreift mit menschlichen Gedanken und berechnet und danach sagen kann: Jetzt weiß ich, was es ist. Das Christentum ruht auf Erfahrungen von seinem Anfang bis zu seinem Ende. Tatsachen bilden seinen Grund, Tatsachen göttlicher Erweisungen im Herzen und Gewissen führen es ein in das Leben unsres Geistes, Tatsachen der Erfahrung seiner Kraft befestigen es uns, dass wir es nicht mehr lassen können, wenn es unser geworden ist, weil es nicht nur ein Stück, weil es die Wurzel unsres Lebens, der Kern und Mittelpunkt all unsres Denkens, das Mark und die Kraft unsres Tuns und Hoffens geworden sein muss, oder es ist nichts damit bei uns, und wir befinden uns in grober Täuschung, wenn wir meinen es zu haben. Darum sagt der Apostel von dem Frieden Gottes, dass er höher als alle Vernunft ist. Er ist es nach seinem Ursprung und nach seiner Natur, er ist es auch nach der Empfindung, die wir davon haben. Denn es ist etwas Unbegreifliches in ihr, das sehr sie unterscheidet von bloß menschlichen Erregungen des Herzens. Sie kann uns wohl einmal entschwinden und scheint wie verloren. Aber sie kommt wieder, oft gerade wenn von außen angesehen am wenigsten Anlass und Grund dazu vorhanden scheint. Wo andre zagen und der Schrecken sie bemeistert, wo die Furcht des Fleisches übermächtig wird und Helden zittern: da sieht man die schwachen Werkzeuge Christi ruhig und gefasst; da leisten sie im Dulden und im Handeln, was Niemand ihnen zugetraut hat; da überwinden sie den Schmerz der Welt und lächeln, wenn die Trübsalswellen über sie zusammen schlagen, und können fröhlich sein im Geist, wo nichts als Jammer und Verstörung um sie her ist. Denn der Herr ist nahe! Das hält sie aufrecht und erfüllet sie mit Kraft. Je größer die Bedrängnis, desto näher Seine Hülfe! Die steigende Not ist ein Zeichen, dass Er eilt zu kommen; die höchste Trübsal ist der geweissagte Vorbote Seiner Offenbarung, die allem Schmerz der Seinen ein Ziel setzt und Sein Reich verklärt auf Erden. Aber freuen kann

sich des nur, wer seines Anteils an diesem Reich gewiss ist. Darum ist's nur der Friede Gottes, der solches Alles ausrichten kann in uns, der Friede, den kein Mensch gibt, den der Herr durch Seinen Geist wirkt in den Seelen Seiner Kinder.

Von diesem Frieden sagt der Apostel: Er bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Denn wer ihn einmal geschmeckt hat, kann ihn nimmer missen; er sehnt sich ewiglich danach; er sucht die Quelle immer wieder auf, aus welcher er ihm zugeflossen, und darum liegt im Frieden Gottes eine Kraft uns zu bewahren bei dem Herren, der ihn uns erworben und uns damit beschenkt hat. Er macht dem Wankelmut ein Ende, dem unsicheren Schwanken, das an Vielen uns betrübet, wenn sie so lang nicht wissen, was sie wollen, heute eifrig sind und voll Begier vom Herrn zu hören und zu lernen, und ohne dass man sieht warum, erlischt der Eifer wieder und erkaltet; man hat jetzt keine Zeit mehr, weil man keine Lust hat; man will nicht dafür angesehen sein, als habe man dem Herrn den Rücken zugekehrt; aber das Herz hat man doch von Ihm abgewendet, und sieht den früheren Eifer an als eine Schwärmerei, von welcher man sich jetzt geheilt dünket. Dergleichen höret auf, wo Gottes Friede lebendig, kräftig eingekehrt ist; da kann man ihn nicht mehr entraten; da kommt man eilend, bald zurück, wenn Schwachheit oder Übereilung uns befleckt hat, und sucht den Frieden wieder in dem Blut des Lammes und der verzeihenden Erbarmung unsers Gottes. Aber wer die Sünde lieb hat, der kann davon nichts erfahren. Wissentliche Sünde scheidet von dem Frieden Gottes und reißt ihn auf. Der Herr, der langmütige Erbarmer, trägt viel und lange, Seine Geduld übersteigt das Maß der menschlichen Gedanken; aber Verhärtung in der Sünde, wissentlichen Dienst derselben, verträgt Er an den Seinen nicht. Davon kann nicht die Rede sein bei dem, der Christo angehört; der Friede Gottes macht ihn wach und nüchtern, dass er sogleich empfindet, was ihm den droht zu verkümmern und zu stören; er drängt sich umso inniger zum Herrn mit Bitten und mit Flehen, mit Demut der Hoffnung, mit getroster Zuversicht des Glaubens, und der Herr bewahrt ihn, dass er nicht sein Teil und Erbe wiederum verliere. Wenn aber der Tag Seiner Offenbarung da ist, da bricht der Friede Gottes aus in Jubel und in seliges Entzücken; dann ist die Wartezeit vorbei, dann hört das Weinen und das Flehen auf. Denn der Bringer aller Freuden ist erschienen und sammelt alle Seine Glieder auf der Erde und führt sie heim, und lässt sie schauen die Freude und das liebliche Wesen zu Seiner Rechten ewiglich.

So lasst den Gedanken: Der Herr ist nahe! nimmer euch entschwinden. Er tröste euch, dass ihr euch freuen könnet auch in Trübsal; er mache euren Gang gewiss, dass ihr nicht sorget, sondern bittet und empfängt. Er gebe dem Gefühl des Friedens mit Gott Kraft und Weihe, dass wir in ihm die Welt und ihre Not und Angst besiegen, und wenn die Anfechtung uns an die Seele steigt, sie überwinden mit dem Rufe: Der Herr ist nahe! Er ist mein, ich bin Sein; bald kommt der Tag, da aller Kampf vorbei ist, und Christus auch die letzte Träne uns von unseren Augen abwischt. Amen.

Gerok, Karl - 4. Advent.

(Joh. 3, 22-36.)

(22) Danach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen und taufte. (23) Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst; und sie kamen dahin und ließen sich taufen. (24) Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis gelegt. (25) Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannis samt den Juden über der Reinigung. (26) Und kamen zu Johanne und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft und jedermann kommt zu ihm. (27) Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. (28) Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. (29) Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllt. (30) Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. (31) Der von oben her kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle, (32) Und zeugt, was er gesehen und gehört hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an. (33) Wer es aber annimmt, der versiegelt's, dass Gott wahrhaftig sei. (34) Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß. (35) Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. (36) Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Noch einmal wie vor acht Tagen ist es der Täufer Johannes, dessen ehrwürdige Eremitengestalt uns vor Augen tritt; dessen eindringliche Prophetenstimme wir auch heute vernehmen. Und doch - ist das derselbe Mann wie damals? möchte man fragen. Blitze des göttlichen Zorns schleudert er dort unter sein Volk hinein mit drohend erhobener Hand und wie Donnerrollen tönt die Stimme des Predigers in der Wüste: Ihr Otterngezüchte, seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße!

Heute aber steht er vor uns freundlich und mild, wie der Morgenstern, der den nahen Aufgang der Sonne verkündet, und statt der erschütternden Bußpredigt klingt es wie Hochzeitreigen, womit der Freund den Bräutigam begrüßt.

Und doch - eins wie das andere gehört zum Charakterbild des merkwürdigen Mannes. Seinem Volk gegenüber ist er der majestätische Bußprediger, der priesterliche Täufer: aber seinem Herrn gegenüber wird er zum demütigen Vorläufer, zum neidlosen Freund, zum verglimmenden Morgenstern, welcher der aufgehenden Sonne Platz macht mit dem Bekenntnis: Er muss zunehmen, ich aber muss abnehmen.

Auch bei hervorragenden Persönlichkeiten aus der weltlichen Geschichte ist es uns anziehend und rührend, einen berühmten Mann, einen gewaltigen Helden, einen mächtigen Regenten, einen großen Denker von seiner menschlich weichen Seite kennen zu lernen, als liebevollen Hausvater im Kreis der Seinen, oder als herzlichen Freund im Gespräch mit dem Freund, oder als demütigen Christen im Gebet vor seinem Gott. So wird uns auch die gewaltige Prophetengestalt des Johannes erst recht lieb und wert, wenn wir sie demütig und freudig sich beugen sehen vor dem größeren Freund.

Und heut am vierten Adventsonntag, der schon angeglänzt ist vom milden Freudenschein der heiligen Weihnacht, der die Saiten unserer Andacht schon stimmen soll für die Jubellieder des großen Liebesfestes im Himmel und auf Erden - wer heut überhaupt Zeit und Lust hat, zur Kirche zu kommen, der wird statt dem strengen Bußprediger gerne den fröhlichen Freund des Bräutigams in unserem Johannes sehen und hören. So sei uns denn heute Johannes als der Freund des Bräutigams ein Musterbild selbstloser Freundschaft, die

1. des Freundes Glück ihm herzlich gönnt;

2. des Freundes Vorzüge aufrichtig erkennt;
3. des Freundes Arbeit nach Kräften unterstützt.

Herr, mein Gott!
Lass mich dem Nächsten beizustehn,
Nicht Fleiß und Arbeit scheuen,
Mich gern an andrer Wohlergehn
Und ihrer Tugend freuen;
Lass mich das Glück der Lebenszeit
In deiner Furcht genießen
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wann du gebeutst, beschließen. Amen.

Johannes als der Freund des Bräutigams ist uns ein Musterbild selbstloser Freundschaft, die

1) Des Freundes Glück ihm herzlich gönnt.

In der Not lernt man seine Freunde kennen. Das ist ein hundertmal gehörter Satz. Und es ist ja wahr: Das sind schlechte Freunde, die nur in guten Tagen sich's mit uns wohl sein lassen, aber sobald das Glück uns den Rücken wendet, sich treulos von uns zurückziehen, wie die Zugvögel davonfliegen, wenn die Ernte eingetan ist und der Herbstwind über die Stoppeln geht. Es ist ja wahr: Ein Freund in der Not ist ein großer Trost und ist ein seltener Schatz.

Und doch darf man vielleicht sagen: Auch im Glück lernt man seine Freunde kennen. Auch das ist eine Goldprobe echter, lauterer, uneigennütziger, selbstloser Freundschaft, ob du dem Freund sein Glück von Herzen gönnst, nicht nur mitleidig dich zu ihm niederneigst, wenn er übler dran ist als du, sondern auch neidlos zu ihm aufblickst, wenn es ihm besser geht als dir.

Und diese Probe - wie schön hat sie unser Johannes bestanden! „Meister, der bei dir war jenseits dem Jordan, von dem du zeugtest, siehe, der tauft und jedermann kommt zu ihm!“ So berichten ihm befremdet und eifersüchtig seine Jünger. Einst war zu ihm alles Volk hinausgeströmt in die Wüste, Priester und Pharisäer, Kriegsknechte und Zöllner, Reiche und Arme; nun laufen sie einem anderen nach, der ihm den Vorrang abgewonnen hat in der Gunst des Volkes. Er aber steht halbvergessen im Schatten, sein Stern ist im Sinken und Erbleichen, ein anderer steigt hellstrahlend empor.

Wie trägt er das, der Kraftmann mit seinem Feuereifer und Tatendurst? Macht es ihn nicht eifersüchtig auf den glücklicheren Freund oder bitter gegen das wetterwendische Volk - oder doch wehmütig über den Lauf der Welt? Nichts von dem allem!

Johannes antwortete und sprach: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“ Als eine Gabe vom Himmel, als ein Geschenk von oben betrachtet er neidlos, was dem Freund zugefallen. „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllt.“

Wie schön ist das gesagt, wie schön ist das gefühlt! Herzlich gönnt er dem Bräutigam die Braut, gönnt dem Menschensohn die Liebe seines Volks, das Herz seiner Gemeinde. Er selbst hätte ja auch ein Auge werfen können auf die Braut, hätte sich erinnern können an die Gewalt seiner eigenen Stimme, an den Eindruck seiner eigenen Person, an die Stimmung des Volkes, da sie alle dachten, ob er vielleicht Christus wäre? Und nun kommt dieser sanfte Menschensohn, der gar nichts Besonderes aus sich macht, der isst und trinkt wie andere Leute, kein Prediger in der Wüste, kein Eremit im härenen Gewand - und siehe, er führt die Braut heim, ihm fallen alle Herzen zu.

Der Freund aber, der von dem jüngeren Mann verdunkelte, der vom Volk halb vergessene Freund steht dabei und zürnt nicht darüber, sondern hat seine herzliche Freude daran.

Ist das nicht ein Musterbild selbstloser Freundschaft, die des Freundes Glück ihm herzlich gönnt? Und die Hand aufs Herz, meine Lieben, können wir das auch? Sind wir alle solch selbstloser Freundschaft, solch uneigennütziger Bruderliebe fähig, die dem Nächsten alles Gute von Herzen wünscht und gönnt?

Nicht die wörtliche Anwendung will ich machen von dem Johanneswort und fragen: Könntest du als herzlich teilnehmender Gast, als aufrichtig glückwünschender Freund neben dem Bräutigam stehen, der die Braut heimführt, auf deren Herz und Hand du selber gehofft? Aber das möchte ich uns Männer fragen: Können wir irgend ein Glück, irgend einen Vorzug, irgend ein Ehrenzeichen, irgend einen Erfolg, welchen ein anderer, den wir bisher unseren Freund genannt, uns abgenommen, ihm allezeit von Herzen gönnen, ohne den stillen Hintergedanken: Warum das nicht mir so gut als ihm

und mir noch besser als ihm? Und das möchte ich unsere Frauen und Jungfrauen fragen: Könnt ihr euch über das große oder kleine Glück einer eurer Mitschwestern, sei's der Brautkranz auf ihrem oder ihrer Tochter Scheitel, oder auch nur ein Stück Schmuck, womit sie euch verdunkelt, ein Christgeschenk vielleicht in den nächsten Tagen, das sie vor euch voraus hat, von ganzem Herzen freuen, ohne es hinter ihrem Rücken zu bemäkeln und zu bemängeln, oder doch im stillen Herzensgrund leise zu beneiden?

Wie manche herbe Erfahrung könnten wir einander, wie manche bittere Stunde uns selber ersparen; wie könnten wir unser eigenes Leben verschönern, unser eigenes Glück verdoppeln, wenn wir das Wort recht verständen: Freut euch mit den Fröhlichen! Aber wieviel haben wir da alle noch zu lernen und wie ernstlich den Herrn zu bitten:

„Lass mich mit Freuden, ohn alles Neiden
Sehen den Segen, den du wirst legen
In meines Bruders Hand, Güter und Haus.“

Ja auch in meines Bruders Geist, Seele und Herz! Das erst ist die rechte selbstlose Freundschaft, die nicht nur sein Glück dem Freunde herzlich gönnt, sondern auch

2) Seine Vorzüge aufrichtig erkennt.

Wenn man auch sein Glück dem anderen lassen muss, sein Verdienst wenigstens stellt man womöglich in Frage. Wenn ich auch den äußeren Erfolg ihm gönne, den inneren Wert wenigstens hab ich auf meiner Seite. Da stehe ich nicht hinter ihm zurück, im Gegenteil da geh ich ihm vor. Wie manchmal sind das die stillen Gedanken, womit sich unsere Eigenliebe tröstet über fremdes Glück. Er ist glücklicher als ich! Das ist schon ein saures Geständnis. Aber noch schwerer wird uns das Bekenntnis: Er ist besser als ich!

Doch auch diese Probe - wie schön hat sie Johannes bestanden! So stark das Bewusstsein der eigenen göttlichen Sendung, so männlich ausgeprägt sein eigener Charakter dem Herrn gegenüber ordnet er sich immer gern und rückhaltlos unter. So ganz andersartig Jesu Person und Auftreten gegenüber seinem eigenen - freudig erkennt er ihn nicht nur neben sich an, sondern stellt ihn hoch über sich hinauf.

„Ich taufe euch mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, dass ich die Riemen seiner Schuhe auflöse, der wird

euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ So hörten wir ihn vor acht Tagen schon dem Volk gegenüber bezeugen. Und heute spricht er zu seinen Jüngern: „Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Der von oben her kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde; der vom Himmel kommt, der ist über alle und zeugt, was er gesehen und gehört hat.“

Welch demütige Erkenntnis seiner selbst, seiner beschränkten Begabung, seiner untergeordneten Stellung, seiner vorübergehenden Geltung! Und welch freudige Anerkennung des größeren Freundes, seiner himmlischen Herkunft, seiner göttlichen Salbung, seiner heiligen Sendung!

Lasst uns auch da wieder lernen für uns selbst, indem wir Kleines mit Großem vergleichen.

Es gibt eine Eigenliebe, da man das Maß seiner Gaben überschätzt, die Schranken seiner Kraft erkennt und eingenommen von sich selbst, keinen anderen mit seiner anderen Art gelten lassen will oder auch nur verstehen kann. Eine solche Gesinnung ist der Tod aller wahren Freundschaft und ein Gift für die menschliche Gesellschaft.

Es gibt einen Neid nicht nur gegenüber dem äußeren Glück, sondern auch gegenüber dem geistigen Besitz des Nächsten, da man seine Gaben absichtlich unterschätzt, seine Gesinnungen lieblos missdeutet, seine Verdienste kleinlich bemäkelt, sein Lob als eine Beleidigung für sich selbst empfindet und jeden Schatten in seinem Charakter, jeden Flecken in seinem Leben mit schadenfrohem Triumph begrüßt.

O um wieviel edlen Genuss und geistigen Gewinn bringt sich ein solch kleiner Geist, ein solch enges Herz, das an anderen nichts Großes sehen, nichts Schönes lieben, nichts Gutes lernen mag! wieviel Gutes in der Welt ist schon verzögert oder vereitelt, wieviel Giftsamen des Misstrauens und der Eifersucht ist schon im Volk ausgestreut, wieviel Drachenzähne des Streits und der Zwietracht sind schon ausgesät worden im gemeinen Wesen bis auf unsere Tage durch solch schnöden Neid, der, statt sich zu freuen über große Gaben und Verdienste, es nicht ertragen kann, einen Besseren neben sich, einen Größeren über sich zu sehen.

O wie glücklich ist da die Demut, die eingedenk der Wahrheit: ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, gewissenhaft wuchert mit dem einen anvertrauten Pfund, dem Mitknecht aber seine fünf oder zehn Pfunde neidlos gönnt.

Wie ehrwürdig ist da der Knecht, der, wenn er seine Kraft sinken, seine Zeit ablaufen sieht, sich mit heiterer Gelassenheit darein schickt: ich muss abnehmen, und mit neidloser Freude dem Stärkeren, der nach ihm kommt, es gönnt: er aber muss zunehmen!

Wie gesegnet ist eine Freundschaft, wo jeder gern der kleinste ist, die Überlegenheit des anderen willig anerkennt in dem, was er voraus hat an Gaben und Kräften, an Leistungen und Verdiensten, und sich's zur Aufgabe macht, von ihm zu lernen in allem, was etwa eine Tugend, etwa ein Lob ist!

Wenn es Doppelsterne gibt am Firmament, wo neben dem glänzenderen Gestirn ein blässeres friedlich schimmert: wie schön sind jene Doppelsterne am Himmel der Kirche, wo hinter einem Jesus ein Johannes, hinter einem Paulus ein Timotheus, hinter einem Luther ein Melanchthon bescheiden glänzt; jene Zwillingsgestirne im Reich des Geistes, wenn zwei große Männer in neidloser Freundschaft Hand in Hand sich in den Lorbeerkranz teilen und Arm in Arm durch ihr Volk hinschreiten als brüderliche Herolde des Wahren, Schönen und Guten!

Und wenn wir keine Sterne sind, weder große noch kleine, nun, meine Lieben, so wollen wir umso williger auch andere neben uns und vor uns gelten lassen, eingedenk des Psalmspruchs: Siehe, wie fein und lieblich ist es, dass Brüder einträchtig bei einander wohnen, nicht nur in der Kinderstube, sondern auch wo die Erwachsenen leben und wirken, und folgsam der Christenpflicht: Dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes. „Dient einander!“ Das führt uns aufs letzte. Auch darin ist uns Johannes als der Freund des Bräutigams ein Musterbild selbstloser Freundschaft, dass er nicht nur des Freundes Glück ihm herzlich gönnt und des Freundes Gaben aufrichtig anerkennt, sondern auch

3) Des Freundes Arbeit nach Kräften unterstützt.

„Johannes taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, und sie kamen dahin und ließen sich taufen, denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis gelegt.“ Dem Herrn den Weg zu bereiten durch Bußpredigt und Wassertaufe, das

war von Anfang an sein Amt gewesen. Aber als nun der Herr selber auf den Plan getreten war und sein Werk in die Hand genommen hatte, da hat sein Vorläufer nicht grämlich sich in den Winkel zurückgezogen mit dem Gedanken: nun mag er zusehen, wie er fertig wird, ich gelte ja nichts mehr; er ist ja der Held des Tages und der Mann des Volkes, dem alle Welt zuläuft. Nein, sondern treulich hat er fortgearbeitet in seiner Weise, so lang es für ihn Tag war. Und freudig hat er gezeugt für seinen großen Freund und Herrn: Der von oben her kommt, ist über alle. Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben, - bis sein treuer Zeugenmund verstummen musste hinter den Kerkermauern auf dem Felsenschloss Machärus.

Auch darin ist er uns ein Musterbild selbstloser Freundschaft.

Es gibt einen selbstsüchtigen Eifer, meine Freunde, auch beim guten Werk, wo man zwar gerne wirkt, so lang man selbst in der ersten Linie steht und für sich die Ehre davon hat. Wo dagegen ein anderer in den Vordergrund tritt, dem man die eigene Meinung und den eigenen Willen unterordnen soll, da zieht man grämlich die Hand vom Pflug und mag nicht mehr mit-tun. Schon manches gute Werk ist daran gescheitert, dass jeder befehlen wollte und keiner dienen; schon manche edle Kraft ist so verkümmert, weil sie sich mit anderen nicht vertragen konnte und sich nicht brauchen lassen wollte, wo sie hingehörte.

Nein, Dient einander, ein jeglicher mit der Babe, die er empfangen hat als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes. Das gilt für jeden Freundschaftsbund, in jedem Familienkreis, bei jedem Wohltätigkeitsverein, in jedem Gemeindewesen, bei jeder Arbeit fürs Reich Gottes im kleinen wie im großen.

Und fragst du zum Schluss: Wie pflanz ich diesen selbstlosen Freundessinn in mein selbstsüchtiges Herz? Nun so blick auf zu dem, welcher der größte Meister und beste Freund ist für uns alle, wie einst für seinen Vorläufer Johannes. Wer Jesum zum Freund hat und von seiner Liebe sich durchdringen lässt, der wird in seines Geistes Zucht auch gegen seine menschlichen Freunde und Brüder die rechte Liebe gewinnen, die sich nicht bläht und sich nicht erbittern lässt und nicht das Ihre sucht und nimmer aufhört, Liebe, die dem Feind verzeiht und dem Freund das Leben weiht. Liebe Freunde, unter dem Weihnachtsbaum versammeln wir uns einträchtig wieder in

diesen Tagen, Groß und Klein, Mann und Frau, Freunde und Hausgenossen und sonnen uns im Glanz der ewigen Liebe. O möchte diese Liebe auch unsere Herzen aufs neue entzünden zur rechten Liebe gegen ihn, der uns zuerst geliebt, und gegeneinander, die er zu Kindern eines Vaters gemacht hat!

Liebe, die du mich erkoren,
Eh als ich geschaffen war;
Liebe, die du Mensch geboren,
Und mir gleich warst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich! Amen.

Gossner, Johannes - Am 4. Sonntag des Advents.

Evangelium Johannes 1,19-28.

Und dies ist das Zeugnis Johannis rc.

Abermals ein Advent-Evangelium, wo Johannes beweist, dass er nicht der Erwartete und Gekommene, sondern dass Jesus der Christ sei; abermals eine Adventfrage: „Wer bist du?“ Vor acht Tagen schickte Johannes seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du es, der da kommen soll?“ Heute schicken die Juden zu Johannes mit der Frage: „Wer bist du? Bist du Christus, der kommen soll?“ Die Frage ist dieselbe - aber die Absicht der Fragenden ist verschieden. Johannes fragte, um die Wahrheit zu erfahren, um von Christo sich und seine fragenden Jünger zu überzeugen. Die Juden aber fragten gewiss nicht, um die Wahrheit zu erforschen und Christum kennen zu lernen, sondern lieber den Johannes, der es nicht war, dafür anzuerkennen - gegen Christum, den wahrhaftigen, aufzutreten. Wer Wahrheit sucht, wird Wahrheit finden; wer aber Lüge sucht, wird Lüge finden.

Johannes war ein unbestechlicher Zeuge der Wahrheit; er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Sie wollten es ihm in den Mund legen, mehr aus sich selbst zu machen, als er war, sich selbst für Christus auszugeben - sie wollten ihn gern dafür anerkennen, um nur an Christum selbst nicht glauben zu dürfen. Eine starke Versuchung für einen Menschen, der immer gerne höher von sich selbst hält und mehr sein möchte, als er ist. Aber Johannes hatte schon in Mutterleibe den heiligen Geist

empfangen und Jesum erkannt, hat sich immer in der Wüste in der Erkenntnis seines Nichts und des, der Alles in Allem ist, geübt, und so fest daran zu halten, dass es ihm nicht schwer wurde, bei der Wahrheit zu bleiben, und sie allzeit und überall frei zu bekennen; sich selbst immer in Schatten zu stellen, und Den hervorzuheben, dessen Zeuge, Vorläufer und Wegebreiter er sein sollte.

Die Gefahr, die Versuchung ist größer und liegt näher, als man glaubt; es gibt Christen genug, die sich selbst für Christus halten, die ihr eigener Heiland und Erlöser sein wollen, die durch ihre eigne Vernunft und Kraft sich selbst selig machen wollen. Es gehört große Gnade und Licht vom heiligen Geiste dazu, Christum als Christum, als das gelten zu lassen, und in der Tat anzuerkennen und zu ergreifen, wozu Er uns von Gott gemacht ist - als unsere Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung - alles Vertrauen auf Ihn zu setzen, und nichts, gar nichts sich selbst zuzutrauen - sagen zu können: Solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber; sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott. 2. Kor. 3, 4. 5. Das Selbstvertrauen, das Selbst Christus-sein sitzt oft tief verborgen im Herzen, wenn auch die Zunge den rechten Christus bekennt und sagt wie Johannes: „Ich bin nicht Christus.“

Was bist du denn? fragten die Abgesandten weiter. Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Sie wollten mit Gewalt etwas aus Johannes machen, um Christum zu nichts zu machen. Johannes sollte mehr sein, sollte doch etwas sein und nicht nichts sein. So hängen sich Zuhörer, Schüler, Freunde, denen Christus nicht Alles in Allem ist, an Prediger, Lehrer, Schriftsteller, oder an einen berühmten Mann, und machen etwas aus ihm, rühmen sich desselben, um dadurch auch etwas zu scheinen. Wer sich aber dünken lässt, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Wer ist Paulus? wer ist Apollo? Diener Christi, weiter nichts - so ist nun, weder der pflanzt, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. 1 Kor. 3, 5 - 7. Was hast du, das du nicht empfangen hast? - Lasst uns also nichts aus Menschen machen, denn sie sind alle nichts, als Werkzeuge Gottes, der jeglichem gibt, was Er will, und Ihm allein gebührt alle Ehre.

Was sagte denn also Johannes von sich selbst? Was wollte er sein? Er sprach: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Um diese Stelle eines Predigers in der Wüste wird ihn kein Hoherpriester, kein berühmter Prediger, kein angesehener Schriftgelehrter, Pharisäer oder Sadduzäer beneidet haben. Er stellt sich nicht höher, als ihn Gott gestellt hat, und will selbst nicht Prediger, sondern nur die Stimme eines Wüste-Predigers sein, als der Gott nur seine Stimme leiht. „Die Wahrheit, das Wort, das ich predige, ist Gottes, nicht mein, dachte er; das muss Christo den Weg bereiten, nicht ich.“ So leer von sich und eigner Ehre, so voll von Gott, Gottes Ehre und Wahrheit, stand der Vorläufer dessen da, der da sagte: „Ich ehre meinen Vater - ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre des, der mich gesandt hat;“ als ein Gesandter dessen, der da sagte: „Ich der Herr - will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Jes. 42, 8. So, nur so bereitet man den Weg des Herrn in sein und Anderer Herz. Nur dem Demütigen gibt Gott Gnade, dem Hochmütigen widersteht Er.

Johannes, indem er alle Ehre von sich abweist, und sie dem gibt, dem sie gebührt, verfehlt dabei nicht, zugleich sein Amt auszurichten, und seines Auftrags sich zu entledigen, indem er predigte: Richtet den Weg des Herrn. Darum ist ihm allein zu tun, dass der Herr gebahnten Weg in die Herzen der Menschen finde, dass ganz Israel Ihn aufnehme, und durch Ihn selig werde. Sie sollen nicht bei ihm stehen bleiben, und aus ihm etwas machen wollen, sondern sich zum Herrn wenden, auf diesen allein ihre Augen richten, und sich Ihm ganz hingeben. Und diese Aufforderung steht auch noch für uns geschrieben: Rein ab, und Christo an - rein ab von uns selbst und allen Menschen, rein ab von aller Ehre und Selbsterhebung, von allem Streben etwas sein zu wollen - und Christus allein als unser ewiges und einziges Heil angenommen.

Und die Gesandten waren von den Pharisäern, denen die Taufe sehr wichtig war, darum fragten sie ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch der Prophet? Wenn du nichts bist, warum unterfängst du dich, so etwas zu tun? Woher hast du die Erlaubnis dazu? Von uns nicht. - Weil er das nicht sein wollte, was sie aus ihm machen wollten, ihre Kreatur, so wollten sie ihn auch nichts tun lassen. Ein Mensch, der nichts ist und nichts sein will, dachten sie, der darf ohne uns nichts tun. Aber Johannes wusste, was er tat und tun durfte und musste. Darum antwortete er ih-

nen, und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt. Meine Wassertaufe maßt sich nichts an, so wenig als ich; sie ist nur eine Hinweisung auf Christus - sie soll euch zu Ihm führen, der euch mit Geist und Feuer taufen würde, wenn ihr zu Ihm kämet und Ihn annähmet.

Er stand mitten in Israel, und Israel kannte Ihn nicht. Hätten sie so nach Ihm gefragt, wie nach Johannes, wären sie so zu Ihm gekommen, um Ihn kennen zu lernen, wie zu Johannes, so hätten sie Ihn leicht erkennen können. Aber sie haben den Johannes zu viel ins Auge gefasst, dass sie darüber Christum übersahen und nicht erkannten. Sie sind zu sehr bei Menschen und bei äußern Dingen stehen geblieben, darum kommen sie nicht zu Ihm, selbst.

Ach Er ist noch immer mitten in Israel, und Israel kennt Ihn nicht. Christus mitten in der Christenheit, und die Christenheit kennt Christum nicht. Er steht mitten in der Christenheit durch das Wort und die Sakramente; sie hat Sein Evangelium, Taufe und Abendmahl, und darin Ihn selbst. Aber wie Wenige kennen Ihn; wie Wenige haben Ihn! Es ist so weit gekommen, dass Ihn Viele nicht einmal dem Namen nach kennen; und Viele bekennen Ihn mit dem Munde und verläugnen Ihn mit den Werken. Ja, es gibt viele sogenannte Christen, die gegen Ihn auftreten, Seine Gottheit und Seine Versöhnung, Seinen Geist und dessen Gnadenwirkungen verhöhnen, Ihn höchstens noch als einen Sittenlehrer, als ein Tugendbeispiel gelten lassen. Und der große Haufe zieht Seine Gnade, Sein Blut und Verdienst auf Mutwillen und macht Ihn zum Sündendeckel und Sündendiener. O wie unbekannt ist der wahre lebendige Christus in der Christenheit!

Kennen wir Ihn, der in unserer Mitte aufgetreten ist durch Sein Evangelium und Sakrament? Ist Er unser, und sind wir Sein? Kennt Ihn hier jedes Herz als Seinen Jesus und Heiland? Hat Er sich dir, mein liebes Herz! nicht nur durch den äußern Buchstaben des Wortes und die Zeichen der Sakramente im Verstande, sondern durch die Gotteskraft Seines Evangelii, und durch die wiedergebärenden, neuschaffenden und belebenden Wirkungen Seiner Sakramente an deinem Herzen geoffenbart? Ist Er in dir und bist du in Ihm? Ist Er dir täglich zugänglich, so dass du sagen kannst: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir, und was ich jetzt noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat? Gal. 1, 20. Können wir sagen, dass wir von Gott sind, und die ganze Welt im Argen liegt. Wir wissen, dass der

Sohn Gottes gekommen ist und hat uns den Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo? Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. 1 Joh. 5, 19. 20. An dem merken wir, dass wir Ihn kennen, so wir Seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne Ihn, und hält Seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht, 1 Joh. 2, 3. 4.

O welch ein schönes Wort: Er ist mitten unter euch! - aber wie traurig für die, die Ihn nicht kennen! wie selig für die, die Ihn kennen, und wissen, was sie an Ihm haben! die Sein Nahesein spüren, und Ihn in der Mitte ihres Herzens tragen, und mit Ihm umgehen, wie mit einem Herzensfreunde! Wie selig alle, die den unerforschlichen Reichtum Christi kennen, den offenen Zugang dazu haben, und alle Tage daraus schöpfen Gnade um Gnade; die da sagen können: Wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Selig, welchen gilt: Kindlein sündigt nicht; wenn aber jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, der ist die Versöhnung für unsere Sünden; und nicht nur für die unsrigen, sondern für die ganze Welt. 1. Joh. 2,1.2. Selig, die Ihn kennen als den, der da sagte: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster senden, den Geist der Wahrheit; - meinen Frieden gebe ich euch - als den, der so viele andere Verheißungen gegeben hat, selbst mit dem Vater zu uns zu kommen, und in uns zu wohnen, und alle Tage bei uns zu bleiben bis ans Ende! Wie Schade also, dass es noch heute wie damals von Vielen gilt: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet! Wie viel geht ihnen mit Ihm verloren! O darum lasst uns Ihn immer näher kennen lernen, immer mehr zu erfahren trachten, was Er uns ist und sein will.

Johannes setzt noch hinzu von Ihm: Der ist's, der nach mir kommt, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich Ihm Seine Schuhriemen auflöse. Nach Johannes als Mensch geboren, und vor Johannes gewesen - also Gott von Ewigkeit: des wir alle nicht wert sind, Ihm die geringsten Dienste zu leisten, und es für lauter Gnade achten müssen, Ihm dienen zu dürfen, wenn wir nicht mehr sein wollen als Sein Vetter Johannes, der der Größte ist unter allen, die vom Weibe geboren sind.

Aus dem Ganzen lernen wir: wir sollen klein von uns selber halten, und Ihn über alles erheben, über alles lieben, von ganzem Herzen an Ihn glauben, und auf Ihn allein vertrauen.

Ein Jeder prüfe sich nur selbst, was er in seinem Sinn von sich selber denke, und was er von Jesu halte. Man kann nicht gering genug von sich selber denken, man kann nicht zu viel von Jesu halten. Man kann sich selbst nicht zu wenig, Jesu nicht zu viel zuschreiben. Man kann sich nicht zu sehr von sich selber ausleeren, und nicht zu sehr von Jesu erfüllt werden. Wie schön steht Johannes da in seinem Nichts, in seiner Niedrigkeit und Armut, und in seiner Fülle des Reichtums von Christo. Wahrlich, wer so sich erniedrigt in sich selbst, der wird erhöht in Christo und durch Christum. O, dass wir alle so arm würden an eigner Tugend, Weisheit und Gerechtigkeit, an eigenem Verdienste und Selbstgefälligkeit, so leer von Eigenliebe und Selbstsucht, von eigner Einbildung und Selbsterhebung! o, dass wir alle so voll wären von Erkenntnis und Liebe Jesu, von Anbetung und Ergebenheit gegen Ihn, von Vertrauen und Zuversicht zu Ihm! o, dass Er so in unserer Mitte stände, so in unseren Herzen wohnte, wie in Johannes und in allen denen, welchen Er Alles in Allem war, in denen Er eine vollkommene Gestalt gewonnen hatte!

Dieser Johannes, dieser Johannes-Sinn ist immer der Vorläufer und Vorbote Christi. Wo Er diese Armut des Geistes. sieht, da kommt Er und kehrt ein - da richtet Er Sein Reich auf - darum sagte Er: Selig sind die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihrer

Was sind wir denn? Was haben wir, das nicht von Ihm wäre? Ist etwas Gutes am Leben mein, so ist es wahrlich lauter Sein. Selbst was wir von Natur haben, alle Kräfte und Gaben Leibes und der Seele, sind sie nicht alle von Ihm uns angeschaffen, und umsonst gegeben? Was haben wir Ihm zuvor dafür gegeben? Wie haben wir sie angewandt? wie Ihm dafür gedankt? Machen nicht schon diese Naturgaben uns zu Sündern, und klagen uns an, dass wir nicht anders, als in tiefster Demut und Reue vor Ihm stehen können? mit Glauben und Zuversicht nach Ihm greifen und bei Ihm Gnade und Erbarmen suchen müssen, der mitten unter uns aufgetreten ist, und wir konnten Ihn so lange nicht? Wenn wir nun erst die Geistes- und Gnadengaben, die Er uns ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit geschenkt, und mit Seinem Blut und Kreuz erworben hat, betrachten; die Erweckung, die Vergebung so vieler Sünden von Jugend an, die Begnadigung, die Erleuchtung, die Wiedergeburt, die Heiligung, den Frieden, der höher ist, als alle Vernunft, die Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, und Seine wundervollen Wirkungen im Verborgenen der Seele, die Hoffnung

des ewigen Lebens: - wie sollen wir da beschämt stehen! wie tief uns in uns selber beugen, und uns nur in Ihm erheben, oder nur Ihn in uns erheben, loben und verherrlichen! -

Gelobt seist du, o Herr! dass du mitten unter uns aufgetreten bist; wir kannten dich nicht; aber nun kennen wir dich, und haben erfahren und geglaubt, dass du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. O stehe uns immer vor der Seele, und erfülle uns mit Demut und Zuversicht!

Ach, dass ich Dich so spät erkennet,
Du liebenswerte Schönheit Du!
Und Dich nicht eher mein genennet
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Dass ich so spät geliebt.

Nun aber wollen wir uns auch von ganzem Herzen zu Ihm wenden, Ihm unser ganzes Herz öffnen - wir müssen Ihn haben, und können Ihn nicht lassen - Er kommt uns ja entgegen, Er will ja bei uns einkehren und unsere Herzen in Besitz nehmen. Er will in uns geboren werden - Sein Geburtstag ist nahe - Er verschmäht nicht das ärmste Herz, den schlechtesten Sünder, der Ihn mit Glauben und Verlangen aufnimmt, und sich und sein ganzes Herz Ihm zum Eigentum hingibt. Darum lasst uns singen:

O liebes Kind, o süßer Knab'
Holdselig von Gebärden,
Mein Bruder, den ich lieber hab',
Als alle Schätz' der Erden!
Komm, Schönster, in mein Herz herein,
Komm, lass es Deine Krippe sein;
Komm, komm, ich will bei Zeiten
Dein Lager Dir bereiten.
Amen.

Habermann, Johannes - Predigt am IV. Sonntag des Advents über Joh. 1,19-28.

Die alten Lehrer der christlichen Kirche, so die Sonntagsevangelia durchs ganze Jahr verordnet und ausgeteilt haben, sind durch den heiligen Geist al-

so geführt, dass sie nicht ungefähr, zufällig und ohne alles Bedenken, sondern aus beweglichen und wichtigen Ursachen diesen verlesenen Text auf den heutigen Sonntag gelegt haben, darum, dass er eine öffentliche, helle Erklärung ist des vergangenen Evangelii, so wir vor acht Tagen gehabt, in welchem wir gehört haben, wie Johannes der Täufer seine Jünger zu Christo schickt und lässt ihn fragen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Damit nun ein einfältiger Mensch nicht möchte argwöhnen und gedenken, als wäre Johannes im Zweifel gestanden und hätte nicht gewiss und gründlich gewusst, dass Christus der wahre Heiland und versprochene Messias wäre: so ist nun dies heutige Evangelium sobald darauf ohne alle Mittel zu lesen verordnet, auf dass also ein Evangelium des anderen Auslegung und Erklärung sei. Denn wir heut ausdrücklich werden hören ein unzweifelhaftig, beständig und öffentlich Zeugnis, so Johannes gibt von Christo, dem Sohn Mariä, nach dem Fleisch geboren.

Item, so meldet dies Evangelium auch vom Advent und Zukunft des Herrn, da Johannes spricht: Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist. Deshalb es sich gar wohl reimt auf diese Zeit des Advents; über das Alles so ist es auch eine gute Vorbereitung auf das heilige Fest der Geburt Christi, welches jetzt zu Hand nachfolgt, darauf wir uns rüsten und schicken sollen mit bußfertigem und heiligem Wandel und dem Herrn seinen Weg bereiten, dass er zu uns komme. Denn also lautet der Text aus dem Propheten Jesaia, Cap. 40: Richtet dem Weg des Herrn. Deshalb lasst uns anhören das wahrhaftige Zeugnis des teuren Mannes Johannis, welcher im Mutterleibe geheiligt und mit dem heiligen Geiste erfüllet ist, der auf diese Welt zum Zeugnis kommen ist, dass er von dem Lichte zeugte. In Summa, unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der grösser sei, denn Johannes der Täufer. Warum wollten wir einem solchen vortrefflichen, teuren Mann nicht gern zuhören und glauben, welcher uns guten Bericht gibt zum ewigen Leben?

Teilung dieses Evangelii in drei Hauptstücke.

- I. Von der Botschaft der Juden zu Jerusalem, was sie fragen und suchen bei Johannes, und von seiner Antwort.
- II. Das beständige Bekenntnis, so Johannes von sich gibt, wer er sei, und das Zeugnis, so er Christo tut.

- III. Wollen wir mit kurzen Worten erklären, wie man Christo seinen Weg richtig machen soll.

Das erste Stück.

Was die Juden, den ganzen Rat und alle Obersten zu Jerusalem bewegt hat, diese Legaten und herrliche Botschaft abzufertigen eben an Johannem dem Täufer, müssen wir vor allen Dingen anzeigen. Die Juden wussten, dass Johannes ein vortrefflicher Mann war, wunderbar geboren von steinalten Leuten, und der stumme Vater Zacharias ward wieder redend über seinen Namen und weissagte große Dinge von ihm. So war er auch hochgehalten bei männiglich, darum, dass er von hohem Stamme und priesterlichem Geschlecht herkam. Darnach hatte er nicht ein klein Ansehen und Autorität von wegen seiner gewaltigen Predigten; denn er Niemand heuchelte, strafte mit ganzem Ernst und rechtem Eifer die Pharisäer so wohl wie den gemeinen Mann. Item, er brachte auch eine neue Zeremonie auf mit Taufen am Jordan. Letztlich so führte er gar ein still, eingezogen Wandeln, ein hart und unsträflich Leben, abgesondert von den anderen Leuten, war in der Wüste, aß Heuschrecken und wilden Honig. Darum lief die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land zu ihm hinaus an den Jordan und ließen sich taufen von ihm und bekannten ihre Sünde, Matth. 3.

Weil aber die Juden sahen, dass alle Prophezeiung ergangen waren, was Gott je durch seine Diener hatte lassen weissagen, Das war nun Alles erfüllt, und nahte sich die Zeit, dass Jedermann hoffte auf den Messiam, der Welt Heiland, und dies Geschrei brach aus allenthalben, dass auch die Heiden davon wussten zu sagen, wie Johannis am Vierten das samaritische Weib zu Christo spricht an dem Brunnen Jakob's zu Sichar: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da heißt Christus, und wenn derselbige kommen wird, so wird er's uns Alles verkündigen. So war nun das Volk im Wahn und dachten alle in ihren Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre, wie Lukas am Dritten anzeigt. Etliche aber hielten ihn für einen Propheten, als Matth. 14. und 28. zu lesen ist. Auf diese drei Personen und Amt richteten ihre Frage die Juden mit ihrer Legation und wollten endlich inne werden, was er doch wäre, und für wen man ihn halten solle. Sie schickten zu ihm eine stattliche Legation, nämlich Priester und Leviten, unter welchen auch waren Pharisäer; das Alle waren die hochgelehrtesten und fürnehmsten Leute, die sie hatten auszuschicken. Es wollte sich auch nicht anders geziemen, denn dass man zu ehrlichen Leuten ehrliche Boten sollte ab-

fertigen. Wenn es aber ein loser Fink wäre gewesen, so hätten sie etwa ihre Stadtknechte zu ihm gesandt und hätten ihn zu sich lassen fordern, mit ihm zu reden.

Nun hört an die Frage neben der Antwort, so darauf gefällt: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Er merkte wohl, was sie irre gingen in ihrer Frage, nämlich, dass sie eine falsche Vermutung hatten, als wäre Johannes der Messias. Darum bekannte er: Ich bin nicht Christus, das ist, Messias, der von Gott gesalbt ist und mit seinem Geist uns salbet und heiligt zum ewigen Leben. Diese Ehre, die ihm nicht gebührt, will er ihm auch nicht lassen zuschreiben. Daher sagt er zu seinen Jüngern Joh. 3.: Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt.

Darnach fragen sie: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin's nicht. Also bekennt Johannes, dass er nicht sei derjenige Elias, nämlich der Thisbiter, aus den Bürgern Gilead, welcher in einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren ist, davon im anderen Buch der Könige am 2. Kapitel steht. Derselbige Elias ist er ja an der Person nicht gewesen, nach dem sie fragen, vermeinend, dass er solle wiederkommen. Nichts desto minder ist Johannes der andere Elias, von welchem der Prophet Maleachi Cap. 3. weissagt: Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn, der wird das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern. Dies deutet der Engel Gabriel auf den lieben Johannem, da er von ihm also sagt (Luk. 1.): Er wird vor ihm hergehen in Geist und Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter etc. Allhie nennt der Engel nicht Eliam, sondern dass er kommen wird in Geist und Kraft Eliä, das ist, ob er wohl persönlich und mit Namen nicht wird sein der Elias, so wird er doch ihm gleich sein im Geist und in der Kraft, so mächtig und gewaltig in der Predigt. Also hat der andere Elias, das ist Johannes der Täufer, dem Könige Herodes ohne alles Entsetzen eingeredet, und wie Elias eine raue Haut antrug und einen ledernen Gürtel um seine Lenden (2. Kön. 1), also war auch Johannes angetan (Matth. 3.). Und wir nennen auch oft einen Menschen nach einem anderen, dem er ähnlich oder in etlichen Stücken gleich ist. Als von einem untreuen, verräterischen Buben sagt man: Du bist ein rechter Judas. Auf diese Weise wird auch Johannes der Täufer genannt nach dem Geist und Kraft ein rechter Elias.

Ferner fragen sie ihn: Bist du ein Prophet? Und er antwortet: Nein. Da hat er auch recht gesagt; denn er ist nicht der alten Propheten einer, wie vor Zeiten im Alten Testament gewesen sind Jesaias, Jeremias, Hesekiel etc., welche vom Messias geweissagt haben, dass er zukünftig sei. Aber dieser Johannes gehört ins Neue Testament und weissagt von dem gegenwärtigen Messias, der ihm jetzt flugs auf den Fersen nachfolgt, ja, der schon vorhanden und aufgetreten ist.

Hier lasst uns bedenken der Pharisäer List und falsche Ränke und dagegen St. Johannis große Beständigkeit in seinem Bekenntnis. Die Juden meinten, es sollte Johannes sich solcher angebotenen Ehren einer anmaßen, es wäre nun gewesen, welche es wollte, dass er sich hätte ausgegeben entweder für Christus, oder für Elias, oder sonst für einen Propheten. Dafür wollten sie ihn auch gern angenommen und gehalten haben, auf dass sie nur ein Ansehen und Autorität unter seinen Namen hätten bekommen. Denn wenn er sich für der Einen hätte ausgegeben, so würden sie ihn zu sich gezogen haben, ihr Tun und Wesen damit gestärkt, weil er bei Königen und Herren, dazu bei allem Volk gar Viel galt, lieb und wert gehalten war, wie Marc. 6. sagt: Herodes fürchtete Johannem; denn er wusste, dass er ein frommer und heiliger Mann war und verwahrte ihn und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gern. So dachten nun die Juden, dass, wenn sie den Mann könnten zu sich ziehen mit solcher angebotenen Ehre, so wollten sie ein gewonnen Spiel haben. All ihr Tun müsste danach recht sein und ein großes Ansehen haben, weil sie auf ihrer Seite und unter ihnen einen solchen teuren und trefflichen Mann hätten. Also wollten sie alle ihre Heuchelei und Büberei mit seiner Kamelshaut bedecken, ihre falsche Lehre, der Väter Aufsätze; ihren Wechseltisch und Taubenkrämerei, dazu ihr Präbenden und Einkommen hätte er müssen helfen stärken. Da wollten sie ihren Kram allererst feil haben und verkaufen. Wo nun Jemand wollte oder würde aufstehen, sich für Etwas ausgeben und wider ihre Gleisnerei, Geiz und Krämerei predigen, so wollten sie auf Johannis Heiligkeit und Autorität pochen und trotzen, dass ihr Tun nicht könnte falsch sein, weil sie einen solchen heiligen Mann, bei Jedermann hoch gehalten, auf ihrer Seite hätten. Aber die Posse wollte ihnen nicht angehen, der Handel schlug ihnen um.

Dass aber die Obersten der Juden, Priester und Leviten, mit solchen Hinterlisten und Tücken sind umgegangen, und ihr Herz Solches gemeint und gesucht hat mit dieser Legation, bezeugt Christus, der Sohn Gottes selbst, Joh.

5.: Ihr schicket zu Johanni, und er zeugte von der Wahrheit; er war ein brennend und scheinend Licht, ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein vor seinem Licht. Das ist, Johannes war nicht das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, Joh. 1., sondern er war nur ein scheinend Licht, das ist, ein heiliger Mann und von großem Ansehen. Bei seinem Lichte wolltet ihr eine kleine Weile fröhlich sein, vornehm, bei zeitlicher Ehre und großem Einkommen erhalten werden, dass ihr euch hättet gefreut. Aber die Schanze schlug euch um: denn er war viel zu redlich dazu, dass er auch zu solcher Büberei sollte hofieren und heucheln.

Nun sollen wir auch bedenken St. Johannis beständiges Bekenntnis und Antwort, darüber auch der Evangelist sich gleich selbst verwundert und weiß nicht, wie hoch er es erheben, und was für Worte er brauchen soll, dasselbige recht und genugsam zu beschreiben. Er bekannte, spricht er, und leugnete nicht, und er bekannte etc. Das lasst mir ein großes Wunder sein, dass der fromme Mann sich nicht lässt überwägen und einnehmen groß Ehr und Gut, so er hiermit hätte können bekommen und haben. Er denkt nicht: Ei, was willst du dich lang zeihen, nimm die guten Tage an, weil sie dir werden können. So lässt er sich auch nicht erschrecken ihre harten Dräuworte, wie gräulich sie ihn anfahren und anschnarchen, da sie sprechen: Was bist du denn, dass wir Antwort geben Denen, die uns gesandt haben? Meinst du, dass uns Kinder haben ausgeschickt? Wir wollen kurzum eine klare, deutliche, unverwirrte Antwort haben. Was sagst du von dir selbst? Hierauf bekennt Johannes, was er ist, und will ihm die Ehre, so Christo allein gebührt, nicht lassen zuschreiben. Hieraus lernen wir, dass nach dem Exempel St. Johannis wir alle Ehre sollen Christo allein geben, mit einem rechten, beständigen Bekenntnis, und sollen uns nicht lassen überwägen mit Anbietung Geldes, Guts, Geschenke und anderer großen Gaben, sollen uns auch nicht lassen gelieben, Ehre und Gewalt, so uns angetragen wird, zu erreichen von dem Bekenntnis der reinen lehre in dem Wenigsten. Wiederum sollen wir uns auch nicht lassen schrecken und überdrohen bei dem Banne höchster Ungnade, Verlust aller Güter, Beraubung aller Dignitäten und Würdigkeiten, dazu allerlei Kreuz und Verfolgung, mancherlei Pein und Marter, und endlich, sollten wir gleich den Tod darüber leiden, so sollen wir Christum nicht verleugnen, sondern ihm seine Ehre geben.

[Das andere Stück.](#)

Johannes hat bisher bekannt: Ich bin nicht Christus, nicht Elias und kein Prophet. Nun aber leugnet er sich selbst auch nicht, sagt, wer und was er sei, macht aber einen sehr großen Unterschied zwischen ihm und Christo, zwischen seinem Amte und des Herrn Christi Amte, dass nur Christus wohl erkannt werde und ihm allein alle Ehre gegeben. Er bringt aber guten Grund seiner eigenen Person halber und bewähret es mit dem heiligen Propheten Jesaia am 40. Kapitel und spricht: Ich bin eine Stimme eines Rufers in der Wüste. Das ist, ich bin nur eine Stimme und nicht das Wort; denn das Wort, welches Johannes führt, ist nicht sein, darf demselbigen Nichts zusetzen, noch Etwas abbrechen, sondern er selbst leihet dem Worte nur seine Stimme dazu, dass er möge gepredigt und gehört werden; den ohne die mündliche Stimme bleibt das Wort ungehört und verborgen. Hiermit macht er einen gar großen Unterschied zwischen ihm und Christo, dem Herrn, als nämlich, wenn man hält das Wort gegen die Stimme, so wird man gewahr, wie viel das Wort besser ist und übertrifft die Stimme. Das Wort muss ehe im Gemüt erdacht, empfangen und gefasst werden, denn es durch die Stimme kann ausgesprochen werden. Also ist auch Christus, das Wort des Vaters, im Anfang aus seinem Herzen entsprossen vor allen Kreaturen, ehe denn die Stimme eines Menschen ist gewesen. Und ferner, wie die Stimme ohne Wort Nichts nützt, wenn man gleich Einen von fern oder nahe hört schreien oder reden, kann aber kein Wort vernehmen und verstehen, also vermag und schafft Johannes Nichts mit seiner Stimme, wo nicht das Wort Christi dabei ist. Endlich, gleich wie eine Stimme in der Luft abnimmt und vergeht, aber das gehörte Wort bleibt im Herzen gefasst und nimmt zu durch Bewegung, als was ich vor zehn Jahren gehört habe; die Stimme ist hinweg, aber das Wort, im Herzen behalten, bleibt noch, und ich kann noch daran denken: also auch Johannes muss vergehen, Christus aber bleibt für und für in Ewigkeit. Daher spricht er von dem Herrn: Es muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Gleicherweise sind auch alle rechtschaffenen Prediger nur die Stimme, welche sie dem Worte darleihen, das sie führen.

Dass er aber spricht: Eines Rufers, oder eine rufende Stimme, damit gibt er an den Tag, dass er Niemand will seine Laster helfen verhehlen, sondern frei öffentlich strafen, was unrecht ist, und will ihm das Maul nicht lassen stopfen. Also sollen auch treue Diener das Übel strafen, wie Gott gebeut im Propheten Jesaia 58: Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihre Übertretung und dem Hause Jacob ihre Sünde. Die nun Solches nicht tun, die werden für stumme

Hunde geachtet, Jes. 56: Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle Nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gern. Von Solchen wird Gott eine schwere Rechenschaft fordern; denn sie sich teilhaftig machen durch Stillschweigen fremder Leute Sünde, davon Viel zu lesen ist Hesekiel am 3. und 18. Kapitel.

Als aber Johannes gefragt wurde: Warum taufst du? als wollten sie sagen: Wer hat dir befohlen, zu führen das Amt mit Taufen? Da verantwortet er auch sein Amt und spricht: Ich taufe mit Wasser, das ist, ich vergebe nicht die Sünde, ich unterstehe mich nicht des Amtes, das dem Messias gebührt, welcher allein die Sünde wegnimmt und vergibt, dazu den heiligen Geist schenkt und entzündet die Herzen der Menschen mit rechter Erkenntnis, Glauben, Liebe und Furcht Gottes, Das kann ich nicht tun, sondern ich taufe allein mit Wasser, der aber im Wasser und Wort kräftig ist und wirket durch mein Amt und durch mein Taufen, das ist und tut ein Anderer, nämlich der ewige Sohn Gottes. Ich bin nur ein Diener, ich begieße mit Wasser, aber Gott gibt das Gedeihen. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begießt, Etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt, 1. Kor. 3.

Da nun Johannes bekannt hat, wer er ist und was er für ein Amt hat, da leugnete er hiergegen nicht und verschweigt auch nicht den Messiam und sein Amt, auf welchen er alle Welt weiset und spricht: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt, auf den ihr nicht Achtung gebt, sondern ihn verachtet, weil er in Knechtsgestalt kommt und hat sich seiner göttlichen Gestalt entäußert. Er ist allhier unter den Haufen, die sich am Jordan haben lassen taufen. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, das ist, er ist eine solche hohe Person, die von zweien Naturen zusammen vereinigt ist; denn nach der göttlichen Natur ist er längst vor mir, wie er selbst sagt, Joh. 8.: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich. Item am 1. Kapitel: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Aber nach der menschlichen Natur ist er nach Johannes geboren und aufgetreten. Solches muss man wissen und fest glauben, und nicht denken, als habe er seinen Anfang allererst bekommen, da er von Maria, der reinen Jungfrau, Mensch geboren ist, sondern er ist auch wahrer Gott, vor allen Kreaturen in Ewigkeit vom Vater geboren, und ist ihm kein Mensch gleich, auch kein Engel, ja alle Heiligen müssen bekennen mit dem lieben Johannes: Des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse, sintemal er wahrer Gott und Mensch in einer Person ist. Und daher können wir

auch sein hoch Amt ermessen und abnehmen; denn so viel die Person höher ist, denn alle Menschen, so viel höher ist auch sein Amt. Der ist's, will er sprechen, der mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufet, das ist, der gibt zu der Taufe den heiligen Geist und zündet das Feuer der rechten und inbrünstigen Liebe in dem getauften Menschen an.

Das dritte Stück.

Weil wir nun gehört haben, dass Johannes eine rufende Stimme ist, hat von Christo, dem Herrn, öffentlich gezeugt, so hat er auch ferner mit seiner Stimme gerufen und also ohne Unterlass geschrien: Richtet den Weg des Herrn, das ist, tut Buße; denn das Reich Gottes ist nahe herbeikommen. Christus, der Seligmacher, ist vor der Tür mit seinem Evangelio vom Reich des Lebens; deswegen ist es von Nöten und hohe Zeit, dass ihr ablasst von Sünden, dass alle hohen Berge und aufgeblasenen Wortheiligen sich herunterlassen und demütig werden, dagegen alle Gewissen, so tief in der Hölle stecken, durchs Evangelium erhöht werden. Auch was krumm und höckerig ist, das sind die schlimmen Leute, so nicht geradezu gehen, sollen schlecht und gerecht werden; denn Christus, der kommt jetzt, ihm sollt ihr gerecht werden; denn Christus, der kommt jetzt, ihm sollt ihr die Bahn machen, dass er ungehindert möge zu euch einkehren und euch das Heil bringen. Weil denn jetzt auch zu uns nahet das Reich Gottes und das heilige Fest der seligen Geburt Christi, so will es sich auch nicht anders geziemen, denn dass wir Christen uns auch darauf sollen rüsten und dem Herrn seinen Weg bereiten mit bußfertigem Leben. Was aber Buße ist, und wie viel Stücke zur christlichen Bekehrung gehören, nämlich Reue und Leid über die Sünde, danach, dass man sich fest halte mit rechtem Glauben an Gottes wahrhaftige und treue Verheißung seiner Gnaden und Barmherzigkeit und zuletzt, dass man soll abstecken von Sünden, nimmer tun und in ein neu Leben treten, Das wird zur anderen Zeit klärlich angezeigt.

Das sind die drei Stücke, so wir aus diesem Evangelio sollen machen und behalten: Erstlich, was die Juden verursacht hat, an Johannes zu schicken, ihn zu fragen, ob er der drei Personen eine sei, Christus, Elias oder der Propheten einer. Zum Andern, was Johannes bekannt hat, dass er sei und was er für ein Amt führe, und wie er dagegen alle Leute auf Christum weiset und führet, der die höchste Person und allein helfen kann in allen Nöten. Zum Dritten, wie man Christo seinen Weg soll fertig oder richtig machen, durch rechtschaffene Buße. Gott der Allmächtige helfe, dass wir in dieser

heiligen Zeit auch seinen Weg bereiten und er in uns wohne, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Harms, Ludwig - Am vierten Sonntage des Advents 1863

Der vierte Sonntag des Advents ist unter allen Sonntagen im Kirchenjahre ein besonders wichtiger, weil er der Türhüter ist, der uns hineinlässt in die Weihnachtswoche. Und was gibt es wohl für eine lieblichere Woche, als die Weihnachtswoche, und welcher Sonntag könnte uns deshalb wichtiger sein, als der, der uns in diese Woche hineinführt? Es haben viele Sonntage ihr besonders Schönes; aber den vierten Adventssonntag übertrifft keiner an Lieblichkeit. Aber was ist aus diesem Sonntage geworden? Der ärgste Märtyrersonntag seit der Zeit, dass man das Weihnachtsfest seinem göttlichen Ursprung beraubt hat und es nur noch als ein menschliches Fest feiert. Läutet es zum vierten Advent, so eilen alle wahren Christen, denen es der HErr nicht wehrt, in das Gotteshaus, um den letzten Adventssegens zu holen, um bei Jesu zu sein. Wo aber Weihnachten nicht als ein Gottesfest gefeiert wird, da kommen die Leute auch nicht zur Kirche am vierten Advent. Warum nicht? Die Leute haben keine Zeit. Der Erste muss flicken, der Zweite muss stricken, der Dritte muss backen, der Vierte muss Narrenkram machen; und das geschieht nicht zur Ehre des HErrn Jesu, sondern den Menschen zu Ehren. Ein Götzenfest ist aus dem Weihnachtsfest geworden. Die Eltern machen ihre Kinder zu Götzen und die Kinder ihre Eltern, die Brüder machen ihre Schwestern zu Götzen und die Schwestern ihre Brüder, der Mann macht das Weib und das Weib den Mann zum Götzen, und Jeder will seinem Götzen etwas schenken, das am vierten Advent zurecht gemacht und vorbereitet werden muss. Darum müssen die heiligen Engel an diesem Sonntage blutige Tränen weinen. Und wer entheiligt diesen Tag am meisten? Das tun die Reichen, Vornehmen und Gebildeten, die den anderen Leuten doch mit einem guten Beispiel vorangehen sollten. Was ist denn Weihnachten die Hauptsache? Ist das die Hauptsache, dass du ein gesticktes Taschentuch und allerlei Krimskrams, was du nicht einmal recht gebrauchen kannst, unter dem Tannenbaum liegen hast? Ich meinte, das wäre die Hauptsache: Gelobet seist Du, Jesu Christ, dass Du Mensch geboren bist. Wenn du dann auch sonst nichts hast, als einen Weihnachtsbaum und einen leeren Platz darunter. Auf dem leeren Platze liegt das Jesuskind, und dies

Jesuskind nimm in dein Herz auf. Was hilft es aber, wenn es gedrückt voll liegt unter dem Weihnachtsbaum und der HErr Jesus fehlt? Man sollte wünschen, dass zu Weihnachten nichts Irdisches mehr geschenkt würde, auch nicht die kleinste Liebeserweisung, denn auch der Neid und die Missgunst kommen bei den Weihnachtsgeschenken so recht zum Vorschein. Wenn zu Weihnachten den Kindern die Tische recht vollgepackt werden, dann kommt es gewöhnlich recht bald zum Zanken und Streiten, zum Kratzen und Beißen, und die erwachsenen Leute machen es oft nicht besser. Das soll unsere Weihnachtsfreude sein: Mein Jesus ist geboren; und wenn wir dabei Nahrung und Kleidung haben, so sollen wir uns genügen lassen. - Wir haben uns nun zu unserm lieben vierten Adventssonntage hier im Gotteshause versammelt, und da wollen wir fragen:

Jesus kommt zu uns; was bringt Er?

1. Ein fröhliches Herz.

Es heißt in unserm lieblichen Episteltext: Freut euch in dem HErrn allewege, und abermals sage ich euch: Freut euch! Da sehet ihr recht, was das liebe Jesuskind bringt: Freude, Freude, nichts als Freude! Denn es heißt: Freut euch in dem HErrn allewege, d. h. immer und immer wieder freuet euch, allenthalben, an allen Orten und zu aller Zeit freuet euch. So sind also die Christen fröhliche Leute, ja ich sage euch, die allerfröhlichsten Leute, so fröhlich, dass der drückendste Schmerz, dass die Schrecken des Todes, dass Gram und Kummer von Außen und Innen ihre Freude nicht trüben kann: denn es heißt bei ihnen: Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Die Freude der Christenleute bleibt auch in den schwersten Tagen immer oben. Aber merkt euch wohl, meine Lieben, die Freude in dem HErrn. Denn wahre Christenfreude ist nur eine Freude im HErrn; alles Andere kann die Christen nicht recht erfreuen und ergötzen. Diese Freude ist allein seine Freude, alles Andere ist ihm schal und kahl dagegen, diese Freude geht durch Alles hindurch. Selbst dasjenige, was irdisch zu sein scheint, ist bei ihm Freude in dem HErrn; alles, was irdische Freude ist, wird verklärt zu einer himmlischen. Z. B.: ein Christ und ein Weltkind gehen im Sommer an einem Roggenfelde vorüber: da freuet sich das Weltkind über die Himpten¹, die es dreschen und über die blanken Taler, die es daraus lösen kann; der Christ aber freuet sich darüber, wie Gott gleichsam aus den Steinen Brot wachsen lässt, und deshalb kann er nicht zum Berechnen der Himpten und Taler kommen. Das kommt daher, das Herz des Christen

ist ganz auf Gott gerichtet, und darum erquickt ihn die Freude in Gott; während das Herz des Weltkindes nur auf das Irdische gerichtet ist. Der Christ mag weder tanzen noch spielen, sein Herz verlangt nicht danach; er kann nur beten für solche Menschen, die ihr Vergnügen daran finden. Die Weltfreuden ekeln ihn an, er sehnt sich nicht danach, denn er hat seine Freude an Jesu. Diese Freude besteht darin: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Habe ich das Wort durch den Glauben in mein Herz aufgefasst, dann gibt es keinen fröhlicheren Menschen als ich bin. Ich habe dann keinen zornigen Gott mehr, sondern einen lieben Vater. Aller Zorn Gottes ist aufgehoben durch Christi Blut und dies Blut wäscht mich rein von aller Sünde. Dann kann ich sagen: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber, denn meine Sünden sind abgewaschen mit dem teuren Blute Christi. Nun ich Vergebung der Sünden und dadurch einen gnädigen Gott habe, so scheint mir die Sonne zehn Mal heller und der Mond sieben Mal reiner; der Tod kann mich nicht schrecken, er führt mich in die ewige Seligkeit, die Verdammnis kann mir nicht schaden, denn ich gehe zu Gott in den Himmel. Sehet, so verschwindet alle Angst und Furcht, ich habe nur Freude. Ich habe einen gnädigen Gott, was mir fehlt, gibt Er mir; und wenn ich diese Zuversicht habe: Er vergibt mir täglich und reichlich alle meine Sünden, Er vergibt sie mir, wenn ich auch siebenzig Mal sieben Mal gesündigt habe, Er wäscht ab alle meine Unreinigkeit, nimmer stößt Er mich von sich weg, da kann ich sagen: Ich habe einen offenen Born wider alle Unreinigkeit. Ja, der HErr macht es mit dem Christen wie eine Mutter mit ihrem kleinen Kinde, wenn das gefallen ist, so hebt sie es wieder auf und ist betrübt darüber, dass es gefallen ist. Und dieser Jesus kommt nun Weihnachten wieder zu uns, muss sich da nicht unser ganzes Herz freuen?

2. Tröstung in Schmerz.

Weißt du wohl, wie Er das macht? Zwei Mittel werden uns in unserer Epistel angegeben. Der HErr sagt zu den Gläubigen: Eure Lindigkeit lasst kund werden allen Menschen, und zu dir sagt Er: Der HErr ist nahe. Du bist hungrig, und was dir ein noch größerer Schmerz ist, deine Kinder sind hungrig; traure nicht zu sehr, siehe, da kommt schon ein Christ und speist dich und deine Kinder. Merkst du's, Gott hat einen gelinden Menschen geschickt. Oder du hast keine Kleider für dich und deine Kinder; da schickt Gott einen gelinden Christen, der dich und deine Kinder kleidet. Oder du hast sonst Gram und Kummer, da tut Gott einem Christen das Herz und den Mund auf, und der tröstet dich wie ein Bruder. Oder du bist krank, da sendet

Gott einen christlichen Bruder, der dich besucht, der mit dir betet und dir vorliest. Dazu kommt noch der Haupttrost: Der HErr ist nahe; allenthalben wo du bist, da ist Er auch. Liegst du auf dem Krankenbette, Jesus ist da; sage Ihm: HErr, den Du lieb hast, der ist krank, sage es Ihm nur geradezu: Den Du lieb hast; denn Gott hat dich lieb, Er hat ja Seinen eingeborenen Sohn für dich in den Tod gegeben. Oder Küche, Keller und Geldbeutel sind bei dir leer, sage es dem HErrn, der kann alle Bäcker, Müller und Schlächter willig machen, dass sie dir Lebensmittel ins Haus schicken. Du musst nur nicht sehen auf die gelinden Menschen, sondern auf den treuen HErrn; schreie zu Ihm, Er ist nahe und macht die Herzen der Leute willig zum Helfen. Ist's Ihm aber auf diesem Wege nicht möglich, so kann Er auch unmittelbar helfen. Das ist auch im Geistlichen so; steckst du in großem Sündenschmerz, in großen Anfechtungen, setzt der Satan deiner Seele tüchtig zu, laufe nicht viel zu Menschen, die können dir nicht helfen und oft wollen sie auch nicht helfen. Aber Eins rate ich dir, gehe in die Kirche, da hast du Gottes Tröstung für deinen Schmerz, da gibt dir Gott, was dich erquickt. Ich will nicht sagen, dass du Menschen nicht auch um Rat fragen sollst, aber tue es selten; die Hauptsache ist, gehe in die Kirche, wo Gottes Wort gepredigt und Gottes Sakrament ausgeteilt wird, und du wirst da den rechten Trost finden, so dass du sagen musst: Gott hat Seinem Diener in den Mund gegeben, was er mir sagen sollte.

3. Den betenden Mund.

Ja, sagt der Apostel, sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Der liebe Apostel, wie möchte man ihm die Hand küssen für dieses Wort! Er nimmt uns alle Sorgen ab, indem er sagt: Sorgt nichts, weder im Leiblichen noch im Geistlichen. Alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn Gott sorgt für euch. So haben wir seligen Christen nur die beiden Stücke zu tun, zu beten und zu arbeiten; das Sorgen will der HErr selbst übernehmen.

Ja, meine Lieben, der liebe Gott nimmt es übel, wenn wir sorgen wollen, denn wir fallen Ihm damit in Sein Amt. Das Sorgen sollen wir Gott überlassen, auf Seine starken Schultern sollen wir alle unsere Sorgen legen und dann ein rechtes Kinderleben führen. Das ist ja das Eigentümliche bei den Kindern: Sie lassen die Eltern sorgen. Der Tisch ist gedeckt, das Bett ist gemacht, die Schuhe stehen bereit, woher kommt das alles? Darnach fragen sie nicht, das ist Sache der Eltern. Ja, sie machen oft einen dummen Streich

und fragen doch nicht danach, ob sie auch Essen und Trinken bekommen werden, ob sie auch im Bette schlafen dürfen; sie haben Eltern und die bitten sie um Vergebung. Also beten sollen wir, und dies Gebet besteht aus den drei Stücken: Bitte, Flehen und Danksagung. Ich habe Gott zu bitten um das tägliche Brot Leibes und der Seelen, um Abwendung des Übels, um Vergebung der Sünden. Erhört der HErr nicht gleich, so wird aus meiner Bitte ein Drängen, und das nennt der Apostel Flehen. Ich halte dem HErrn im Glauben Seine Verheißungen vor, dringe mit Seinem Worte in Sein Herz, und habe ich das getan, dann wird mein Her; so fröhlich, dass ich so gleich anfangen kann zu danken, wenn ich auch noch nicht die Erhörung meiner Bitte sehe, ich weiß, es wird geschehen. Daraus sehet ihr, dass nur das Beten ein rechtes Beten ist, wenn man glaubt, dass man wirklich erhört wird. Ich werde nie einen Menschen um zwei Pfennige bitten, wenn ich nicht glaube, dass er sie mir geben wird. Ist's nicht ein Unsinn, Gott um etwas zu bitten, wenn man nicht glaubt, dass Er's geben wird? Wenn uns auch alle Menschen täuschen könnten, so kann es der HErr nicht; Er ist treu und wahrhaftig. Habe ich nun solch einen betenden Mund erhalten, so kann ich ganz getrost sein und brauche nicht zu sorgen, weder im Geistlichen noch im Leiblichen, denn mein Gott gibt mir Alles, was ich brauche. O sehet in die Bibel und leset die Geschichte von dem Propheten Elias und der Witwe zu Zarpath, 1. Kön. 17. Elias hatte keine Speise, Gott lässt ihn durch Raben speisen. Dann muss er bei der Witwe zu Zarpath einkehren, die soll ihn ernähren, und siehe, das Mehl im Kad wird nicht alle und dem Ölkrug mangelt nichts. So macht es dein Gott, wenn Er dir nicht auf gewöhnlichem Wege helfen kann, so lässt Er dich Seine Wunderwege erfahren. Das Sorgen lass nur; dagegen arbeite als ein Christ und bete als ein Christ, aber bete auch das rechte Gebet, das aus Bitte, Flehen und Danksagung bestehen muss und du kannst mit dem König David sprechen: Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen, Ps. 37, 25.

4. Eine selige Stunde.

Diese selige Stunde ist meine Sterbestunde. Wenn ich einst im Sterben liege und meine Seele macht den Abschied vom Leibe, da höre ich den Spruch in meinem Herzen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu; und mit diesem Spruch schlafe ich fröhlich und selig ein. Ich habe ja Vergebung der Sünde und darum Frieden mit Gott. Aber habe ich denn auch ganz gewiss Verge-

bung der Sünden? Ja, so wahrhaftig als ich getauft und absolviert bin, so wahrhaftig als ich das heilige Abendmahl empfangen und die Predigt gehört habe. Mir ist das Wort gesagt: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde. Gott hat mir die Vergebung der Sünden gegeben und ich habe sie im Glauben angenommen. Weil ich Vergebung der Sünden habe, so habe ich Frieden mit Gott, und dieser Friede ist höher als alle Vernunft. Und ob meine Vernunft dieses und jenes sagt, so antworte ich: Gott hat mir Vergebung der Sünden geschenkt, ich habe es selbst mit meinen Ohren gehört. Und ob der Satan spricht: Deine Sünde ist blutrot, größer, denn dass sie dir vergeben werden könne, mehr denn Sandes am Meer, so antworte ich: Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade; Sein Arm zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Von Gott ist mir die Vergebung der Sünden gegeben und mitgeteilt, die Vernunft muss schweigen, der Satan muss weichen; der selige Gottesfriede ist in meinem Herzen eingekehrt und der bewahrt mein Herz und Sinn in Christo Jesu. Ich kann nun sagen: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Und ob der Tod kommt, so heißt es: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn; ich habe Lust abzuschieden und daheim zu sein bei Christo Jesu, meinem lieben HErrn. Und dann, wenn ich eingeschlafen bin, kommen die heiligen Engel und tragen meine Seele in Abrahams Schoß. Zwar wird mein Leib ins Grab gelegt, aber da ruht er nur bis zum jüngsten Tage, dann kommt der HErr Jesus und weckt ihn wieder auf, dann wird er vereinigt mit der im Paradiese harrenden Seele und nun geht es mit dem HErrn Jesu auf die neue Erde. Seht, einen solchen treuen Gott haben wir, wer kann uns wohl aus Seiner Hand reißen? - Das alles bringt uns Jesus zu Weihnachten: Ein fröhliches Herz, Tröstung in Schmerz, den betenden Mund, eine selige Stund'. Wollt ihr denn nicht, dass Jesus bei euch einkehrt? ich denke, ihr habt es Alle groß nötig. Tut Ihm das Herz recht weit auf; wenn auch der Platz unter dem Weihnachtsbaume leer bleibt, Er kommt und bringt euch himmlische Schätze. Müsst ihr da nicht sagen: Das Loos ist uns gefallen aufs Lieblichste, uns ist ein schön Erbteil worden?

Nun mein Herze steht Dir offen, zeuch, mein Heiland, bei mir ein; lass mich nicht vergeblich hoffen, lass mich nur Dein eigen sein; tilge Du all

mein Verbrechen, so kann ich ganz fröhlich sprechen: Du bist mein und ich bin Dein, allerliebstes Jesulein! Amen.

Hofacker, Ludwig - Predigt am vierten Sonntage des Advents.

Text: Joh. 1,19-34.

Und dies ist das Zeugnis Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte, und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber Er ist mitten unter euch getreten den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich Seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara jenseits des Jordans, da Johannes taufte. Des anderen Tages sieht Johannes JESum zu sich kommen, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn Er war eher denn ich. Und ich kannte Ihn nicht; sondern auf dass Er offenbar würde in Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. Und Johannes zeugte, und sprach: ich sah, dass der Geist herabfuhr, wie eine Taube, vom Himmel, und blieb auf Ihm. Und ich kannte Ihn nicht, aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf Ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem Heiligen Geist taufet. Und ich sah es, und zeugte, dass dieser ist Gottes Sohn.

Der Täufer Johannes war der erste Evangelist des Neuen Bundes. Als solchen hat er sich besonders in unserem heutigen Evangelium bewiesen.

Denn als die Juden zu ihm kamen und ihn fragten: ob er Christus, oder Elias, oder ein Prophet sei, so bezeugte er und leugnete nicht; er bekannte: „ich bin nicht Christus, nicht Elias, nicht ein Prophet, sondern ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem HErrn den Weg.“ Wie eine Stimme verhallt und keine Bedeutung hat, so wollte Johannes auch nur eine Stimme, ein Wegweiser sein auf Christum, der vom alten Bunde hinüberweisen und hinüberleiten sollte auf den Mittler des Neuen Bundes. Darum war es seine große Botschaft an das Volk Israel: „bereitet dem HErrn den Weg; macht die Tore weit, damit der König der Ehren einziehe; dieser ist's, des ich nicht wert bin, dass ich Seine Schuhriemen auflöse.“ Und des anderen Tages, als er JESum an den Ufern des Jordans herzuwandeln sah, da reckte er seine Hand aus und rief: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ So wies er als ein rechter Evangelist auf Christum, das Lamm Gottes; und so will auch ich, was ja das Haupt-Geschäft eines evangelischen Predigers sein soll, euch auf Ihn hinweisen, indem wir unter dem Beistand Gottes den Ausspruch des Täufers betrachten:

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

O Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, erbarme Dich über uns; hilf uns, dass wir Deine große JESus-Liebe recht betrachten; richte unsere Herzen nur allein auf Dich selber, so werden wir Frieden finden. Amen!

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ - so ruft Johannes, der Täufer, seinen Umgebungen zu, als er JESum Sich ihm nahen sah; so riefen die Apostel der Menschheit zu: so wird noch jetzt nach dem Willen und durch die Barmherzigkeit Gottes den tief gefallenen, aber teuer erkauften Seelen, den Armen und Elenden zugerufen durch das Wort und die Sakramente, durch die Kirche und durch manche gerettete Seele. Der Inhalt dieser Worte ist aber auch der Kern der ganzen heiligen Schrift. Davon zeugt das Gesetz und die Propheten, der Alte und der Neue Bund. Wenn der Heiland zu Seinen Jüngern sagt: „Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden“, - wenn Petrus in seinem Briefe schreibt: „Er hat unsere Sünden selbst geopfert an Seinem Leibe auf dem Holz, durch welches Wunden ihr seid heil geworden“; wenn Paulus an die Epheser schreibt: „wir haben an Ihm die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden“; - wenn Johannes in seinem Briefe sagt: „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“; - sehet, so heißen diese Worte alle

nichts Anderes als: Er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Und wie viele Worte des Neuen Testaments, ja auch des Alten Testaments müsste ich sonst noch anführen, wenn ich euch alle die Stellen sagen wollte, worin von Jesu, als dem Lamm Gottes, die Rede ist! Die ganze Gestalt des levitischen Gottesdienstes zeugt davon, und ist ein Schatten dieser großen neutestamentlichen Offenbarung. Das Passah-Lamm, das jährlich geschlachtet und gegessen wurde, war eine Hinweisung auf das neutestamentliche Lamm Gottes. Leset nur die Propheten, leset besonders den Propheten Jesaias, wie herrlich er den Heiland als das Lamm Gottes beschreibt; leset im Neuen Testament, ihr werdet nicht leicht eine Seite finden, in welcher nicht auf nähere oder entferntere Weise darauf hingewiesen wäre, dass Jesus das Lamm Gottes sei, das der Welt Sünde trägt. Allenthalben sucht Gott in Seinem Worte die Menschen auf diese große Wahrheit aufmerksam zu machen, sie darauf hinzuleiten, sie ihrem Herzen eindrücklich zu machen; ja, man kann sagen: diese Wahrheit ist der Mittelpunkt aller Offenbarung Gottes an die Menschen. Und das ist eigentlich das Geschäft der Zeugen Jesu, dass sie dieses bezeugen, dass sie es sich und den Seelen, die ihnen anvertraut sind, zurufen: Hier ist das Lamm Gottes, Jesus Christus; hier ist Immanuel; hier ist Trost; hier ist Kraft; hier ist Friede und Freude; hier ist Vergebung der Sünden und ewiges Leben; hier ist Alles, was dein Herz in Ewigkeit suchen und begehren mag. Unaufhörlich sollen wir bezeugen: Siehe! das ist dein Heiland, dein Erlöser, der dich nicht mit Gold oder Silber erkauft hat, sondern mit Seinem heiligen teuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Und so will ich es auch am heutigen Sonntage es wagen, euch und mir das teure Wort der Versöhnung vorzuhalten und zuzurufen: „Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“

Vor allen Dingen müssen wir hier betrachten das Wörtlein: „Siehe!“ Johannes der Täufer erschien endlich nach langem Harren und Hoffen der Israeliten auf einen Messias; er predigte, dass nach ihm Einer kommen werde, des er nicht wert sei, Seine Schuhriemen aufzulösen; er bezeugte, dass er dieser Christus nicht sei. Als er aber des anderen Tages Jesum nahen sah, und Ihn kaum erblickte; da deutete er mit Fingern auf das Lamm Gottes, auf den Trost Israels, auf welchen schon Simeon und Hanna harreten; da rief er den Juden zu: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welcher der Welt Sünde trägt, siehe, das ist dein versprochener König!“ Welche Auffassung unter den Menschen, welche dies hörten, welche heilige Aufmerksamkeit musste die persönliche Erscheinung, das persönliche Wandeln des Menschen-Sohnes unter den Zu-

hörern Johannis verursachen! Da durfte Johannes keine lange Beschreibung machen und sagen: So und so ist Er; diese oder jene Gesinnung hat Er; so und so trägt Er sich; Er ist sanftmütig und von Herzen demütig, er durfte da nur sagen: siehe, da ist Er; da sehet Ihn selber; hebet eure Augen auf; lernet Ihn selber kennen; das ist der Messias; das ist der Versöhner; Er ist mitten unter euch getreten; lernet Ihn nur kennen! Da konnte gleich durch den Anblick es sich bei einer jeden Seele entscheiden, ob dieses Lamm Gottes ihr anständig sei; ob Liebe oder Abneigung gegen den Heiland sich rege, ob Glaube oder Widrigkeit gegen Ihn der Herzen sich bemächtige.

Es ist nicht zu leugnen, liebe Zuhörer, Johannes hatte in so fern etwas voraus vor den gegenwärtigen Evangelisten, welche den Seelen das Erbarmen Gottes eindrücklich machen wollen, dass sie JESUS annehmen als ihren Heiland, und die freie Gnade in Seiner Versöhnung für sich begehren als ihren Schmuck und ihr Ehrenkleid; - Johannes hatte etwas voraus vor der gegenwärtigen Zeit; denn er konnte mit Fingern auf den persönlich erschienen Christus hinweisen, was zu unserer Zeit unmöglich ist, weil der Heiland nach Vollendung Seines Opfers eingegangen ist in das Allerheiligste, und hat Sich in die Verborgenheit zurückgezogen, bis Er einst wieder hervorkommen, und Sich öffentlich darstellen wird. Bis dahin kann man Ihn nicht sehen. Wenn man daher die Seelen locken will zum Heilande, wie Er selbst befiehlt, und will ihnen zurufen: siehe, das ist Gottes Lamm; kommet zu Ihm; nehmet Ihn an als eure Weisheit; lasst euch durch Ihn versöhnen mit Gott; wenn man ihnen dieses „Siehe, dieser ist's, dies ist das Lamm Gottes“ will eindrücklich machen: so kann man nichts anders, man muss eine Beschreibung von Ihm vorausgehen lassen, damit die Menschen wissen, von wem man redet. Denn es findet hier das Wort seine Anwendung: „Er ist mitten unter euch getreten; aber ihr kennet Ihn nicht.“

Aber wie soll man Ihn beschreiben? Soll man in den Himmel hinauffahren und Christum herabholen? Soll man Seine unaussprechliche Macht und Majestät; soll man den unermesslichen Umfang Seines Königreichs und Seiner Herrschaft; soll man den Gottes-Glanz, der Ihn umgibt, vor welchem alle Kreatur anbetet, und einst Himmel und Erde entfliehen werden wie ein eingewickelt Buch; soll man Seine Schöpfers-Macht und Herrlichkeit, und wie Er sitzt über Cherubim zur Rechten Gottes, beschreiben? - soll das der Gegenstand der Beschreibung, dies das Gemälde sein, das man von Ihm entwirft? Oder sollen wir hinab in die Tiefe fahren und Ihn von den Toten ho-

len, und den Seelen zeigen, wie Er Alles in Allem erfüllet; soll man Sein Richter-Amt, und wie Er Augen hat wie Feuerflammen, und Alles an das Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, wie Er den Rat der Herzen offenbaren wird, und wie vor Ihm alle Welt wird erscheinen müssen, und Ihn sehen werden alle Augen und die Ihn gestochen haben; soll man Ihn mit großer Kraft und Herrlichkeit wiederkommend in den Wolken des Himmels beschreiben? Allerdings muss man das auch von Ihm sagen; auch Johannes zeugte in unserem heutigen Evangelium von Seiner Gottes-Majestät; auch die Apostel haben mit großer Freudigkeit davon gezeugt, dass Gott einen Tag gesetzt habe, auf welchem Er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Er es beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem Er Ihn hat von den Toten auferwecket. Aber dieses sind doch nicht Seine Haupt-Eigenschaften, welche die Apostel herauszuheben pflegen, wenn sie die Seelen zu Seiner Gemeinschaft reizen und locken wollen. Johannes sagt es uns deutlich in unserem heutigen Texte, wie man Ihn beschreiben müsse, nämlich als da Lamm Gottes, als das Versöhnungs-Lamm, das unbefleckte Lamm Gottes, das für die Sünden der Welt geopfert ist. Der Heiland hat nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern selbst die Art und Weise in den Mund gelegt, wie sie von Ihm zeugen und predigen sollten, nämlich: „also musste Christus leiden“ - sagte Er - „und auferstehen von den Toten am dritten Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern“ (Luk. 24,46.47.). Diese Art haben auch die Apostel überall beobachtet; sie predigten von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen; sie verkündigten, dass es eine Liebe gebe, die uns zuerst bis zum Tod am Kreuze geliebt habe; und Paulus rühmt es gegen die Galater, dass er Christum Jesum, den Gekreuzigten, ihnen vor die Augen gemalt habe, und nichts wisse, dessen er sich rühmen könnte, als des Kreuzes Christi. Denn er spricht: „es sei von mir ferne, rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HERRN JESU CHRISTI, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Darum, Seele, geh' auch du auf Golgatha,
Setz' dich unter JESU Kreuze,
Und bedenke, was dich da
Für ein Trieb zur Buße reize,
Willst du unempfindlich sein,
O so bist du mehr als Stein.

Seele! folge mir einmal auf die Höhen Golgathas, hier ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; betrachte hier im Geiste das blutige Schauspiel, das sich dort deinen Blicken darbietet. Siehe, da hängt Er am Stamme des Kreuzes; sie haben auf Ihn alle Schmach gelegt, die sie erdenken und ersinnen konnten; der Fürst des Lebens hängt da als ein verfluchter Missetäter, von Gott und Menschen verlassen; es ist nichts Gesundes an Seinem Leibe, von der Fußsohle bis auf das Haupt ist nichts Gesundes an Ihm, sondern Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Öl gelindert sind; sie haben Ihm eine Dornenkrone in Sein heiliges Haupt hineingedrückt; sie haben Ihn ausgezogen und um Seine Kleider das Loos geworfen; sie haben Ihm Seine Hände und Füße durchgraben; „Er ist ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes; Er ist ausgeschüttet wie Wasser; alle Seine Gebeine haben sich zertrennet; Seine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe; Seine Zunge klebt Ihm an Seinem Gaumen.“ Er ruft: „Mich dürstet“; da reichen sie Ihm Essig in Seinem großen Durst. Schau' an, o Seele, deinen Bürgen, wie Er um deine Seele wirbt. Siehe, das waren deine Schmerzen; Er duldete sie für dich, für dich, du sündige, du der Hölle werthe Seele. Ach, bedenk' es doch, schreibe es doch in dein Herz mit dem lebendigen Griffel des Geistes, lass es dir doch niemals aus dem Geiste weichen, wie Er dich geliebt hat.

Schaue doch das Jammerbild
Zwischen Erd' und Himmel hangen,
Wie das Blut mit Strömen quillt,
Dass Ihm alle Kraft vergangen.
O wie häufet sich die Not,
Es ist gar mein Heiland tot.

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt, das deine Sünden trägt. Ja, in diesem Haupt voll Blut und Wunde, voll Spott und voller Hohn, in diesem Haupt zu Spott gebunden mit einer Dornenkrone; in diesem Angesichte, in diesem bespöckelten Angesichte, sonst voll Gottes-Majestät, voll Klarheit und voll Huld, dafür sonst das ganze Welt-Gewichte erschrickt und sich scheuet; in diesem Angesichte, das nun durch die Faustschläge so schändlich mit Beulen zugerichtet ist; in diesem Angesichte, in das der Tod, der Missetäters-Tod, der Tod eines Verfluchten so tiefe, so furchtbare Todesfurchen gezogen hat; in diesem Angesichte, auf dem der Todesschweiß steht: da erkennt der Glaube seinen Bürgen, seinen Versöhner, den Bezahler aller

seiner Schulden, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Ach, dass es dem HErrn gefiele, in meinem und eurem Herzen diese Seine Versöhners-Gestalt recht einzuprägen; so einzuprägen, dass sie unauslöschlich darin lebte; dass in unserem Herzens-Grunde Sein Name, Sein teurer JESUS-Name, Sein Kreuz allein funkeln und leuchten möchte; dass wir zu aller Zeit sagen, dass wir unter den Verführungen zur Sünde, dass wir unter der Angst des Gewissens, dass wir, wenn der Feind das Leben verklaget, im bösen Stündlein, dass wir beim Blick und Gang in die Ewigkeit und vor dem Throne des ewigen Richters alle Zeit uns selber sagen und vorhalten könnten: siehe, das ist Gottes Lamm; hier ist Immanuel, der der Welt und deine Sünde getragen, gebüßt, aufgehoben und auf ewig versöhnet hat.

Ach, drückten JESU Todes-Mienen
Sich meiner Seel' auf ewig ein!
O möcht' der Blick auf Sein Versöhnen
In meinen Blicken sichtbar sein.
Denn ach! was hab' ich Ihm zu danken?
Ich koste Ihm Sein teures Blut;
Das heilt mich, Seinen armen Kranken,
Und kommt mir ewiglich zu gut.

O wenn der HErr nach Seiner Gnade JESUM, den Gekreuzigten, in meinem und eurem Geiste also verklären wollte, dass es uns die lieblichste Gewohnheit würde, unseren Versöhner und Bürgen in Seiner Todespein, für die Sünden Seiner gefallenen Brüder, und in Seiner Liebesglut, die Ihn in den Rachen des furchtbaren Todes getrieben hat, zu betrachten: da würden wir nicht mehr da- oder dorthin denken; da würde der Sünde und dem Gesetze ihr Stachel genommen sein in uns; da würden wir Tag und Nacht nur darauf bedacht sein, nur Den, der uns zuerst und also geliebt hat, unseren Blutbräutigam zu lieben, Ihm zu leben, Ihm zu leiden, Ihm zu sterben; da würde Er Ehre an uns haben, und die Liebe würde völlig bei uns werden, und eine vollkommene Freudigkeit schaffen auf den Tag des Gerichts.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ Dieser verspottete, dieser ans Kreuz erhöhte Heiland ist das Lamm Gottes, von welchem Johannes predigte, von welchem wir heute reden. Lass den Andern den Ruhm an Menschen, und an den Götzen dieser Welt; lass sie gaffen nach den eiteln Dingen dieser Welt; lass sie ihrer Seelen Heil um Linsengerichte, wie Esau seine Erstgeburt, verscherzen; lass sie spielen und tanzen und sprin-

gen, und so fortfahren, bis der Tag des Herren kommt; betrachte du diesen deinen Blutbräutigam, betrachte deinen Bürgen, deinen JESUS, ergib dich, Den zu lieben, der Immanuel heißt. Er, der Sich für dich hat erwürgen lassen; Er, dem kein Blutstropfen zu teuer war, den Er nicht hingegeben hätte für dich, Er ist's allein wert, dass du Ihm dein Herz schenkest; Er hat's verdient; Er hat's erworben, Er hat das Recht daran sich erkauft, nicht mit Silber oder Gold, sondern, da Er das Lamm Gottes wurde, das der Welt Sünde getragen und versöhnet hat.

In den Zeiten des Alten Bundes gab es auch Gelegenheiten, wo Lämmer geopfert wurden. Ja das Lamm, das Passah, mit dessen blute die Türpfosten der Israeliten in Ägypten bestrichen wurden, verhinderte ja den Einbruch des Würgengels, als er die Erstgeburt der Ägypter schlug. Aber alle diese Opfer und auch das Blut des Passahlammes hatte nur seine Bedeutung und seinen Wert in dem Opfer des neutestamentlichen Lammes, in dem Opfer Jesu Christi. Dieses ist das wahrhaftige Opferlamm, von Gott dazu ausersehen vor den Weltzeiten, erschienen in der Fülle der Zeit, auf dass Er eine ewige Erlösung erfände; Opfer und Gaben hatte der Vater nicht gewollt, aber den Leib hatte Er Ihm bereitet, um ein Opfer zu werden für das Leben der Welt. Da ging denn JESUS Christus hin, rein und ohne Sünden, und ließ Sich willig würgen für die Sünden Seiner Brüder; Er tat Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, das verstummt vor seinem Scheerer. Er war ein Bild der Sanftmut und der Demut, ein Muster der Geduld und Langmut; sie schlugen Ihn, Er litt es; sie höhnten Ihn, Er hörte es und schalt nicht wieder; sie logen gegen Ihn, Er ließ es geschehen: denn Er wusste, all' dies Leiden war notwendig zum Heile Seiner Brüder; sie schlugen Ihn ans Kreuz, Er betete für sie: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, - sie taten Ihm alles Übel, Er liebte sie und erlöste sie mit dem Blute, das durch ihre Misshandlungen floss, Seinen Peiniger selber: denn es floss auch für sie, ohne dass sie es wussten.

Wo ist ein Freund, der je, was Er getan,
Der so, wie Er, für Feinde sterben kann.

„Siehe, da ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ Mit dieser Seiner Aufopferung, mit Seiner Geduld, mit Seinem Harren auf Gott, mit Seiner Liebe bis zum Tode, mit Seinem Todeskampf und blutigen Schweiß hat Er die Welt versöhnet, die von Gott abgefallene Welt, die Welt, auf welcher der Zorn Gottes ruhte: denn Er, der Mittler zwischen Gott und den Men-

schen, trag unsere Sünden, und hat den ganzen Zorn Gottes gegen die Sünde auf Sich genommen. O schreckliche Last, die Sünden aller Sünder! Aber, Gott Lob! das Lamm hat gesiegt; es hat ausgehalten; es hat sie getragen; das Opfer ist vollendet; es bedarf keines Opfers mehr, dem Übertreten ist gewehrt; die Sünde zugesiegelt, und die Missetat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht (Dan. 9,24.). Er hat eine ewige Erlösung erfunden; Jesus Christus hat die Sünden getragen und aufgehoben; also, dass ihrer ewiglich nicht mehr gedacht werden soll vor dem Angesichte des Vaters. O es ist ein gar schöner, bezeichnender Ausdruck, den Johannes davon gebraucht: „das der Welt Sünde trägt“, oder vielmehr durch Sein Tragen wegnimmt. Sie sind also nicht mehr vorhanden; sie sind also ins Meer der Ewigkeit versenkt; sie dürfen also nicht mehr zwischen mich und meinen Gott hineintreten; sie sind begraben, bedeckt, verhüllet, versöhnet in den Wunden des Lammes.

O Abgrund, welcher alle Sünden
In Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunden recht verbinden,
Da findet kein Verdammen Statt,
Weil Christi Blut beständig schriet:
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!!

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden wegnimmt, der Welt Sünden. Wie allgemein, wie weit umfassend! Also nicht nur die Sünden Seiner Landsleute, nicht nur die Sünden des Volkes Gottes, nicht nur die Sünden dieses oder jenes frommen Menschen, nicht nur die Sünden Seiner ausgezeichneten Knechte; ach nein, der Welt Sünden hat Er weggenommen; also aller Menschen Seelen sind erworben, gewonnen, erlöst und versöhnet; die Sünden aller Nationen in der Welt, der schwarzen, der braunen, der weisen Menschen hat unser Heiland getragen. Seele, betrübte Seele! das sind frohe Worte, das ist eine frohe Botschaft, dass die Sünden der Welt hinweggenommen wurden. So geht es also auch auf dich, auch auf mich; auch ich bin mit hineingerechnet; auch an meine arme, sündige Seele hat der treue Heiland gedacht, als Er Seinen schweren Gang nach Gethsemane und Golgatha antrat. Ist es möglich, auch an mich? und doch ist es so! Johannes bezeugt es, die Apostel rufen es aus: „Dieser ist die Versöhnung für die Sünden der Welt.“ Das sagen sie getrost. Es ist ein allgemeines Erbarmen, es ist eine allgemeine Gnade, die also auch über mich gehet, frei und ganz. Das ist et-

was zum Anbeten, das ist zum Loben, das ist ein Gegenstand zum ewigen Preisen. Nun darf kein Sünder mehr verzagen; wer verzagt, der verkleinert Gottes Ehre; wer Buße tut, und er sei, wer er wolle, der soll zu Ehren kommen; ob seine Sünden blutrot wären, sie sollen schneeweiß werden, und ob sie wären wie Scharlach, sie sollen doch weiß werden wie Wolle im Blute des Lammes.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ - Ey, wie sollte uns das Herz hüpfen und springen; wie sollten wir ganz Liebe und Dank und Anbetung werden bei dieser frohen, seligen Botschaft vom Lamme Gottes. Aber man hört diese Botschaft Jahr aus Jahr ein; man ist daran gewöhnt; man glaubt, es müsse so sein; man ist nicht verlegen über seine Sünden; sie drücken einen nicht; darum ist es den Meisten gleichgültig, ob sie vorhanden oder weggenommen sind. O liebe Brüder und Schwestern! lasst uns doch aus diesem Kaltsinn, aus dieser Gleichgültigkeit ausgehen; denn dies ist die größte Schmach, die wir dem Heiland antun können; lasst uns doch auch einmal anheben zu rühmen von dem Lamme, das geschlachtet ist; lasst uns doch auch einmal Ihm die Ehre geben.

Kommt, Sünder, und blicket dem ewigen Sohne
In's Herz, in die Nägelmal', unter die Krone,
Und sucht euch noch Mehrere zuzugesellen,
Die sich mit euch vor den Gekreuzigten stellen.

Wer aber dieses verwirft, wer die Erlösung durch Christum verachtet, wie soll dem geholfen werden? Wem es entweder zu unbequem, oder zu abgeschmackt ist, ein Nachfolger Christi zu werden, wie soll dem geholfen werden? Wer um der Augenlust, Fleischeslust, um des hoffärtigen Wesens willen, wer aus Anhänglichkeit an das Irdische Jesum verwirft, wie soll dem geholfen werden? Wer nur für sich selbst vor Gott erscheinen will, da doch Christus allein uns Sündern den Weg bereitet hat, wie soll dem geholfen werden? Ach, seine Sünde bleibet über ihm; der Zorn Gottes, der hinunterbrennt bis in die unterste Hölle, der Zorn des Heiligen, der der Sünde ernstlich feind ist, bleibet über ihm. Oder sollte eine Seele unter uns sein, die da in dem deutlichen oder dunkeln Wahne stände, der Heiland sei für die Langeweile gemartert worden, und habe für die Langeweile die Sünden der Welt gebüßt: die mag die Folgen ihres Irrtums auf sich selber haben. Nein, liebe Brüder und Schwestern, der Herr fordert von uns Seinen Schmerzenslohn, welches wir selber sind. Er fordert für diese Seine Aufopferung nichts

als uns selber, unser Herz ganz und ungeteilt. Seele, zärtle nimmer länger;
gib's Ihm, Er hat's verdient.

O was wird es einst sein, zu Seinen Füßen Ihm zu danken in der frohen
Ewigkeit mit den Scharen der vollendeten Gerechten?

Die Augen, Seinen Mund,
Den Leib für mich verwund't,
Da wir so fest d'rauf bauen,
Das wird' ich Alles schauen,
und innig herzlich grüßen,
die Mal' an Händ' und Füßen.

O was wird es für ein Tag sein, wenn eine Seele auf dem Berge Zion neben
der anderen steht, und ihr den Erlöser zeigen und sagen wird: „siehe, das ist
Gottes Lamm!“ Doch keine Seele wird dies nötig haben; jede Seele wird
das Lamm Gottes Selber sehen: denn Er wird selbst die Sonne sein, und die
Sonne wird man doch dann auch kennen. Ja, da wird man Ihm Ehre geben.

Denn das wird' ich zu Jesu Füßen
Mit ew'ger Beugung bekennen müssen,
Weil's Wahrheit ist:
Lamm! Dein Blutvergießen und bitt'res Leiden,
Und Dein am Kreuze für mich Verscheiden
Hat mir's verdient.

Ja, das werd' auch ich sagen, wenn ich an den Toren des neuen Jerusalems
bin:

Eins nur hat mich durchgebracht,
Lämmlein, dass Du wardst geschlacht't.

Ach, liebster Heiland! lass uns doch das recht fassen, dass uns Dein Blut
durchbringen kann; führe uns hinein in die ewigen Friedens-Auen, ins
himmlische Kanaan, wo Du Alle hineinbringen willst, die hinein wollen.
Amen!

Hofacker, Wilhelm - Am vierten Sonntage des Advents.

Text: Joh. 3, 22-36.

Darnach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land, und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen, und taufte. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst: und sie kamen dahin, und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht in das Gefängnis, gelegt. Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannis samt den Juden über der Reinigung, und kamen zu Johanne, und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, stehe, der taufet, und Jedermann kommt zu ihm. Johannes antwortete, und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich sei nicht Christus, sondern vor Ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams siebet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen, der von oben her kommt, ist über Alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde, und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über Alle, und zeuget, was er gesehen und gehöret hat; und sein Zeugnis nimmt Niemand an. Wer es aber annimmt, der versiegelt es, dass Gott wahrhaftig sei. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat Ihm Alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Unser heutiges Evangelium stellt uns wieder den großen Vorläufer unseres HERRN vor Augen, der als Herold des anbrechenden Himmelreichs dem Sohne der Liebe Bahn brechen und seine Steige richtig machen sollte. Bei einer vergleichenden Betrachtung beider Evangelien, sowohl des heutigen als des vorachtägigen, ergibt sich uns, dass sich diese beiden Evangelien auf eine sehr ansprechende und liebliche Weise ergänzen und vervollständigen. Vor acht Tagen nämlich trat die äußere Erscheinung jenes edlen, wunderbaren Sonderlings vor unsere Seele. Seine kräftige, männliche Gestalt stand da vor uns, wie sie, erhaben über die niedrigen Gelüste des Fleisches, der Genusssucht, der Bequemlichkeit, dem Wohlleben entfremdet, eine Bedürfnislosigkeit an den Tag legte, die bis auf den heutigen Tag unter die größten Seltenheiten gehört. Seine einfache und einförmige Kost, mit der er sich begnügte, sein raues, härenes Gewand mit dem ledernen Gürtel um sei-

ne Lenden zeigten uns den Mann, der groß gewachsen in der Schule der Verleugnung und Entsagung es verlernt hatte, der Welt sogar in erlaubten Dingen sich gleichzustellen, und wir konnten nicht umhin, dem Manne im Stillen unsere Bewunderung und unsere tiefe Ehrerbietung zu zollen. Wenn uns nun das Evangelium vor acht Tagen Johannes äußere Gestalt vor die Seele führte, so zeigt uns dagegen das heutige seine innere Herzensgestalt. Und da gewahren wir ihn ebenfalls in einem Gewande, wodurch er sich vor Tausenden und aber Tausenden auszeichnete, es ist das Gewand der Demut, der Anspruchslosigkeit, der Niedrigkeit; da sehen wir ihn auch mit einer geistigen Kost sich begnügen, die Viele anwidert und anekelt, es ist das verborgene Manna des inneren verborgenen Lebens mit Gott, in dem er stark und getrost war; da sehen wir auch einen Gürtel um die Lenden seines Geistes geschlungen, nämlich den Gurt der Wahrheit und edler Aufrichtigkeit, die die edelste Zierde vor Gott und vor Menschen ist. Und wenn wir uns schon darüber wundem mussten, dass dieser Mann den gewöhnlichen Fallstricken der Welt unzugänglich war, und in der Kraft des Geistes auf eine sittliche Höhe hinanstieg, auf welcher er auf das niedere Getreibe herabzusehen vermochte, so müssen wir uns heute doppelt wundem, dass er auch die feineren Lockmittel der inneren Welt nicht übersah und auf einem Felde ein Sieger wurde, auf welchem die Wenigsten überwinden und den Sieg davontragen. Dieser innere Kampf gegen die Fallstricke einer törichten Eitelkeit und Eigenliebe war offenbar für ihn der heißeste und gefährlichste, aber eben darum auch der Sieg in der Kraft seines Gottes der herrlichste.

Und darum ist wohl auch ein Blick auf die innere Herzensgestalt des Täufers belebend, beschämend, ermunternd für uns Alle, weswegen wir unter dem göttlichen Gnadenbeistand tun wollen einige beschämende und ermunternde Blicke in das innere Leben des Zeugen der Wahrheit, des Täufers Johannes.

Herr, unser Gott, Du bist im Kleinen groß und im Verborgenen offenbar, und in der inneren Stätte des Geistes nach Deiner Weisheit und Liebe vollendest Du die größten Wunder der Gnade und Wahrheit. Wir bitten Dich, lass auch unseren Blicken etwas von der göttlichen Herrlichkeit offenbar werden, welche Du den Seelen offenbarest, die Dich lieben und Dir folgen. Ja, lass uns nicht ungesegnet durch den Blick, den wir tun wollen in das Herz Deines Knechtes Johannes, und pflanze die Demut, die Geduld, den

Gehorsam, den Du in sein Herz pflanztest, auch in unsere Herzen um Deiner Liebe willen. Amen.

l.

1) Wir finden den Täufer Johannes in unserem heutigen Evangelium von einer Schar seiner Jünger umgeben, die mit Begeisterung ihm anhängen. Eine Streitfrage, die sich zwischen ihnen und zwischen den Juden über die Taufe Johannis erhob, hatte sie hergetrieben, um beim geliebten Meister Auskunft und Entscheidung über ihren Streitpunkt zu erlangen. Sie waren nämlich, wie es scheint, darüber geärgert, dass der Zudrang des Volkes, das so begeistert dem Johannes anfangs sich zugewendet hatte, nach und nach sich verlor, und sich dem großen Meister aus Nazareth zuwandte. Dieser Ärger und diese Unzufriedenheit gibt sich denn auch unzweideutig in der Sprache kund, welche die Jünger führten, als sie zu Johannes kamen. Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft und Jedermann kommt zu ihm! Es war dies offenbar die Sprache des Neides, der Scheelsucht, Geringsachtung und einer stürmischen Vorschnelligkeit; es lag darin eine gewisse Anklage gegen den, der auch taufe und Jedermann an sich ziehe. Aber wie ruhig und gelassen antwortet ihnen Johannes. Weit entfernt, sich in das nämliche stürmische Wesen seiner Jünger hineinziehen zu lassen, setzte er vielmehr ihren Worten einen Damm entgegen, den Damm des Gottesglaubens, der in seiner Seele wohnte. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn von Oben gegeben, antwortete er in kindlichem Glauben, in ruhiger, klarer Fassung des Gemüts. Er will ihnen sagen: wo ist denn euer Vertrauen auf den allein mächtigen und weisen Arm des HErrn, der Alles weise und väterlich leitet, und wo eure kindliche Willenlosigkeit und Ergebung in den Willen Dessen, der Alles wohl macht? Glaubt ihr denn, in Sachen des Reiches Gottes herrsche und spiele der Zufall? Habt ihr denn schon vergessen das ABC in der Erkenntnis des Gottes, der da spricht: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege? Habt ihr denn vergessen, dass der HErr niemals in seinem Regimente etwas versieht, dass seine Pfade, wenn auch krumm, doch gerade sind, und Er Alles herrlich hinausführt? Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel! Aus dieser einfachen Antwort leuchtet der herrschende Grundzug seines Gemüts hervor, Alles aus der guten und treuen Hand seines Gottes dahinzunehmen, und das in guten und bösen Tagen festzuhalten, dass ohne des HErrn Willen kein Haar von seinem Haupte falle, und er mit Leib und Seele, mit Amt und Beruf nicht sein, sondern seines getreuen Gottes und Vaters sei. Und o wie wohl mag ihm dieser einfache, lautere Glaubenssinn gekommen sein in seinem wahrscheinlich frühen

Waisenstande; wie gut mag er ihm gekommen sein in den düstern Tagen seiner Gefangenschaft und in der nach innen und außen verdüsterten Kernnacht! wie gut mag er ihm gekommen sein, als die Gefängnistüre zum letzten Mal für ihn sich auftat, und der Henker hereintrat und das Schwert entblößte, um ihn zu enthaupten. Da mag es ein fester Halt, ein unerschütterlicher Fels für ihn gewesen sein, was er hier uns ausspricht: ein Mensch, auch dieser Henker, kann nichts, auch mein Haupt nicht nehmen, es sei ihm denn von Oben gegeben. So ruhte er in allen Verhältnissen friedlich und getrost in dem Willen seines Gottes.

2) Wollen wir hierin dem teuren Gottesmann Johannes nicht auch etwas ablernen? wollen wir diesen festen, sichern Glaubensgrund nicht auch in unsere Herzen pflanzen lassen, damit wir sicher stehen bei Allem, was uns begegnet? Wie oft geschieht es, dass sogar Kleinigkeiten, die uns begegnen, Geringfügigkeiten, die gegen unseren Sinn sind, unser Gemüt in unnötige Unruhe, in eine Wallung und Brandung versetzen, und einen Sturm in uns erregen, der sich nicht mehr legen und zurückdämmen lassen will! Wenn uns etwa ein Verlust betrifft, der einen Strich durch unsere Rechnung macht, wenn uns ein Vorteil entgeht, auf den wir unsere Hoffnung so zuversichtlich gebaut haben, wenn uns eine Unannehmlichkeit zustößt, eine kleine Zurücksetzung, eine unfreundliche Begegnung, oder etwas, das unsere Eitelkeit kränkt und unsere Eigenliebe schmerzt, - ach! wie kann es da in dem verletzten und verwundeten Herzen kochen und graben und nagen, wie wenn das größte Unglück uns begegnet wäre! Oder wenn es Tage gibt, an welchen verschiedene Umstände unglücklicherweise eigentlich gegen uns sich zu verschwören scheinen, an welchen Eines nach dem Andern über uns hereinstürmt, und Alles wie darauf berechnet ist, unsere Geduld zu erschöpfen und zu ermüden, und uns aus der rechten Fassung und dem Gleichgewicht der Seele zu werfen, o wie bald reißt da der Faden, wie bald kommen wir in ein Gewirre des Innern, in ein unstetes, stürmisches, vielleicht sogar polterndes Wesen hinein, in welchem die rechte Besonnenheit und die rechte Ruhe des Geistes gänzlich von uns gewichen ist! Oder wenn wir in die weiteren Kreise des Lebens hinausblicken und da bemerken müssen, wie verkehrt, wie widersinnig, wie bunt es auf dem großen Schauplatz der Welt zugeht, wenn wir sehen, wie das Laster triumphiert und die Ungerechtigkeit den Sieg davonträgt, wenn wir sehen, wie das Reich des HErrn und seine Sache gebrandmarkt und unter die Füße getreten wird; wie man für Alles Sinn und Geschmack hat, nur nicht für das Eine, was not tut; für Alles Herz

und Mut, nur nicht für den Einen, der uns erkauft hat mit seinem Blut: o wie leicht ist es da der Fall, dass eine geheime Bitterkeit uns erfüllt, ein geheimer Unwille sich regt, und wie schnell ist da die Zunge bereit, in unnötiges Richten auszubrechen, das nichts frommt und nichts fruchtet. Und woher alle diese Erfahrungen, all dies unruhige, leidenschaftliche, stürmische Wesen? Hauptsächlich daher, dass wir nicht mit Johannes, dem Täufer, gelernt haben, in allen Stücken zu ruhen in dem allein guten, vollkommenen Willen unseres himmlischen Vaters. Lasset sie doch so ferner machen; es muss also gehen! so sprach der HErr selbst, als sie Ihn banden im Garten Gethsemane; und während Alles Ihn umtobte und umstürmte, ruhte seine Seele im Frieden und in dem Willen seines Vaters. Lasset ihn lästern, der HErr hat's ihn geheißen! sprach jener Mann Gottes, David, als Simei ihm fluchte und mit Steinwürfen ihn beschimpfte; obgleich seine königliche Würde dadurch litt und in den Staub getreten war. Dennoch ließ es David geschehen, und dabei ruhte er sicher und still in der Hand seines Gottes. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel! sprach Johannes, und das war dann der Stecken und Stab, an welchem er vorwärts schritt auf der Straße der Demütigung durch alle Finsternisse und Kerkernächte zu der seligen Höhe des ewigen Friedens. - Auch uns sei dieses Wort der Wahrheit Stecken und Stab, damit wir unter allen Verkommenheiten, in heitern und in trüben Tagen den Felsengrund haben, auf dem wir stehen; damit wir in allen Begegnissen sprechen können: ich fürchte kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!

II.

1.) Jedoch für unseren Johannes war jene Ergebung in den Willen Gottes kein schweres Joch der Notwendigkeit, diese Hingabe in die Führung des HErrn war ihm kein schweres Müssen, sondern ein seliges Dürfen; es war ihm Freude und Lust und Wonne des Herzens, wie er es unzweideutig in unseren Textesworten kund gibt. Zwar seine Jünger sind nicht ganz freizusprechen von einer gewissen Scheelsucht und Eifersucht. Meister, sprachen sie eigentlich klagweise, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, der tauft und Jedermann kommt zu Ihm! Es lag in diesen Worten nicht nur ein stiller Vorwurf gegen das wetterwendische Volk, das sich so schnell von Johannes abgewendet und der neuen Geistessonne sich zugekehrt habe, sondern auch ein scheelsüchtiger Blick auf die Aufsehen erregende Wirksamkeit des großen Meisters aus Israel. Johannes aber war so weit entfernt, von diesem Gedanken seiner Jünger angesteckt zu werden,

und den klaren Spiegel seines Geistes durch ihren Anhauch trüben zu lassen, dass er vielmehr das für seine rechte Stellung und für den natürlichen und gesetzmäßigen Gang des Reiches Christi erklärte: Christus sei der Bräutigam, das Volk die Braut, er selber aber nichts weiter, als der Brautwerber, der seine Schuldigkeit getan habe, wenn der Bräutigam sich aufmache und die Braut heimführe und sie einsetze zur Herrin aller seiner Güter. Dies sei nun erfüllt; die Pforte der Gnade und Wahrheit habe sich aufgeschlossen, das Volk ströme hinein. Diese seine Freude sei nun erfüllt. Ja noch mehr; in kurzen, aber kräftigen Worten sprach er das Grundgesetz seines inneren und äußern Lebens aus, und vereinigte darin auf die herrlichste und preiswürdigste Weise seine edle Einfalt, seine heilige Demut, das Grundgesetz nämlich: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen; und dadurch wuchs er heran zu ewiger, göttlicher Größe.

2) Aber auch für uns gibt es keinen anderen Weg zu wahrer Größe und unverwelklicher Herrlichkeit, als den unser geliebter Johannes erwählt und den er uns vorgezeichnet hat: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Hier nur ist der Schlüssel zur wahren Weisheit, hier nur die Pforte zum rechten Verstand. Der Anfang im wahren Christentum - was ist er anders, als ein Ausgehen aus sich selbst, ein Abnehmen seiner selbst, und ein Eingehen in Christum, um Ihn zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden. Und die Fortsetzung im Laufe eines Christen, was ist sie anders, als ein mehr und mehr sich selber Fliehen, sich selber Hassen, sich selber Verläugnen, und mehr und mehr Hineindrängen in Christum, der unsere Gerechtigkeit, unser Friede und unser Leben ist. Und die Vollendung eines Christen, was ist sie anders, als sich selber ausgezogen, sich selber verloren zu haben, sich selber nicht mehr zu lieben nach dem Fleisch, eine Null, ein Nichts geworden zu sein vor Gottes Augen, und nur Einen zu kennen, nur an Einem zu hängen, nur Einen zu lieben, nur Einem zu leben, nur Einem zu sterben, Dem, der uns zuerst geliebt und sich für uns dargegeben hat. Das ist der Weg, der zur Vollkommenheit führt.

Ich muss abnehmen, Christus muss wachsen! Ehe die Weisen dieser Welt diesem Grundgesetze sich unterwerfen, bleiben sie fort und fort der Quelle wahrer Weisheit entfremdet. Der erste Schritt zur Weisheit und Wahrheit Gottes ist der, dass wir einsehen, unsere Weisheit sei Torheit, der erste Schritt dazu ist der, dass uns das Zwielficht unserer Weisheit nicht mehr behagt und wir nach einem anderen Lichte uns sehnen. Warum sollte man sich

auch mit Lampen begnügen, wenn die Sonne am Himmelszelte steht? warum sich mit dem düstern Lampenschein der eigenen Weisheit begnügen, wenn einmal die Sonne der Gnade und Wahrheit so helle leuchtet? Je mehr wir unserer eigenen Erkenntnis und Weisheit entsagen, desto mehr geht uns das Licht Dessen auf, in dem verborgen liegen alle Schätze der Erkenntnis und Weisheit; desto siegreicher werden die Zweifel, die in den beschränkten Tälern unserer menschlichen Wissenschaft hin und herziehen, niedergeschlagen vom Gnadenstrahl des Aufgangs aus der Höhe. Denn Christus nur muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Christus muss wachsen, ich aber muss abnehmen - dies ist denn auch das Grundgesetz, mit welchem ein Sünder vor Gott gerecht und selig wird. So lange er noch in dem Modegewand seiner Eigenliebe dahingeht, und so lange er noch mit dem reichen Jüngling fragt: was fehlt mir noch? und so lange er noch seine Sünde entschuldigt, beschönigt und verkleinert, so lange muss er auch den Stachel der Sünde im Innern spüren, und kommt zu keiner Ruhe; denn er kann den inneren Dämon nicht zum Schweigen bringen, der an seiner Seele nagt. Aber wenn er einmal stille steht und einsieht, dass seine Gerechtigkeit ein unflätiges und beflecktes Gewand ist, wenn die Ausflüchte zerstäuben und er wahr und klar dem HErrn zu Füßen fällt, der allein groß und herrlich und heilig und gerecht und rein ist, wenn er so abnimmt und Christus in ihm wächst, ja dann ist er auf dem Wege zur ächten Größe, da erfährt er die Ruhe, die aus dem Verdienste Christi quillt, dann schmeckt er den Frieden, der von Golgatha ausgeht, und so genießt er auch das Leben, das aus Gott ist.

Christus muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Das ist denn auch das Grundgesetz, durch welches uns auch unsere täglichen Begegnisse klar und deutlich werden. Alle diese unsere Begegnisse haben kein anderes Ziel, als unsere Demütigung. Durch den Hochmut sind wir aus Gottes Gnade gefallen, so können wir auf keinem anderen Wege zu Ihm gelangen, als auf dem Wege der Demütigung, und weil wir uns selber nicht demütigen mögen, weil wir uns dagegen sträuben, so kommt uns her große Gott zu Hülfe. Denn wir sollen abnehmen, Christus soll wachsen.

Herab, herab von deinen Höhen! das ist das beständige Losungswort, womit der HErr von Oben die Seinen zur Herrlichkeit führt; und wie viele Mittel weiß Er da aus dem großen Zeughaus seiner Weisheit hervorzuholen, wie viele Demütigungen von innen und von außen, wie viele Demütigungen im

Berufe und in der Familie, wie viele Demütigungen im Großen und im Kleinen weiß Er uns zuzuschicken, deren einfacher Wiederhall fort und fort der ist: du sollst abnehmen, Christus muss wachsen!

O wohl der Seele, die solche Demütigung annimmt, die es weiß, wie es gemeint ist, die, statt Luft und Hoffnungsschlösser in die Zukunft zu bauen, zu sich selber spricht: vergiss es nicht, du musst abnehmen, - die, wenn es im Leben nach außen und innen mancherlei Anstände und Schwierigkeiten gibt, sich zu fassen weiß und denkt: das ist aufs Abnehmen abgesehen! Wohl der Seele, die selbst unter den Schmerzen des äußeren Lebens weiß und es nicht vergisst: dass, wenn auch der äußerliche Mensch verweist, doch der innere von Tag zu Tag erneuert wird. Wohl der Seele, die selbst dann, wenn im Todessturme Alles zu Trümmern geht, wenn sie ihr Nichts und Verderben nur sieht, darum nicht verzagt, sondern nur umso froher das Haupt emporhebt, weil ihre Erlösungsstunde naht, und dann spricht: ich nehme ab, Christus nimmt zu; ich sterbe, Christus lebt; ich zerstücke, aber Christus bleibt und lebt, - und ich lebe auch. Das, meine Lieben, ist der Weg zur Johannis-Größe, das ist der Weg zur ewigen, unvergänglichen Herrlichkeit.

III.

Jedoch nicht bloß willige Ergebung in den Willen des HERRn, nicht bloß demutsvolle Hingabe an den HERRn sehen wir als einen Grundzug des Innern bei Johannes, sondern auch ein demutsvolles, unermüdetes Wirken für den HERRn. Nicht gereizt von innerer Empfindlichkeit zog er seine Hand zurück vom Pflug, an den ihn der HERR gesetzt hatte. Wohl mochten ihm seine Jünger Einrede getan haben, aber so war Johannes nicht; er wusste wohl, dass die Nacht komme, wo Niemand wirken kann, und darum arbeitete er, so lange es Tag war. Und so sehen wir denn auch in unserem Evangelio ihn die Zeit auskaufen und benützen: gerade diese Gelegenheit ergriff er mit beiden Händen, um ein noch schöneres Zeugnis von Christo abzulegen; es war das Zeugnis von Christo, das wir in unserem Evangelium hören. Wo eine Seele sich dem großen Herzog der Seligkeit zuführen lassen wollte, da war er bereit, ihr ein Wegweiser zu werden, und ehe die Kerkermauern ihn aufnahmen, ehe sein Mund durch Henkershand geschlossen wurde, hören wir ihn heute noch einen herrlichen Schwanengesang anstimmen, der ihm eine der ersten Stellen unter den Zeugen der Wahrheit sichern wird. Und wer ist denn der Gegenstand desselben? Kein anderer, als Der, der das A und O,

der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte ist: der von oben her kommt, ist über Alle. So kräftig, so mächtig sprach dieser Johannes auch noch am Schlüsse seiner Laufbahn von Jesu Christo, dem er voranging.

Und so war denn sein öffentliches Leben Ein Stück, gleichsam ein Leibrock, ungenäht, gewirkt durch und durch, und hineingewoben war nur das Eine Wort von Jesu Christo, dem HErrn.

Und nun, meine Lieben, soll nicht auch unser Leben ein Preis und ein Lob unseres großen Gottes und Jesu Christi, unseres HErrn und Heilandes sein? Zwar wir können nicht mehr auf Ihn hinweisen und sprechen, wie Johannes sprach: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt; aber wir können doch auch ein Zeugnis von Hm ablegen öffentlich und im Geheimen, durch Wort und durch Tat, im Hause und außer dem Hause, und überall uns offenbaren als solche, die das Zeugnis Gottes in sich tragen; wir können bekennen mit Wort und Tat, dass Er es ist, in dem unsere Seele Friede, unser Gewissen Ruhe, unser Leben einen Halt, unsere Hoffnung einen Fels gefunden hat. O was ist es doch für ein herrliches Leben, wenn uns. das Zeugnis gegeben wird: im Leben, Leiden und Sterben haben sie seinen Namen verkündigt. Ja, wie Johannes verkündigt hat die Herrlichkeit des HErrn unter seinem Volke, so können auch wir unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, das Christo seine Ehre raubt, seine Ehre verteidigen und seinen Namen preisen. Und wie Johannes auf Ihn hinwies als auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, so können auch wir auf Ihn hinweisen, dass Er auch an uns sich bezeugt als die erbarmungsreiche Liebe. Und wie Johannes auf Ihn hinwies und sprach: wer Ihn hat, der hat das ewige Leben! so können auch wir von Christo zeugen: in Ihm haben wir das Leben gefunden, nun leben wir in einem neuen Leben, wir dienen unserem HErrn, wir lieben Den, der uns zuerst geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat; leben wir, so leben wir dem HErrn, und sterben wir, so sterben wir dem HErrn. So kann denn auch unsere erstarrte Hand ein Fingerzeig auf Christum werden, und unsere erblasste Lippe zeugen von Jesu Christo, dem HErrn, und auf unserem erblassten Angesicht muss geschrieben stehen: der HErr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich (Psalm 145, 3.). Denn Christum soll Alles preisen, unser Geist, Seele und Leib, denn von Ihm und zu Ihm und in Ihm sind alle Dinge, Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Kapff, Sixtus Carl von - Am vierten Sonntag des Advents.

Text: Phil. 4, 4-7.

Freut euch in dem HErrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch! Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorgt nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu.

Der HErr ist nahe! - mit dieser Botschaft ruft der Apostel in unserem Texte uns auf zu einer großen und unaufhörlichen Freude. Und über was könnte ein Herz, das JEsu kennt, sich mehr freuen, als über die Botschaft: Er ist nahe. Freut sich eine Braut, wenn ihr Bräutigam kommt, so müssen wir noch viel mehr uns freuen, wenn unser HErr kommt. Er kommt oder Er ist nahe - das gilt in mehrfachem Sinne. Er ist vor unseren Türen als das heilige Christkindlein, das in dieser teuren Weihnachtswoche mit den reichen Gütern seines Hauses bei uns einkehren will und uns alles das beschenken, was Er von seiner Krippe bis zum Kreuze und bis auf den Thron seiner Herrlichkeit uns erworben hat.

Und mit diesem Segen will Er täglich zu uns kommen, will Wohnung machen in unseren Herzen durch seinen heiligen Geist, und durch dieses innerliche tägliche Kommen will Er uns bereiten auf das herrliche Kommen, das Paulus besonders im Auge hatte bei dem Ruf: „der HErr ist nahe.“ Wir sehen uns nach seinem baldigen Kommen und möchten es unserer elenden Erde und der armen Menschheit gönnen und wünschen, dass es durch Christi Zukunft auch einmal anders würde und schönere Tage über ihr aufgingen, als die jetzigen Zeiten der Weltherrschaft. Christusherrschaft, Gottesherrschaft, Königreich der Himmel, Reich des Friedens und der allgemeinen Erkenntnis Christi unter allen Völkern - das ist's, wonach wir uns sehnen. Und wer in diesem Sinne seine Erscheinung lieb hat, dem ist der Ruf: „der HErr ist nahe,“ eine hohe Freude. Zu solcher Freude wollen wir uns noch weiter ermuntern, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Die hohe Adventsfreude.

Wir sehen

1. auf was wir uns freuen,
2. von welcher Art unsere Freude sein solle.

JESu, meine Freude,
Meines Herzens Waide,
JESu, meine Zier,
Ach, wie lang, ach lange,
Ist dem Herzen bange
Und verlangt nach Dir!
Gottes Lamm, Mein Bräutigam,
Außer Dir soll mir auf Erden
Nichts sonst lieber werden. Amen.

I.

Unsere heutige Adventsfreude ist zunächst eine Freude auf den Advent oder auf das Kommen des HERRn, das in der heiligen Weihnacht, der wir entgegengehen, wieder geschehen soll. Warum freuen wir uns auf den Christtag? Unsere kleinsten Kinder sagen: weil wir schöne Sachen bekommen; die verständigeren: weil da der Heiland geboren ist, und wir sagen: weil Er geboren wird, nämlich innerlich in den Herzen, die Ihn kennen und lieben. Zu denen will Er kommen in dieser Weihnacht mit dem vollen Segen seiner ersten Weihnacht und des ganzen darauf gefolgten Lebens. Deswegen gilt jetzt besonders der Ruf unseres Textes: Freut euch in dem HERRn allewege, und abermals sage ich: freuet euch. Über Nichts in der ganzen Welt haben wir mehr Ursache, uns zu freuen, als über das, was wir in und von dem HERRn haben.

Paulus sprach gerade vor unserem Texte davon, dass die Namen seiner Mitkämpfer und Gehilfen geschrieben seien im Buch des Lebens. Und diese Zuversicht scheint ihn zu dem Ausruf: „Freut euch in dem HERRn allewege“ getrieben zu haben, wie auch JESus einmal zu seinen Jüngern sagte, sie sollen sich nicht sowohl darüber freuen, dass ihnen die satanischen Geister untertan seien, als vielmehr darüber, dass ihre Namen im Himmel geschrieben seien (Luk. 10, 20.). Das ist der höchste Gegenstand der Freude über uns selbst und über Andere.

Was wären wir ohne Ihn? Was Israel in Ägypten war, ehe der HErr ihnen half aus der Knechtschaft, was sie in der Wüste gewesen wären ohne des HErrn Hülfe, das sind wir nach unserer Natur, und was die Heiden sind, die ohne Gott leben in der Welt und ohne Hoffnung versinken in den Schrecken des Todes, das wären wir ohne JESum, und was der reiche Mann ist in der Hölle und was die mit Ketten der Finsternis Gebundenen sind im Abgrund, das würden wir werden, wenn kein Heiland sich unserer erbarmet hätte. Er hat die Riegel zersprengt und die Fesseln zerrissen, durch welche wir in unserer sündlichen Natur gebunden sind. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Er ist selbst in unser Gefängnis hereingekommen, hat unsere ungeheure, in Ewigkeit nicht zu bezahlende Schuld auf sich genommen und sich gar selbst für uns geopfert. Dadurch hat Er uns Vergebung aller unserer Sünden und ewige Kindschaft Gottes erworben, so dass wir im Glauben des Sohnes Gottes keine Angst mehr haben, selbst vor dem Tod und vor dem Gericht, sondern uns des getrösten dürfen, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, weil die Handschrift, die wider uns war, an JESu Kreuze ausgetilgt worden ist. Und so wir mit Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben. Denn in Ihm sind wir gerecht vor dem Richterstuhl Gottes, und haben Frieden mit Gott und einen freudigen Zugang zu seiner Gnade, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, ja, wir rühmen uns auch der Trübsale, und wissen, dass Hoffnung nicht zu Schanden werden lasst; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Wer das erlebt hat, der kann sich freuen in dem HErrn allewege, und der freut sich unaussprechlich auf den Christtag, weil er da Alles, was JESus in seinem ganzen Erlösungswerk getan und gelitten, sich aufs Neue zueignen darf. Wie im alten Bund am großen Versöhnungsfest alle Israeliten die Versöhnung, die durch den Hohepriester geschah, sich zueignen durften, ebenso dürfen wir an unseren Festen den vollen Segen des ewigen Hohepriesters uns zueignen, und eine gläubige Seele darf sprechen: für mich ist Er geboren, für mich hat Er gelebt, für mich gelitten, für mich ist Er gestorben, für mich auferstanden und aufgefahren, für mich zur Rechten des Vaters erhoben. So wird das, was JESus bei seinem äußerlichen Advent auf dieser Erde uns erworben, zu einem innerlichen Advent, wie ihn der HErr verheißt mit den Worten: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm ma-

chen.“ JESus will kommen zu unseren Herzen und Wohnung in ihnen machen als der heilige Gottmensch, in welchem die von Gott getrennte Menschheit wieder vereinigt ist mit der Gottheit, ja verklärt in die göttliche Natur, nachdem Er in seinem heiligen Leben Alles wiedergebracht hatte, was in Adam verloren war.

Als der zweite Adam, als der neue Mensch nach Gott geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so steht JESus in dieser Weihnachtszeit vor uns und ruft: „Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Türe aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Und so will Er alle Tage bei uns eingehen, wenn wir mit herzlichem Verlangen in bußfertigem Glauben uns Ihm aufschließen, alle Tage will Er sich selbst uns geben durch das innerliche Abendmahl, da Er durch seinen heiligen Geist sein Leben uns mitteilt und seine Wahrheit, Liebe und Heiligkeit in uns verklärt.

Solch innerlicher Advent des HErrn ist das allerhöchste Glück, das einem Menschen widerfahren kann. Und dass dieses hohe Glück und diese unvergleichliche Würde auch dir und mir zu Teil werden soll, davon liegt der Beweis in der Krippe zu Bethlehem. Ist Er vom Thron der Herrlichkeit in Fleisch und Blut eingegangen und von einem armen Weibe geboren in einem Stalle, so kann Er auch geboren werden in deinem Herzen und wohnen in deiner Armut. Je mehr du aus dir ausgehest, desto mehr kann Er in dich eingehen, und je sehnsuchtsvoller du nach Ihm verlangest, desto gewisser wird Er zu dir kommen. Da geht es, wie ein Adventslied sagt:

Freu' dich, Herz, du bist erhöret,
Jetzo zeucht Er bei dir ein,
Sein Gang ist zu dir gekehret,
Heiß' Ihn nur willkommen sein,
Und bereite dich Ihm zu,
Gib dich ganz zu seiner Ruh',
Öffne Ihm Gemüt und Seele,
Klag' Ihm, was dich drück' und quäle.²

O wer freut sich nicht, so den HErrn zu empfangen! Was sind alle irdischen Dinge, dass sie unsere Liebe fesseln oder unser Herz geteilt machen dürfen! JESus ist der Liebenswertigste unter den Menschenkindern; wo Er einkehrt, da ist Licht, Leben, Friede, Freude, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit und

Seligkeit. Darum freuet euch in dem HErrn allewege, und abermals sage ich: freuet euch!

Wer sich so seines inneren Kommens freut, der kann sich auch auf sein äußerliches zukünftiges Kommen, auf seinen Herrlichkeits-Advent recht freuen, wovon Paulus eigentlich in unserem Texte spricht in den Worten: „der HErr ist nahe.“ Wir sollen die Wiederkunft des HErrn allezeit als nahe erwarten und immer so stehen, dass wir uns darauf freuen können und zu denen gehören, die seine Erscheinung lieb haben, wie Paulus sagt. Wer sagt, der HErr kommt noch lange nicht, und wer es gar nicht wünscht, dass Er bald kommen möchte, der hat keine rechte Liebe zu Ihm. Und fürchten müssen seine Zukunft alle die, welche im Irdischen verstrickt, im Fleisch gebunden, innerlich von JEsu abgekehrt und Ihm fremd sind. Solche Seelen mögen jetzt schon Ihm nicht ins Angesicht schauen, nicht mit Ihm reden, nicht zu Ihm beten. Für sie ist sein Kommen ein Blitz in dunkler Nacht, ein Fallstrick zu Angst und Pein. Solche werden heulen, wenn Er kommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Ach, liebe Seelen, der HErr bewahre uns in Gnaden, dass wir nicht zu denen gehören, die so mit Zittern und Heulen Ihn kommen sehen, sondern zu denen, welchen Er sagt: „wenn dieses anfängt zu geschehen (nämlich die Zeichen seiner Zukunft), so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, dass sich eure Erlösung naht.“ O wer freut sich nicht auf diese Erlösung, da alles Antichristentum zunichte, der Satan gebunden und alles Einflusses beraubt, der Fluch von der Erde genommen und ihre ganze Oberfläche von der Ehre des HErrn wie mit Meereswellen bedeckt sein wird! Wer sollte sich nicht freuen auf dieses selige Friedensreich, in dem aller Streit und Krieg aufhört, alle Königreiche und Kronen Christo übergeben sind und die Heiligen mit Ihm regieren! Die schönsten Gedanken, die unser Geist über eine wahre Gottesherrschaft auf Erden sich bilden kann, treten dann in Wirklichkeit, und alle die teuren Verheißungen Gottes werden erfüllt, so dass alle Welt sehen und mit Händen greifen wird, dass alle Worte Gottes Wahrheit sind, dass alle Absichten seines ewigen Liebesvorsatzes zu ihrem Zweck und Ziel kommen müssen, und es nicht an Einem fehlen darf zur Offenbarung der göttlichen Heils- und Lebensgedanken in sichtbarer Herrlichkeit.

Und wenn auch das Alles nicht wäre, nur Ihn sehen in seiner königlichen, göttlichen Majestät und doch zugleich in seiner liebevollen Freundlichkeit -

IEsum sehen und seinen Glanz in uns überströmen zu lassen, schon das muss eine unaussprechliche Freude sein, eine Freude, bei der der Ruf: „der HErr ist nahe,“ uns mit heiligem Wonnenschauer durchbebt. Doch wollen wir noch genauer betrachten:

II.

von welcher Art diese Adventsfreude sein solle. Das sagt unser Text: es soll eine große, allewege fortdauernde Freude in dem HErrn sein, eine fröhliche Bewegung des Gemütes, ein innerliches Wonnegefühl über das hohe Glück, das wir in IEsu jetzt schon zu genießen und noch viel mehr zu hoffen haben. Wie unsere Kinder sich aus aller Macht auf den Christtag freuen und die Tage zählen, bis er kommt, und wie dann, wenn die Türe sich auftut und die Gaben in die Augen leuchten, ein Jauchzen und Hüpfen angeht und ein Glück, wie kein König es mehr empfindet, so sollte unsere Freude sein; und wenn sie auch ganz still, vielleicht von außen niedergedrückt und gedämpft ist, so soll doch tief im Herzensgrund eine heilige Freude wohnen, ein in dem HErrn seliger Dank und ein Lob, das erkennt, dass es nichts Höheres gibt auf der ganzen Erde, als die Gemeinschaft mit IEsu und alles das, was man jetzt schon in Ihm hat. O, prüfe sich doch ein Jedes, ob es auch etwas von dieser Christfreude bei sich findet! Es wäre doch traurig, wenn eine Seele unter uns wäre, die dem hohen Freudenfest der Christenheit ohne Freude entgegen ginge, die entweder bloß in irdischer Lust und irdischem Gut ihr Vergnügen fände oder von irdischer Last sich so einnehmen ließe, dass der Heiland mit seinen reichen himmlischen Gaben sie gleichgültig ließe. Nein, wie Kinder wollen wir der Christfreude uns hingeben und die Türen unserer Herzen auftun, dass das heilige Christkindlein bei uns eingehen und mit seinen himmlischen Gütern uns segnen könne.

Und gegen alles Irdische, das uns etwa beschweren könnte, wollen wir in unserer Christfreude so gesinnt sein, wie es unser Text gebietet: „Sorgt nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Am zweiten Advent hörten wir die Warnung, wir sollen nicht bloß vor Fressen und Saufen, sondern besonders auch vor Sorgen der Nahrung uns hüten, damit unsere Herzen nicht beschwert, mit Irdischem angefüllt, sondern frei, Gott offen, himmlisch gesinnt dem großen Tag seiner Zukunft entgegengehen. Dinge, die offenbar gegen Gottes Wort sind, machen uns weniger zu schaffen, als die Sachen, um die wir uns bekümmern und bemühen müssen, Sorgen der Nahrung, Be-

rufsgeschäfte, Pflichten gegen Menschen und dann so Manches, das wir haben und genießen dürfen, wobei aber die Grenze zwischen dem Zuviel und Zuwenig große Vorsicht und offene Geistesaugen erfordert. Am liebsten möchte man alles Irdische wegwerfen und sich gar nichts mehr darum kümmern; weil wir aber Nahrung und Kleidung haben und für Haushaltung und Kinder sorgen müssen, deswegen kommt es darauf an, dass unsere Sorge rechter Art sei, und das ist sie dann, wenn wir nach Pauli Befehl „nichts sorgen“, d. h. uns keine ängstliche, fleischliche, ungläubige Sorge machen, sondern zwar fleißig das Unsere tun, aber kindlich Alles, was uns nötig und heilsam ist, von der Gnade des HErrn erwarten. So alle unsere Sorge auf Gott zu werfen und vertrauensvoll in Ihm zu ruhen, das ist uns hier in der Kirche leicht: aber im Leben und unter des Tages Last und Hitze und unter so mancherlei Nöten, Trübsalen und Sorgen, da bleibt unser Auge so oft am Sichtbaren hängen, und die unsichtbare Welt mit ihren Tröstungen ist uns wie verschlossen.

So ging es selbst dem starken Glaubenshelden Luther. So groß gewöhnlich sein Vertrauen war, so hatte er doch auch Stunden und sogar Tage, in denen er tief niedergeschlagen war, wie Einer, der keinen versöhnten Gott im Himmel hat. Da tadelte, ermahnte und tröstete ihn dann oft seine treue Gattin. Einmal aber wollte aller Zuspruch nicht helfen, und in schwerer Bekümmernis und Sorge ging er auf eine Reise und von Sorgengewölk umhüllt kam er wieder zurück. Aber was fand er da? Mitten in seiner Stube saß seine Gattin in schwarzem Trauerkleid, mit schwarzem Tüchlein auf dem Haupt und mit nassem Taschentuch in der Hand. Als Luther fragte, warum sie so tief in Trauer sei, da sagte sie nach langem Schweigen: „ach, lieber Martin, unser lieber HErr Gott ist gestorben, darum traure ich so.“ Da freute sich Luther über die Weisheit seiner Frau und sagte: „ja, du hast Recht, liebe Käthe, ich habe mich recht durch meinen Unmut versündigt und getan, als wenn kein Gott im Himmel wäre.“ Er gewann wieder hohe Freudigkeit und Glaubensmut. So wollen wir auch durch das düstere Sorgengewölk durchbrechen und unter den schwersten Umständen daran festhalten, dass unser starker Gott und Heiland, der aus dem Meer und aus den Flammen und aus Allem helfen kann, lebt ohne Ende, und nicht schläft noch schlummert, sondern allezeit seine Augen über uns offen stehen und seine Hand stets ausgereckt ist, uns zu helfen. Auch in diesem Sinn gilt das Wort unseres Textes: „der HErr ist nahe“. Er ist bei uns, wir sind nicht allein in unseren Sorgen-, Kranken-, Armuts-Stübchen und Trübsals-Kämmerlein, seine

allmächtige Allgegenwart umgibt uns wie die Luft und seine rechte Hand kann im Augenblick Alles wenden und Finsternis verwandeln in Licht. Daher wollen wir nach dem Gebot unseres Textes unsere Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung für so viele schon erfahrene Hülfe und Treue vor Gott kund werden lassen.

Ist so unser Herz ein Altar, von dem heilige Dankopfer und die Brandopfer einer völligen Hingabe an den HErrn allezeit aufsteigen, da ertönen auch, wie bei den Opfern im Tempel, die heiligen Lob- und Freudenlieder; denn je mehr wir beten, desto mehr freuen wir uns in dem HErrn, aus dessen Heiligtum auf alle betenden Seelen ein Friede ausströmt, der nach unserem Text höher ist, als alle Vernunft, so dass Niemand, der es nicht selbst erfahren hat, es begreifen, und der es erfahren, es doch nicht aussprechen kann. Es ist ein Friede, bei dem Gott sich dem Herzen mitteilt, es zum Himmel hinaufzieht, über alles Irdische und über alle Feinde in Gegenwart und Zukunft erhebt, über alle Sündennot tröstet und in seliger Gemeinschaft ruhen lässt. Dieser Friede, den nur die Versöhnung in JEsu gibt, ist erhaben über die Zweifel der Vernunft, über die Sorgen, Anfechtungen und Schmerzen, von denen wir umgetrieben werden, so lange wir nicht recht im Glauben, sondern in vernünftiger, menschlich-kluger Anschauung und Berechnung der Dinge stehen. Wo das ist, da ist noch keine rechte und vollkommene Freude. Nur wo das Herz in kindlichem Glauben den Frieden Gottes hat, und Gott nichts als Gutes zutraut, nur da ist ungestörte Freude.

Unsere Kinder sorgen nicht für den Christtag, fürchten nicht, vergessen zu werden, sondern überlassen sich ganz nur der Freude. So wollen wir auch sein, wollen alle Sorge auf Ihn werfen, wie man eine schwere Last auf den Boden wirft; Er sorget für uns, Er kennt alle unsere Bedürfnisse und Umstände, und hat uns noch nie etwas abgeschlagen, das uns gut war. Ruhen wir im Glauben an Ihn, so wird sein Friede, der mehr ist, als alle menschliche Klugheit, Weisheit, Arbeit und Gerechtigkeit, er wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo JEsu - in Christo, das will viel sagen, nicht bloß bei oder mit Christo, sondern in Ihm, Er soll unser Element sein, in dem wir atmen, in dem wir uns bewegen und empfinden, sehen und hören, so dass unsere Sinne und Glieder und Herzen und Gedanken bewahrt werden vor dem, was die Freude stört, aufgehoben, geborgen in Ihm, dem ewigen Friedefürsten.

Bei dieser Gesinnung ist aber Ein Punkt in unserer Epistel, dessen wir noch zu gedenken haben, die Hauptsache: Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen, d. h. eure Billigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut, Geduld, kurz eure Liebe lasst zu Teil werden allen Menschen, allen Menschen - also auch denen, die uns weniger angenehm, sogar zuwider sind; wie JESUS für Alle geboren ist und sein Weihnachtskommen ein Freudenfest für die ganze Menschheit ist, so sollen auch wir alle Menschen, mit denen wir im Umgang sind, an unserer Freude Teil nehmen lassen. Wüssten wir hier Ein Kind, das auf Weihnachten gar nichts bekäme, so würden wir uns gedrun-gen fühlen, ihm auch eine kleine Freude zu machen. Aber Solchen, die den nächsten Anspruch auf unsere Liebe haben, Brüdern, Schwestern, mit denen wir in Einem Orte, in Einer Gasse oder gar in Einem Hause sind, ja vielleicht den nächsten Angehörigen, denen sollte unser Herz sich verschließen können, und während wir von Freude sprechen, sollten wir Andern zum Leide sein? Wie taugt das zusammen!

Allen Menschen lasst kund sein eure Liebe und Freude. Die Liebe zeigt sich in drei Punkten: in Geben, Nachgeben, Vergeben. Wer davon nichts hören und es nicht üben will, für den gibt es gewiss keine rechte Weihnachtsfreude. Denn Gott misst uns zu, wie wir messen. Verschließen wir uns gegen die, die wir lieben, schonen, tragen sollten, so verschließt Er sich auch gegen uns. Sind wir dagegen hingebend gegen Andere, so ist Er auch umso reicher und gnadenvoller in der Hingebung und Mitteilung an uns. Je größer unser Friede mit Andern, desto größer ist unser Friede mit Gott, und Gottes Friede mit uns und in uns. Mit solchem Frieden kehre JESUS in unsere Herzen ein und schenke uns so völlige und ewige Freude! Er erfülle unsere Armut mit seinem Reichtum, unsere Schwachheit mit seiner Kraft, unsere Mängel alle mit seiner reinen Gerechtigkeit und unser ganzes irdisches Elend mit seiner vollen Seligkeit! Amen.

Knapp, Albert - Predigt am vierten Advents-Sonntag

Text: Joh. 3, 25-36

25 Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern des Johannes mit den Juden über die Reinigung. 26 Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm. 27 Johannes

antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. 28 Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt. 29 Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. 30 Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

31 Der von obenher kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle 32 und zeugt, was er gesehen und gehört hat; und sein Zeugnis nimmt niemand an. 33 Wer es aber annimmt, der besiegelt's, dass Gott wahrhaftig sei. 34 Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß. 35 Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. 36 Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Es war eine Verwunderung unter den Jüngern Johannis des Täuflers darüber, dass nach dem Predigen und Taufen ihres Meisters, den sie mit Recht als einen ausgezeichneten Gesandten Gottes achteten, nun Jesus von Nazareth mit noch größerem Anhang als ein Herold des göttlichen Reichs aufgetreten sei. Wahrscheinlich hielten sie die Ehre ihres Lehrers dadurch für beeinträchtigt, und dachten wohl auch, die so segensreich begonnene Arbeit desselben nebst ihrem Erfolg möchte leicht durch das Erscheinen Jesu verkürzt oder zersplittert werden. Daher befragten sie Johannem mit den etwas eifernden Worten: „siehe, der bei dir war jenseits des Jordans, der taufet nun, und jedermann kommt zu Ihm!“ - Der Täufer gab ihnen darauf eine inhaltreiche, herrliche Antwort, worin die höchsten Zeugnisse von der Würde und Majestät des Sohnes Gottes dargelegt, und alle Seelen ohne Unterschied auf Ihn, den einzigen Weltheiland, hingewiesen sind. Seine Worte enthalten aber auch einen Ausspruch, der im schärfsten Gegensatze mit dem Bericht jener Schüler steht; denn während sie meldeten: „jedermann kommt zu Ihm,“ - sprach er: „der vom Himmel kommt, der ist über Alle, und zeuget, was Er gesehen und gehöret hat, und Sein Zeugnis nimmt Niemand an!“ - Um wie viel schärfer und tiefer blickte hier das geübte Auge Johannis, als das seiner Anhänger! Er sprach damit eine erschütternde Wahrheit aus, die

noch immer gilt von der Mehrzahl der Christenheit, und wodurch eine sehr scharfe Trennungslinie zwischen der unsichtbaren Gemeinde des Herrn und der äußeren Kirche gezogen wird. Wie sehr sind jene aus der Wahrheit geflossenen Worte zu einer ernstlichen Selbstprüfung für uns Alle geeignet, die wir uns allesamt zum Namen Jesu Christi bekennen, während es doch bei Tausenden mit der ächten, seligmachenden Annahme seines Zeugnisses noch so traurig bestellt ist! - Lasset mich zu Eurer Liebe reden von dem gefährlichen Widerspruche, worin sich der größte Teil der Christenheit noch jetzt in Absicht auf Jesum Christum befindet.

Denn es gilt von demselben noch immer:

1. Jedermann kommt zu Ihm, - und dennoch:
2. Sein Zeugnis nimmt Niemand an.

I.

Wie die Jünger Johannis verkündigten, so ists mit Jesu Christo noch heutiges Tags - mit wenigen Ausnahmen: - Jedermann kommt zu Ihm. - Eines-theils hat man noch keinen Namen aufzufinden gewusst, der vollbürtig und mit genügender Kraft an der Spitze der Menschheit stehen und ihre mannig-fachen, so tief gehenden Bedürfnisse befriedigen könnte. Denn man sehe hin, wohin man will, so begegnen uns eben stets und überall nur unvoll-kommene, sündige, sterbliche Menschengestalten, die selbst des Heils be-dürftig und zu Sünderheilandern durchaus nicht geeignet sind. Andernteils hat uns die Erfahrung aller älteren und neuern Jahrhunderte das in Christo ruhende Heil in unzähligen Lebensläufen und Sterbefällen so vielfach als ein ganz unvergleichbares und unentbehrliches zum Bewusstsein gebracht, dass nicht leicht Einer es wagen darf, die welterleuchtende und welterlösen-de Macht dieses Einzigen hinwegzuleugnen, wofern ihm die Stirne nicht durch kräftige Irrtümer, durch Hochmut und Geiz völlig eisern geworden ist. Ebenso tragen die Gottesdienste, die Wissenschaften und die mannigfa-chen Einrichtungen der evangelischen Kirche ein Gepräge des Verstandes und heilsamer Besonnenheit an sich, das auf den Forschungen der edelsten und kräftigsten Geister, auf den Trübsalen und Siegen der demütigsten Kämpfer Gottes beruht, und unter tausend Anfeindungen sich noch immer-fort in seiner himmlischen Klarheit, in seiner gesegneten Einfalt als ein Hort und Rettungsfels aller wahrheitsliebenden, kindlichen Seelen bewährt. - Das Evangelium Christi hat einen herrlichen Klang bis auf diesen Tag: es

ist noch von keiner weltlichen Weisheit überflogen, von keiner übermütigen Kunst niedergerannt, von keiner Naturkunde widerlegt, von keinerlei Rechtsgründen mit Fug angefochten worden, so dass es vor der Welt erröten oder für seinen ferneren Bestand besorgt sein müsste. O nein, sondern die Sünderwelt muss vor Ihm erröten und die Augen im Bewusstsein ihrer Schuld niederschlagen; - das sterbliche Geschlecht, dem der Tod und das Gericht bevorsteht, hat Ursache genug, im Evangelium Barmherzigkeit zu suchen, nicht aber, ihm ein duldsames Mitleid angedeihen zu lassen. Die von Jesu gepredigte Religion ist der geistige Himmel über unserer verstäubenden Erde; sie steht heilig und hehr vor uns, als das mit der Sonne bekleidete Weib, den wechselnden Mond unter ihren Füßen, und die Flammensprache der Gestirne um ihr Strahlenhaupt! - Ein irdischer König darf bekennen: „Ich glaube an Jesum, den Sohn Gottes, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, von dem ich meine Krone zu Lehen trage, in dessen Wort und Geist ich allein sicher, gesegnet und ehrenvoll regieren kann. Ich bin von Natur ein Staub; und wäre ich nicht durch den König aller Könige teuer erkaufte und aus Gnaden erwählte, so wäre ich arm und elend wie andre Adamskinder!“ Darum steht auch der große Bund der jetzigen Regenten Europas auf dem Namen Jesu Christi, und aus ihrem aus furchtbaren Drangsal entsprossenen, dann freiwillig und dankbar veröffentlichten Zeugnis: „Sie halten sich für verpflichtet, ihre Völker mit Ihm, nach Seinem heiligen Willen und unverbrüchlichen Worte zu regieren.“ - Aus dem Sturz und Grabe Napoleons, den sie neuerlich noch einmal zum Heile der Nachwelt beerdigt haben, entsprang das edle Bekenntnis der Kaiser und Könige: „Jesus Christus ist unser Herr! Er allein kann die Sünderwelt von oben bis unten aus erleuchten, segnen und regieren!“ - Darum haben sie ihren Bund einen „heiligen Bund“ genannt, und wenn Jesus bei ihnen und in ihnen ist, wird es auch ein heiliger sein. Sehet hin! selbst die Gewaltigen dieser Welt kommen zu Ihm, - denn Er hat sie es gelehrt, Seiner zu bedürfen. -

Gleichwie aber die Hochgefürsteten Ihm huldigen müssen, so darf auch der ruhig wandelnde Bürger sagen: „Mein Heiland hat als Zimmermann die Breitaxt in Nazareth für mich geführt, und dadurch alle Arten menschlichen Berufs, so weit sie nur ehrlich sind, gesegnet. Ja, der Ärmste im Volk darf an seinem Erlöser, der ihm durch die freiwilligste Selbsterniedrigung ähnlich ward, voll Freude hinaufschauen und rühmen: „Mein Heiland hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte, - darum hat Er auch meine Armut geheiligt und den Glauben zu einer Himmelspforte gemacht. Und wenn ich auch

auf ärmlichem Stroh verscheide, so ists doch noch ein milderes Sterbelager, als das blutige Kreuz, an welchem Er, der himmlische König, Sein Leben für mich veratmen wollte!“ -

Gestehens wir uns, Geliebte! die Liebe Christi hat Seine Weltreligion für uns auf Wurzeln des redlichen Verstandes, der einfältigen Selbsterkenntnis, der tiefsten Sehnsucht, der heiligsten Empfindungen gegründet, dass man dem besseren Teile der Menschheit gleichsam das Herz aus dem Leibe, das Mark aus dem Gebein reißen müsste, wollte man Ihn, den Holdseligen und Ewigunentbehrlichen, uns entreißen. Jesus Christus ist das geistliche Haupt und das wallende lebendige Herz der Menschheit. Sie kann nicht leben noch bestehen ohne Ihn. Darum sagen wir noch heute mit allem Recht: Jedermann kommt zu Ihm. -, Wer unter uns möchte ein Unchrist heißen oder gar als ein solcher sterben? Am Grabe gilt uns der Name Jesu Christi als das Bild des innersten Gewissens, und wenn Jemand auch nicht in Ihm gelebt hat, - er möchte zuletzt doch auf Ihn gestorben sein, und hinfahren, wo Er ist, der den sterbenden Schächer ins Paradies hinübernahm. - Vor dem gesegneten Namen Jesu entwölkt sich allein der wolkenbelastete Wetterhimmel unsres Gewissens. Am Grabe ziehet man dasjenige, was an einer oft unganzen, vielfach verweltlichten Seele noch etwa christlich war, oder noch im letzten Abschnitt der Gnadenzeit in ihr flüchtig emporstieg, doch am meisten vor, - und man will daher die Toten am liebsten christlich gelobt wissen, so schwer es dabei in mancherlei Fällen auch hergeht. Denn nur das Christentum erzeugt erquickliche Grabreden und Leichenpredigten. Tritt ans Grab eines stolzen, eigensinnigen Weltbürgers, bei welchem es zuletzt heißt: „Er hat sich in seine eigene Tugend eingehüllt, wenn es stürmte“ - und stehe dann an der Gruft eines gedemüthigten Christen, der als eine in Jesu begnadigte Seele dahinging, und über dem das himmlische Wort feierlich ertönen darf: „selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben! Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach,“ dann wirst du, wofern noch ein gesundes Lebensgefühl in dir strömt, in deiner Wahl nicht zweifelhaft bleiben, auf welche Seite du treten sollst und wenn die Gemeinde vor ihrem Heilande anstimmt:

Tief präg' es meinem Herzen ein,
Welch Glück es sei, ein Christ zu sein!

dann wirst du nicht mit finsterem gerunzeltem Antlitz Nein! sagen können, ohne dich selbst vor dem Gott aller Wahrheit und all Seinen Heiligen zu

verdammen!

Niemand kann den Heiland rechtmäßig verwerfen; darum bleibt das alte Wort wahr: Jedermann kommt zu Ihm! - Wurmt dirs etwa im Herzen, dass man immer von Ihm spricht? - Wir können nichts dafür! Er ist ja das himmlische Lebensbrot, - und ohne dies Brod kann man nicht leben. Wir können Ihn nicht entbehren bei der Taufe unserer Kinder, wenn ein wahrer und haltbarer Segen auf ihnen ruhen soll. Oder möchten wir sie lieber ungetauft, als Fleisch vom Fleische geboren, nicht in den Lebenstod des Allerheiligsten zur ewigen Neugeburt versenkt wissen? - Wenn unsere Kinder auf Ihn konfirmiert werden, geht eine stille, heilige Bewegung durch die ganze Gemeinde hin. Selbst rohere Eltern fühlen das, wenn ihr lange gepflegtes Kind im Jugendschmuck vor den Altar seines Erlösers tritt, und von dort oft mit milden, unfreiwilligen Tränen zurückkehrt. - Gleichermassen ergeht es bei den Trauungen, wo ein Bündnis für das gesamte Leben geschlossen wird. Zwischen die Hochzeitfeier hindurch klingt der Name Jesu, der einst in Cana am Brauttisch oben an saß, immerdar am lieblichsten, - und Er, als Mittler solcher Bündnisse, Er, als Hausfreund, Segensquell und Tröster der Familien - durch Wen könnte Er ersetzt werden?

Ist nicht ein unendlicher Unterschied zwischen Gatten, Kindern und Familien, bei welchen Christus mit Seiner Gnade und Wahrheit wohnt, und zwischen denjenigen, die Ihn über der vergänglichen Lust dieser Welt verläugnen? - O sehet, Geliebte! Der Name Jesu ist allein unsere Ehre, unser Licht, unser Trost, unsere Weisheit, unser Freudenlicht! - Darum stehet Er über der Gemeinde, darum ist unsere Kirche auf Ihn gestellt. Unsre Tempel sind Ihm geweiht; unsere Türme streben mit sonnigen Spitzen empor zu Ihm, gleichsam um Ihn einzuladen in das Tal unsres Elendes, unserer Gebrechlichkeit. Es ist lieblich, die Turmspitzen einer Stadt allererst aus der Ferne zu gewahren. Sie winken uns gleichsam zu: komm, o Wanderer, getrost, denn hier ist Jesus und Seine Gemeinde! Und wer da kommt, der gehet, wäre es auch nur etwa die dürftigste Hütte, nicht vergeblich in ein Dorf, worin ein christlicher Turm ins Himmelblatt friedlich emporsteigt.

Jedermann muss unter uns wenigstens einige Male im Leben zu Jesu kommen, zu einem Zeugnis über sich selbst. Wer seine Kinder taufen, wer sich trauen, wer die Seinigen begraben lässt, kommt zu Ihm, und hört wenigstens einige Worte, die ihm die Bestimmung seiner unsterblichen Seele und den Ernst der Ewigkeit ins Gedächtnis rufen. Die Wenigen, die sich entwe-

der geradehin für seine Widersacher bekannten, wie dies schon geschehen ist, oder die Seine Lehre zum Gegenstande des Zweifels und Hohns machten, als ob Er seit achtzehn Jahrhunderten für die Menschheit nichts oder nur Unrichtiges gedacht und getan hätte, haben sich vor allen redlichen Seelen nur selbst gebrandmarkt. Wahrlich, es heißt schon etwas, einen irdischen König ermorden, und dadurch eine Brandfackel in ein ganzes Volk werfen! Noch furchtbarer ist aber der Frevel, ein göttliches Kirchenhaupt, für welches kein besseres lebt, und das seine Majestät in den Geistern so vielfach und unendlich herrlich erzeugt hat, vom Throne des Himmels stoßen, und dem Schriftworte des Vaters widersprechen zu wollen, das Er zu dem durch Leiden des Todes vollendeten und durch die Auferstehung gerechtfertigten Sohne gesagt hat: „Setze dich zu meiner Rechten!“ - Der im Himmel wohnt, lacht solcher Anfälle, und der Herr spottet ihrer. Er hat es bisher in der Tat gezeigt, dass Er lebet, und darum tut auch die Kirche, als ob Nichts wieder geschehen wäre; jedermann kommt noch heute zu Ihm. Sie weiß es: „Er ist von oben her und über Alle; der Vater hat Ihm einen Namen gegeben, der über Alle geht!“ Darum bleibt Er der unversiegbare Quell des Friedens und der Ursprung aller himmlischen Begeisterung. Wer leben will als Mensch und Himmelsburger, kommt zu Ihm. Denn bei Ihm nur findet er wahre Weisheit, haltbare Gerechtigkeit, quellenhafte Heiligung und vollständige Erlösung. Das weiß der bessere Teil der Menschheit, und lässt sich's in Ewigkeit auch nicht nehmen. Dieses Erfahrungsbekenntnis schlägt gleich einem Sonnenlichte durch alle Nebel des Unglaubens hindurch, und hält die Kirche stets aufrecht. Ja, schon der schwächere Schimmer der Klarheit Christi, der Vielen nur entfernt ins Herz leuchtet, ist schon genug, seinen Namen über alle menschlichen Würden weit zu erheben, und es auch den ferne Stehenden zu ermahnen: „Du tust wohl, wenn Du zu Ihm kommst, - denn Jedermann kommt zu Ihm!“

II.

Warum aber, wenn es sich also verhält, klagt denn der heilige Vorläufer Christi: „Sein Zeugnis nimmt Niemand an?“ - Ist das vielleicht ein aus der Luft gegriffener Vorwurf und eine unbillige Übertreibung, - oder ist es wahr? Und wenn das Letztere der Fall ist, gilt dann diese Klagstimme bloß dem Volk Israel, oder auch uns, den Gliedern der neutestamentlichen Gemeinde?

Ja, zuvörderst gilt sie dem alten Volk Israel, diesem Träger der ersten göttlichen Offenbarung, dem das verdammende Gesetz in seinem Eigensinn viel lieber war, als die dem Glauben dargebotene Gnade des Messias. Johannes der Täufer wiederholt mit den obigen Worten nur die Klage des 900 Jahre zuvor aufgetretenen Propheten Jesaja, der im Blick auf den kommenden Weltheiland rief: „Wer aber glaubt unsrem Predigen, und Wem ist der Arm des Herrn offenbar?“ - Er schießt auf wie eine Wurzel aus dürrer Erde; aber Er hatte keine Gestalt noch Schöne, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn für nichts geachtet (Jes. 53.)! - Damit stimmt der Weheruf Jesu über Jerusalem überein: „Wie oft habe ich deine Kinder zu mir versammeln gewollt, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel! Ihr aber habt nicht gewollt!“ - Als die Legionen Roms an der Tempelmauer hinaufstürmten, da rief Niemand in Zion zu dem vergessenen Heiland von Nazareth; als endlich die letzten Besatzungen der Bergvesten Jotapata und Machärus, je 40.000 Männer stark, sich wechselseitig ermordeten, um nicht in römische Sklaverei zu fallen, da dachte Niemand von ihnen an den treuen, aus der Stadt Davids entsprossenen Zeugen; - und als man die Überreste des zertrümmerten Volks teils um einen Spottpreis wie Hunde verkaufte, oder sonst in den Ländern umhertrieb, falteten sie doch ihre Hände nicht zu dem Gekreuzigten, und haben auch bis auf den heutigen Tag Sein Zeugnis nicht angenommen, sondern ihre Verleugnung der himmlischen Liebe starrsinnig von Geschlecht zu Geschlecht fortbehauptet. Daher kommt auch, bei vielen irdischen Vorzügen und Anlagen, ihr dauerndes Elend, von welchem sie keine menschliche Macht, keine bürgerliche Freigebung, kein Reichtum, sondern allein die gläubige, bußfertige Annahme jenes Zeugnisses befreien kann, das schon vor 1800 Jahren aus den unschuldigen Lippen des großen Rabbi von Nazareth an sie und uns ergangen ist. Dann werden sie wieder frei und ein geliebtes Volk des Allmächtigen werden; bald nicht. Denn wer nicht glaubt an den Sohn Gottes, der kann das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. -

Der obige Vorwurf Johannis haftet aber auch am größeren Teil der Christenheit, - und wenn man die unermessliche Zahl der unechten Christen mit ihren Gesinnungen und Werken im Gegensatz zu der „kleinen Heerde“, welche Christus die Seinigen nennt (Luk. 12,32.), genau vor Augen hätte, wie das göttliche Wort sie schildert, so würden wir noch viel tiefer den gewaltigen Ausspruch als wahr erkennen: „Niemand kommt zu Ihm!“ - Dieser

Spruch ist geredet von der großen, auf dem breiten Weg wandelnden Menge, während Christus selbst die zur engen Pforte Eingehenden, und den schmalen Lebenspfad Findenden nur für wenige erklärt. - Vergleichungsweise geredet, ist Jesus, der Heiland den Menschenherzen noch immerfort ein fremder, unangenommener Mann, in sofern er der lebendigmachende Geist genannt wird.

Es bleibt unleugbar, dass in den meisten christlichen Ländern, worin tausende von Kirchen stehen, und worin an einzelnen Festtagen ein unermesslicher Pomp der Zeremonien herrscht, das Wort Jesu und sein geistlicher Sinn durchaus in Vergessenheit liegen. Dort deckt, trotz aller Häufung der Gottesdienste, die oft vor Sonnenaufgang beginnen, und bei allem Geplär der Lippen, nur Finsternis die armen, mit seelenlosem Formenprunk abgefertigten Völker, - und Manches, was die evangelische Kirche schon vor Jahren nach klarem Schriftwort als einen Gräuel verwarf, wird daselbst noch zu den wichtigsten Heiligtümern gerechnet. - Es ist ebenso handgreiflich, dass auch in Ländern, worin der Segen der Reformation für verbrieft und geadelt gilt, die größere Menge doch weit lieber dem flachen, wechselnden Zeitgeiste huldigt, der fort und fort wenigstens die Hauptpunkte des Evangeliums zu verderben sucht, als dass sie vorurteilslos, treu, kindlich und demütig das ganze Zeugnis Jesu von Seiner Gnade und Wahrheit aufnehmen, worin doch allein der Friede und die Seligkeit des Sünders steht. - Es liegt ferner am Tage, dass viele tausend Kirchenbesucher und Abendmahlsgäste sich nur mit dem äußeren Gottesdienst, mit einzelnen Andachtsstunden, mit wenigen Sprüchen der Schrift, und daneben mit einem Wust selbsterfundener Ansichten und Irrtümer behelfen, und sich, wofern sie ihrem Gewissen die Ehre geben, elend und jämmerlich dabei fühlen; aber dem vollen, herrlichen Evangelium Christi, das so tief in alle Seelengründe hineinreicht, das nicht allein Versöhnung und Wiedergeburt fordert, sondern auch himmlische Kräfte und Mittel dazu bietet, - ach nein, das wollen sie nicht! - Es ist eine schmerzliche Tatsache, dass der größte Teil der Christenheit, im niederen wie im höheren Volke, sich mit einem steintoten Glauben begnügt, den er wie einen unfruchtbaren Samen in der Scheune seines Gehirns liegen lässt, anstatt ihn ins weiche Gefilde eines freiwilligen Herzens zu streuen, - und so gibt es unter zahllosen Formen unzählige Getaufte, welchen das Zeugnis Jesu bloß im Gedächtnis steht, - aber ihr Herz hat's nicht aufgenommen, und sie haben daher keine Macht, Kinder Gottes zu sein.

Ganz in Christo und in Seinem göttlichen Zeugnis leben und wandeln, - fürwahr, das ist unter den Christen eine Seltenheit! Das geht durch eine ernstliche Buße und Reue, durch viel Gebet, durch kräftige Selbstverleugnung und besonders durch kindliche, unbewegliche Treue im Kleinen. Wer sich nicht verleugnen lernt, erfährt die Herrlichkeit Christi nie lebendig in seiner Seele, und wer nicht über die verschiedenen Rücksichten der Menschenfurcht und Weltgefälligkeit hinübertreten lernt, bleibt ein Knecht der Sündenwelt, und wird niemals ein Überwinder. Das eigene Ich muss im Anschauen des Kreuzes Christi in den Tod versenkt werden, wenn man sein Zeugnis recht annehmen und dadurch in Gott lebendig werden will. Dann hält man sich nicht weiter an Andere, sondern an den Herrn selbst. Dann überlässt man die Werke des Glaubens nicht Andern, um unter ihrem Vorgang als ein halbgelähmtes Glied mit einherzugehen, sondern man tut sie selbst. Dann verhehlt man die herrschende Gewalt des allmächtigen Zeugnisses Jesu nicht mehr vor sterblichen Sündern und ihren Grobheiten oder Feinheiten, - sondern man stellt Sein Wort hinauf, das da bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen. Man wird in demütiger Kraft unüberwindlich, weil man auf Christo stehet und auf Seinem Wort. Sein Wort ist mit Ihm auferstanden in der Kraft eines unauflöslichen Lebens.

Geliebte! die alten Bekenner der Christenheit hielt man hoch in den ersten Jahrhunderten, wenn sie den Satan in seinem Weltgrimm durch ihr Zeugnis von Jesu und durch das Blut des Lammes besiegt hatten. Man ehrte ihre verwesten oder verbrannten Gebeine, - weil es ein Großes bleibt, alles Sichtbare für die unsichtbare Welt geopfert zu haben. Über den Gräbern solcher Märtyrer taufte man Kinder und Erwachsene (1. Kor. 15, 29). und die Verehrung des standhaften Glaubens und Bekenntnisses war der anfangs unschuldige Grund zu dem nachfolgenden Götzendienst, den man mit Reliquien trieb, aber auch die Ursache, warum der Geist der Reformation einfach auf Anerkennung einer freimütigen Annahme des Evangeliums Christi zurückgegangen ist. Es bleibt jedoch tief zu beklagen, dass man uns die sogenannte Tradition, dieses im Kerne goldene Metall, mit so vielen Schlacken bald mit fromm sein sollender, bald gottloser Lüge vermischt hat, und dass wir daher so manche Geschichte der Heiligen nicht mehr getrost gebrauchen dürfen, obwohl sie für das Zeugnis Jesu Blut und Leben geopfert haben.

Aber lasst uns nur Jesum und Sein heiliges Zeugnis treu bekennen! Sein Leben und Seine Wahrheit sind ein völliger Ersatz dafür. - Ein nicht kindlich und mutig bekannter Glaube an Ihn und Sein Wort gleicht einem Schwerte, das in der Scheide verrostet. Damit wird nirgends ein Feind geschlagen noch besiegt und doch ist dieses Schwert in der Hand aller Heiligen so scharf und zweischneidig gewesen! - Christus aber hat das Schwert Seines Mundes frei ausgezogen in dieser Feindeswelt, und es ihr bezeugt, dass ihre Werke böse sind; er hat sich nicht gefürchtet zu sagen, dass sie nicht mit Ihm, und Er nimmermehr mit ihr sei, sondern dass Er bloß Einzelne von ihr erwähle.

Ihm nach lasst uns auch Sein gottentsprungenes Zeugnis frei bekennen vor aller Welt. Niemand kann es rechtmäßig verdächtigen. Je tiefer wir uns durch den Glauben in Ihn selbst hineinleben, desto freudiger und sieghafter werden wir Ihn auch bekennen. Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Dann wird sich an uns erfüllen die apostolische Verheißung: So du mit deinem Munde bekennest Jesum, dass Er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, dass Ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so bist du selig; denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, wird man selig (Röm. 10.).

Jedermann unter uns soll das Zeugnis von Jesu dem Gekreuzigten aufnehmen, denn er kann es, wofern er aus der Wahrheit ist, und hat nicht den mindesten Grund, es zu verwerfen oder zu fliehen. Vom Himmel kommen, als ein unbefleckter Menschensohn mit den Waffen unbesiegbarer Liebe wandeln, in himmlischer Geduld, Sein Leben für Sünder hinopfern, dann von Gott selbst verklärt aus dem Grabe gen Himmel fahren, um alle Läufe der Zeit mit Gnade und Wahrheit zu segnen, - nein, etwas Besseres, Edleres kann nicht gedacht, nicht erfunden werden! Wenn dieses Heilige, das alle wahrheitsuchenden Herzen schon so millionenfach erquickt, erheitert und über den Tod hinüber gestärkt und getröstet hat, nicht wahr ist: was in weiter Welt soll dann Wahrheit sein? - Wenn wir dieses tatsächliche Zeugnis der himmlischen Liebe nicht annehmen, in der die Fülle der Gottheit wohnt: welches Zeugnis wollen wir dann annehmen? - Seinen Feinden und Verächtern ruft der Herr diesesfalls zu: „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein Anderer wird in Seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen“ (Joh. 5, 43.). Und Paulus fügt hinzu: „dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie

selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern Lust haben an der Ungerechtigkeit“ (2 Thess. 2, 10 ff.).

Das sei ferne von uns! Denn wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten? Das Zeugnis Jesu, das Zeugnis, das Gott von Seinem Sohne gezeugt hat, werde und bleibe allein unser Lebensgrund; und wenn wir Ihn, den Wahrhaftigen, der mit den Müden zu rechter Zeit redet, mit Seinen holdseligen Lippen erscheinen sehen, dann setze sich unsere Seele mit Maria zu Seinen Füßen, um das Eine zu empfangen, das Not ist; und wenn Er uns mit Seinen versöhnenden Wunden oder mit Seinen aus dem Himmel her segnenden Händen entgegentritt, dann sinke unser Herz mit Thomas vor Ihm nieder, und rufe: „Mein Herr und mein Gott!“ dann sei es unsere gemeinsame Losung und Bitte: „Rede, Herr, dein Volk höret!“ Amen.

Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Christus, unsere Weisheit - Vierte Predigt.

Christus, unsere Erlösung.

Mit dreifacher Würde, uns zu Gute, sehen wir denjenigen angetan, dessen Ankunft, dessen Erscheinung auf Erden wir in diesen Wochen feiern. Ein dreifaches Amt verwaltet Er. Er ist Prophet und Hohenpriester und König der Welt. Als Prophet der Welt ist Er das Licht der Welt, unser oberster Lehrer, der göttliche Gesandte, der uns den ganzen Rat und Willen Gottes unserer Seligkeit halber verkündigt hat. Als Hohenpriester der Welt ist Er der Mittler zwischen Gott und den Sündern, der die Erlösung der Sünder erst möglich gemacht hat, indem Er durch sein dargebrachtes Opfer am Kreuze die Sünde der Welt versöhnt hat, und nun Vergebung der Sünden erwirkt und das Recht gibt, Kinder Gottes zu werden, Allen, die an seinen Namen glauben, und für sie bittet, und sie vertritt. Als König der Welt ist er Herr über Alles, und das Haupt seiner Gemeinde, die sein Leib ist in allen ihren Gliedern, die Er durch seinen heiligen Geist regiert und heiligt und sie bewahrt und reinigt und ihnen durchhilft und aushilft zu seinem himmlischen Reiche, zur ewigen Ruhe und Freude. Als Prophet ist Er uns von Gott zur

Weisheit gemacht, zum Lehrer der Weisheit verordnet, auf dass Er uns erleuchte, wer Gott ist, und wer wir sind, und was uns Not ist, und uns Erkenntnis; des Heils gebe. Als Hohenpriester ist Er uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht, dass Er uns kraft seines Todes für uns im göttlichen Gerichte vertrete und die Lossprechung auswirke, dass Er das erkannte Heil uns verschaffe, das da ist in Vergebung unserer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsres Gottes. Als König ist Er uns von Gott zur Heiligung gemacht, dass Er durch seinen heiligen Geist uns Kraft gebe, Ihm zu dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällt ist, und zu wachsen in allen Stücken der christlichen Vollkommenheit an Ihm, der das Haupt ist, auf dass Er uns zu seiner Zeit auch seiner Herrlichkeit teilhaftig mache. So lange Er uns noch nichts weiter, als unser Lehrer ist, können wir uns auch Seiner erst wenig freuen, denn so lange ist sein Heil noch nicht unser; vielmehr wird die Last unserer Sünde und Schuld, die auf uns liegt, immer drückender und schwerer. Erst, wenn wir wissen, was wir an Ihm als unsrem Mittler und Hohenpriester haben, haben wir Frieden mit Gott, und Freudigkeit und Zugang zum Vater in aller Zuversicht, durch den Glauben an Ihn. Mittelst dieses seligmachenden Glaubens aber wird auch die Liebe Gottes ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben wird, und dadurch werden wir von Stufe zu Stufe gefördert in aller Vollkommenheit und geheiligt. Dieses königliche Amt und Werk des Herrn zu unserer Reinigung und Heiligung vollendet Er in der Zukunft durch unsere völlige Erlösung. Er führt es hinaus, und lässt nicht ab, bis Er alle seine und unsere Feinde überwunden hat. Der letzte Feind, der überwunden wird, ist der Tod. Durch die Auferweckung unserer Leiber, durch unsere Verklärung im Reiche der Herrlichkeit vollendet Er dereinst an uns sein Werk. Und je mehr wir wachsen in der Heiligung, desto lebendiger wird diese unsere Hoffnung. In dieser Hoffnung gründe und stärke uns der Herr durch sein Wort und seinen Geist, und segne uns dazu diese Stunde.-

O Gott, wer sind wir, dass Du Dich unser also angenommen, dass Du uns Christum, Deinen Sohn, zur Fülle alles Segens gemacht hast, dass wir um Seinetwillen und durch Ihn nun empfangen können Licht um Licht, Gnade um Gnade, Kraft um Kraft, und als Deine Kinder auch sollen die Erben Deiner Herrlichkeit sein! So segne uns die festlichen Tage dieser Woche, dass wir aufs Neue beides erkennen, unsere Unwürdigkeit und Deine Barmherzigkeit, und uns im Glauben freuen des Aufgangs aus der Höhe, der

Sonne der Gerechtigkeit, die Du uns in Ihm hast aufgehen lassen, und Heil unter ihren Strahlen. Gib, dass wir aufs Neue inne werden ihrer erleuchtenden, erwärmenden, stärkenden und seligmachenden Kraft. Dazu wollest Du uns die Betrachtung Deines Wortes segnen in dieser Stunde! Amen.

Text: 1. Korinth. 1, 30.

Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.

Von diesen vier Gaben der Gnade Gottes in Christo, die der Inbegriff unsres Heils sind, haben wir die drei ersten in den verflossenen drei Advent-Sonn-tagen, jede einzeln, betrachtet. Die erste Segnung, die uns Gott in Christo bereitet hat, ist die Weisheit. Wer Weisheit sucht, komme Hierher und lerne! Hier, ist Weisheit, nicht bloß dem Namen, sondern der Wahrheit nach.. Hier, und sonst nirgend, findet Befriedigung, wer Gotteserkenntnis und seines Wortes Verständnis, wer Aufschluss über sich und seine Bestimmung, über die Menschheit, über die Geschichte, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sucht. Hier ist Wahrheit und Gewissheit, die das Herz gewiss macht, die nicht trügt, die nicht irre führen kann, denn es ist Christus, es ist der, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist. Die zweite Hauptwohl, tat, die uns Gott durch Christum bereitet hat, ist die, Gerechtigkeit, unsere Rechtsprechung im göttlichen Gericht, die Vergebung der Sünden, die Erlassung aller unserer Schuld, welche eine Gnadenwohlthat ist, was uns und unsere Unwürdigkeit betrifft, und in sofern mit Recht Begnadigung heißt, welche aber auch eine Rechtshandlung ist, was Christum und sein Verdienst betrifft, wodurch diese Gnade erworben worden, und im göttlichen Gericht deshalb von Rechts wegen zuerkannt wird denen, die an Ihn glauben, und in dieser Hinsicht wird diese Gnadenwohlthat mit Bedeutung und Nachdruck unsere Rechtfertigung genannt. Wer also Vergebung sucht, komme Hierher, und kaufe Ablass, Ablass, der gültig ist in Gottes Gericht, und kein Geld kostet, denn er ist bezahlt mit dem teuren Blute Christi. Wir sind teuer erkauft. Durch den Glauben an Ihn empfangen wir wahrhaftige und völlige Vergebung. Er ist uns von Gott selbst zur Gerechtigkeit gemacht. Die dritte Gnadenwohlthat, die uns von Gott durch Christum zufließt, ist unsere Heiligung, unsere Reinigung von der Sünde selbst, von aller Befleckung des Fleisches und Geistes. Wer mit Christo durch den seligmachenden Glauben verbunden wird, wird Ein Geist mit Ihm, und empfängt aus Ihm Kraft, sich

zu reinigen und Frucht zu bringen in Geduld. Bei Niemanden, als bei dem, der unsere Gerechtigkeit ist, finden wir auch Stärke; bei Ihm aber finden wir sie. Ist die Sünde in uns mächtig, so ist doch seine Gnade noch Mächtiger, uns gründlich von ihr zu heilen. Die Züchtigung, in der wir so schwach erscheinen, und meist auch sind, ist ein Hauptmittel dazu. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf Ihn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. Wir vermögen Alles durch den, der uns mächtig macht, durch Christum, der uns auch hierzu, zu unserer Heiligung, von Gott selbst gemacht ist.

Was bleibt uns, geliebte Zuhörer, nach dem Allen zu wünschen noch übrig? Wenn wir durch Jesum Licht für unseren Verstand gefunden haben, wenn wir durch Ihn Gotte versöhnt, Frieden haben in unsrem Gewissen, und wenn wir erfahren, dass Er uns auch die Kraft darreicht, die uns zur Heiligung Not ist, was bleibt uns nach dem Allen noch zu wünschen übrig? Nichts weiter, als dass er uns zu seiner Zeit auch von allem Übel, von allen Leiden erlöse, dass Er endlich alle und jede Folge der, Sünde aufhebe, also auch diesen unseren Leib, diesen Leib des Todes unsterblich und verklärt wie, der herstelle. Und sehet, auch das soll geschehen, und nicht außen bleiben. Davon eben heißt es viertens zuletzt in unsrem Texte: Christus ist uns von Gott auch zur Erlösung gemacht.

In anderen Stellen der Schrift wird das Wort Erlösung auch in einem weiteren Sinne gebraucht und das ganze Werk Gottes in Christo, das ganze Werk unsres Heils darunter begriffen. In diesem weiteren Sinne ist Er in jeder Hinsicht unser Erlöser, auch insofern Er uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung von Gott gemacht ist, namentlich, in wiefern wir Ihm allein unsere Rechtfertigung im göttlichen Gericht verdanken, wie es im Brief an die Römer heißt: Wir werden gerecht ohne Verdienst, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist (Röm. 2,24.). An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden (Ephes. 1,7.). Aber in anderen Schriftstellen hat das Wort Erlösung die engere Bedeutung der künftigen Vollendung unserer Erlösung? unserer schließlichen Befreiung von allem Übel? In diesem Sinne sprach Paulus kurz vor seinem Ende (2. Timoth. 4,8.): Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Und

in diesem Sinne wird das Wort, auch in unsrem Text gebraucht, wo die Erlösung von den übrigen Gaben der Gnade unterschieden und zuletzt genannt, und als die Vollendung des Heils bezeichnet wird, das uns Gott in Christo bereitet hat. Diese Erlösung beginnt zum Teil auch schon hienieden. Ist, es nicht etwas Großes und jetzt schon Seligkeit, wenn uns Erleuchtung geschenkt worden, wenn Christus unsere Weisheit geworden, wenn wir wissen? an wen wir glauben, und Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben? Wie glücklich sind wir dann doch jetzt schon in Vergleich mit denen, die sich selbst für weise halten, die, vom Dünkel eigener Weisheit aufgeblasen, hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, oder sich wägen und wiegen lassen von jedem Wind der Lehre, lernen immerdar, und können nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen! Ist es nicht hier schon Erlösung und der Anfang der ewigen Freude in unsrem Herzen, wenn wir den Frieden der Seele, den Frieden mit Gott gefunden haben durch den Glauben an Christum, wenn Er unsere Gerechtigkeit geworden, und seine Gerechtigkeit, und nicht die unsrige, nun der Grund, der unbewegliche Grund unserer Zuversicht ist? Wie selig sind wir dann doch jetzt schon vor denen, die noch immer ihre Hoffnung auf eigene Gerechtigkeit gründen, in dem zerrissenen und besudelten Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit sich Wohlgefallen, suchen Ruhe und finden sie nicht, halten sich mit den Christen in Laodizea für reich, und wissen nicht, dass sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß! Und von wie vielen Nebeln und Leiden werden wir hienieden schon erlöst in dem Maße, als Christus unsere Heiligung wird! Mit jeder Unlauterkeit des Herzens, von der Er uns erlöst und reinigt, ist eine bittere Wurzel von Leiden aller Art von uns genommen, und eine Quelle unzähliger Übel verstopft. Die bittersten Leiden sind die immer, die wir uns selbst bereiten durch Stolz und Neid, oder durch Ehrgeiz und verborgene Eigenliebe, oder durch unreine Lüste und Leidenschaften, oder durch Geldgeiz und Habsucht, oder durch Afterreden, Zorn, Hader und Hass. Von diesen Wurzeln alles Übels werden wir gereinigt in dem Maße, als wir geheiligt werden. Wir werden erlöst von aller Menschenfurcht und von unfruchtbaren toben Werken im Dienste des vergänglichen Wesens dieser Welt, und werden Knechte und Mägde des Herrn, Gefäße der Ehre in seinem Hause, dem Hausherrn bräuchlich zu allem guten Werk, in dem Maße, als wir geheiligt werden. . Mit-Leib und Seele, mit Kraft, mit Zeit und Vermögen werden wir dem Herrn eigen und seine Werkzeuge, und säen auf Hoffnung einer ewigen Freudenernte im Himmel, in dem Maße, als wir geheiligt werden. Ja,

die Knechte und Mägde des Herrn werden nach dem Maße, dass die Kraft seines Wortes und Heiligen Geistes nach Geist, Seele und Leib, je mehr und mehr sie durchdringt und von der Krankheit der Sünde selbst heilt; schon hier von vielem, vielem Übel erlöst, und sind nicht mehr unselig, wie die, deren Herz nach wie vor ein Tummelplatz des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste ist, und welche, ständen sie durch Stand, Reichtum, Schönheit und Ehre hienieden auch noch so hoch, nimmer glücklich dabei sind und sein können, so lange sie von der Wurzel alles Übels in ihnen? nicht erlöst, so lange sie nicht geheiligt werden, wie die Erfahrung auch satksam lehrt. Ja, mit Recht heißen die Gläubigen schon hier die Erlösten; sie sind es, und sie allein sind es, die da sagen können: Wir sind selig, ob, wohl sie, so lange sie hienieden sind, auch alle sagen müssen mit dem Apostel (Röm. 8, 24.): Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Kraft dieser Hoffnung aber sind sie es auch wirklich jetzt schon, nämlich durch Christum, der die Hoffnung ihrer Herrlichkeit ist; einst aber werden sie es vollkommen sein. Auf diese Hoffnung der dereinstigen vollkommenen Erlösung zur Zeit der Wiederkunft des Herrn, zur Zeit der Auferstehung des Fleisches, sieht der Apostel in unsrem Texte ganz insbesondere, wenn er sagt, dass uns Christus von Gott auch zur Erlösung gemacht worden. Wir harren, sagt er in gleichem Sinne im achten Kapitel des Briefs an die Römer, wir harren auf unsres Leibes Erlösung; und eben so im vierten Kapitel des Briefs an die Epheser, wo er den Gläubigen sagt, sie seien mit dem heiligen Geist versiegelt auf den Tag ihrer Erlösung. Dieser Tag der Wiederkunft Christi, der Tag der Auferweckung unserer Leiber kann auch allein in vollem und schließlichem Sinne der Tag unserer Erlösung genannt werden, weil erst mit diesem Tage die Befreiung von allen Folgen der Sünde eintritt; denn die Wirkungen des Todes, der der Sünde Sold ist, sind nicht völlig aufgehoben, bis auch unser Leib wieder auferweckt wird. Ist aber dieser wieder hergestellt, so sind alle Folgen aufgehoben, die die Sünde gehabt hat, so ist keine mehr übrig. Nach diesem Tage sehnt sich mit uns die ganze Kreatur, wie der Apostel sagt (Röm. 8.): Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn auch sie ist mit in die Folgen des Falls des Menschen hineingezogen und der Eitelkeit, nämlich der Vergänglichkeit, mit unterworfen worden; die Erde ist um den Sünde des Menschen willen verflucht worden, und keineswegs das jetzt, was sie ursprünglich war. Aber, sagt per Apostel, auch sie ist unterworfen worden auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird vom Dienste des vergängli-

chen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, sagt er, dass alle Kreatur sehnet sich mit uns, und sehnet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst,, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsres Leibes Erlösung. Nun diese Erlösung ist uns. in Christo zugesagt, und das, ist die vierte große Wohltat, die uns Gott in Ihm bereitet hat. Und sollte Er nicht auch in dieser Hinsicht Wert geachtet sein in unsren Augen, und unsrem Herzen teuer? Sei unser Leib immerhin der geringste Teil unsres Wesens, immer ist er ein werter Teil unser selbst, und so mit der Seele vereinigt, dass sie ihn unmöglich anders, als lieben kann. Das fühlen, wir im Schmerze, der, durch unsere Seele fährt, wenn wir die Leiber der Unsrigen sehen in die Erde versenkt werden, das fühlen wir im Schauer, der uns überfällt, wenn wir's uns irgend lebhaft vor Augen halten, wie über kurz oder lang unsere eigenen Glieder der Verwesung anheimfallen und im Grabe modern werden. Das fühlen, wir, und wer unter uns weiß, wie bald?, in den Leiden und Bangigkeiten des letzten Kampfes! Aber wir, trauern darüber nicht, wie die, die keine Hoffnung haben, wir haben nicht Ursache, vor dem Tode uns zu fürchten, den Gedanken an den Tod von uns ferne zu halten in den Tagen der Gesundheit, und ihn geflissentlich zu verscheuchen in den Tagen der Krankheit und in den Tagen des Alters, und seine Annäherung auf alle Weise uns zu verbergen, auch wenn er schon vor uns sieht, wie diejenigen müssen, die im Tode verlieren, was ihnen hienieden das Liebste gewesen. Denn ist Christus hienieden unser Leben geworden, so ist Sterben in jeder Hinsicht unser Gewinn. Der Seele nach sind wir alsbald bei dem Herrn; für das sündliche Fleisch aber, für den. sterblichen Leib, den wir ausziehen, werden wir an jenem Tage mit einem verklärten und unsterblichen Leibe wieder bekleidet. Es wird gesät verweslich, aber es wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Schwachheit, ein hinfälliger Leib, aber er wird auferstehen in Kraft, ein Leib, über den weder Tod noch Krankheit irgend eine Gewalt hat. Es wird gesät in Unehre, ein Leichnam, der den Lebendigen Ekel und Abscheu erweckt, aber er wird auferstehen in Herrlichkeit. Wann dies geschehen sein wird, dann können wir jenes Triumphlied anstimmen, das uns der Apostel zum voraus in den Mund gelegt hat: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum.

Sehet da, geliebte Zuhörer, in unseren Textesworten, so kurz sie sind, einen umfassenden Unterricht über das Heil, das uns Gott in Christo bereitet hat.

Es beginnt dies Gnadenwerk, wie das Schöpfungswerk begann, mit dem Hervorrufen von Licht in der Finsternis, und es endet mit der Erlösung, mit einer Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, Gott ewiglich darin zu preisen. Daran lehrt uns der Herr auch gedenken am Schlüsse des Gebets, das Er uns gelehrt hat: Erlöse uns von dem Hebel; denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit. Keine der in unsrem Texte genannten vier Gnadenwohlthaten darf fehlen; jede der, selben ist uns unentbehrlich. Wie nötig ist uns Christus als unsere Weisheit! Wie wüste und leer ist's in unsrem Herzen von Natur, und wie finster auf der Tiefe! Wie untüchtig zum Reiche Gottes sind wir ohne des Heiligen Geistes Erleuchtung! Wie nötig ist uns Christus als unsere Gerechtigkeit! Wer kann ohne Mittler vor Gott erscheinen und vor sein Gericht treten? Wer mit dem Kleide seiner eigenen Gerechtigkeit im hochzeitlichen Saal des Himmels erscheinen? Gelobt sei Gott, der uns selber den Mittler bereitet hat, der in Christo war und die Welt mit Ihm selber Versöhners, der den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht hat, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! Wie, nötig ist uns Christus als unsere Heiligung! Gott verschont in Christo des Sünders, aber nicht der Sünde. Der Sünder soll leben, aber die Sünde in ihm sterben und getötet, und er gereinigt von ihr und geheiligt werden von Stufe zu Stufe; denn in den Himmel kann nichts Unreines eingehen. Wie nötig ist uns Christus als unsere Erlösung! Wer, als Er, kann unsere Gräber öffnen, und unsere Leiber wieder erwecken? und den Himmel und die Erde umschaffen, und einen neuen Himmel und eine neue Erde darstellen, in welchen Gerechtigkeit wohnt? Das Alles soll uns werden aus der Fülle der Gnade Gottes in Christo, und soll uns werden in der hier vorgeschriebenen Ordnung; Eines geht immer aus dem Andern hervor. Erst Licht, Weisheit; das ist die Erweckung, wo es im Herzen heißt: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Das ist der Zug des Vaters zum Sohne. Die Wohltat, die wir nun zuerst bedürfen, und zuerst auch empfangen, ist die Vergebung, unsere Begnadigung, unsere Rechtfertigung im göttlichen Gericht durch den Glauben: Christus unsere Gerechtigkeit. Dadurch wird Er zugleich unsere Heiligung. Erst Christus für uns, und dadurch und danach Christus in uns. Die Buße zu Gott und der Glaube an Christum ist der Boden, worauf die Heiligung wächst mit allen ihren Früchten, und auf diesem Grund und Boden der Demut vor Gott und des Glaubens an Christum, müssen wir uns täglich erneuern, täglich neu feststellen im Geiste unsres Gemüts, wenn es an der täg-

lichen Stärkung und dem täglichen Wachstum unsres inwendigen Menschen, an der täglichen Kreuzigung des alten Menschen samt seinen Lüsten und Begierden nicht fehlen soll. Wie aber aus der Gerechtigkeit die Heiligung, so aus der Heiligung die Erlösung. Die Sünde ist die Quelle alles Übels, mit, hin die Reinigung von der Sünde auch der gerade Weg zur Erlösung von allem Übel. Und das Alles nicht aus uns, sondern von Gott durch Christum, auf dass, wie geschrieben steht, wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.

Ja, zur Freude haben wir Ursache, zur Freude über die Geburt des Erlösers, die uns in dieser Woche wiederum verkündigt wird. Es ist ein teures und wertenes Wort, das uns Allen verkündigt wird, dass Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Wer unter uns sich darüber nicht von Herzensgrund freuen kann, den bitten wir, in sich zu gehen. Wer unter uns seine geistlichen Bedürfnisse noch nicht fühlt, wen die Liebe dieser Welt noch fesselt, wundre sich nicht, wenn ihn zeitlicher Reichtum und Ehre dieser Welt, und Wohl, leben und gute Tage mehr interessieren, als Christus und sein Heil. Das heißt nicht Weisheit, bloß von Hören, sagen wissen und auswendig gelernt haben vom Wege der Seligkeit, und ihn doch nicht gehen; solche Erkenntnis vermehrt nur die Schuld. Das ist das Gericht, sagt Jesus, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen lieben die Finsternis mehr, als das Licht, Das heißt nicht Gerechtigkeit, mit dem Munde Jesum bekennen, und dem Leibe nach erscheinen beim heiligen Abendmahl, wo das Herz doch ferne ist, wo wir nicht gedemütigten Geistes, als Mühselige und Beladene vor Ihm erscheinen, und darum auch nicht mit lebendigem Glauben des Herzens; da wird die Schuld und Last der Sünde nicht von uns genommen, sondern der Zorn Gottes bleibt über uns. Da werden wir auch von der Herrschaft der Sünde nicht frei, und erfahren Christum nicht als unsere Heiligung, und die leibliche Auferstehung ist alsdann eine Auferstehung des Schreckens, der ewigen Schande und Schmach, die Auferstehung des Gerichts.

O, Geliebte, lasst uns Weisheit kaufen, dieweil der Tag der Gnade noch leuchtet, lasst uns den Frieden suchen, die Reinigung unsres Gewissens durch den Glauben, dieweil sie für uns noch zu finden ist, lasst uns der Heiligung nachjagen, dieweil es noch Zeit ist, und jede Bestrafung des Heiligen Geistes, jede Belehrung und Erinnerung über Unlauterkeit, die noch in uns ist, im Herzen mit aller Sorgfalt bewegen, Ihn um Kraft bitten, und nicht ab-

lassen damit, bis Er uns erhört, bis Er uns reinigt. So werden wir uns auch freuen können unserer Erlösung, und, wie sich ein Lehrer ausgedrückt hat, das Evangelium nicht hören und lesen, wie ein Advokat ein Testament liest, sondern so, wie der Erbe es liest. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Zu dieser Freude mache der Herr uns tüchtig, dass wir ein Hosanna von Herzen Ihm singen können an dem Feste seiner Erscheinung, und dass Er am Tage seiner Wiederkunft uns bekennen könne vor seinem himmlischen Vater! Amen.

Krummacher, Friedrich Wilhelm - Der Christbaum.

Predigt gehalten am 4ten Adventssonntage.

Hesekiel 17,22-24.

So spricht der Herr Herr: Ich will auch von dem Wipfel des hohen Zedernbaumes nehmen und setzen; oben von seinen Zweiglein will ich ein zartes Reis brechen, und will's auf einen hohen gehäuften Berg pflanzen. Auf den hohen Berg Israel will ich's pflanzen, dass es Zweige gewinne, und Früchte bringe, und ein herrlicher Zedernbaum werde, also dass allerlei Vögel unter ihm wohnen, und allerlei Fliegendes unter dem Schatten seiner Zweige bleiben möge. Und sollen alle Feldebäume erfahren, dass Ich, der Herr, den hohen Baum erniedrigt, und den niedrigen Baum erhöht habe, und den grünen Baum ausgedorrt, und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich, der Herr, rede es, und tue es auch.

Die liebliche Adventszeit nähert sich ihrem Schlusse. Das Frührot neigt sich vor der heraufsteigenden Gottessonne. Baden wir uns in deren ersten Morgenstrahlen, und beginnen wir von dem seligen Geheimnis ihrer Erscheinung die Schleier zu lüften.

Das Alte Testament ist ein wunderreicher, herrlicher Gottestempel, in welchen aber das Licht von **Oben** fällt. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, muss ihn uns beleuchten. Treten wir ohne **Ihn** hinein, so tapfen wir zwischen den stolzen Säulengängen umher wie die Blinden, und schauen weder Zusammenhang noch Schöne, sondern nur Rätselwerk und unergründliches Gewirre. Wird aber die Decke des Unglaubens von unserm Auge weggenommen, und betreten wir den erhabenen Gottesdom mit erleuchtetem Hin-

blick auf den „Heiligen in Israel“: sofort ergießt sich von oben her ein Strom des Lichts in das geheimnisvolle Dunkel, und wo wir vorher nur Steine des Anstoßes gewahrten, umgibt uns jetzt ein stützender, herrlicher Säulenbau. Das Sinnlose gewann hohe Bedeutung; das Verschlussene tat sich weit vor uns auf; das Rätselhafte ist aufs lieblichste gelöst, und der Tempel liegt in seiner ganzen hehren und harmonischen Einheit vor uns ausgebreitet. Wohl hat der Kirchenvater Augustinus Recht, wenn er sagt, die Schrift des alten Bundes müsse gelesen werden, als ob sie mit dem Blute Christi geschrieben wäre. Schon manchmal haben wir sie so gelesen, und **so** lesen wir, denk' ich, sie auch **heute**.

Was dünket euch um unseren heutigen Text? Eignet er sich nicht wohl für diese Tage der Rüstung zur heiligen Weihnacht, und für die Tage der **Christbäume** zugleich, dieser grünen schimmernden Sinnbilder **Dessen**, der da kommen sollte, und kam, und in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, des Heils und des Lebens verborgen liegen? Seht, auch Gott hat seinen armen Sündern auf Erden einen **Weihnachtsbaum** bereiten wollen. Die Aufstellung dieses lebendigen Urbildes unserer irdischen Bäumlein wird in dem verlesenen Text uns angekündigt. In die Kammer, wo still und geheim die ewige **Mutterliebe** waltet, und auf die Überraschung und Erfreueung ihrer Kinder bedacht ist, führt uns das prophetische Texteswort. O süßer, dankenswerter Dienst, den es uns damit leistet! Gehen wir ihm stille nach, und beschauen den **Christbaum, den uns Gott bereitet hat**, zuerst seiner **Natur**, und dann seiner **Bestimmung** nach.

Sei der Geist des Herrn mit uns, und bereite er uns unter den Zweigen jenes Baumes ein Vorfest der nahenden Weihnachtsfeier.

1.

„**So spricht der Herr Herr.**“ Ja wohl, **Er** sprach, kein Anderer, wenn auch durch Ezechiel, seinen Seher. Dass Er, der den Mund geschaffen, nicht selber auf Erden sollte reden können, redet der unreine Mund der glaubenslosen Schwätzer unserer Tage uns **nimmer** ein. „**So spricht Jehova.**“ Dies der Name, durch welchen er sich als den Unveränderlichen anzukünden pflegt, der Treue und Bund hält. – „**So spricht Er.**“ O, wir kennen Ihn. Er ist **derselbe**, von dem geschrieben steht: „**Also** hat Gott die Welt geliebt!“ – Was spricht er? Merkt, er verrät uns schon das süße Geheimnis seines Plans. In etwa wenigstens lüftet er bereits den Schleier. **Ganz** kann er es nicht verschweigen, was er im Sinne hat. Es sollten auch **die** Kinder schon sich freu-

en, die die Vollendung des Werkes seiner Liebe nicht erleben würden. - „**Ich will auch**“, beginnt er. Mit dem Wörtlein „**auch**“ winkt er auf ein Vorhergegangenes zurück. Was dies sei, besagen die früheren Verse unseres Kapitels. Von **Nebukadnezar**, dem Könige zu Babel, wird dort geweissagt, dass er wie ein Adler auf großen, breiten Flügeln daherrauschen, und den „Wipfel von der Zeder“, d.i. die Krone Israels, nämlich den Fürsten Zedekia und dessen Haus samt dem Volke in eine „Kaufmannsstadt“, d.h. nach Babylon verpflanzen werde. Eine traurige Botschaft! Da senkte wohl Mancher in Israel bekümmert sein Haupt und seufzte: „Wehe, wehe uns!“ Dies ging dem treuen Gott zu Herzen; und als hätte er sagen wollen: „Nun, seid nur getrost, grämt und härmt euch nicht zu sehr, und weint euch die Augen nicht aus, als ob nun Alles gar verloren wäre, spricht er mit unendlicher Leutseligkeit: „**Ich will auch vom hohen Tannen- oder zedernbaume nehmen und setzen**; - „ und wir ahnen, in wie so ganz anderer und heilvoller Weise Er dies tun will.

An **wen** aber denkt er bei seinem hohen „Zedernbaum“? An das Volk Israel? – Es könnte sein. War doch Israel in der Tat eine „**Zeder**“, ein hervorragendes herrliches Gewächs, durch die Offenbarungen und Gnadenführungen, deren der Herr es würdigte, auserwählt vor allen Stämmen und Geschlechtern der Erde; ein Volk einziger Bevorzugung und Bestimmung, ja ein **Gottesvolk**, wie in dem Sinn und Maß kein andres es war. Durch Israel sollten alle Völker der Erde erleuchtet, gesalzen und gesegnet werden. Ein hoher, herrlicher Zedernbaum war Israel, berufen, über den ganzen Erdkreis fruchtbeladene Äste auszubreiten. Dennoch ist unter der Zeder unsers Textes nicht sowohl **Israel**, das ganze Volk, als vielmehr nur ein einzelnes Haus desselben und zwar **Davids** Haus und königlicher Stamm gemeint. Ja, die Familie dieses Gesalbten, an welche Gott nach seinem freien Wohlgefallen die größte aller seiner Verheißungen knüpfte, das Geschlecht des „Mannes nach dem Herzen Gottes“, dessen Person und ganze Regierung ein prophetisches Gemälde abgab, und zu einem fortgehenden, umfassenden und sinnvollen Vorbilde des zukünftigen Messias und seines Reiches sich gestalten mussten, war die hohe Zeder, die dem Herrn bei unseren Worten vor Augen schwebte. Vom „Wipfel“ **dieses** Baumes will er „**nehmen**“. – Vom Wipfel? – O, wir verstehen! Abraham, Isaak und Jakob bildeten die **Wurzel** des königlichen Baumes. In Judäa Salma, Boas, Ruth und Andern stieg mächtig und hoffnungsvoll der **Stamm** empor. In Obed und Isai fand derselbe seinen Abschluss, und in David und Salomon tat sich die grüne, laubige Krone

auseinander. Des Baumes **Wipfel** bezeichnet die spätere Nachkommenschaft des Königs David. Die „**obersten Zweiglein**“, jener Krone, von denen der Herr zu „**brechen**“ beschlossen hat, sind die äußersten und letzten Sprösslinge des königlichen Hauses. Dasjenige der letzten Ästlein aber, von welchem das große, herrliche Wunderreis entnommen werden soll, wo werden wir **das** zu suchen haben? Wir ziehen hinauf gen Zion; dort ist es nicht. Wir suchens in den Prunkgemächern der königlichen Hofburg; aber auch hier vergebens. Wir schauen innerhalb der Tempelstadt uns weiter um, und fragen Salems Töchter nach dem Zweiglein; - aber umsonst. Von einem Zweig der alten stolzen Königszeder, der noch **grünt**, weiß Niemand uns zu sagen. Wir reisen nach **Bethlehem**, in das arme stille Städtlein auf dem Berge; und siehe, da ist's gefunden. In der tiefen Verborgenheit einer ärmlichen Hütte grünt's, unbekannt der Welt; aber Gott dem Herrn und seinen Engeln umso bekannter. Selbst nicht wissend, wie hold es grünt, haucht es liebliche Wohlgerüche der Demut und Gottseligkeit um sich, und zarte, unsichtbare Gärtnerhände pflegen, hüten und betauen es. Das Zweiglein zu Bethlehem, das jungfräuliche aus Davids Stamm, heißt **Maria**, und nicht zu sagen ist's, wie lieb und wert es ist vor Gott dem Herrn.

Von diesem letzten Zweig der Königszeder will der Herr „brechen **ein zartes Reis**“; und gebt nur Achtung, dies Reis wird unser **Christbaum**. „**Abbrechen**“ will er's. O, wir verstehen. Obgleich ins Fleisch geboren von der menschlichen Mutter, soll es aus der gewöhnlichen, menschlichen Geschlechtslinie doch heraustreten und **gesondert** sein. „**Abgebrochen**“ soll es werden vom Stamm des Baumes, und zur **Wurzel** eines neuen, weit höheren und herrlicheren Geschlechts sich gestalten. „**Abgebrochen**“, so dass das Haus Davids, wie das Geschlecht Abrahams überhaupt, keine nähern Ansprüche an dasselbe habe, als die **ganze Welt**. „**Abbrechen**“ will es der Herr von dem besonderen Stamm und Volk, darin es aufschoss und geboren ward, und **hinauspflanzen** will er's in die große, weite Welt, dass es allen Völkern ohne Unterschied zu Heil und Segen stehe. Brauche ich's nun erst noch auszusprechen, wer das Reislein sei? Forschet nur in den Propheten: gar oft ist dort von diesem Reis die Rede. Was sagt Jesaias? „Und es wird eine Rute aufgehen“, spricht er, „vom Stamme Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn.“ – Wie lesen wir bei Jeremias? – „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird.“ – Wie bei Sacharja? „So

spricht der Herr Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißet Zemach (d.h. ein aufgehend Reis), denn unter ihm wird es wachsen, und Er wird bauen des Herrn Tempel.“ – Genug, das Reis ist **Christus**; Immanuel ist das Reis, allerdings in Davids Linie geboren, Mariens Sohn; aber nichtsdestoweniger „**abgebrochen**“; oder, wie der Apostel sagt: „**Abgesondert von den Sündern**“, - empfangen vom **heiligen Geist**, das „Fleisch gewordene ewige Wort“, der heilige **Gottmensch**.

Christus also das „**Zedernreis**.“ Tiefes, bedeutsames Bild dies! Die Braut im Hohenliede ahnte es schon. „Seine Gestalt“, singt sie, „ist wie Libanon, auserwählt wie Zedern“, und Sirach lässt die persönliche ewige Weisheit von sich sagen: „Ich bin hoch gewachsen wie die Zeder Libanons.“ Die Zeder ist ein schöner Baum. „Siehe“, jubelt David unserm Könige entgegen, „du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen!“ – Sommers und Winters ist die Zeder grün, und verliert nimmer ihr Laub noch ihre Frische. Der ewiggrüne Lebensbaum ist Christus, wie er ja selbst einst sagte: „Wenn das am **grünen Holz** geschieht, was wird's am dürrer werden?“ – Dem Pilger im Morgenlande, dem müden und in der Sonnenglut verschmachtenden, ist nichts willkommener, als der breite Schatten des mächtigen Zedernbaumes. Wie kühl und ladend ist müden und bedrängten Seelen der Schatten, den Christus und sein Kreuz um sich verbreiten! Kein Holz ist dauerhafter, und darum geeigneter, zu Tragbalken und Fundamenten gebraucht zu werden, als das Holz der Zeder, welches kein Wurm zernagt und keine Fäulnis anfrisst. Christus ist das ewige und unzerstörbare Fundament, worauf wir das Haus all' unserer Hoffnungen zu gründen haben, wenn es **bleiben** soll. Ein **zartes Reis**“ wird der Verheißene genannt. So spross er auf, der holde Sünderfreund. Er kam als Kindlein zart, damit uns von vornherein die Furcht verginge. **Arm** kam er, ohne weltliches Gepränge, damit die Niederen und Geringen ein Herz zu ihm fassen und nicht etwa denken möchten, dass ein so vornehmer, hoher und großer Herr **für sie** wohl nicht gekommen sei. **Sanftmütig** und von Herzen demütig trat er herein, ein guter Hirte, der weder das zerstoßene Rohr zerbrechen, noch den glimmenden Doch auslöschen wollte. **So** kam er, dass Keiner sich gehindert fühlen konnte, mit bestem Mute zu ihm hinzutreten, und ihm sein Leid und seine Not zu klagen. Und in der Tat, so voller Milde und brüderlichen Wesens musste er uns auch entgentreten, wenn wir armen, von unserm Gewissen gerichteten und blöden Leute nicht vor ihm erschrecken, sondern Mut und kindliches Vertrauen zu ihm fassen sollten.

2.

So kennen wir denn das köstliche Wunderreis. Hören wir nun auch, was Gott der Herr mit demselben vorhat, und betrachten wir des Reisleins **Bestimmung**. So spricht der Herr: „**Ich will es auf einen hohen gehäuften Berg, ja, auf den hohen Berg Israel will ich es pflanzen.**“ – Dies ist das Erste, was wir von Gottes Absicht mit dem Reis vernehmen. Wer verstünde die Rede Jehovas nicht? Israel war in der Tat ein von hellem Sonnenschein umflossener **Berg**, während alle anderen Völker eher einer öden Steppe, oder einem nebelvollen Tal vergleichbar waren. Israel ragte hoch hervor als das auserwählte Volk, verordnet, der lebendige Behälter **des** Lichts zu sein, das alle Welt erleuchten sollte. Wie ein hehrer, heiliger, reichbetürmter Dom die niederen, dunkeln Hütten einer Stadt, so überragte es durch die Offenbarungen, die ihm zu Teil geworden, alle übrigen Völker der Erde. Es war ein „**gehäufter**“ Berg. Nicht durch sich selber war Israel geworden, was es war. Es war „**gehäuft**“ und hoch gekommen **durch des Herrn Hand**. Der freien Gnade verdankte es seine Bevorzugung und Erhöhung. Auf diesen lebendigen Berg wurde nun das herrliche Gottesreis „**gepflanzt**“. Auf **ihm** ward für die Welt der unvergleichliche Christbaum aufgerichtet. So wie man vor Alters Paniere auf hohen Bergen aufzuwerfen pflegte, damit sie weit und breit gesehen würden, und den Stämmen zum Zeichen und Winke dienten, sich um sie zu scharen, so ward Christus als ein Sammelpanier auf den Berg Israel gesetzt, d.h. er wurde in das Volk Israel, auf welches wie auf kein andres Land und Volk der Erde die Augen Aller gerichtet waren, im entfalteten Glanze seiner Wunderherrlichkeit hineingestellt, damit alle Welt Ihn sehe, und alle Herzen zu ihm sich schickten. Und als dann nachmals die Apostel, diese edelsten Söhne des alten Juda, mit ihrer großen Botschaft hinauszogen in alle Welt, da stand das Zedernreis recht auf dem hohen Berge Israel, und die Heiden erschauten's weit und breit, und besiegelten's, ihm Hosianna jauchzend, dass „das Heil in Wahrheit von den Juden komme.“

Aber was soll das Reis? – Es soll „**zweige treiben,**“ spricht der Herr, „**und Früchte bringen**“ und „**ein herrlicher Zedernbaum werden.**“ – O welche süßen Geheimnisse liegen hinter diesen Bildern verborgen!

„Zweige gewinnen“ soll es zuvörderst, sagt der Herr. „Ich bin der Weinstock“, spricht er bei Johannes, „und ihr seid die Reben.“ Er könnte auch sagen: „Ich bin die Zeder, und ihr seid die Zweige.“ – Ihr? – Wer? – Ihr Alle, die ihr nicht selbst mehr lebt, sondern Christum in euch lebend habt,

und, was ihr noch lebet im Fleisch, im Glauben des Sohnes Gottes lebet, der euch geliebt und sich selbst für euch dahingegeben hat; ihr, die ihr vom dürren, toten Stamme des natürlichen Lebens und Wesens abgebrochen, und Christo durch den heiligen Geist im wahren Glauben eingepfropft und einverleibet wurdet: ihr seid die Zweige an der Gotteszeder. O es gehört viel dazu, dass man ein Zweig an Christo werde. Da gilt's, sein eigen Leben verlieren, sich aller Zuversicht zu sich selbst entschlagen, und in gründlichem und umfassendem Gefühle seines eigenen Nichts mit Leib und Seele in die Gnadenhände des Gekreuzigten sich befehlen, und alle seine Hoffnung ausschließlich auf sein Verdienst und seine Gnade gründen. Da gilt's, mit dem Blicke seines Glaubens, mit den Gebeten seiner Lippe, mit den Begierden seines Herzens und der ganzen Sehnsucht seiner Seele an Ihm alleine hängen, und nirgends anders her, als von Ihm, der einzigen Lebensquelle, seinen täglichen geistigen Unterhalt erwarten. Ward Er so unser Eins und Alles, und der lebendige Mittelpunkt unsres Gedenkens und Empfindens, unsres Hoffens und Begehrens, dann verwachsen wir mit Ihm als seine Zweige, die aus Ihm ihr Leben und ihre Nahrung ziehen, und aus seinem Safte grünen, blühen, und liebliche Früchte treiben. Das „Reis“ treibt sie, wie unser Text besagt. Unsre Früchte sind Christi, der sie in und durch uns schafft. Christus ist unser Leben, und aus diesem Leben ersprießt all unser Gutes. So ist's mit unserm Rühmen aus; und aller Ruhm gebührt allein der Gnade. O wie ein herrlicher Zedernbaum ist das Reis bereits geworden, und wie wird es zu einem solchen von Tag zu Tage mehr! Wer kann die grünen, glänzenden Zweige alle zählen, die ihm gewachsen sind, seitdem es so unscheinbar zu Bethlehem aufschoss? Siehe da, Johannes und Petrus, Paulus und Jakobus und die übrigen Apostel alle: welche Äste an der Gotteszeder! Und die Frauen Maria und Magdalena, das kananäische Weiblein, und wie viele sonst: welch lieblich blühend Gezweig an dem Herrn, auf das tiefste und innigste mit Ihm verwachsen! Und nun gedenkt an die Unzähligen, die seitdem auf Erden sich ihres Lebens begaben, um des göttlichen in Christo theilhaftig zu werden; an die Kirchenväter und die Reformatoren; und an die tausend und aber tausend lieblichen Tauben in den Felslöchern, die mehr dem Herrn, als der Welt bekannt geworden; und fasst mit ihnen in Eins zusammen auch die Gläubigen alle der Gegenwart, innerhalb und außerhalb unserer Grenzen, unter Christen wie unter Heiden, sie, die Alles für Schaden und Unrat erachteten, auf dass sie Christum gewannen, und denen Er Licht und Leben, Friede und Freude geworden ist: - diese Alle vergegen-

wärtigt euch im Geiste, und der herrliche Zedernbaum, Christus mit seinen Gläubigen, steht in seiner vollen Pracht vor euern Augen. Welch ein Baum! Welch grünes, blühendes, fruchtbeladenes Gezweig, das ihn umrauscht! Welch eine mächtige, dichtbelaubte, weithin schattende Krone, und in der Korne welch ein Wehen, Säuseln und Rauschen heiligen Lebens und göttlicher Liebe!

Doch in unserm Texte, so dünkt mich, ist weniger von dem mystischen Christus, d.h. dem Christus in Vereinigung mit seinen geistlichen Gliedern, als von dem **persönlichen** und **individuellen** die Rede; und wenn von **dessen** Zweigen die Rede ist, so haben wir freilich darunter etwas Andres zu verstehen. Das zarte und unscheinbare Reis des Zedernbaums hat sich auch insofern entfaltet und belaubt, als es selbst mehr und mehr zu einem fruchtbaren Himmelsbaume für uns erwachsen ist. Das arme Kindlein in der Krippe nahm zu, und entwickelte eine immer reichere Fülle göttlicher Herrlichkeiten und Gnadenwirksamkeiten; eine Fülle, die Niemand hinter der zarten Knospe hätte ahnen sollen. Sein **Lehrer-** und **Prophetentum** war der Äste einer, die das Reis getrieben; sein **Mittler-** und **Hohepriestertum** war ein anderer; sein **Königtum** ein dritter; und wer nennt und zählt die unvergleichlich köstlichen **Früchte** alle, womit diese Zweige sich für uns beladen haben? Von seinem Prophetentum brechen wir als Beute die Wahrheiten zur Gottseligkeit, die uns wie Sterne Gottes mit untrüglichem Lichte den Lebensweg erhellen. Von seinem Hohenpriestertum ernten wir die Vergebung aller unserer Sünden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und den Frieden, welcher höher ist, als aller Menschen Vernunft. Die Früchte seines Königtums sind die Erneuerung unserer Herzen durch den Geist, die Bewahrung unserer Seelen unter den Anläufen des Bösewichts und der Welt, und die vollendete Heiligung, Verklärung und Beseligung, die unserer jenseits warten. So ward er auch in **diesem** Sinne ein herrlicher und wunderreicher Zedernbaum, und er ist es heute noch und bleibt's in Ewigkeit. - „**Allerlei Vögel**“, spricht Jehova weiter, „**sollen unter ihm wohnen, und allerlei Fliegendes unter dem Schatten seiner Zweige bleiben.**“ Es ist auch dies bereits geschehen, es geschieht, und wird in größerem Maßstabe noch in Zukunft sich erfüllen. Die Vöglein sind die Seelen der Menschen, sofern sie von Christo noch geschieden sind, und darum noch ruhelos in der Irre schweben, und, der Taube Noahs gleich über den Brandungen der Sündflut flatternd, noch nicht fanden, wo ihr Fuß ruhen könnte. O wie viel Tausende und aber Tausende gelangten bereits unter dem Schatten des himmlischen

Zedernbaums zu ihres Hungers und Kummers, Sehnsens und Begehrens Ziel; allerlei Fliegendes: Weiße, Schwarze, Braune, Ehrsame, Verkommene, Leute aus allerlei Volk und aus allen Verderbenstiefen. Sie kamen zur Ruhe im Schatten seiner Zweige, und fanden tiefe Sättigung an deren Himmelsfrüchten. Und der Zedernbaum hat noch seine **größere** Zukunft. „**Es sollen alle Feldbäume erfahren**“, spricht der Herr zum Schlusse, „**dass Ich, der Herr, den hohen Baum erniedrigt und den niedrigen Baum erhöht, den grünen Baum ausgedorrt und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich, der Herr, rede es und tue es auch.**“ – Habt ihr verstanden? – Hier wird Christo und seiner Sache nichts Geringeres, als der endliche Triumph **über die ganze Welt** verheißen; und dieser Verheißung zugleich mit dem erhabenen: „**Ich der Herr, rede es und tue es auch**“ das **Insiegel** des allmächtigen Gottes aufgedrückt. Die „**Feldbäume**“ sind die Eingebildeten und Hochfahrenden, die, wild hinwachsend, dem Zedernbaume nichts verdanken wollen, sondern, auf eigener Wurzel grünend, keck vermeinen, **ohne Ihn** bestehen, ja mit Ihm sich messen zu können. Sie werden erfahren, dass der Herr den hohen Baum, d.i. den Baum, der hoch ist in den **eigenen** und in den Augen der **Welt**, sei es eine Philosophie, eine gepriesene Zeitbildung, oder was sonst es sei - „**erniedrigt**“ d.i. in seiner Nichtigkeit offenbar und zu Schanden gemacht; dagegen den „**niedrigen**“ Baum, d.i. den verkannten, den verschmähten, den mit Verachtung, Hohn und bitterem Widerspruch überhäuft, „**erhöhet**“ habe. Erfahren werden sie, dass er den „**grünen Baum**“, den mächtig um sich wuchernden und von aller Welt gepriesenen, „**ausgedorrt**“; dagegen den „**dürren**“ Baum, dem man tausendmal schon den nahen Untergang geweissagt, „**grünend**“ gemacht habe. Wie oft schon hat sich dieses Verheißungswort geschichtlich erfüllt! Die prunkende Herrlichkeit Babylons, Ägyptens, Roms und Athens, wo blieb sie? Längst sank sie verdorrt dahin; und **was** über ihrem Grabe siegreich ergrün- te und stolz sein Haupt erhob, wisset ihr. Wie wird es der Zeitweisheit ergehen, der gassenläufigen, die heute auf Erden sich so breit macht? – „Sie wird Christum samt seinem Evangelium überwinden!“ posaunen ihre Bannerträger und Vertreter. Was gilt's? Nicht Jahrzehnte mehr verfließen, und auch sie wird in der Schande ihre Blöße offenbar geworden sein. Du aber, Baum Gottes, jetzt scheinbar hin und wieder dem Verdorren nah, hast unterdessen einen neuen Schluss getan, und unsere Kinder und Kindeskin- der führen den göttlichen Singetanz um dich, als um den einigen **Baum des Lebens**, als um den Baum der rechten und der wahren **Freiheit**!

„Aber erst in Zukunft wird man des Baumes sich freuen?“ – Nein, Freunde, **heute** schon! Das Fest ist vor der Tür, an dem sich die Weihnachtskammer der ewigen Mutterliebe wieder vor uns auftun, und der wundervolle, lebendige Christbaum, den **sie** uns bereitete, in der ganzen Herrlichkeit seiner tausend Lichter und Himmelsgaben vor unseren frohen Blicken sich entschleiern wird. Das ist der Baum für **Alle, Alle**. Ihr Mütter, dir ihr heimlich trauert, dass ihr das irdische Abbild dieses Baumes für eure Kinder nur so kärglich auszustatten im Stande seid, trauert nicht. Führt eure Kinder zu dem **lebendigen** himmlischen **Urbild**, wo ihnen, wie euch selbst, so reich beschert wird, dass reicher einem Könige und Kaiser nicht beschert werden könnte. O, welch ein Christbaum, der dort aus Bethlehem uns entgegenschimmert. Bei den **irdischen** Bäumlein in unseren Hütten kann uns wohl traurig zu Mute werden, dass wir, weil alt geworden, nicht **so** mehr uns freuen können, wie wir als eines süßen Traumes uns erinnern, in den Kindheitstagen uns gefreut zu haben. Aber vor dem Christbaum unsres Gottes bleiben wir ewig jung und frisch, und das herzliche, kindliche Freuen wächst da mit den Jahren statt abzunehmen. Dass nur nicht **Undankbare** zu dem Feste nahen! Wie weh kann uns schon werden, wenn bei **unserer** armen Christbescherung unsere Kinder gleichgültig stehen, und nicht recht fröhlich scheinen! Was Alles aber hat erst der himmlische Vater uns an die Äste seines Baumes gehängt; und **hier** sollten wir stumm und ohne Jubel und Frohlocken bleiben können? – Dass Keiner auch **misstrauisch** nahe, als wäre **seiner** bei der reichen Bescherung nicht gedacht! Ei, eines **Jeglichen** Namen liegt auf den königlichen Gaben, vorausgesetzt, dass er nur Sinn für **solche** Angebinde mitbringt, und ihrer inniglich begehret. Der liebe Vater in der Höhe sieht hier so wenig unsere **tugendlichen** wie unsere **leiblichen** Kleider an, sondern fragt nur, ob seine Geschenke uns wohl gefallen. Und tragen wir Verlangen danach, so spricht er: „Langet zu“, und freut sich, wenn er die allerbesten Früchte von seinem Heilsbaum uns brechen sieht. Als Dankopfer begehrt er nichts, als **uns selbst**. Kommt denn, und werdet reich von den Gütern seines Hauses. Getrauet ihr euch aber zu dem göttlichen Christbaum noch nicht hinzu, o so hört doch den Herrn durch Hosea Cap. 14. aufs neue sagen, und in **diesem** Worte gleichsam stärker noch das labende Glöcklein ziehen: „Ich will sein eine grünende Tanne; an **mir** soll deine Frucht gefunden werden!“ Was wollt ihr mehr? Folgt denn, und nehmt; - und als Antwort auf jenen süßen Spruch töne bald aus eurer Aller Herzen heraus das Wort der Braut im Hohenliede. „**Ich sitze**

unter dem Schatten des, des ich begehre, und seine Frucht ist meinem Gaumen süße.“ Amen.

Luther, Martin - Predigt am 4. Sonntag des Advents

Johannes 1,19-28

Und dies ist das Zeugnis Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte, und leugnete nicht; und bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was bist du denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Prediger in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich Taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse. Dieses geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, da Johannes taufte.

Dies ist auch der schönen, herrlichen Evangelium eins von dem höchsten Artikel unseres Glaubens, da man nicht lehrt von zehn Geboten, oder was wir tun sollen; sondern von einer höheren Sache, nämlich, was Christus sei und was er getan habe. Denn Johannes rühmt ihn so hoch, dass ob er gleich ein sehr heiliges Leben geführt, dennoch frei bekennt und sagt: „Ich bin nicht wert, dass sich ihm seine Schuhriemen auflöse.“ Es ist deswegen fast das gleiche Evangelium als vor acht Tagen, ohne das hier andere Worte und Personen sind.

Denn vor acht Tagen haben wir gehört, wie die ganze Macht daran liegt, dass man dieser Person, Christus Jesus, nicht fehle, sondern ihn annehme, nicht vorüber gehe noch auf andere gaffe. Denn der ihn trifft, der findet Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Denn also hat es Gott beschlossen, dass in Christus alle Fülle wohnen und er alles gar sein soll. Er ist der Weg, die

Wahrheit und das Leben. Durch ihn allein sind alle Patriarchen, Propheten, Apostel und Heilige selig geworden, von Anfang der Welt her. Solches weiß Johannes, schickt deswegen seine Jünger zu ihm, dass sie solchen Schatz nicht versäumen.

Nun aber, dass wir uns danach nicht richten, ist der Mangel, dass wir uns nach Gottes Wort nicht halten, sondern es außer Acht lassen, und uns andere Weise und Wege vornehmen, in den Himmel zukommen. Einer läuft in ein Kloster, wie im Papsttum zu sehen, wird ein Mönch, der andere fastet, der Dritte sucht dieses oder jenes Heiligen Fürbitte; das also jedermann eine besondere Weise sucht und einen eigenen Weg in den Himmel zukommen. Solchem Unrat und schädlichen Vornehmen zu wehren, hat Gott ernstlich seinem Volk sein Wort gegeben, und vertröstet, er wolle ihnen helfen durch des Weibes Samen, das ist, durch seinen Sohn Jesu Christum. Wer diesen nicht hat, der hat die Seligkeit nicht, ob er sich gleich zu Tode gefastet, und zum Narren gebetet hätte. Wiederum, wer ihn mit Glauben angenommen und sich auf ihn verlassen, der hat Vergebung der Sünde und ewige Seligkeit gefunden, und hat ihn weder Sünde noch Teufel daran hindern können.

Diesem Weg haben alle Heiligen Patriarchen und Propheten gefolgt, und sind durch den Glauben an Christum selig geworden. Denn so jemand durch ein heiliges Leben sollte in den Himmel gekommen sein, sollten es doch wohl nur die Heiligen Propheten gewesen sein, so um Gottes Willen in der bösen, argen Welt über die Maßen viel getan und erlitten haben. Aber sie verzagen alle an ihrer Heiligkeit, und hängen sich mit festem Vertrauen an den verheißenen gebenedeiten Samen, der der Schlangen Kopf zertreten solle.

Die meisten Juden aber zu Christi Zeiten wollten diesen Weg nicht folgen, dachten: Was sollte dieser Zimmerknecht können? Wir müssen uns nach dem Gesetz halten, fasten, opfern, Almosen geben; das wird der beste und nächste Weg in den Himmel sein; dieser Bettler aber kann nicht helfen. Denn Christus ist ganz und gar armselig und elend gewesen, dass wer an die Wunderzeichen und seine Predigt sich nicht gehalten, der hat sonst nichts an ihm gefunden, dass ein Ansehen hätte.

Auf das nun die Juden ihn nicht ließen vorüber gehen und sein nicht gewahr würden, ordnet es Gott, der barmherzige Vater, also, dass der liebe Johannes, wie ein Trompeter vor dem Fürsten, vor dem Herrn Christus herziehen

und die Posaune sein sollte. Wenn sie nun die hörten, dass sie alsdann die Augen auftäten, und sehen den, der nun bald auf dem Fuße ihm folgen sollte, der würde der rechte Mann sein.

Darum, dass die Juden nun Leute zu ihm schicken, und fragen ihn: Ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sei? Antwortet er: „Ich bin's nicht“. Als sie aber weiter fragen: „Was bist du denn? Was sagst du von dir selbst?“. Da antwortete er: Ich will es euch sagen: „ich bin eine rufende Stimme in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn,“ das ist, ich bin ein Trompeter vor dem Fürsten. Darum höret fleißig meine Predigt; denn er wird bald nach mir kommen, der vor mir war, und euch mit dem Heiligen Geist taufen, da ich als ein Diener nur mit Wasser taufen kann. Er ist mitten und euch getreten; aber ihr kennet ihn nicht.

Darum ist dies mein Amt, dazu ich gekommen bin, dass ich ein rufende Stimme oder ein Prediger in der Wüste sein soll, auf das, wenn ihr den Schall meiner Posaune hört, dass ihr wisset, er sei da. Denn ich bin die rufende Stimme und der Prediger, darauf ihr hören sollt. Der Nächste nun, der nach mir kommt, der ist's, wie Jesaja auch weissagt am 40. Kapitel, 3: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Herrn.“ Dieser, sagt Johannes, bin ich, der euch solches sagen soll. Darum sehet darauf, er ist bereits unter euch, aber ihr kennet ihn nicht; ich aber soll es euch lehren, dass ihr ihn kennt und annehmt. Denn der nächste Prediger, der nach mir kommen wird, der ist's gewisslich; ich bin nur der Vorbote. Solches Amt führe ich jetzt und predige. Er predigt noch nicht; aber bald nach mir wird er sich hören lassen: so schauet nun, dass ihr sein nicht fehlet und ja wohl Achtung auf ihn habt.

Wie Johannes gepredigt hat, so ist es ergangen. Denn kurz nach seiner Taufe hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa sehen lassen, hat 12 Apostel und sonst 72 Jünger ausgesandt, und gesagt sie sollen predigen: Das Himmelreich sei herbei gekommen, das ist, Christus sei vorhanden, und sei eben der, von dem er zeuge; an denselben hängt euch, und nehmet ihn an, so könnt ihr nicht fehlen. Nach mir wird er kommen, aber er war vor mir. Denn Johannes ist ein halbes Jahr älter gewesen denn Christus der Herr, dennoch sagt er: Er war vor mir. Solches war denn Juden ein lästerliches Wort gewesen, wenn sie es aber damals verstanden hätten; wie man in Johannes 8,58., da er spricht: „Ehe denn Abraham war, bin ich.“ Denn es ist

so viel gesagt, dass dieser Mensch, ehe er auf Erden geboren, in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn gewesen sei. Solches haben die Juden dazumal nicht verstanden. Aber Johannes hat's gewisslich mit diesen Worten also gemeint, und die göttliche Herrlichkeit der Person rühren wollen; wie er auch damit genug zu verstehen gibt, da er spricht: „Ich bin nicht wert, dass ich seine Schuhriemen auflöse“

Da sollten die Juden fein zugefallen und gedacht haben: Was wird doch das für ein Mann sein, was für eine Person, vor der sich Johannes so tief demütigt, und sagt: Er sei nicht wert, dass er ihm im geringsten dienen soll? Lieber Johannes, sollst du es nicht wert sein? Ja, ich, ich, spricht er, bin's nicht wert; ich sei wer ich will, so bin ich doch gegen diesen Mann nichts. Wirft also alle seine Heiligkeit von sich, und sagt: Er wollte sich an den genügen lassen, wenn er dieses Mannes nur so von fern genießen könnte, dass er ihm die Schuhe wischen sollte.

Auf das nun die Juden nicht dächten, er demütige sich gar zu viel, besonders weil er die Taufe angerichtet und ein sonderlicher Prediger war, unterrichtete er sie fein wegen der Taufe, und spricht: Ich habe eben die Zeichen bei mir, wie die anderen Propheten. Jeremia trug ein hölzernes Joch; Jesaja ging barfuß und nackend, als er den Ägyptern und Mohren weissagt, wie sie von ihren Feinden geplündert und ausgezogen werden, Jesaja 20. Also, spricht Johannes, führe ich auch eine neue Predigt und ein neues Zeichen, ich predige: Ihr sollt dem Herrn den Weg bereiten. Solches dürfte ich nicht predigen, wenn der Weg zuvor bereitet wäre. Danach wasche und taufe ich euch, zum Zeichen, dass ihr unrein und unflätig seid. Solches Baden hebe ich an, aber er wird euch ein anderes und besseres Bad zu richten, und euch mit dem Heiligen Geist taufen.

So ist es nun alles dahin gerichtet, dass sie diesen Mann nicht sollen vorübergehen, sondern an Johannes Predigt denken. Siehe, Johannes hat es uns gesagt von einem, der nach ihm auftreten wird; der wird es gewisslich sein, der mit Predigen und Zeichen sich so gewaltig sehen lässt.

Aber was geschah? Johannes hörten sie wohl; aber glaubten seinem Zeugnis nicht, ja, richteten sie beide hin, Christus und seinen Vorläufer, schlugen Johannes den Kopf ab, und kreuzigten Christus, von den Johannes so treu gepredigt und jedermann vermahnt hatte ihn anzunehmen. Aber solche Frommen sind je und je gewesen, die nicht allein die Predigten der Prophe-

ten verachtet, sie verfolgt und darüber totgeschlagen, sondern danach auch Christum den Herrn selbst, den sie verkündigten, gekreuzigt haben.

Heute geht es noch genau so; denn Christus muss doch gekreuzigt werden, nicht allein in eigener Person, sondern auch in seinen Gliedern. Wir wollten gern jedermann auf den rechten Weg der Seligkeit mit Johannes weisen, sagen: Es sei außerhalb Christus keine Vergebung der Sünde, noch ewiges Leben. Aber was geschieht? Je stärker wir die Leute von eigenen Werken, auf den rechten Felsen Christum weisen, je heftiger unser Gegenteil uns dafür verdammt. Denn solches stimmt mit ihrer Lehre nicht überein. Sie weisen in die Klöster, lesen Messe, halten Seelmessen, stiften Gottesdienst, laufen Wallfahrten, kaufen Ablass. Das heißt aber nicht auf Christum gewiesen, sondern neben Christus andere Wege, in den Himmel zukommen. Dagegen reden wir, und vermahnen die Leute, sich an Johannes Zeugnis zu halten, der auf Christum weiset. Das ist dem Papst und seinem Haufen ärgerlich, verdammen uns darüber als Ketzer, und wo sie könnten, würden sie freilich an ihrem Willen nicht mangeln lassen, uns eben so lohnen und danken, wie die Juden dem Heiligen Johannes.

Warum aber sind sie uns so feind und können uns so gar nicht leiden? Um keiner anderen Ursache willen, denn dass wir mit Johannes predigen, sie sollen sich demütigen vor Christus, und sich mit all ihrem Gottesdienst und guten Werken nicht wert achten, dass sie ihm die Schuhe auswischen. Denn das müssen sie ja selbst bekennen, Johannes sei viel heiliger gewesen denn sie; dennoch spricht er: Ich will solche Heiligkeit nicht ansehen, könnte ich nur zu der Gnade kommen, dass ich ihm seine Schuhe sollte abziehen oder wischen, dass würden mir genügen. Solche Demut wollten wir gern durch das Evangelium bei jedermann anrichten, ermahnen deswegen, unserem Amt nach, jedermann, er soll sich vor Sünden hüten und fromm sein, doch auf solche Frömmigkeit keinen Trost vor Gott setzen; sondern soll, wie Johannes, seine guten Werke und ehrbares Leben als einen Schuhlumpen achten gegen die hohe reine, vollkommene und große Gerechtigkeit, die unser lieber Herr Christus durch sein Leiden und Sterben uns verdient hat.

Darum soll sich niemand daran ärgern, dass die Katholiken zu unserer Zeit des Evangelium verachten und verfolgen. Es ist Johannes, Christus und den Aposteln zu ihrer Zeit selbst so gegangen, dass ihre Lehre nicht allein verachtet worden ist, sondern sie dazu verfolgt und jämmerlich hingerichtet

sind. Nun, die Juden haben ihre Strafe empfangen, unsere Verächter und Lästere werden ihrer Strafe auch nicht entgehen.

Dagegen lasst uns Gott danken für seine Gnade, dass wir das reine Wort wieder haben; und auf das erste vornehmlich auf Johannes Wort acht haben, da er spricht: „Bereitet den Weg dem Herrn“; also: „er ist mitten unter euch getreten“; und bald danach: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Da sagt er nichts von unseren Werken, Verdiensten, sondern zeigt allein auf Christum, in dem wir alles finden und haben.

Danach sollen wir auch das Beispiel seiner Demut mit Fleiß merken, dass der heilige Mann, welcher, wie Christus zeugt, seinesgleichen unter allen, so von Weiber geboren sind, nicht hat (so werden in freilich alle Mönche und Pfaffen, die je unter dem Papst gewesen, mit aller ihrer Heiligkeit das Wasser nicht reichen können), sich so tief herunter lässt und demütigt, dass er sagt: Er sei mit aller seiner Heiligkeit und guten Werken nicht wert, dass er sich vor dem Herrn Christum bücke und seine Schuhriemen auflöse. Das soll uns ein Beispiel der Demut von Johannes sein, dass wir uns davor in acht nehmen, und Johannes nachfolgen sollten.

Gute Werke sollen wir tun und derselben uns auf das höchste befleißigen, denn Gott hat es befohlen in den zehn Geboten; die hat er nicht vergebens vom Himmel herab gegeben. Es ist sein Wort, darum will er es gehalten haben. Deswegen befleißige sich nur jedermann nach dem besten, dass er danach lebe, und sich so gehorsam und dankbar gegen Gott erzeige, der uns seinen lieben Sohn geschenkt hat, welcher sich um unseretwillen erniedrigt hat, und gehorsam geworden ist bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz, daran er für uns und aller Welt Sünde genug getan hat. Auf dieses Mannes Gehorsam und Werk verlasse dich und baue fest darauf, und wirf ihm alles, was du je Gutes getan hast, vor seine Füße, und bekenne nur frei von Herzen mit Johannes, es sei nicht wert, dass du dem Herrn Christus damit die Schuhe auswischest.

Vor den Menschen ist es wohl fein, sauber, ein schönes Tuch, Kleinod und Tugend, dass du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist; das mag und soll man in der Welt bei den Menschen rühmen, und für Samt, seidene und goldene Stücke halten. Aber wenn es vor unseren Herrn Gott und sein Gericht kommt, so sprich: Vor dir, Herr, ist mein bester Samt und goldene Stücke ärger denn ein Bettlerlumpen. Darum richte mich nicht nach meinen

Werken, will sie gerne einen alten Lumpen sein lassen, und wollte, dass ich es nur möchte wert sein, ich wollte mich gern daran genügen lassen.

Also tut der heilige Paulus auch, Philipper 3, 5-7.: „ich,“ spricht er, „bin ein Israeliter, nach dem Gesetz ein Pharisäer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich,“ dass mich kein Mensch strafen kann. Das lasse etwas besonderes sein, wenn sich vor den Leuten jemand so rühmen kann. „Dennoch achte ich,“ spricht er, „alle diese Heiligkeit nun, um Christus willen, für Schaden und Dreck,“ und ist meine höchste Freude und bester Trost, dass ich erfunden werden soll, nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist; sondern aus der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Dass ich nun solcher Gerechtigkeit meines Herrn genießen kann, achte ich meine Gerechtigkeit für Dreck. Hier macht es Paulus noch gröber denn Johannes; der beschneidet es doch, heißt seine guten Werke einen Schuhlumpen; Paulus aber heißt es Kot und Dreck. Das ist ja unflätig genug von unserem heiligen Leben geredet.

Wir sollen aber solche Beispiele uns besonders annehmen, wohl merken und ernstlich danach leben, dass wir vor der Welt in aller Zucht und Ehrbarkeit leben, dass die Leute nichts über uns zu klagen haben. Solches gehört in dies Leben, hier auf Erden, und hört auch hier auf, wie man sieht: einen Frommen Mann beerdigt man ebenso als einen Narren, eine fromme Frau ebenso als eine Hure. Wenn es aber zum ewigen Leben kommen soll, so lerne sprechen: Ich halte mich an meinen Herrn Christum und an seine Heiligkeit, die er in der Taufe, im Wort und Sakrament mir verheißt und schenkt; dabei will ich mich finden lassen, als ein armer und kleiner Wurm. Auf das wir also einen Unterschied machen zwischen unseren zeitlichen Leben und Heiligkeit, und den ewigen Leben der Heiligkeit, die vor Gott gilt.

Die Heiden haben auch sich in feiner Zucht und Ehrbarkeit gehalten, und viel um des Vaterlandes willen getan und gelitten; darum sie auch zu rühmen sind. Aber hier, wenn der Tod kommt, da scheidet es sich; da bleibt allen unser Tun und Leiden zurück, denn dadurch erlangen wir nicht Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit. Wo sollen wir aber dann die Gerechtigkeit und Heiligkeit nehmen, die vor Gott und in dem ewigen Leben gilt? Da heißt es also, dass wir mit Johannes uns Demütigen und sagen: Herr, hier kommt ein armer Lumpen, alt und zerrissen, oder wie Paulus sagt, ein stinkender Dreck. Vor der Welt mag es wohl Samt und goldene Stücke sein;

aber vor dir, Herr, lasse mich einen alten Lumpen sein, da ich deinem Sohn die Schuhe mit wische, und Schenke mir seine Gerechtigkeit, der Samt seiner Gerechtigkeit mein edelster und teuerster Schatz ist. Denn ich weiß, dass ich durch ihn und seine Gerechtigkeit ins Himmelreich komme; dass ich durch meiner Heiligkeit müsste in den Abgrund der Hölle fahren.

Daraus folgt, dass wir frei müssen schließen, dass Mönche, Pfaffen, Klöster, und was dergleichen noch genannt ist, alles zum Teufel und in die Hölle gehöre. Denn sie sehen mit ihren guten Werken nicht dahin, dass sie Gott den schuldigen Gehorsam leisten, und niemand ärgerlich seien; sondern dass sie damit denken selig zu werden. Darum verkaufen sie auch ihre guten Werke anderen Leuten. Das heißt aber Christum verleugnen, ja, sein spotten und ihn so verachten, wie die Juden sein spotteten und ihn verachteten. Vor solchem Gräuel sollen wir uns hüten, und hier lernen, wie wir solchen Verführern begegnen mögen, dass wir zu ihnen sagen: Du armer Mensch, willst mich mit deinen dreckigen Werken und Heiligkeit selig machen? Hat es doch Johannes, Paulus, Petrus und andere Heilige nicht tun können; sonst würden sie selbst nicht so gering von ihrer Heiligkeit gehalten und gepredigt haben. Wenn man die Klöster noch brauchte als Zuchthäuser, dass man junge Knaben darin aufziehe und in der Schrift studieren ließe, so wäre es ein sehr feiner, köstlicher und nützlicher Brauch. Aber dazu will sie der Papst und sein gottloser Haufen nicht brauchen; sondern sie weisen jedermann mit solchem Klosterleben in den Himmel. Sie werden aber gewiss einen solchen Himmel damit finden, wo die Flamme und das Feuer zum Fenster hinaus schlägt. Darum wäre es viel besser, dass man solche Klöster abreiße, weil die Leute so von Christus abgewiesen und an Seele und Leib beschädigt werden.

So lerne nun in der Summe aus dem heutigen Evangelium, dass wir unter und bei den Leuten züchtig leben, in guten Werken fleißig und emsig sein sollen, und niemand ärgerlich. Solchen Gehorsam fordert Gott durch sein Gesetz und will ihn von uns haben; und wo wir ihn nicht leisten, will er mit dem Henker, mit dem Schwert, und zuletzt auch mit dem höllischen Feuer dazwischen schlagen. Solches zu tun, sage ich, sind wir schuldig aus Gottes Befehl gegen die Leute. Aber wenn du vor Gott kommst, so sprich: Herr, meiner Heiligkeit und Werke wegen bin ich verloren. Ich begehre deswegen, dass ich möchte ein alter Lumpen sein, zu den Füßen meines Herrn Jesus Christus. Wegen meines Lebens wegen bin ich anderes nicht wert, denn

dass er mich in die Hölle werfe. Aber ich begehre seiner Heiligkeit, dass er mich heiligen wollen mit einer anderen, besseren und ewigen Heiligkeit; so komme ich gewiss in das ewige Leben.

Solches wollen weder Papst noch Bischöfe hören; denn sie sehen wohl, was daraus folgen würde, nämlich, das Stifte und Klöster, Messe und all ihr falscher Gottesdienst nicht lange stehen würden; darum halten sie so steif und fest darüber: mehr um des Bauches willen, der andere und geringere Teil darum, weil sie dadurch hoffen selig zu werden. Solches tut Johannes nicht, Paulus auch nicht, die wollen ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht behalten. Also sollen auch alle Christen tun, mit Paulus sagen: Meiner Heiligkeit ist ein stinkender Unflat und Dreck; und mit Johannes: Meine Heiligkeit ist ein Lumpen, wenn ich sie gegen die Heiligkeit und die Werke Christi rechnen will. Aber die Katholiken wollen weder Kot noch Lumpen in ihren Messen, Gelübden, Fasten, Beten sein, schlagen uns darüber tot, dass wir es nicht mit ihnen halten und die Leute auf einen anderen und besseren Weg weisen. Nun, es ist ein Otterngezücht, da nimmermehr etwas Gutes aus wachsen kann, sie werden es finden, was sie suchen. Last aber uns ja sehen auf den Mund und Finger Johannes, da er uns mit zeuget und weiset, auf das wir unseren Herrn und Seligmacher, Jesum Christum, nicht übersehen und nicht seiner fehlen sollen, da er so fleißig und treulich und zu ihm leitet und weiset, dass wir selig werden.

Dies ist die vornehmste Lehre aus dem heutigen Evangelium, da Johannes so fleißig von sich zu dem Herrn Christum weiset, sich also hoch demütigt, und Christum so empor hebt und rühmt. Das andere Stück, dass die Pharisäer und Hohenpriester zu Johannes schicken, und ihm das Taufen und Predigen verbieten wollen, weil er selbst sagt: Er sei weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet; also, dass er einen Unterschied macht zwischen seiner Taufe, damit er tauft, als ein Knecht, und der Taufe Christi, der selbst der Herr ist und den Geist allein geben kann: solche zwei Stücke sind für den gemeinen Mann etwas zu hoch; ohne dass man dennoch dies daraus lernen und merken soll, wie die Welt, und besonders, was in der Welt weise und hoch ist, Gottes Werken feind ist, und wollten sie gern dämpfen und unterdrücken, wie die Pharisäer und Hohenpriester hier tun. Aber Johannes hat einen rechten Eliasgeist und -kraft, das ist, ein unerschrocken Herz, lässt sich weder Predigen noch Taufen verbieten, bis ihn Herodes bei dem Kopf nimmt, in den Turm wirft, und endlich den Kopf abhauen lässt. Das leidet

er um Gottes willen gern und geduldig, der Hoffnung, dass er durch seinen Herrn und Erlöser Christum einen gnädigen Gott und das ewige Leben haben werde. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott und Vater durch seinen Sohn Jesu Christum, Amen.

Tauler, Johannes - Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste

Predigt am 4. Sonntag im Advent, Joh. 1, 23.

Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn und macht recht seinen Fußpfad. Wir haben nun vor uns ein zumal wonnigliches Fest und Hochzeit, da das ewige Wort geboren wird in menschlicher Natur, und da dasselbige ewige Wort sonder Unterlass in einer jeglichen heiligen Seele soll geboren werden. Das Wort ist der Stimme sehr nahe. Nun sprachen wir gestern, wie der Mensch zu wahrer Gelassenheit sollte kommen, dass er sich in der Wahrheit in seinem Grund vernichtige. Der nun eine Weise und Weg könnte finden, welcher der aller kürzeste und nächste Weg dazu wäre, darin er nicht irren möchte, das wäre sehr gut. Das ist wahre Einfalt, die kommt in der Wahrheit in diese Gelassenheit. Zu wahrer Einfalt kommt man mit beschlossenen Sinnen, mit Ledigkeit der Bilde, und Verachtung seiner selbst. Der Mensch muss in aller Mannigfaltigkeit und Wirkung nach außen werden ein Herr seiner Sinne, denn die Sinne tragen einen Menschen recht aus ihm selbst, und tragen fremde Bilde in ihn. Man liest, dass ein heiliger Vater sollte aus seiner Zelle gehen in dem Mai, da zog er seine Kappe ganz über seine Augen. Er ward gefragt, was er damit meinte? Da sprach er: Ich hüte meine Augen vor dem Schauen der Bäume, dass ich nicht werde gehindert an dem Schauen meines Geistes. Ach, lieben Kinder, wenn ihn schon das Schauen des wüsten Waldes sollte hindern, wie schädlich sind uns dann oftmals die Mannigfaltigkeiten weltlicher, leichtfertiger Dinge. Das andere, was zu dieser Einfalt hilft, das ist, dass man liebe Gott vor allen Dingen.

Nun sind dreierlei Dinge; zum ersten sind schädliche Dinge, zum anderen sind eitle, zufällige Dinge, zum dritten sind gute Dinge, die doch irren und hindern. Die schädlichen Dinge sind, wenn der Mensch die Kreaturen mit Lust und Behaglichkeit in sich zieht oder damit spielt, oder ein Wohlgefallen darinnen unordentlich, oder sündlich hat und sucht. Ach, Kinder, wel-

cher Schade davon kommt, den kann Niemand mit Worten aussprechen, denn sonder allen Zweifel, Gott muss da räumen und sich hinweg machen (wiewohl du nicht gern mit den Werken wolltest übel tun); denn es benimmt dem lieblichen Liebhaber seine genügliche Lust in seinem eigenen Palast und befleckt den edlen Weingarten mit faulem, stinkendem Mist, und er kann nicht sprechen mit der Braut in dem Buch der Liebe: Unser Bette ist bestreuet und besprengt mit Blumen.

Hier sollet ihr einen Unterschied wissen. Ein Mensch, der Gott lieb hat und gern wollte mehr lieb haben, dem kommen oft Kreaturen vor, wider all sein Herz, Seele und Gemüt, und es ist ihm ein Tod und Marter. Darin muss er sich leiden mit Geduld in rechter Gelassenheit, so er desselbigen keine Ursache ist, mit Liebe der Kreaturen. Ach, Kinder, wie selig wäre der Mensch und wie überselig, der von seiner Jugend auf wäre geblieben in unverbildeter Lauterkeit, das wäre ein überköstlicher Schatz.

Das andere sind eitel einfallende Dinge, davon der Mensch nicht mehr wird bekümmert in seinem Herzen, als dass die Vögel fliegen oder dass der Rhein fließt und desgleichen, hieran liegt nicht so großes, und hindert auch nicht. Dieser Einfälle mag Niemand ganz zumal ledig sein in dieser Zeit, nur der eine tausendmal besser, denn der andere. Sct. Bernhard spricht: Wenn das Herz erfüllet ist mit der Liebe Gottes, da mag die Eitelkeit keine Stätte finden. Schlage den einen Nagel mit dem anderen aus, nimm etwas von hohen, göttlichen Dingen also tief in dein Herz, dass es die niedersten Dinge allzumal ausjage und vertreibe.

Die dritten sind nützliche Dinge, die irren oder hindern dennoch. Man findet Leute, die haben also viele wunderliche Anfechtungen und Bekümmernisse, gleich als ob der Rhein durch sie flösse, derothalben sie nimmermehr Stille oder Ruhe in ihrem Herzen haben können; denn geben sie sich zu Zeiten auswendig zur Ruhe, und wollten gern stille sein, so haben sie doch inwendig so viele Gedanken und Bekümmernisse, wie ein Baum, der voller Blätter in dem Winde steht, und nicht still sein kann. So können sie sich nicht entschlagen aller der Werke, die sie vorgenommen haben in ihrem Herzen, und sind so fleißig zu vollbringen, was sie vorgenommen haben, dass sie nimmer können zufrieden werden, noch Ruhe haben in ihrem Herzen.

Lieben Kinder, viele Meinung verstört wahre Einung. Nun sind auch andere Leute, die sind also still, als ein Mäuslein, und dieselben kommen viel eher dadurch, denn die anderen; aber beständen diese unruhigen Leute, und brächen die ungestüme Natur und täten sich selbst Gewalt, und fingen und bänden sich, und stillten sich, die würden viel edlere Leute, denn die anderen.

Diese bekümmerten Leute müssen ihrer selbst sehr wahrnehmen, ohne Unterlass und wo sie sich finden, dass sie sich zu Grund lassen und geben sich nicht in Leichtfertigkeit. Diesen Leuten gehört kein Spielen zu, oder andere Leichtfertigkeit, wenn sie gedenken zu kommen zu einem vollkommenen Leben nach dem Willen Gottes. Sie müssen tun, wie fromme Ritter, und kommen mit Ehren zu Felde männlich in den Streit. Man muss die Natur zähmen und brechen, und die Bilde überwinden, recht als hätte ein Mensch eine Klette in seine Haare verwirrt, und müsste sich selbst wehe tun, sollte er sie heraus bringen.

Tauler, Johannes – Predigt zum vierten Adventssonntag

„Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“

Joh. 1, 23.

Nahe herbeigekommen ist uns, Geliebte, das wunderbare und liebliche Fest, da das ewige Wort menschlich Natur und Wesen angenommen, da dasselbige ewige Wort in einer jeglichen heiligen Seele ohn Unterlass geistlich soll geboren werden. Das Wort ist, wie ihr wisst, der Stimme sehr nahe. Nun sprachen wir gestern davon, wie der Mensch zur wahren Selbstverleugnung und Gelassenheit kommen solle, auf dass er wahrhaft fühle und erkenne, wie er im Grunde nichts sei, nichts gelte. Hierzu nun eine Weise und einen Weg zu finden, der der aller kürzeste und nächste wäre, auf dem Niemand irre gehen könnte, das ist das Beste. Die wahre Einfalt aber ist, nach meinem Dafürhalten, der Weg, der sicherlich zur Selbstverleugnung führe. Zur wahren Einfalt gelangt man dadurch, dass man die Sinne schließt und dem Sichtbaren absagt. Der Mensch muss werden ein Herr seiner Sinne. Denn die Sinne tragen einen Menschen aus ihm selbst heraus und führen ihm fremde Dinge zu.

Man liest, dass ein gottseliger Vater, als er zur Maienzeit aus seiner Zelle gehen sollte, seine Augen völlig verhüllte. Da er gefragt ward, was er damit meine, antwortete er: Ich hüte meine Augen vor dem Anblick der Bäume, dass mein Geist nicht gestört werde in seinen Betrachtungen. Ach, liebe Kinder, wenn diesen Mann schon der Anblick der Einöde hinderte, wie schädlich muss uns die Mannigfaltigkeit der weltlichen leichtfertigen Dinge sein? Das andere, was zu solcher Einfalt hilft, das ist, dass man Gott über alle Dinge liebe. Nun sind dreierlei Dinge. Zum ersten schädliche Dinge, zum anderen eitle und vergängliche, zum dritten gute und löbliche Dinge, die uns irre machen und hindern. Schädlich sind die Dinge, wenn der Mensch die Kreaturen mit Ergötzen in sich aufnimmt und zu sich zieht, oder damit spielt, oder ein Wohlgefallen daran hat und sie sucht. Was für ein Schaden davon kommt, das kann Niemand mit Worten aussprechen, sin-temal Gott nun ohne allen Zweifel aus dem Herzen weichen und ferne bleiben muss; wenn du auch vielleicht nicht übel tun willst, so raubst du doch inwendig dem lieblichen Liebhaber, deinem Gotte, die Freude und Wonne in seinem eigenen Palast und befleckest den edlen Garten mit faulem, stinkendem Unrat, also, dass du nicht mit der Braut im Bucho der Liebe sprechen kannst: „Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich, unser Bette grünet.“

Aber hier sollen wir wohl darauf achten: Einem Menschen, der Gott lieb hat und immer mehr lieb haben will, treten oftmals die Kreaturen entgegen, auch wider den Willen seines Herzens, seiner Seele und seines Gemütes, und bringen ihm eitel Marter und Pein. Dagegen muss er den Schild der Geduld ergreifen und solcherlei Anfechtung in wahrer Selbstverleugnung gleichmütig ertragen; sofern er nur selbst nicht aus unordentlicher Liebe zur Kreatur Anlass gibt zu solchen Gedanken. Wie selig wäre der Mensch, wie überselig, der von seiner Jugend an in ungetrübter Lauterkeit geblieben wäre, das wäre ein Schatz ohne Gleichen.

Die anderen Dinge sind eitel und hinfällig, und von ihnen wird ein Mensch in seinem Herzen nicht mehr bekümmert, wie wenn der Rhein fließt und der Vogel fliegt und desgleichen, denn daran liegt ja nichts und dadurch wird nichts gehindert. Von ihnen aber kann Niemand in dieser Zeit frei sein, ob er auch tausendmal besser als ein anderer wäre. Denn wahr ist jenes Wort des gottseligen Bernhard, der da spricht: So ein Herz erfüllet ist mit der Liebe Gottes, da mag die Eitelkeit dieser Zeit keinen Raum finden, gleich wie

ein Nagel den anderen austreibt. Nimm etwas von göttlichen Dingen also tief in dein Herz, dass es die niederen Dinge allzumal vertreibe und verjage.

Die dritten Dinge sind gut und nützlich, und dennoch führen sie uns irre und hindern uns. Man findet sehr viele Menschen, die viel Anfechtung und Bekümmernis haben, gleich als ob der Rhein durch sie hindurchströmte, der halben sie nimmermehr Stille und Ruhe in ihrem Herzen haben. Sie geben sich wohl zu Zeiten auswendig der Ruhe hin und wollten gern still sein, sie haben jedoch inwendig so viel Gedanken und Bekümmernis und werden davon umgetrieben, gleich einem Baume, der voller Blätter im Winde steht und nicht still sein kann. So können sie sich nicht entschlagen aller der Werke, die sie sich vorgenommen haben in ihrem Herzen, und sind so fleißig, ihr Vorhaben auszuführen, dass sie nimmer können zufrieden werden, noch Ruhe haben in ihrem Herzen. Und es ist wahr: viele Gedanken verstören die wahre Einigung, Einigung mit Gott.

Nun sind auch andere Menschen, die sind still wie ein Mäuslein und dieselben kommen darum viel eher zur Vollkommenheit als jene anderen. Brä-chen aber jene unruhigen Menschen ihre ungestüme Natur und hätten ihnen selbst Gewalt, zügelten und bändigten und stillten sich, sie würden fürwahr viel edler denn die anderen. Sie müssen ohn Unterlass ihrer selbst wahrnehmen und überall sich selbst von Grund aus verlassen und sich nicht in Leichtfertigkeit geben. Solchen gehört kein Spielen und keine Leichtfertigkeit zu, so die gedenken, zu einem vollkommenen Leben nach dem Willen Gottes zu gelangen. Sie müssen tun wie wackere Kriegersleute und männlich mit Ehren in den Streit ziehen. Man muss die Natur zähmen und brechen und die Dinge überwinden und zwar mit schmerzlicher Arbeit, gleich einem Menschen, der eine Klette in seinem Haar verwirret hat, ihm selbst wehe tun muss, soll er sie herausbringen.

Hütet euch, dass euch nicht also geschehe, wie wenn ein Meister Schüler hat und unter ihnen einen, der keinen Fleiß tut, seine Aufgabe zu lernen, sondern umherschweift; den züchtigt er einmal und zum anderen mal mit Ruten, und wenn er dann sieht, dass das nicht hilft, so tut er ihn aus der Schule und lässt ihn zunichte werden. So tut auch unser Herr, wen er auserwählt zu seiner göttlichen Schule, da man seine sonderlichen Geheimnisse erkennen, seine brünstige Liebe und Freundlichkeit schmecken soll. Die Schüler sind die geistlich gesinnten Menschen, die liebliche Schule ist das geistliche Leben, da man geschieden ist von der Welt und von manchem

Jammer und Leid, da man dem allmächtigen Gott in Wahrheit, vollkommen und in lauterer Liebe lebt, da man des Herrn und seiner selbst ohn Unterlass wahrnimmt und der alten leidigen Natur, den Sinnen und der Welt völlig abstirbt. Auf solche Seelen schauet die göttliche Barmherzigkeit, vermahnet, straft und züchtigt sie. Die aber dennoch müßig gehen und spielen, deren entschlägt sich Gott und lässt sie, wie der Prophet spricht (Ps. 81, 13), in ihres Herzens Dünkel. Dann aber werden sie von ihm nicht getrieben, noch vermahnt, noch gestraft und leben also lieblos, gnadenlos und gottlos, freuen sich wohl ihres Friedens und lassen sich genügen, wenn der Meister sie nicht schilt, noch schlägt, noch sich um sie bekümmert. Wie gefährlich und ängstlich es aber mit ihnen stehe, wer sollte das nicht erkennen?

Ach sehet euch selbst vor, Geliebte. Einen geistlichen Menschen sollte so sehr nach Gott verlangen, dass er sein selbst und aller Kreaturen vergäße, wie man denn sieht, dass die Liebhaber der Welt um der vergänglichen Dinge willen. Alles tun, lassen und leiden, Glück und Unglück hinnehmen, auf dass sie irdische Güter erlangen. Das klagt unser Herr, wenn er spricht: „Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlechte.“ (Luk. 16, 8) Ein geistlicher Mensch sollte also mit dem Feuer der göttlichen Liebe entzündet und ganz und gar göttlich sein inwendig und auswendig, dass, wer zu ihm käme, nichts anderes an ihm fände, denn Gott allein oder wenigstens einen feurigen Mut, aufgerichtet und bereit zu Gott und allem seinem Willen, auf dass ein Jeglicher, der ein kaltes und träges Herz hat, von ihm entzündet werde, gleichwie viele Kohlen, die kalt und tot sind, von einer glühenden Kohle entzündet werden und Licht und Wärme empfangen.

Fürwahr, liebe Brüder, es ist kein Augenblick so kurz und so klein, da wir nicht eine sonderliche Gnade Gottes empfangen könnten, so wir uns zu ihr hinwenden. Denn Gott ist ein lauterer und fließendes Wesen, und unser Geist ist voller Empfänglichkeit. Gott ist ein Geber und die vernünftige Seele eine Empfängerin, wenn sich nur der Mensch zu dem wenden wollte, zu dem er geschaffen ist, gleich wie das Bächlein zu seiner Quelle. Nun aber zerstreuen wir armen Menschen uns in Außendingen und wohnen in den sinnlichen Dingen; und damit verführen und betrügen wir uns selbst.

Der edle Mund Christi hat gesprochen: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; nicht auswendig, noch in den Sinnen, noch in den Dingen oder Bildern. Nicht will ich alle

heiligen Bilder verdammen und verwehren. Ein Bild will ich dir einprägen. Du sollst dich in deinem Innern allzumal versenken in das väterliche Herz und aus der Tiefe der Gottheit in jenes Bild, welches der himmlische Vater von Ewigkeit her ausgebildet hat, dass man ihn erkenne. Dies liebliche Bild durchdringe die Kräfte deiner Seele; du magst gehen oder stehen, essen oder trinken, schlafen oder wachen: nimmer weiche es von dir. Regiere und ordne danach all dein Wesen inwendig und auswendig. Tue wie ein Maler, der ein schönes Bild entwerfen will: er sieht mit Fleiß an alle Striche eines anderen köstlichen Bildes und ziehet und malet sie nach in seinem Gemälde.

Also siehe du an das liebliche oberste Bild, wie es ist nach seiner göttlichen Natur ohne allen Fehl, und bilde danach dein Bild. Siehe an dies liebliche Bild nach seiner lieblichen Menschheit, betrachte seine Demut und Sanftmut und zwar auf jede Weise, in der Einsamkeit und im Verkehre, an jedem Ort und zu jeder Zeit; halte es dir vor wie einen Spiegel und richte darauf alle Kraft deines Herzens, magst du auch der Türe hüten oder anderen äußeren Geschäften vorstehen, magst du in deinem Kämmerlein unbekümmert sitzen oder in der Kirche: richte deine Wege und sprich deine Worte, als ob du vor ihm ständest; isst du, so feuchte jeglichen Bissen in seines lieblichen Herzens Blut; trinkst du, so denke, dass er dir aus seinen heiligen Wunden sich selbst zum Tranke darreicht; schläfst du, so ruhe aus an seinem durchbohrten Herzen; sprichst du, so bedenke, dass er bei dir stehet und auf deine Worte merket, dass er all deine Gebärde und Meinung sieht, und also versenke dich in das edle göttliche Wesen, voll der Zuversicht, dass er dich versetzen und verklären wird in jenes unaussprechliche Bild, das nicht gemalt ist von Menschenhänden und dessen Gestalt und Art Niemand kennt. Also wird einem Menschen zugesprochen in seinem Innern. Wer sich selbst setzt, ehe ihn Gott sitzen heißet, der wird entsetzt. Viele haben vielerlei Gedanken, aber sie verstören die wahre Einigung mit Gott. Einstmals in goldenen Tagen sprach ein Meister der Schrift: Merkel selbst im Grunde deines Herzens, welche Werke oder Weisen oder Übungen dich allermeist und allernächst hinleiten und hinführen zu dem allerhöchsten Wesen, und den Werken oder Weisen oder Übungen folge allermeist, bis du deiner selbst und aller Kreaturen entlediget und in dem göttlichen Wesen gesättigt wirst über alle Dinge. Dazu ver helfe uns Allen die Barmherzigkeit Christi. Amen.

Textor, Gustav Adolph - Am 4. Sonntage des Advents.

Jesu, rege mein Gemüte;
Jesu, öffne mir den Mund,
Dass ich Dich von Herzensgrund
Innig preise für die Güte,
Die Du mir, o Seelengast!
Lebenslang bewiesen hast. Amen!

König David weissagt im 22. Psalm von den Leiden und von den Gebeten des Heilandes, der da kommen sollte. Da ruft er im Namen des leidenden Erlösers aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne.“ Und im 12. Verse spricht er betend: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.“ Das ist für uns Menschen der elendeste Zustand, wenn der Herr fern ist. Schon in guten und ruhigen Tagen ist unser Herz arm und freudeleer, wenn der Herr fern ist. Nun aber in der Not, Anfechtung und Angst, wie sind wir da so verlassen, wenn er fern ist! Menschenhülfe ist ja nichtig, menschlicher Trost hat keine Kraft in der Not. Darum heißt es in den angeführten Psalmworten: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn hier ist kein Helfer!“ Noch schrecklicher ist es, wenn uns in der Stunde des Todes der Herr fern sein sollte. Dann ist Angst nahe und ist ohne ihn kein Helfer. Darum beten wir: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.“ Am Schrecklichsten aber würde es sein, wenn uns am Tage des Gerichtes der Herr fern sein würde. Das wäre die Verdammnis selbst, denn das ist ja das Zorngericht über die Verlorenen, dass der Herr mit seinem Lichte, Trost und Gnade ewig fern von ihnen ist. Darum sollen wir auch flehen und sagen: „Aber du, Herr, sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn hier ist kein Helfer.“ Wir haben zwar die Zusage im Worte Gottes, dass der Herr nicht ferne von einem Jeglichen unter uns ist, denn in ihm leben, weben und sind wir. Aber das ist unserer Seele nicht genug, dass seine Kraft und Allgegenwart uns allenthalben umgibt. Dessen ungeachtet ist es so, wie in den Sprüchen Salomonis 15,29 geschrieben steht: „Der Herr ist ferne von den Gottlosen.“ Denn ob sie schon in ihm leben, weben und sind, so sind sie doch geistlich durch eine große Kluft von ihm geschieden, wie Jesaias sagt: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott, von einander, und eure

Sünden verbergen das Angesicht von euch, dass ihr nicht gehört werdet.“ Die Seele des Christen hat nicht genug daran, dass sie in dem Allgegenwärtigen, der alle Dinge erfüllt, lebt, webt und ist, sie will ihn auch suchen, fühlen und finden; sie will auch schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Aber da stellen sich die Sünden wie Berge zwischen uns und ihn, wie schwere Wolken verbergen sie sein Angesicht vor uns. Wer will diese Berge wegwälzen und ins Meer versenken? 'Wer will diese Wolken verjagen? Jesus Christus ist dieser Helfer, der vom Himmel gekommen ist. In ihm ist der Herr auch den Sündern, allen bußfertigen Sündern nahe. Das ist die Freudenbotschaft, welche uns unsere heutige Epistel aufs Neue verkündigt, zu deren gottseliger Betrachtung wir uns den Segen Gottes zuvor erflehen in einem stillen und andächtigen Gebete.

Epistel: Philipper 4, 4-7.

Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch. Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorgt nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Das Weihnachtsfest ist nahe. Da freut sich die Christenheit über die Geburt ihres Erlösers. Da verlangt nun die verlesene Epistel, dass wir zur Vorbereitung auf dies heilige Fest davon reden mögen, dass der Herr nahe ist, und zwar sollen wir uns ins Herz rufen, wozu diese fröhliche Botschaft uns bewegen soll. Dies soll unter Gottes Beistand in der nachfolgenden Betrachtung geschehen.

„Der Herr ist nahe.“ Das Wort sagt mehr, als dass wir in ihm, als dem Allgegenwärtigen leben, weben und sind. Wir haben schon gehört, dass er von den Gottlosen dennoch fern ist. Der Herr ist nahe, das sagt zuvörderst, dass er den Sündern, den armen, bußfertigen Sündern nahe gekommen ist. Denn „es ist gewisslich wahr, und ein teures, wertcs Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.“ Durch das Blut der Versöhnung, das er am Kreuze vergossen hat, das da besser redete denn Abels Blut, hat er uns Zugang und Freudigkeit gegeben, hinzutreten zu dem Gnadentor, und Barmherzigkeit zu erlangen. Darum sagen wir: Der Herr ist nahe. Ohne ihn heißt es: „Eure Sünden scheiden euch und euren Gott von einander;“ aber mit ihm heißt es:

„Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, und predigt ihr, dass ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Tuet Buße und glaubt an das Evangelium.“ Suche dein Heil und deinen Frieden nicht so ferne, o Christ; suche dein Glück nicht so mühevoll in den Dingen dieser Erde; suche deine Gerechtigkeit nicht so vergeblich in deinen armseligen Werken. Der Herr ist nahe, die Tore des Friedens, die Tore der Gerechtigkeit sind den Sündern aufgetan, und das Volk, das darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben. Der Herr ist nun nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Der Herr ist nahe Allen, die ihn suchen, denn er spricht: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Suche dein Heil nicht so ferne, sondern kehre ein in deines Herzens Kammer, dort mache Bahn, mache Bahn, bereite dem Herrn den Weg, so kehrt er ein zu dir, von selbst, aus eigenem Triebe, und bringet dir, was du sonst nirgend finden kannst, er schenket dir umsonst, was du für keinen Preis erwerben kannst, das ist Gerechtigkeit, Frieden und Seligkeit. - Und siehe, die Zeit des Kampfes hier auf Erden ist eine kurze Zeit, schnell ver rinnet sie. Noch in einem anderen Sinne ist der Herr nahe. Bald kommt er und ruft uns von hinnen, dass alle Gläubigen ihn sehen, wie er ist; bald kommt er in seiner Herrlichkeit, und führt den Tag der letzten Erlösung herbei. Es gehet schnell, liebe Brüder, schnell geht es dem Ziele entgegen, an welchem wir das Angesicht Gottes sehen werden. Das soll uns nicht erschrecken, sondern trösten. Das ist eine Freudenbotschaft für die Kinder Gottes. Sie kann uns wohl zittern machen wegen unserer Sünde; doch aber spricht der Herr: „Sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, dass sich eure Erlösung nahet.“ Der Herr ist uns also nahe hier in diesem Jammertal auf Erden, und nahe ist die Stunde, da seine Erlösten aller Angst entnommen, und zu seiner ewigen Freude geführt werden sollen.

Wozu soll uns diese fröhliche Botschaft bewegen? Zuerst zur Freude in dem Herrn. „Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freut euch.“ Uns ist ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Freut euch Alle, die ihr begehret, aus der Gewalt der Sünden, des Todes und des Teufels erlöst zu sein! Freut euch Alle, die ihr hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit! Freut euch Alle, die ihr den Himmel und die Seligkeit sucht, d. i. das rechte Vaterland, wo wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge sein werden! Freut euch, denn der Herr ist nahe. Er ist euch nahe mit der Kraft seiner Erlösung. Er ist nahe mit seinem Tröste und seiner

Gnade, dass wir sagen müssen: „Der Herr hat sich meiner Seele herzlich angenommen, dass ich nicht verdürbe, denn er wirft alle meine Sünden hinter sich zurück.“ Er ist nahe als Hirte und Bischof unserer Seelen, der das Verwundete verbindet und des Schwachen wartet, der ein Aufsehen hat auf seine Auserwählten. Er ist nahe als Überwinder, der den Satan unter unsere Füße tritt. Er ist nahe als Herr und Gott, als unser Herr und Gott, dass wir sagen dürfen: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.“ Darum freuet euch! Aber freuet euch nicht mit der Welt in sündlicher Freude und verderblichen Lüsten. Die Freude der Welt gebiert den Tod. Die Freude der Welt ist Gift in überzuckerten Schalen; sie gehet süß ein, aber danach frisst sie am Leben der Seele. Freut euch nicht mit der Welt, denn die Welt vergehet mit ihrer Lust; sondern freuet euch in dem Herrn. „Das ist meine Freude,“ singt Asaph, „dass ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn, dass ich verkündige alles dein Tun.“ „Ich freue mich in dem Herrn,“ sagt Jesaias, „und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heiles und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ So freute sich Jesus im Geist, da er hier auf Erden war, er freute sich über den Rat und Gnade Gottes, dass Gott sein Heil den Unmündigen offenbarte. Das war Abrahams Freude, dass er den Tag des Heiles in Christo Jesu sehen sollte, nämlich lange voraus durch Offenbarung des Heiligen Geistes, wie unser Heiland sagt: „Abraham ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“ Also auch wir, meine lieben Brüder, lasst uns danach ringen, dass unser Herz in dem Herrn fröhlich sei, der so Großes an uns getan hat, und das nicht einmal und abermals, sondern „allewege.“ Je dunkler die Nacht, desto Heller leuchten die Sterne; so ist auch die Freude in dem Herrn ein Stern vom Himmel, der umso Heller wird, je finsterer das Tal ist, darin wir wandern. Lasst uns mit Asaph singen lernen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Allewege sollen wir uns in dem Herrn freuen, denn der Herr ist den Bußfertigen und Gläubigen immer nahe. Er ist am nächsten, wenn er uns fern zu sein dünkt, wenn wir geängstigt und zerschlagen sind im Geiste um unserer Sünde willen, wenn wir sagen möchten: „Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne;“ dann gerade ist er nahe. Und weil er weiß, dass wir seine Nähe dann gerade am Ersten bezweifeln möchten, so hat er es ausdrücklich verkündigen lassen im 34. Psalm mit den Worten:

„Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüt haben.“ Darum spricht sein Wort: „Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freut euch! Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen; denn der Herr ist nahe.“ Mit Lindigkeit ist der Herr uns nahe, nicht gleich dem Wetter und Sturmwinde, der vor Elias vorüber ging; nicht gleich dem Erdbeben, Donner und Blitzen, das die Felsen zerspaltete; sondern gleich dem stillen sanften Sausen, in welchem er sich jenem Propheten offenbarte, so ist er auch uns mit Lindigkeit nahe, und waltet über uns mit vielem Verschonen. Er hat Geduld mit uns, und will nicht, dass Jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Darum heißt es im Buche der Weisheit: „Aber du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit und regierest uns mit vielem Verschonen.“ Er ist uns nahe mit Sanftmut und Freundlichkeit. Darum spricht er: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Ja, wer kann die Langmut und Barmherzigkeit aussprechen, mit welcher er unser trotziges und verzagtes Herz erträgt, mit welcher er unsere Sünde vergibt und alle unsere Gebrechen heilet. So hat er uns nun ein Vorbild gelassen, dass wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen, denn der Herr ist nahe. Noch am Tage des Gerichtes begehren wir, nach seiner Lindigkeit und mit Verschonen gerichtet zu werden. So lasst uns denn lernen, dass wir uns als seine Jünger und Nachfolger beweisen. Eure Lindigkeit, Sanftmut und Freundlichkeit lasst kund sein in Worten und Werken, nicht allein gegen Freunde, sondern auch gegen Feinde. „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, dass ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen beerbet. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn, denn die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, durstet ihn, so tränke ihn; wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Dämpfet das Fleisch, in welchem die Sünde kocht, welche Hader, Neid, Zorn und Zank gebiert. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

„Der Herr ist nahe, darum sorget nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte mit Gebet und Flehen und mit Danksagung vor Gott kund werden.“ „Sorgt nichts, ermahnt der Heilige Geist alle Jünger Jesu Christi. Die Sor-

gen der Nahrung beschweren das Herz und machen es ungeschickt, dem Herrn entgegen zu gehen. „Ihr sollt nicht sorgen und sagen, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allen trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des Alles bedürft.“ Und nicht allein diese Sorgen, sondern alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Ein guter und frommer König könnte in einem großen Königreich von seinen Dienern, die ihm“ fern stehen, wohl einige Vergessen, dass er nicht für sie sorgte, aber denen, die ihm nahe stehen, wird er es nicht fehlen lassen. So ist auch der Herr, unser Heiland, ein guter und frommer König in seinem großen Königreich, und siehe er ist nicht fern, sondern nahe; sollte der uns nun vergessen? Sollte der uns nicht geben, was zum ewigen Leben not ist? Noch dazu hat er es verheißen, da er spricht: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen;“ da er spricht: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis an der Welt Ende;“ da er spricht: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“

Sprecht ihr: Ob wir schon wissen, dass der Herr nahe ist, so will es uns doch nicht gelingen, uns der Sorgen zu ent schlagen? Seht, unsere Epistel gibt uns das rechte Mittel hierzu an: „Sorgt nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte mit Gebet und Flehen, und mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Merket doch, wie hier Sorge und Gebet zusammengestellt sind. Die Sorge ist die Krankheit und das Gebet ist das Heilmittel. Wir sollen die Sorgen wegbeten von unserem Herzen und das Herz in Gottes Willen hineinbeten. Und das geht, „des Gerechten Gebet vermag Viel, wenn es ernstlich ist.“ Sehet doch die Geschichten des heiligen Menschen Gottes von der ältesten Zeit her bis auf diesen Tag. Mit Gebet haben sie alle ihre Not bezwungen. Allenthalben heißt es: „In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr errette mich und tröstete mich.“ Darum singt David (Ps. 65,3): „Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir.“ Selbst unser Heiland, da seine Seele betrübt war bis in den Tod, betete er, und Gott sandte ihm einen Engel, ihn zu stärken. Von ihm heißt es im Briefe an die Hebräer (5,7): „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm vom Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum dass er Gott in Ehren hatte.“ Gebet erleichtert das Herz und macht es der Sorgen ledig; denn der Herr tut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Oder wollest du sagen: Ich kann nicht so beten, ich kann nicht zu dem Herrn nahen? Er will ja zu dir

nahen, bitte ihn, dass er dich beten lehre, er tut es, er weiß, dass wir dessen bedürfen. „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan; denn wer da bittet, der empfängt, wer da sucht, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgetan.“

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ - Jesus Christus ist unser Friede. „Nun wir gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit (Sott, durch unseren Herrn Jesum Christum.“ Darauf bauen wir, mit der Hoffnung treten wir vor das Angesicht Gottes, dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von aller Sünde. Das glauben wir, dass der eingeborene Sohn Gottes unsere Sünden selbst getragen, geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, da er ward ein Fluch für uns; das ist unsere Gerechtigkeit, mit welcher wir vor Gott bestehen werden, dass Jesus Christus unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Durch biese Gnade, dass er uns Sündern so nahe gekommen ist, durch diesen Glauben schenkt er uns einen Frieden, welcher höher ist, als alle Vernunft. Davon spricht er zu seinen Jüngern, da er von ihnen scheiden wollte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Das ist der Friede Gottes. Derselbe hebt das Herz des Christen hoch über alle Angst und Sorge, über alle Zweifel, Noch, Tod, Gericht und Hölle, er hebt es zu dem Gnadenthron, wo unsere Sonne nicht mehr untergeht. Dieser Friede Gottes macht Herz und Sinne fest in Christo Jesu, dass wir nicht weichen noch wanken, sondern beharren bis ans Ende unselig werden. So haltet denn das teure, werthe Wort in seinen und gläubigen Herzen, dass Jesus Christus das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt, und dass wir an ihm einen Fürsprecher bei dem Vater haben, und eine Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. Freut euch in solchem Glauben allewege! Frohlocket, preiset seinen Namen mit Psalmen und Lobgesängen; denn siehe, unser Heil kommt, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Amen!

O hilf Christe, Gottes Sohn, durch Dein bitter Leiden,
dass wir, Dir stets untertan, all Untugend meiden;
Deinen Tod und sein' Ursach fruchtbarlich bedenken,
dafür, wiewohl arm und schwach, Dir Dankopfer schenken.

Amen!

Mache uns helle, Herr Jesu Christe, Du Licht der Welt, dass wir Dir nachfolgen und nicht wandeln in Finsternis. Vertreib aus unserer Seele den alten Adamssinn, der immerdar zur Welt gerichtet ist. Wir wissen, dass die Welt vergeht mit aller ihrer Lust, und dass alle Herrlichkeit der Menschen dahin flieht wie ein Schatten. O hilf, Herr Jesu! dass wir unsere Schätze droben im Himmel haben, und unsere Herzen nicht an die Schäume und Träume dieser Erde hängen. Nach Dir dürstet unsere Seele, nach Deinem Lichte sehnt sich unser Herz! Darum öffne uns die Brunnen des Heils, den Born wider die Sünde, dass wir ein Licht werden in dem Herrn, dass wir in Deiner Freude, in Bindigkeit und Demut vor Dir wandeln, alle unsere Sorgen auf Dich werfen und Frieden haben, bis Du uns einführen wirst in Dein ewiges Friedensreich. Amen!

Corvinus, Antonius - Am vierden Sontage des Aduents/ Lection aus der Epistel Pauli zun Philippern am 4. Cap.

Lieben Brüder/ Freuet euch inn dem HErrn allwege/ vnd abermal sage ich/ Freuet euch. Ewer lindigkeit lasset kund sein allen menschen/ Der Herr ist nahe/ sorget nichts/ sondern jnn allen dingen/ lasset ewre bitte im gebet vnd flehen/ mit dancksagung fur Gott/ kund werden/ Vnd der friede Gottes/ welcher höher ist denn alle vernunft/ beware ewre hertzen vnd sinne jnn Christo Jesu.

[Kurtze auslegung der Epistel.](#)

Inn dieser Lection/ vermanet der Apostel die Philipper/ das sie im Herrn allwege frölich sein/ Vnd ist wol zumercken/ das er nicht von eiteler fleischlicher vnd weltlicher/ sondern von der freude sagt/ so im Herrn geschicht. Was ist aber das fur ein freude? Wir haben nu vielmals gesagt/ das vergebung der sunden/ die gerechtigkeit vnd seligkeit von Gott/ aus gnad vnd barmhertzigkeit/ vmb Christus willen gegeben werde/ vnd derhalben mit dem Glauben des hertzens/ alleine gefasset vnd ergriffen werden müsse/ Denn wo hie vnser wercke vnd verdienst eingelassen würden/ vnd jnn sachen die justification belangen/ gelten solten/ so würden wir jmer zweiffeln/ vnd vnser hertz (dieweil im zanck des Gewissens die wercke nicht bestehen) nimmer zu friede stellen können/ Das aber vnser hertz zu friede gestellt werde/ richtet allein der Glaub aus/ wenn er vergebung der sunden ergrief-

fen/ vnd durch Christum die gerechtigkeit erlanget hat/ da ist denn freude und fried/ darumb das ein solcher gleubiger/ weis/ vnd gewis ist/ das jn weder sunde beklagen/ noch einige Creaur verdammen kan. Vnd von solcher freude/ vnd fried des Gewissens/ sagen viel die Propheten. Fur dir wird man sich frewen/ sagt Jesaias/ wie man sich frewet jnn der erndte/ wie man frölich ist/ wenn man beute austeilet. Item/ der Prophet Daud/ Frewet euch des Herrn/ vnd seid frölich jhr gerechten/ vnd rhümet alle jr fromen. Vnn jnn einem andern Psalmen/ Die Gerechten werden sich des Herrn frewen/ vnd auff jhn trawen/ vnd alle frome hertzen werden sich des rhümen. Diese freude meinet auch der heilige Paulus/ da er sagt.

Frewet euch jnn dem Herrn allewege/ Vnd abermal sage ich/ Frewet euch.

Weltliche vnd fleischliche freude hat ein ende/ vnd kriegt leichtlich verhin- dernis vnd anstos/ wie der Prediger Salomonis sagt/ Ich sprach jnn meinem hertzen/ Wolan/ ich wil wol leben vnd gute tage haben/ Aber das war auch eitel/ Ich sprach zum lachen/ du bist toll/ Vnd zur freude/ Was machstu? Aber die geistliche freude/ so aus dem glauben kompt/ weret allewege/ nimpt nicht leichtlich einen anstos/ sondern je mehr vnd herter sie jnn der Welt angefochten wird/ jhe freidiger sie ist/ denn sie weis/ das sie von Gott kein widerstand/ kein creutz/ kein verfolgung reissen kan. Es hat auch der- halben (das es vmb ein solch frölich vnd freidig Gewissen/ so ein herrlich ding ist) der Apostel/ zweimal gesagt/ das wir vns im Herrn frewen sollen/ Wie nu der apostel/ von den Philippern ein gut Gewissen zu Gott fordert/ al- so fordert er auch von jnen ein Christliche lindigkeit gegen alle menschen/ Vnd sagt also.

Ewer lindigkeit lasset kund sein allen menschen.

Gelinde sein/ heisset seinem eigen sinne/ kopff vnd meinunge weichen/ vnd sich jnn ander leutte sitten/ auch zu schicken wissen/ Solche tugent stehet den Christen vberaus wol an/ Denn die Welt ist verrucht vnd böse/ also/ das man mit pochen/ nicht viel bey jr kan ausrichten. Wenn nu hie der Christ gelinde ist/ leichtlich jnn dingen/ so dem glauben keinen abbruch thun/ nachgibt/ so kompt zu weilen/ das wir mit solcher gelindigkeit/ leute zum glauben bringen/ die sonst schwerlich herzu kommen weren/ Ja warumb wolten wir solcher tugent nicht nach trachten/ die weil wir ein gebot von vnserm Herrn Christo haben/ freunden vnd feinden gut zuthun? Es ist wol

war/ das vns solche ding/ am gute/ so zeitlich vnd vergenglich ist/ nicht viel zu tragen/ Aber was denn mehr? Vertrawen wir Gott/ vnd seinem Sone Christo/ thun was vns jnn Göttlicher Schrifft zuthun befohlen ist/ so werden wir freilich weder an geistlichen/ noch leiblichen gütern mangel leiden/ Wie der apostel weiter sagt.

Der Herr ist nahe/ sorget nichts.

Hörestu hie/ das der Apostel die sorge (so deine Christliche lieb vnd lindigkeit/ beide gegen freunde vnd freunde/ verhindern möcht) wil verpoten haben? Ach kündten wir Gott vertrauen/ Gott fur augen haben/ dem nehisten gut thun/ gegen jederman gelinde sein/ jederman nachgeben/ vnserm kopff vnnd sinn weichen/ es würde freilich vmb zeitlich gut vnd narung nicht not haben. Fragestu aber/ Wer vns (wenn wir allenthalben weichen vnd nachgeben) erneren wölle? Der Apostel spricht/ der Herr sey nahe/ wir sollen nicht sorgen. Ist der Herr nahe bey vns? vnd hat vns durchs Wort geschenckt das himlische gut? so wird er freilich auch on vnser sorge welche der apostel hie verbeut/ erhalten/ speisen vnd kleiden/ diesen elenden stinckenden maddensack/ allein/ das wir mit dem Gebet/ vmb nötige dinge/ bey Gott allezeit anhalten/ Wie denn weiter der Apostel sagt.

Inn allen dingen/ lasset ewre bitte im gebet vnd flehen/ mit dancksagung fur Gott kund werden.

Vmb das geistliche/ vnuergengliche gut/ sollen wir bitten on vnterlas/ Das ist war/ Wir sollen aber auch darnach bitten/ vmb das tegliche brod/ wie denn Christus im Euangelio Matthei befohlen hat/ Bitten wir aber vmb solche dinge mit rechtschaffenem glauben/ vnd dancksagung/ so ist daran kein zweiffel/ der Herr werde vns auch erhören/ vnd was vns an leib vnd seels mangelt bescheren/ vnd geben gnediglich/ wie er vns inn der Schrifft allenthalben verheisset vnd zusagt. Der Herr/ spricht der Prophe Daud/ ist nahe bey denen/ so jn anruffen. Item/ Christus im Euangelio/ Suchet zum ersten das Reich Gottes/ so sol euch das alles gegeben werden. Ich wil hie geschweigen/ so viel herrlicher Exempel der Patriarchen vnd propheten/ welche Gott so gnediglich inn frembden Landen vmbgefurt/ erhalten/ erneeret vnd gespeiset hat/ das vns dieselbigen exempel billich zum glauben bewegen solten. Vnd was sol ich viel sagen? Kündten wir die himlischen vnd geistlichen güter vberkomen/ es würde vmb das ander kein not haben. Zeitlich gut/ mit Gott vnd ehren haben/ ist etwas/ denn es hat einer hie vrsach/

Gottseligkeit zu vben/ an seinem nehisten. Wie ferne meinstu aber/ das das zeitliche/ vom geistlichen vbertreten werde? Vberaus ferne/ vnd lesset es auch derhalben der apostel dabey/ das er vom zeitlichen mit wenig worten gesagt hat/ vnd wendet sich widerumb zum geistliche/ Vnd sagt also.

Der friede Gottes/ welcher höher ist denn alle vernunfft/ beware ewre hertzen vnd sinne/ jnn Christo Jesu.

Den fried des Gewissens/ von welchem wir vorhin gesagt haben/ nennet der Apostel Gottes friede/ darumb das ihn nicht die Welt/ sondern Gott gibt/ Bekent auch neben dem/ das solcher fried alle vernunfft vbertrette/ vnd durch vnser kreffte nicht ergrieffen werden möge. Dieweil es nu vmb denselbigen fried/ so ein herrlich ding ist/ thut warlich der Apostel seer wol/ das er den philipern so ein herrlich vnd köstlich gut/ gewündschet hat/ Ist auch gewis/ wo solcher friede nicht ist/ das da auch vnser hertzen vnd sinn jnn Christo Jesu auch bewart werden können. Wöllen nu wir mit dne Philipern/ hertz vnd sinn jnn Christo Jesu auch bewart haben/ so lasset vns bitten vmb solchen fried/ vngezweiffelter hoffnung/ Gott werde vnser gebet vmb Christus willen erhören/ vnd vns zum ewigen fried/ hie vnd dort komen lassen.

Corvinus, Antonius - Euangelium am vierden Sontage des Aduents/ Johannis am 1.

ES sandten die Jüden von Jerusalem/ Priester vnd Leuiten/ das sie jn fragten/ Wer bistu? Vnd er bekant vnd leugnet nicht/ Vnd er bekante/ Ich bin nicht Christus. Vnd sie fragten jn/ Was denn? Bistu Elias? Er sprach/ Ich bins nicht. Bistu ein Prophet? Vnd er antwortet/ Nein. Da sprachen sie zu jm/ Was bistu denn? das wir antwort geben denen/ die vns gesand haben/ Was sagestu von dir selbs? Er sprach/ Ich bin ein ruffende stimme in der wüsten/ Richtet den weg des HErrn/ wie der prophet Isaias gesagt hat.

Vnd die gesand waren/ die waren von den Phariseern/ vnd fragten jn/ vnd sprachen zu jm/ Warumb teuffestu denn/ so du nicht Christus bist/ noch Elias/ noch ein Prophet? Johannes antwortet jnen/ vnd sprach/ Ich teuffe mit wasser/ aber er ist mitten vnter euch getreten/ den jr nicht kennet/ Der ists/ der nach mir komen wird/ welcher vor mir gewesen ist/ des ich nicht werd bin/ das ich seine schuch riemen auflöse. Dis geschach zu Bethabara jenseid des Jordans/ da Johannes teuffet.

Kurtze auslegung des Euangelij.

WIE im Euangelio des vorigen Sontag/ die bestendigkeit Johannis gepreiset worden ist/ Also wird sie auch hie vom Euangelisten hoch gelobt/ Denn da er von den Priestern ersucht ward/ vnd wol grosse ehre hette vberkomen mögen/ hat er dennoch nichts anders von sich gehalten haben wollen/ denn das er war jnn der warheit/ Er bekent rey das er nicht Christus sey/ dieweil er weis/ das solche ehre keinem menschen mag zugeschrieben werden/ on allein Christo/ welchem er den weg zu bereiten komen war. Auch wil er nicht Elias sein/ dieweil sie nach dem Elia Thesbi fragen/ welcher im fewrigen wagen weggenommen war/ Denn wiewol er inn dem geist vnd krafft Elie einher gieng/ ist er dennoch der Elias Thesbi/ darnach sie fragten/ nicht gewesen. Des gleichen hat er auch kein Prophet sein wollen/ darumb das alle Propheten inn das alte Testament gehören/ er aber jnn das neue/ wie denn auch die Schrifft sagt/ Die Propheten vnd das Gesetz haben geweissagt bis auff Johannem. Wie nu zumercken ist/ die herrliche bestendigkeit Johannis/ jnn seinem bekentnis/ Also mercke auch/ wie höchlich hie der gute Man sey angefochten worden. Die geschickten waren Priester vnd Leuiten/ fast die herrlichsten aus der Phariseer secten/ so denn allenthalben ein herrlich ansehen hatten. Die aber/ so sie geschickt hatten/ waren die von Jerusalem/ der gantze Rat/ jnn der Heuptstat des Jüdischen Landes. Wen solten solche tapffere leute/ mit so herrlicher botschafft vnd ehrerbietung nicht bewegen? Aber Johannes wuste/ das sie hierinn jr eigen ehre suchten/ wie Joha. 5. auch gezeugt wird. Darumb sagt er vnd bekent/ das er weder Christus/ noch Elias/ noch ein Prophet/ sondern ein ruffende stimme sey rc. Dis aber ist geschrieben vmb vnser willen/ das wir auch im bekentnis der warheit bleiben/ keins andern/ denn Gottes ehre suchen soll/ vnangesehen/ all verheissen/ schmeichelwort/ vnd dreuwort dieser welt/ Denn mit dem hertzen gleubt man zur gerechtigkeit/ mit dem munde aber geschicht das bekentnis zur seligkeit/ zun Römern am 10.

Zum andern/ zeigt an dis Euangelion die beruffung Johannis zu seinem Ampte/ vnd geschicht dasselbige auch nicht vergeblich/ sondern viel mehr darumb/ das wir daraus lerneten/ das sich des Predigampts niemand vnterziehen müsse/ er werde denn von Gott durch gebürliche mittel dazu beruffen/ Denn solcher Vocation frucht ist/ Gottes wort vnuerfelscht predigen/ wie du sihest in Aaron/ Esaia/ Christo/ den Aposteln/ vnd allen rechtschaffenen Predigern. Wie offft spricht Christus im Johanne/ das er von seinem Vater gesand sey? Desgleichen sehen wir jnn Paulo/ das er sich allenthalben

nennet einen knecht Jhesu Christi/ vnd Apostel/ Aber beruffen. Widerumb gehet es on schaden/ ja mercklichen schaden nicht abe/ wo sich der Prediger vnberuffen selbs eindringet/ Denn wo die Vocation falsch vnd nicht Göttlich ist/ da kan auch die lere nicht recht sein/ Des hastu ein schrecklich exempel jnn den itzigen Geistlichen des Bapstumbs/ Sie sind anderswo denn durch die rechten pforten eingangen/ darumb sind sie auch diebe vnd mörder/ Johannis am zehenden. Sagt nicht solchs auch S. Peter jnn den Geschichten: Auch euch werden/ spricht er/ Menner auff stehen rc. Da hastu die Teuffelischen Vocation/ die da verkerte lere reden/ Da hastu solcher Vocation frucht.

Auff das nu der heilige Johannes seine Göttliche Vocation anzeige/ spricht er (denn sie wolten antwort haben) Ich bin ein ruffende stim rc. als solt er sagen/ Ihr wisset aus dem Propheten Esaia/ das einer fur dem Messia solle hergehen/ jm den weg zubereiten/ vnd wisset das derselbige ein ruffende stimme daselbst genent wird/ dieselbige stimme bin ich/ Darumb bin ich von Gott gesand/ vnd thu nicht von mir selber was ich thu/ sondern was mir Gott zuthun befohlen hat. Wie nu der Prediger von Gott gesand/ Gottes wort predigen sol/ vnd das nach dem exempel Johannis/ Also sol er auch an Gottes stadt auffgenommen vnd gehört werden.

Zum dritten/ sehen wir jnn diesem Euangelio/ das vermügen des fleischs/ so durch den geist Gottes nicht erleuchtet ist/ Fleisch aber heisse ich die gantze natur des menschen/ welche von jhr selbst kein ander frucht bringen kan denn sünde/ wie die Schrifft sagt/ Was von fleisch geboren ist/ das ist fleisch/ Johannis am 3. Des hastu hie ein vberaus mercklich exempel/ Es sind kommen zu Johannes/ fast die fürnemisten vnd gelertisten vnter allen Jüden/ vnd haben gehört/ wer jhn zu Predigen vnd Teuffen gesand habe/ vnd das aus jrem eigen Propheten/ dennoch haben sie Johannem nicht verstanden/ Darumb lerne hie/ das Gottes vnd Christi erkenntnis/ nicht aus vns/ sondern durch den Geist Christi kome/ Es ist ein gabe Gottes/ auff das sich niemand rhüme/ Deine weisheit ist fur Gott thorheit/ vnd heisset Perdam sapientiam rc. Ich wil die weisheit der Weisen verwerffen/ vnd die klugheit der klugen verechtlich machen. Fassen die weisen/ heiligen Priester und Leuiten Gottes wort nicht/ on den geist vnsers Herrn Christi/ so wirstu on Gottes gnad freilich auch nicht herzu gebracht werden.

Zum vierden/ Macht Johannes der Teuffer jnn diesem Euangelio/ zwischen seinem Tauff vnd dem Tauff Christi einen vnterscheid/ Also/ das er sagt/ Er

teuffe mit wasser/ vnd lere Busse/ Christus aber teuffe nicht allein mit wasser/ sondern vergebe auch die sunde/ vnd giesse ein den heiligen geist. Mercke aber/ das Johannes nicht solchen vnterscheid macht/ zwischen dem eusserlichen zeichen des wassers so er gibt/ vnd des/ so CHRISTus gibt. Das eusserliche zeichen Johannis vnd Christi/ ist eins wie das ander/ Denn Johannes predigt das Wort/ vnd teuffet mit wasser/ wie die Apostel auch thun/ Johannis am vierden. Aber die person vnd das ampt Christi/ wil Johannes von seinem ampt gesondert haben/ Denn Christus/ wie gesagt ist/ vber das/ das er predigt/ vnd mit wasser teuffen lesset/ vergibt auch durch eignen gewalt die sunde/ gibt den heiligen Geist/ der vnser hertzen erleuchte vnd ernewere/ welchs denn Johannes durch eignen gewalt nicht thun kan. Daher kompt es nu/ das er vnsern Gott vnd Herrn Christum/ so hoch lobt vnd preiset/ Er sey das Lemlein Gottes/ so der welt sunde trage. Item/ er sey fur jm gewesen/ vnd werde nach jm komen/ das ist/ er sey grösser denn er/ vnd werde die sunde vergeben. Item/ er sey nicht werd/ das er jm seine schuchriemen auflöse. Ich meine ja/ das heisse Christum erkant/ gelobt/ gepreiset vnd beschrieben. Doch wenn wir getaufft werden/ werden wir zugleich mit dem Tauff Johannis vnd Christi getaufft/ das ist/ die tödtung des alten Adams/ so durch das eusserliche zeichen bedeutet wird/ mus zuuor da sein/ ehe denn Christus mit dem feuer vnd geiste teuffet/ Denn es müssen die sunde durch die Predigt Johannis erkant sein.

Wo nu solche tödtung vnd erkenntnis der sunde ist/ Da hat denn Christus platz/ sein ampt zu vben/ das er die sunde vergebe/ vnd seinen Geist jnn vnser hertzen giesse/ wie er denn auch thun wil/ nach den Worten Johannis/ Der ists/ der mit dem geiste teuffet. Solchs mus der glaube fassen/ wollen wir sonst ein neue Creatur werden.

**Dieterich, Veit - Summaria christlicher
Leer - Am vierdten Sonntag des Aduents/
wie die Juden von Jerusalem zu Johanne
schicken/ vnd ihm das tauffen verbieten
wollen/ Johannis am 1.**

Johannes sprach: Ich tauffe mit wasser/ Aber er (Christus) ist mitten vnter euch getreten/ den jr nicht kennet/ Der ists/ der nach mir kommen wirdt/ welcher vor mir gewesen ist/ des ich nicht werd bin/ das ich seine schuchryemen auflöse.

Dise Predig Johannis des Tauffers/ lehret/ wie wir den Herren Christum seines ampts vnd person halben/ sollen vnterscheiden/ von allen andern menschen/ Johannes der tauffer/ die Aposteln/ vnd alle Kirchendiener/ tauffen nur mit wasser/ Das ist/ ob wol der heylig Geyst/ durch solches wassertauffen den leuten geben wirt/ so geben doch sie nit mehr denn das wasser/ den Geyst können sie nit geben/ Aber vnser lieber Herr Christus/ der verdienet vns durch den gehorsam/ welchen er seinem Vatter leystet/ den heyligen Geyst/ vnnd ist der Herr vber solche gaben/ das er sie außtheylet nach seinem willen/ allen die sich in seinem todt lassen tauffen/ vnd sein wort mit glauben annemen. Darumb so lerne es bedes/ Wir menschen können den heyligen Geyst niemandts geben/ Christus allein kan in geben/ Er will jn aber durch der menschen ampt geben/ Wenn menschen das Euangelion predigen/ wenn sie tauffen/ wenn sie das Nachtmal außspenden/ durch solche menschen werck/ will Christus den heyligen Geyst geben/ Derhalb soll yederman die predigt des Euangelii/ die heylige Tauff/ das gnadenreyche Abendmal des Herrn suchen vnd brauchen/ Vnnd alß denn durch Christum/ die gabe des heyligen Geystes hoffen/ vnd jn auch darumb bitten.

Gebet.

HErr Gott himlischer Vatter/ wir dancken dir ye billich/ das du die selige gnadenreyche Tauf/ durch den heyligen Tauffer Johannem hast erstlich angerichtet/ vnnd vns auch dazu lassen kommen/ In welcher du vns vmb deines Suns Christi Jesu willen zusagest vergebung der sünden/ den heyligen Geyst/ vnd das ewige leben/ Wir bitten dich/ erhalte vns inn solchem vertrauen auff dein gnad vnd barmhertzigkeyt/ das wir an solcher zusagung nimmer mehr zweyffeln/ sonder der selben inn allerley anfechtung vns trösten/ Vnd gib durch deinen heyligen Geyst/ das wir für sünden vns hüten/ vnnd in solcher vnschuld/ dazu wir durch die Tauffe kommen sind/ bleyben mögen/ Oder ja wo wir fallen/ vnnd menschlicher schwachheyt halb nicht können bestehen/ das wir inn sünden nicht ligen bleyben/ sonder durch recht-schaffene Buß vns bekeren/ vnnd deiner gnad vnnd zusagung/ vns wider trösten/ vnd also durch dein genad ewig selig werden/ AMEN.

Herberger, Valerius - Am vierten Advent-Sonntage.

JESUS wird von Johannes bekannt. Joh. 1. V. 19-28.

JESUS, Der rechte Advent-Herr, soll von unserm Herzen und Mund freudig bekannt werden, nach Johannis Exempel, auch verharren bis ans Ende, und dabei einen unerschrockenen Muth haben. Joh. I. V. 34. Und ich (Johannes der Täufer) sahe und zeugete, daß dieser ist Gottes Sohn. Und Joh. 3. V. 28. Ich habe euch gesaget, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Und Joh. 5. V. 33. Ihr schicket zu Johannes, und er zeugete von der Wahrheit (spricht Christus; er gab von mir, als dem rechten Messias, ein wahrhaftiges Zeugniß). Ach Herr JESu, verleihe mir auch ein solch Herz, das Lust und Liebe hat zu Ehre und Tugend, damit ich auch ein gut Zeugniß habe bei den Feinden des Evangelii. Hilf, daß ich aller Untugend gram sei; laß mein Licht zu einem ehrbaren ehrlichen Leben leuchten vor den Menschen, daß sie meine guten Werke sehen, und dein himmlischer Vater gepreiset, und dein Evangelium fortgepflanzt werde. Herr JESu, du bist der Brunn meiner Gerechtigkeit; ach wirke durch deinen Geist in mir ein liebereiches Herz gegen meinen Nächsten, damit ich innerlich mit der Gerechtigkeit des Glaubens gezieret sei, und auch ein Zeugniß der Gerechtigkeit, die dir gefällt, von außen durch ein löbliches Leben erlange. Mein Herr JESu, gib mir einen beständigen Glauben, daß ich mich deines werthen Namens festiglich tröste, mich an dich standhaftig halte, damit meiner nimmermehr im Himmel vergessen werde. Denn des Gerechten, welcher sich deiner Gerechtigkeit tröstet, soll nimmermehr vergessen werden. Herr JESu, wer dich ehret, den ehrest du wieder; wer dich verachtet, den verachtest du wieder, du übergibst ihn in alles Elend. Ach Herr JESu, verschmähe mich nicht, denn ich ehre dich; auch der Tod soll mich und dich nicht scheiden. Herr JESu, du hast ein rechtes Manesherz wider alle Feinde unsrer Seligkeit, du bist ohne alle Gebrechen: ach verleihe mir auch einen frischen männlichen Muth wider den Teufel und alle Anfechtung. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Hilf, daß ich vorsichtiglich wandle, und nicht hinke in meinem Christenthum, noch auf beiden Achseln trage. Denn Niemand kann zweien Herren dienen. Behüte mich vor geistlicher Blindheit, schenke mir wackere

helle Augen. Die Augen wahrer Buße sind die schärfsten Augen auf Erden. Gib Gnade, daß ich meine Sünde klar ansehe, deine Wohlthaten in hellem Glauben besehe, und was zu einem löblichen Wandel gehöret, bedenke, und demnach dir zeitlich und ewig wohlgefalle. Amen! JESUS, Der große Advent-Herzog, lässet seinen Vorläufer Johannem artig bilden durch das Posaunenfest, welches dem Versöhnungsfest muß vorher gehen. Jesaia 40. V. 3-5. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: (nemlich Johannis des Täufers, welcher mit seinem Predigen und Taufen das neue Testament angefangen): Bereitet (durch wahre Buße und Besserung) dem Herrn (dem Messias, welcher mit dem Vater und heiligen Geist wahrer Gott ist) den Weg (daß er in eure Herzen durch wahren Glauben einkehren möge), machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott (daß er frei und ungehindert bei euch einziehen möge). Alle Thale (alle Herzen, die durch die Last des Gesetzes tief niedergedrückt sind) sollen erhöht (durch die Predigt des Evangelii wieder aufgerichtet und getröstet) werden, und alle Berge und Hügel (die stolzen Herzen und heuchlerischen Werkheiligen) sollen geniedriget (zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht, und das Vertrauen auf eigne Werke in ihren Herzen niedergeleget) werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll schlecht werden (Christus wird alles sein richtig und gerade machen, indem alle Menschen allein seiner Gnade werden leben müssen, und keiner vor dem andern einen Vorzug haben wird). Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbaret werden (in Christo, und in allen seinen Werken und Wundern), und alles Fleisch miteinander wird sehen, daß des Herrn Mund redet (denn Christi Mund ist wahrhaftig Gottes Mund, darum wer Christum hat hören reden, der hat Gott gehöret, daß er mit seinem Munde zu den Menschen geredet). Liebes Herz, zehn Tage vor dem Versöhn-Fest mußten die israelitischen Priester mit Posaunen blasen, und hiemit das große zukünftige Versöhn-Fest abkündigen. Gleich wie nun das Versöhn-Fest auf unsern Seligmacher JESUM gehet: also gehet das Posaunen-Fest, welches allein durch Personen, die priesterlichen Standes sind, muß verrichtet werden, eigentlich auf die Predigt Johannis des Täufers. Der ist ein Mann priesterlichen Geblüts, und kündigt der Welt an, daß die große Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit Gott vorhanden sei. Wer da will selig werden, soll und muß des gegenwärtigen Herrn JESU wahrnehmen. Darum spricht er deutlich: Er sei eine Stimme eines

Predigers in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg. Er sei ein Vorbote des Messias und seiner großen Versöhnung. Er blase gleichsam das Hörnlein, als ein Vorreiter vor seinem ankommenden und einziehenden Herrn. Herr JESu, wie ist dein ganzer Lauf in das alte Testament hinein geschraubet? Das stärket mich mächtig in meinem Glauben, und macht mir das Christenthum lieb vor allen andern Religionen. Hilf, Herr JESu, daß ich die Lehre Johannis zu Herzen nehme, mich seine Posaune ermuntern lasse zu seliger Betrachtung der Versöhnung, die durch dich der Welt ist widerfahren. Ja hilf, daß ich alle Warnungen meiner Seelsorger aufnehme als lauter priesterliche Posaunen, die mir die Versöhnung in deinem Blut anbieten, damit ich meiner Seelen Seligkeit in großem Ernst wahrnehme. Herr JESu, dein Evangelium wird mir durch besondere Posaunen geprediget, das sind die Stimmen Johannis des Täufers, der Apostel, aller treuen evangelischen Prediger. Hilf, daß ich sie mit Andacht höre, auch daß mein Mund meines eigenen Herzens Posaune werde, damit ich dich ohne Scheu mit deinem Befehl bekenne, wie Johannes und die heil. Märtyrer gethan haben. Ewiger, allmächtiger, himmlischer Vater, hilf, daß ich deinen lieben Sohn Jesum Christum herzlich liebe, und daneben christlich lebe, damit ich vor deinen Augen auch heilig geschätzt werde, und in der Gemeinschaft der heiligen Kinder Gottes stehe, und in der Zahl deiner auserwählten Kinder angeschrieben bleibe, damit du über mir, als über deinem Eigenthum, fest halten mögest, und mich zum ewigen Leben bewahren. Amen! JESUS, Der Herzenskündiger, ist der Herr; wo in seinem Namen das Evangelium rein gelehret und geprediget wird, da ist Gottes Haus und die rechte christliche Kirche. 5. Buch Mose 4. V. 7. 8. Wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun (die von Gott so hoch gewürdiget sind, daß er sich ihnen so eigentlich offenbaret, unter ihnen wandelt und wohnt, sie höret und ihnen antwortet), als der Herr unser Gott, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten (allerlei feine Ceremonien und Kirchen-Gebräuche) und Gebot (gute Gesetze und Ordnungen im weltlichen Regiment) habe, als alles dies Gesetz, das ich euch heutiges Tages vorlege? Allerliebster Heiland, Herr JESu, dein Ehrentitel ist wie ein lebendiges Brunnlein mit schönem blanken Trost gefüllet. Er lehret mich, daß du seiest der wahrhaftige Gott, der großmächtige, allmächtige, gewaltige Meister zu helfen, ein überall gegenwärtiger Gott, ein gnädiger und barmherziger

Gott, ein geschworne, hochbetheuerter Heiland, dem wir mit Eidespflichten verbunden, und der ein Herzenskündiger und allwissender Herr ist. Herr JESu, jetzt denke ich an dein Wort: Das Heil kommt von den Juden. Darum hast du das jüdische Land mit so engen Glänzen beschossen, daß man dich ja nicht möchte verkennen. Ach erhalte mich bei deiner Erkenntniß bis an mein Ende. Ich tröste mich des alles, was du mir in dem engen jüdischen Lande hast erworben. Verleihe Geduld allen bedrängten Christen, die bei deinem Evangelio auch immer mit kleinen Plätzlein müssen vorlieb nehmen, und in kleinen Kirchen, in kleinen Ländchen sich behelfen. Wir werden doch unser Auskommen haben, wie die Israeliten, so lange ihr Volt deiner Menschwerdung zu Ehren ward erhalten. Wir werden bei dir und deinem Wort in unsern engen evangelischen Räumen das Leben und volle Genüge haben, bis du uns endlich wirst Raum im Himmel machen. Herr JESu, ich bin auch ein Glied deiner wahren Kirche, denn ich bekenne mich zu der Versammlung, die dich allein für den Felsen ihrer Seligkeit rühmet. Mein Herz nimmt an in Demuth den scharfen Wein der ernstesten Bußpredigten deiner Diener, mein Herz wird froh über dem edlen Balsamöl deines Blutes. Dein Wort ist meiner Füße Leuchte, und mein edles liebstes Kleinod; ich geselle mich zur Gemeinschaft der Heiligen, und trete zur Gesellschaft deiner christlichen Kirche; die evangelische Kirche ist mein anderes, ja mein liebstes Vaterland. Was soll ich sagen? Mein Herz selber ist ein heiliges, ein gebenedeites Haus Gottes, da mein edler Heilstein JESus aufgerichtet. Mein Herz ist mit scharfen Wein herzlicher Bußthränen begossen, mein Herz ist mit dem edlen Oele des Blutes Jesu geröthet. Gottes Wort behält den Platz in meinem Herzen. Zeuch ein, lieber frommer Gott, bewohne dein Haus und Eigenthum, sei mein Herzgenosse, daß ich dein Hausgenosse sei in deinem himmlischen Hause, da viel Wohnungen sind. Du Herr JESu bist groß, deine Person ist groß, du bist wahrer Gott und Mensch, dein Amt ist groß, deine Wohlthaten sind groß, deine Macht und Herrlichkeit ist groß; ach laß meine Liebe gegen dich auch groß sein in Ewigkeit. Du, Herr JESu, bist ein unbegreiflicher, unermesslicher Gott, und dennoch hast du uns zu Ehren menschliche Natur an dich genommen; ach dir sei Dank gesagt in alle Ewigkeit. Amen! JESUS, Unser liebster Advent-Prediger, soll in's dreißigste Jahr seines Alters gehen, wenn er die Last seines Predigtmuts durch die Taufe wird auf sich nehmen.**

Matth. 3. V. 11.

Johannes, der Täufer, sprach: Ich taufe euch mit Wasser (ich verrichte auf Gottes Befehl die Wasser-Taufe, welche doch nicht ist schlecht Wasser, sondern das Wasser, mit Gottes Wort verbunden, daher ist's eine Taufe) zur Buße (und also auch zur Vergebung der Sünden, welche auch denen, so in wahrer Buße und Glauben die Taufe annehmen, geschenkt wird, und sie werden derselben durch die empfangene Taufe versichert), der aber nach mir kommet, (nemlich der verheißene und nunmehr gesendete Messias, dessen Vorläufer ich bin, welcher mir auf den Rücken folget, und bald auftreten wird zu lehren, und das Werk der Erlösung zu vollbringen) ist stärker, denn ich (weil er nicht allein ein bloßer Mensch, sondern auch wahrer Gott ist), dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen (ich bin, gegen ihn zu rechnen, nicht gut genug dazu, daß ich ihm den allergeringsten Dienst sollte leisten), der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen (am Pfingsttage wird er über viele unter euch den heiligen Geist in Gestalt feuriger Zungen ausgießen).

Herr JEsu, du mußt ja der rechtschuldige Messias sein, weil alle Dinge im alten Testament auf dich so richtig weisen. Joseph war auch im dreißigsten Jahr, da er ein Herr in Egyptenland war. David war auch dreißig Jahre alt, da er König ward. Da du dich liebest taufen, da war auch eben das dreißigste und letzte Jubeljahr Mosis. Gleich wie die dreißigjährigen Leviten ihre Last trugen: also lassesst du dir bald, im dreißigsten Jahr deines Alters vom Täufer Johannes das Zeugniß geben, daß du seist das Lamm Gottes, welches die Sündenlast der Welt tragen würde. Im dreißigsten Jahr deines Alters nach dem Fleisch hebest du an, deine schweren Amtssorgen zu tragen, und trägest immer fort, bis du die große Last unserer Sünden und des Zorns deines himmlischen Vaters glücklich abträgest, und uns die Seligkeit durch dein schweres Kreuztragen erwirbest. Herr JEsu, du großer Sündenträger, nimm auch meine Seele auf deine Schulter, und trage sie als ein Schäflein in's ewige Leben. Amen!

Herr JEsu hilf, daß wir dich für unsern Gnadenthron erkennen, dich stets vor Augen haben, dir stündlich folgen, dich fürchten, und in Ehren haben, uns heiligen, und deine Wunder erfahren, unsere Taufe für unsern größten Schatz achten; denn du hast du angefangen, uns groß zu machen, und dich erboten, bei uns zu sein als ein lebendiger Gott und Schutzherr. Da ist uns die richtige Straße in's gelobte Land der ewigen Seligkeit versprochen wor-

den. Kein Unglückswasser, kein Sumpf der Anfechtung, kein Todesmeer, keine Verdammniß soll uns schaden. Ach hilf, daß wir's seliglich erfahren, wie wir's aus deinem Wort berichtet jetzt glauben, damit wir in der vollen reichen Erndtezeit der ewigen Freude dich mit vollem Munde mögen preisen. Herr JESu, habe Dank, daß du uns bald in der Kindheit hast zu deinen Dienern angenommen, ach laß uns in deinem Dienst alt werden und erstehen, fülle unsern Mund mit deinem allerheiligsten Wort und Namen; hilf, daß dich Kinder und alte Leute mächtig und kräftig loben, bis wir dich in Ewigkeit mit verklärtem Munde werden preisen. Herr JESu Christe, unser Gott und unser Advent-Herr, wir kennen dich richtig auf Johannis Zeugniß, daß du unser Heiland seist, hilf, daß wir durch wahre Buße unsere Herzwegen richtig machen, alle Sündenberge mit Fleiß abtragen, alle Thale unserer Betrübniß in wahrem Glauben aus deinen Schätzen vollfüllen, und alles, was höckricht ist in unserm Leben, schlecht machen, und dich mit Freuden ohne Scheu nach dem Exempel Johannis hell, klar, beständig bekennen, damit du unverhindert nach deines Herzens Lust bei uns einkehren, mitten unter uns wohnen und uns kräftig erhalten mögest zum ewigen Leben. Amen!

[Herzlicher Wunsch zum Weihnachtsfeste.](#)

JESus Christus, der große Herr, welchen Johannes einen Herrn und unsern Gott genennet hat, zu welchem Thomas sagt: Mein Herr und mein Gott, der wolle einkommen in diese Stadt durch das fröhliche Weihnachtsfest, und in unsere Herzen als zum Kripplein Christi einkehren, und sich gnädiglich lassen vernehmen, daß er Lust habe in unsern Herzen zu wohnen. Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Bereitet dem Herrn den Weg. Ein jeder arbeite vor der Thür seines Gewissens und Herzens. Er helfe, daß wir ihn als unsern Seelenkönig mit Freuden annehmen, und sagen: Bist willkommen, du edler Gast. Und gleich wie in der Stadt alle Glocken klingen werden, also soll alles, was in uns und an uns ist, dem eingebornen Ehrenkönige Christo zu Ehren singen. Lasset uns diesen Tag lieber haben, als alle Welthandel unter der Sonne. Ein jeder denke, es möchte vielleicht seine letzte Weihnachten sein. Das übrige sei einem jeden andächtigen Herzen befohlen. Wir wollen daneben herzlich beten, daß Gott sein Werk künftige Tage glücklich durch die evangelischen Kirchenengel fördere. Helf's JESus, unser Herr, und unser Gott. Amen!

Mathesius, Johannes - Am vierdten Sontag des Aduents

Viererley zeugnus von Jesu Christo/ Johan. 1. Psal. 45. Esaie. 53.

Ich glaube an Jesum Christum vnsern Messiam/ Könige vnd Priester.

VNd diß ist das gezeugnus Johannis/ da die Juden sandten von Jerusalem/ Priester vnnd Leuiten/ das sie jn fragten: Wer bistu? Vnd er bekant/ vnd leugnet nicht. Vnd er bekant: Ich bin nicht Christus. Vnd sie fragten jn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Vnd er antwort: Nein. Da sprachen sie zu jm: Was bist du denn/ das wir antwort geben denen/ die vns gesandt haben/ was sagst du von dir selbs? Er sprach: Ich bin ein rüffende stimm/ in der wüsten/ Richtet den weg des Herren/ wie der Prophet Esaias gesagt hat.

Vnd die gesandt waren/ die waren von den Phariseern/ vnd fragten jn/ vnd sprachen zu jm: Warumb tauffest du dann/ so du nicht Christus bist/ noch Elias/ noch ein Prophet? Johannes antwort jhnen/ vnnd sprach: Ich tauffe mit wasser/ aber er ist mitten vnter euch getreten/ den jr nicht kennet/ der ists/ der nach mir kommen wirt/ welcher vor mir gewesen ist/ des ich nicht werd bin/ das ich seine schuchriemen aufflöse. Diß geschahe zu Beth Araba jhenseyt des Jordans/ da Johannes tauffet.

Waruon lautet diß Euangelion?

VON dem herrlichen vnnd tröstlichen zeugnus Sanct Johannis des Tauffers/ von welchem Esaias 40. vnd Malachias 3. zuuor geweyssaget/ Vnd das Sanct Johannes der Euangelist so hoch rhümet/ welches vns die Christenheyt jerlich erinnert neben der bekentnus Sanct Thome/ Stephani vnnd Sanct Johannis des Euangelisten/ auff das wir auß diesem auußschuß der Aposteln/ Euangelisten/ Mertterer vnnd Propheten/ vnnd auß jrem einhelligen zeugnus/ das newgeboren Kindlein recht erkennen lernen.

Was zeugen die theuren Heyligen Gottes/ von Jesu Christo?

Sanct Thomas bekennet ihn für seinen Gott vnd Herrn/ vnd wirdt selig weyl er an jn glaubet/ Johan. 20.

Sanct Stephan zeuget mit seinem munde vnd blute/ das diß kindlein der grosse Prophet ist/ Welchen Gott Deutero. am 18. durch Mosen verheissen hat/ vnd das er Gottes wort in seinem munde füre/ vnnd vns den rath vnd willen Gottes erklere/ Psalmo 2. Vnd sihet jhn stehen zu der rechten des Vatters/ vnd ruffet jn an/ vnd befiehlt jm seinen Geyst/ Acto. 7.

Sanct Johannes der Euangelist zeuget auß Mose/ das Christus das ewige wort/ vnnd eingeborner warer Son Gottes ist/ der von ewigkeyt bey dem Vatter gewesen/ durch welchen alles geschaffen und außgericht/ vnd das leben dem verlornen menschlichen geschlecht widerbracht ist/ vnd wir kinder vnnd erben Gottes werden/ wenn wir glauben an seinen namen vnd Euangelion.

Sanct Johannes der Tauffer zeuget auß sonderlicher offenbarung Gottes/ das Christus für ihm gewesen sey/ vnd das auß Christi fülle/ alle menschen gnade vmb gnade nemen/ vnnd das er sey das Lamb Gottes/ welches vnser sünde treget.

Erklere mir das zeugnis Johannis.

Sanct Johannes deutet das priesterthumb vnd opffer des alten Testaments auff Jesum Christum/ vnd zeuget vnd bekennet/ das Christus jn weit vbertreffe/ vnd ein höher wesen/ ampt vnd beruff habe/ denn er vnd alle andere menschen. Denn der vom Himel kombt ist vber alle/ Johannis am 3. Die weyl der eingeborne Son Gottes ist/ vnd ein heiliger mensch one sünde von einer reinen Junckfrawen auß Königlichem stamme/ durch den heiligen Geyst geboren/ vnnd ist von Gott gesetzt vnd verordnet zu einem ewigen Priester vnd mittler/ Psalm. 110. das er der rechte Aaron sey/ den Gott selbs mit seinem öle vnd Geyst gesalbet/ vnd versigelt/ Psalm. 45. vnt mit der Königlichen krone/ vnnd priesterlichem vnd heyligem schmucke/ Psal. 8. vnd mit ehre/ preyß vnd ewiger herrlichkeit gezieret 2. Petri 1. Vnd zu einem lerer vnd Bischof vnser seelen geweiht vnd eingeweyset/ Psalm. 2. Vnd seine hende gefüllet/ vnd jm alles vntergeben vnd eingereumet hat/ Darmit wir alle auß seiner fülle vnd reichthumb seiner gnaden/ vnd himlischen schetzen/ gnade segnen vnd allerley güter vnd gaben empfiengen/ Psalm. 68. Vnd des heyligen Balsams vnnd salbung/ so von dem haubte Christo auff seine glidmaß tröpfelt/ theylhafftig wurden/ Psalm. 133. Vber das alles/ so hat ihn Gott zum Lamb Gottes gemacht/ vnnd ihm alle vnser schuld vnnd sünde auffgeleget/ das er durch sich selber/ vnd sein eigen thewer blut vnd

todt/ das rechte schuld vnnd sündeopffer würde/ Esaie 53. 2. Corinth. 5.
Vnd das krefftige lösegeldt vnnd ranzon/ Matth. 20. vnnd versünung vnd
gnugthuung 1. Johan. 2. welches Gottes zorn stillete/ vnnd vnser sünde
truge bezalet vnnd wegneme/ vnd erarnete vnd erwürbe vns durch sein ei-
niges vnnd vollkommens opffer (Hebre. 10.) vergebung aller vnser angebor-
ner vnd wircklicher sünde/ sampt einer newen gerechtigkeit/ heyligem
Geyste/ vnd dem ewigen leben/ Psalm. 22. Wenn wir glauben vnd vertra-
wen an seinen namen/ vnd ruffen jn an auß gutem gewissen.

Warzu dienen vns dise zeugnuß?

Das wir Gott den Vater/ vnd den er gesandt hat JEsu/ für den rechten
Christ vnd Messiam/ vnd vnsern Priester vnd König lernen erkennen/
Johan. 17. vnnd seinem namen trawen/ vnnd den in allen nöten anruffen/
damit wir durch ihn das ewige leben haben/ Vnd auff jm/ als auff der rech-
ten leyter Jacobs/ inn den auffgeschlossenen Hymel kommen können/ Johan-
nis 1. Genesis 28.

Vnd das wir vns vor allen andern falschen Christen vnd gesalbten hüten/
die vns auff ander mitler vnd vorbitter/ oder auff andere priester vnd versü-
ner/ oder auff andere opffer vnd bezalung für vnser sünde/ weysen vnnd
leyten wollen. Denn es ist kein ander name/ opffer vnd werck/ dadurch wir
können selig werden/ denn das thewre blut Jesu Christi/ ein mal am Creutz
auffgeopfert/ für der gantzen Welt sünde/ Actorum am 4.

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Von vielen Seiten ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass unserm Volke vielfach das Verständnis der Bedeutung der Feste und festlichen Zeiten der evangelischen Kirche, welche es im Laufe jedes Jahres erlebt und feiert, abgeht. Auch in einer größeren Lehrer-Konferenz kam diese Erscheinung zur Sprache. Hier wurde von mehreren Seiten der Wunsch nach einem Schriftchen ausgesprochen, welches über die Bedeutung der Feste der evangelischen Kirche und der damit verknüpften Volksgebräuche kurze Belehrung gäbe. Da entschloss sich Verfasser, das, was er über diesen Gegenstand bei besonderen Veranlassungen niedergeschrieben hatte, zu sammeln, zu vervollständigen und herauszugeben. So ist vorliegendes Büchlein entstanden. Möge es Eingang in recht vielen Schulen und Häusern finden und mit Gottes Hülfe sein Scherflein zur Belehrung über die Bedeutung der heiligen Feste und ihrer Feier beitragen.

Sommerfeld, im Oktober 1866.

Der Verfasser.

Das christliche Kirchenjahr machen alle Sonn- und Festtage aus, welche in der christlichen Kirche im Laufe eines Jahres gefeiert werden. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Totenfeste, welches immer am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird.

Das christliche Kirchenjahr wird zunächst in zwei Hälften, die festliche und festlose Hälfte, eingeteilt. Die festliche Hälfte reicht vom ersten Adventssonntage bis zum Trinitatisfeste. In dieser Hälfte werden die drei großen christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert. Die festlose Hälfte beginnt mit dem ersten Trinitatissonntage und endet mit dem Totenfeste. In dieser Zeit wird kein christliches Hauptfest gefeiert. - Die festliche Hälfte zerfällt in drei Festkreise, deren jeder nach einem der drei großen christlichen Feste benannt wird, in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis. - Jeden Festkreis teilt man wieder in drei Theile: in das Hauptfest, welches in der Mitte liegt, in die Vorfeier, die dem Feste vorangeht, und in die Nachfeier, welche demselben folgt. Der **Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Beginn der Fastenzeit. Der **Osterfestkreis** fängt mit dem Beginn der Fastenzeit an und reicht bis

zum vierzigsten Tage nach Ostern. Der **Pfingstfestkreis** beginnt mit dem Himmelfahrtsfeste und dauert bis zum Trinitatisfeste.

Anmerkung. Neben dem christlichen Kirchenjahre unterscheidet man noch:

1. **Das bürgerliche Jahr.** Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember. Es wird eingeteilt in zwölf Monate. 2.

Das Naturjahr. Es beginnt mit dem Anfange des Frühlings und schließt mit Ablauf des Winters. Es zerfällt in vier Jahreszeiten: Frühling. Sommer, Herbst und Winter.

[Feste oder Feiertage.](#)

Die Festtage sind Tage der Freude in dem Herrn. Wir sollen uns zwar allewege in dem Herrn freuen, wie Paulus sagt, aber an den Festtagen wird diese Freude dadurch erhöht, dass sie eine gemeinsame Freude ist; denn die Sonn- und Feiertage werden in der ganzen Christenheit gleichzeitig gefeiert. Ferner sind die Feste Tage, die uns an eine bestimmte Offenbarung Gottes, geschehen zur Erlösung der Menschen, an eine Tatsache aus dem Leben Jesu Christi, erinnern. Das Osterfest z. B. erinnert uns an die Auferstehung des Herrn. Das Ereignis, woran uns ein Fest erinnert, heißt der Festgegenstand, dieser ist in dem Festevangelium erzählt.

Feiertage sind auch Tage, die eine besondere Stimmung der Seele verlangen, eine Stimmung, die dem Feste angemessen ist, eine Feststimmung. Wenn wir die Feste mit der rechten Feststimmung feiern, so werden sie auch Tage des Segens für uns sein; wir werden im Glauben gestärkt und befestiget werden. Damit die Feste aber recht gefeiert werden können, müssen sie auch Ruhetage sein. Das Treiben der Geschäfte muss aufhören und überall muss Ruhe einkehren.

Der **Sonntag** ist der wöchentlich wiederkehrende Festtag der Kirche. Er wird deshalb auch das Wochenfest genannt und im Gegensatze hierzu alle anderen Feste, die nur jährlich einmal wiederkehren, Jahresfeste. Bis ins vierte Jahrhundert feierten die Christen neben dem Sonntage zugleich auch den jüdischen Sabbat, und zwar um die Eintracht mit ihren aus dem Judentume hervorgegangenen Glaubensgenossen zu erhalten. Als aber in den Christenverfolgungen die Christen häufig mit den aufrührerischen Juden verwechselt, ja von den Juden selbst angefeindet wurden, verschwand die Feier des jüdischen Sabbates ganz aus der christlichen Kirche.

Die Christen feiern den ersten Tag der Woche als heiligen Tag, weil an diesem Tage die Auferstehung ihres Herrn erfolgt ist. Ebenso knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel und die dadurch geschehene Gründung der christlichen Kirche. Grund genug, warum die Christen den ersten Tag der Woche heiligen.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

Der Weihnachtsfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Weihnachtsfest. Die Vorfeier ist die Adventszeit. Die Nachfeier bildet das Fest der Beschneidung Jesu (Neujahrsfest) und das Epiphanienfest mit all den Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit.

Die Adventszeit.

Advent heißt Ankunft (Zukunft) und ist damit gemeint die Ankunft unseres Herren Jesu Christi. Die Adventszeit umfasst die letzten vier Wochen vor Weihnachten. Es gibt demnach vier Adventssonntage, den ersten, zweiten, dritten und vierten Adventssonntag. Der Gegenstand der Adventsfeier ist das Kommen Jesu Christi. Es ist ein dreifaches Kommen. Erstens: Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch, da er als ein armes Menschenkind geboren wurde, zur Erlösung der sündigen Menschen. Zweitens: Das Kommen Jesu Christi in unser Herz. Es ist nicht genug, dass Christus auf die Erde gekommen ist, dadurch sind wir noch nicht erlöst, er muss auch in unser Herz kommen. Dies geschieht durch sein Wort und Sakrament. Dazu muss aber unser Herz durch Buße und Glauben recht bereitet sein. Drittens: Das Kommen Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn der Herr Jesus kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sein Reich vollenden, und wird alles ungöttliche und sündige Wesen aus demselben ausrotten. Für die Gerechten wird es ein Kommen zur Seligkeit sein, für die Gottlosen ein Kommen zum Gericht.

Die Adventsstimmung ist das Verlangen nach Christo. Dieses Verlangen spricht sich aus in den Adventsliedern und in dem Worte Hosianna, d. h.: Ach Herr hilf, ach Herr, lass wohl gelingen. Es ist dies das liturgische Wort für die Adventszeit.

Das Weihnachtsfest.

Der Gegenstand der Weihnachtsfeier ist die Geburt unsers Herren und Heilandes Jesu Christi, sein Kommen auf Erden zu unserer Erlösung. Die Ge-

burt Jesu Christi besteht darin, dass er, der Gottessohn, der ewig bei dem Vater war, aus Erbarmen zu seiner göttlichen Natur die menschliche hinzunahm, um uns zu erlösen. Er wurde ein Mensch, schwach wie wir, allen Schmerzen und Leiden der Menschen unterworfen; aber er war ohne Sünde und hörte auch als Mensch nicht auf, wahrhaftiger Gott zu sein. Die Geschichte der Geburt Jesu Christi erzählt uns das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 1-14. Das Evangelium des zweiten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 15 - 20, ist die Fortsetzung dieser Geschichte.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude. Die Feststimmung der Kirche Christi findet Ausdruck in den Liedern, die sie an diesen Tagen singt, wie z. B. Gelobet seist du Jesus Christ usw... Lobt Gott ihr Christen usw., Fröhlich soll mein Herze springen usw..

Weihnacht heißt geweihte oder heilige Nacht; geheiligt durch die Geburt Jesu Christi, des Erhabensten unter allen Geborenen. Dass man das Fest selbst Nacht benannt hat, kommt daher, dass nach dem Berichte des Lucas Christus in der Nacht geboren wurde.

Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. Dezember; in die Zeit des Winters, wo die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind, wo es scheint, als solle die Finsternis ganz überhand nehmen und der Tag, das Licht, völlig aufhören. Die Sonne macht aber um diese Zeit gleichsam einen Stillstand auf ihrem Wege; das Licht siegt über die Finsternis und die Tage werden länger. Bei den heidnischen Römern wurde nun um diese Zeit, am 25. Dezember, das Fest der wiederkehrenden Sonne gefeiert. Vom 17. bis 23. Dezember feierten sie das Fest der Saturnalien. Saturn, einer ihrer Götter, war vom Throne gestürzt worden und hatte die Herrschaft verloren. Mit seinem Sturze gingen die gewaltigsten Veränderungen in der Welt vor. Unter Saturn war das goldene Zeitalter gewesen, da hatte Glück, Freude, Friede und Liebe geherrscht; nach seinem Sturze waren aber Neid, Hass, Krieg, kurz alle Uebel und Verderben in die Welt gekommen. Die Heiden hegten nun die Hoffnung, dass einst das goldene Zeitalter wiederkehren würde. Zum Gedächtnis nun des verschwundenen goldenen Zeitalters und in der Hoffnung der Wiederkehr desselben, feierten sie das Fest der Saturnalien. Die Feier war eine ganz eigentümliche. Die Nacht wurde durch viele Lichter erhellt; die Ungleichheit der Stände hörte auf; die Sklaven wurden von ihren Herrn bedient, auch teilte man sich Geschenke mit.

An diese beiden Feste, das Sonnenfest und das Fest der Saturnalien, knüpfte die christliche Kirche die Feier des heiligen Weihnachtsfestes an. Christus ist ja erschienen als das Licht der Welt, das alle Finsternis vertreiben soll, und insofern hat das Weihnachtsfest mit dem Sonnenfeste Übereinstimmendes. Christus ist aber auch gekommen, alles das wieder zu bringen, was durch den Abfall von Gott den Menschen verloren ging, die kindliche Gemeinschaft mit Gott; hierin liegt die Ähnlichkeit des Weihnachtsfestes mit dem Feste der Saturnalien.

Die Gebräuche, welche man am Saturnusfeste hatte, trug man auch auf das Weihnachtsfest über. - Am Saturnusfeste zündete man eine Menge Wachlichter an. Ebenso zündet man nun in den Kirchen in der sogenannten Christnacht Wachskerzen an, des geistigen Lichtes gedenkend, welches Jesus gebracht hat. Auch bei unserer Christbescherung darf der bunte Wachsstock nicht fehlen. - Am Saturnusfeste beschenkte man sich gegenseitig. Diese Sitte wurde auch von den Christen beibehalten. Eltern beschenken ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, um dadurch auch auf äußerliche Weise die Freude zu erhöhen. So wird das Weihnachtsfest ein rechtes Freudenfest, weil auch schon die kleinen Kinder an der Freude dieses Festes Antheil nehmen. Besonderer Erwähnung verdient noch der Weihnachts- oder Christbaum.

Unter den drei hohen Festen der christlichen Kirche ist das Weihnachtsfest das jüngste. Erst im 4. Jahrhundert fing man an, es allgemein zu feiern. Die frühere Nichtfeier des Weihnachtsfestes ist daraus zu erklären, dass man nach damaliger christlicher Sitte lieber den Todestag, als den Geburtstag von merkwürdigen Personen auszeichnete, indem man den Tod als Anfang und Eingang zum wahren Leben betrachtete. - Früher feierte man das Weihnachtsfest nur einen Tag lang, später vier Tage hindurch, noch später drei und jetzt bekanntlich in den meisten Ländern nur zwei Tage.

Bemerkung. Der zweite Weihnachtstag wurde früher zugleich als Gedächtnistag des Stephanus (Apostelgesch. 7) gefeiert und der folgende Tag dem Andenken des Evangelisten Johannes geweiht. Der nun folgende Tag (28. Dezember.) wird in der römisch-katholischen Kirche zum Andenken der unschuldigen Kinder gefeiert, welche Herodes (Matth. 2, 16.) hat umbringen lassen.

Das Fest der Beschneidung Christi. (Neujahrsfest.)

Das Fest der Beschneidung Christi wird am 1. Januar, acht Tage nach seinem Geburtsfeste auf Grund von Lucas 2, 21 (Evangelium am Neujahrstage) beim Anfange des bürgerlichen Jahres gefeiert. Als Beschneidungs- und Namensfest Jesu tritt der 1. Januar, wenigstens in der evangelischen Kirche, mehr in den Hintergrund. Der religiöse Sinn ist fast durchgängig mehr auf den Jahreswechsel gerichtet. Die Christenheit bringt Gott Dank für die gnädige Führung im alten Jahre und bittet um seinen Segen, Beistand und Schutz auch im neuen Jahre.

Die heidnischen Römer feierten am 1. Januar ein dem Gotte der Zeit (Janus) geweihtes Fest. Die Feier dieses Festes wurde mit der wildesten Zügellosigkeit begangen. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden durchwacht und unter Tanz, Spiel, Gesang, Scherz und Mutwillen aller Art verlebt. Hiervon stammt die wahrhaft heidnische Sitte vieler Christen, den Jahreschluss, oder Silvesterabend, durch Tanz und allerlei weltliche Lustbarkeit zu feiern,

Sehr erfreulich ist es dagegen, dass man in manchen Gemeinden am Silvestertag einen Abendgottesdienst eingerichtet hat. Wie hört man aber leider an manchen Orten, wenn man aus der Kirche tritt und die Töne der Betglocke kaum verklungen sind, die Töne der Musik, die zum Tanze und zur weltlichen Lust laden sollen.

Noch gedenken wir der unter uns allgemein üblichen Neujahrswünsche. Auch sie sind ursprünglich Nachahmung einer heidnischen Sitte der Römer, die sich einbildeten, die Götter erhörten am ersten Tage des Jahres die Gebete der Menschen eher, als an jedem andern. Bei den Christen sollten diese Wünsche nur aus inniger Liebe und lauterer Frömmigkeit kommen; sie werden aber in sehr vielen Fällen nur der Gewohnheit und Mode wegen ausgesprochen.

Das Epiphaniastest.

Epiphania heißt Erscheinung. Unsere Kirche feiert das Fest zum Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland³. Es erinnert uns dies Fest zunächst daran, dass Jesus Christus als ein Heiland aller Welt, auch der Heiden erschienen ist. Das Festevangelium, Matth. 2, 1-12, erzählt uns, wie die Erstlinge aus den Heiden zum Herrn geführt wurde. - Wenn wir aber bedenken, dass auch unsere Väter Heiden gewesen sind, so müssen wir am Epiphaniestage Gott hoch preisen, dass erwiesen schon frühe das Evangeli-

um hat verkünden lassen und sie gebracht hat aus der Finsternis zu seinem Licht. - Wir werden dann an diesem Feste auch der Männer gedenken, die unsern Vätern das Evangelium gebracht haben. Nicht durch die Apostel kam das Evangelium nach Deutschland; erst im siebenten und achten Jahrhundert brachten Missionare von den britischen Inseln dasselbe hierher. Winfried oder Bonifatius, ein Brite, zeichnete sich in seinem Eifer um Ausbreitung des Evangeliums vor allen andern aus und ist derselbe als der Begründer der deutschen Kirche anzusehen. Es gab zwar, als Bonifatius kam, in Deutschland schon viele, die dem christlichen Glauben zugetan waren; aber sie waren noch nicht zu Gemeinden verbunden, auch fehlten ihnen Lehrer und Leiter. Bonifatius sammelte nun die Gläubigen zu Gemeinden und gab ihnen Bischöfe und Lehrer. Er sorgte aber auch dafür, dass den Gemeinden in der Zukunft nicht Leiter und Lehrer mangelten. Er legte Klöster an, wo Lehrer der Kirche gebildet wurden.

Das Epiphaniensfest fällt immer auf den 6. Januar. - Es heißt auch Groß-Neujahr. Diese Benennung hat es daher erhalten, weil die Christen gegen das bürgerliche Neujahr, wegen der damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten am Silvesterabende, einen Abscheu und Widerwillen hatten. Sie wollten durch diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken, als sei dieses Fest das wahre Neujahrsfest. - Auch Fest der heiligen drei Könige wird es genannt, weil man schon in früheren Zeiten annahm, die Weisen aus dem Morgenlande seien drei Könige gewesen, wiewohl die Bibel weder von ihrer Zahl, noch ihrer Königswürde etwas meldet.

In manchen Jahren gibt es auch noch einen Sonntag nach Weihnachten und ebenso einen Sonntag nach Neujahr. Ersterer ist in den Jahren, in welchen der erste Weihnachtsfeiertag nicht auf einen Sonnabend oder Sonntag trifft, letzterer in den Jahren, in welchen das Neujahrsfest nicht an einem Sonntag, Montag oder Dienstag gefeiert wird.

Die Zahl der Sonntage nach Epiphania ist nicht alle Jahre gleich groß. Sie beläuft sich mindestens auf zwei, höchstens auf sechs; je nachdem Ostern früher oder später fallen.

An den letzten Epiphaniensonntag schließen sich noch die drei Sonntage vor den Fasten an. Es sind dies: 1) der Sonntag Septuagesimae, d. h. der 70. Tag (und zwar vor Ostern); der Sonntag Sexagesimae, d. h. der 60. Tag; 3) der Sonntag Quinquagesimae, d. h. der 50. Tag, er wird auch Estomihi ge-

nannt, Freilich sind diese Bezeichnungen ungenau. - Zum Andenken des vierzigtägigen Fastens Jesu, sowie seiner Leiden überhaupt, setzte die Kirche ein Fasten (d. h. ein Enthalten von Fleischspeisen und weltlichen Vergnügen) an. Es dauerte vom Aschermittwoch bis zum Osterfest. Mit Abrechnung der vom Fastengebote ausgenommenen Sonntage sind dies 40 Tage. Der Sonntag nach dem Aschermittwoch wurde nun auch der 40. Tag vor Ostern (Quadragesimae) genannt, der vorhergehende der 50. (Quinquagesimae) und so zurück die andern beiden der 60. (Sexagesimae) und der 70. Tag (Septuagesimae) heißen. Die Zählung ist freilich ungenau, aber gebräuchlich geworden.

Der Osterfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Osterfest. Die Vorfeier ist die Leidenszeit (Passionszeit), auch Fastenzeit genannt. Die Nachfeier bilden die 40 Tage von Ostern bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie heißen die 40 Tage der Freude.

Die Leidenszeit.

Die Leidenszeit umfasst die sechs Wochen vor dem Osterfeste und beginnt mit dem Aschermittwoch. In früherer Zeit streute man sich an diesem Tage Asche aufs Haupt, als Zeichen der Buße, daher der Name Aschermittwoch. Der Tag vor dem Aschermittwoch heißt Fastnacht. - Die fremden Namen für die sechs Fastensonntage sind von den Anfangsworten der lateinischen Gebete hergenommen, welche in der alten Kirche für diese Sonntage bestimmt waren. Sie hießen:

1. **Invocavit** , d. h. Er hat gerufen, nach Ps. 91, 15. Er ruft rc.
2. **Reminiscere** , d. i. Gedenke, nach Ps. 25, 6. Gedenke Herr rc.
3. **Oculi** , h. i. Die Augen, nach Ps. 25, 15. Meine Augen rc.
4. **Lätare** , d. h. Freue dich, nach Jesaias 66, 10. Freuet euch mit rc.
5. **Judica** , d. h. Richte, nach Ps. 43, 1. Richte mich Gott, und führe rc.
6. **Palmarum** , d. h. Sonntag der Palmen, nach Joh. 12, 13. Nahmen sie Palmenzweige rc.

Der wichtigste Theil der Passionszeit ist die letzte Woche derselben, die Karwoche, Klagewoche, nach einem altdeutschen Worte charen, d. i. kla-

gen. Auch Marter- und Leidenswoche wird sie genannt, weil Christus darin gemartert wurde und gelitten hat. Weil sie in der Christenheit still begangen wird, heißt sie auch stille Woche. In dieser Woche ist der Karfreitag oder stille Freitag, der Kreuzigungstag des Herrn. Der Tag vor dem stillen Freitag heißt der grüne Donnerstag. An diesem Tage setzte der Herr Jesus das heilige Abendmahl ein.

Der Name „Leidenszeit“ bezeichnet den Gegenstand dieser festlichen Zeit. Der Gegenstand ist das Leiden und Sterben des Heilandes. Die heilige Passionsgeschichte, welche in dieser Zeit in den Kirchen vorgelesen wird und von jedem Christen auch Daheim soll gelesen und betrachtet werden, erzählt wie Jesus Christus gelitten hat für uns und wie er gestorben ist für unsere Sünde. Jes. 53, 4-7. Fürwahr er trug unsere Krankheit rc. Der andere Name „Fastenzeit“ bezeichnet die Art und Weise der Feier dieser Zeit. Er sagt, wie die Kirche diese Zeit gefeiert hat und noch gefeiert haben will. - Im Gesetz des alten Bundes war das Fasten für den großen Versöhnungstag geboten. (3. Mose 23. 27.) Der Karfreitag, überhaupt die ganze Passionszeit entspricht dem Versöhnungstage des alten Bundes, darum hat die Kirche für diese Zeit das Fasten angeordnet. Das Fasten ist ein Zeichen tiefster Trauer, großen Leidtragens und großen Schmerzes. Wir sollen leidtragen über unsere Sünden, die dem Heilande sein bitteres Leiden und Sterben bereitet haben; aber wir sollen auch Gott mit Reue und Leid unsere Sünden bekennen, uns selbst verleugnen, dass wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern allein dem Herrn, der für uns gestorben ist. Die christliche Obrigkeit duldet deshalb in der Leidenszeit auch nicht Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, alles soll an die große Tat mahnen, an den Tod Jesu Christi für die Sünde der Welt. - Ein gesetzliches Fasten findet sich in der evangelischen Kirche nicht, wohl aber in der römischen und griechischen. Mit welcher Stimmung wir die heilige Fastenzeit begehen sollen ist ausgesprochen in den vielen herrlichen Passionsliedern und zusammengefasst in dem liturgischen Worte: Kyrie Eleison, d. h. Erbarme dich unser.

Das Osterfest.

Der Festgegenstand des Osterfestes ist die siegreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten, womit er sein Erlösungswerk vollendete. Wir bekennen unsern Glauben daran in den Worten des zweiten Artikels: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und uns das ewige Leben erworben hat, das ist der

Glaubensgrund der christlichen Kirche. (I. Korinther 15, 17-22.) Das Evangelium für den ersten Osterfeiertag (Marcus 16, 1-8) erzählt uns die Auferstehung Jesu Christi.

Das Osterfest ist das wichtigste Fest der christlichen Kirche. Schon daraus, dass wir unsern wöchentlichen Festtag, den Sonntag, feiern, weil Christus an diesem Tage auferstanden ist, lässt sich die Wichtigkeit erkennen, die man dem Auferstehungsfeste beilegt; aber auch daraus, dass es, besonders in der katholischen Kirche, mit großen Feierlichkeiten begangen wird. - Ostern ist aber auch das größte Freudenfest, das Siegesfest der Kirche. (I. Corinth. 15 55 -57.) Die Osterfreude spricht sich aus in den Osterliedern und in dem liturgischen Worte für Ostern: Hallelujah, d. h. Gelobt sei Gott!

Über den Ursprung des Namens „Ostern“ sind die Ansichten geteilt. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von dem Namen einer Göttin der alten Deutschen, der „Ostera“⁴. Es war dies die Göttin des hereinbrechenden Lichtes und des neu erwachenden Frühlings und dieser wurde um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ein großes Fest gefeiert. Nach Abschaffung dieses heidnischen Festes sollen die Christen die Benennung auf das in eben diese Zeit fallende Auferstehungsfest des Heilandes übertragen haben und so soll der Name „Ostern“ entstanden sein.

Die Zeit der Feier des Osterfestes ist der Frühling. Diese Zeit ist vorzüglich geeignet zur Feier dieses Festes. Im Frühling kommt ein neues Leben in die ganze Schöpfung. Alles wird durch das Licht der Sonne erweckt und wird mit frischen Kräften ausgerüstet. Dieses neue Leben der ganzen Kreatur erinnert uns daran, dass der Heiland durch seine Auferstehung der ganzen Welt Licht und Leben gebracht hat und versinnbildlicht uns zugleich, wie unser verweslicher Leib einst zum ewigen Leben erstehen soll. (I. Corinth, 15, 42-44.)

Das Osterfest fällt nicht, wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Datum. Wir feiern Ostern stets am ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. So kommt es nun, dass das Osterfest auf verschiedene Tage fällt. Der früheste Termin ist der 29. März, der späteste der 25. April. Von dem Eintreffen des Osterfestes hängt nun auch das Eintreffen der Feste Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis ab. Die Feste, so nicht auf einen bestimmten Datum fallen, heißen bewegliche Fes-

te, die aber an einem bestimmten Tage im Jahre gefeiert werden, heißen unbewegliche Feste (Weihnacht).

Das Osterfest wird bei uns und in vielen andern Staaten zwei Tage lang gefeiert. In früheren Zeiten war diese Feier eine dreitägige und vor Ende des 11. Jahrhunderts sogar eine achttägige. So lange das Fest achttägig gefeiert wurde, ward nur der Vormittag jedes Tages kirchlich begangen, an den Nachmittagen verrichtete man seine gewöhnlichen Berufs-Arbeiten.

Noch seien einige Ostergebräuche erwähnt. Wohl in den meisten Gegenden werden am Osterfeste Ostereier gekocht und, mit allerhand Farben, wohl auch mit Reimen und Sinnbildern bemalt, wechselseitig als Geschenk ausgeteilt. Es dürfte sich diese Sitte wohl auch, wie so manche andere unserer Sitten, aus dem Heidentum herschreiben. Die heidnischen Römer feierten um die Zeil, wo unser Osterfest einfällt, ihr Eierfest, zu Ehren ihrer Götter Castor und Pollux. An diesem Feste liefen sie in einem großen eirunden Kreise um die Wette nach Eiern. Diesen Gebrauch nahmen sie als Christen in etwas veränderter Form mit hinüber auf das Osterfest. Auch finden sich noch jetzt in manchen Gegenden am Osterfeste Eierspiele. (In der Lausitz das sogenannte „Waleien.“)

Nicht so allgemein wie das Eierschenken am Osterfeste ist die Sitte des Osterwasserholens. - Das Osterwasser wird am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang unter tiefem Schweigen aus einem nahen Fluss geschöpft und sorgsam aufbewahrt. Man sagt, dieses Wasser sei unverweslich und habe die Kraft, das Gesicht und den Körper überhaupt von Flecken und Runzeln zu befreien und denselben frisch zu erhalten.

Die vierzig Tage der Freude

Die Nachfeier des Osterfestes sind die vierzig Tage der Freude, Es sind die Tage vom Oster- bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie erinnern uns daran, dass Jesus Christus, nachdem er von den Toten auferstanden war, mit seinen Jüngern verkehrte, ihnen erschien und mit ihnen redete. Dadurch wurde in den Jüngern eine große Freude lebendig. Sie freuten sich, dass der Heiland, den sie für tot gehalten hatten, wieder lebte. Auch für alle Christen sind es Tage der Freude. Sie freuen sich der steten Gegenwart ihres Heilandes und denken besonders des Wortes ihres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Die Namen der Sonntage nach Ostern sind meistens aus den ersten Worten des altkirchlichen liturgischen Gebetes an jedem Sonntage genommen. Es war dies Gebet ein lateinisches und fing mit einem Bibelsprüche an. Der „erste“ Sonntag heißt: „**Quasimodogeniti**“; d. h. „Seid von Neuem geboren;“ nach I. Petri 2. 2, Seid begierig nach der vernünftigen läutern Milch, als die jetzt geborenen (neugeborenen) Kindlein. - Der Sonntag heißt auch der weiße Sonntag, weil die am Ostersonnabend getauften Katechumenen bis zu diesem Sonntage in weißen Kleidern gingen, wo sie dann als selbstständige Glieder in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

Der „zweite“ Sonntag heißt: „**Misericordias Domini**“; d. h. die Barmherzigkeit (Gnade) des Herrn; nach Ps. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

Der „dritte“ Sonntag ist: „**Jubilate**“ d. i. Jauchzet; nach Ps. 66, 1-3. Jauchzet Gott alle Lande usw..

Der „vierte“ Sonntag heißt: „**Cantate**“ d. h. Singet; nach Ps. 98. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied rc.

Der „fünfte“ Sonntag ist „**Rogate**“ d. h. Bittet; nach Joh. 16,25. Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der „sechste“ Sonntag (fällt schon in den Pfingstfestkreis) heißt: „**Exaudi**“ d. i. Erhöre; nach Ps. 27, 7. Herr höre meine Stimme rc.

Der Buß- und Bettag.

Am Mittwoch in der Jubilatewoche feiern wir (in Preußen) den Buß- und Bettag. Der Tag fordert uns zur Buße auf. Die Buße ist das erste und notwendigste Stück zur Führung eines christlichen Lebens. Johannes der Täufer und auch Jesus Christus traten ja mit der Predigt auf: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Zur Buße gehören drei Stücke: Die **Erkenntnis** der Sünde, die **Reue** über die Sünde und das **Bekenntnis** der Sünde. Zur Erkenntnis unserer Sünde gelangen wir durch das Gesetz, welches uns dieselbe vorhält. Wir müssen erkennen, fühlen und wissen, dass wir Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammnis durch unsere Sünde verdient haben. Wer das erkannt hat, wird dann auch Betrübnis, Trauer und Reue über seine Sünde empfinden. Diese Reue muss aber auch die rechte sein, die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, wie

Paulus sagt. Wer seine Sünde also erkennt und bereut, der wird sie auch Gott bekennen und ihn von Herzensgrund um Vergebung derselben bitten.

Wenn wir uns so abgekehrt haben von der Sünde und uns hingewendet haben zu Gott, dann haben wir Buße getan. Unter Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinkehr zu Gott zu verstehen (Bekehrung). Kommt nun zu der Buße der wahre lebendige Glaube, so folgt daraus ein heiliges, gottgefälliges Leben, Ist der Christ zu solchem gottgefälligen Leben in Buße und Glauben gekommen, so ist er wiedergeboren. Die Wiedergeburt ist die Summa alles christlichen Lebens, zu welcher jeder Christ kommen soll.

Die christliche Kirche hat schon von Alters her Bußtage gefeiert, wir finden sie aber auch schon im alten Bunde. Der große Versöhnungstag, der alljährlich im alten Bunde gefeiert wurde, war ein Bußtag. Auch bei außerordentlichen Veranlassungen feierte das Volk des alten Bundes Bußtage. Es ist die Rede von einem solchen Bußtage I. Sam. 7, welcher zu Mizpa gefeiert wurde. Die katholische Kirche feierte früher vier Bußzeiten im Jahre. In der evangelischen Kirche wurden früher drei Bußtage gefeiert. Unter Friedrich dem Großen ist in Preußen die Zahl der Bußtage auf einen herabgesetzt worden. In der alten Kirche waren die Bußtage zugleich Fasttage.

Der Bußtag unterscheidet sich von allen andern Festen der festlichen Hälfte des Kirchenjahres wesentlich. Alle anderen Feste erinnern uns an eine bestimmte göttliche Offenbarung, geschehen zu unserer Erlösung, sie lenken unsern Blick nach außen, z. B. das Weihnachtsfest auf die Geburt des Heilandes; am Bußtage aber sollen wir unsern Blick in unser Herz hinein richten. Wir sollen uns klar werden, ob wir zu den göttlichen Offenbarungen die rechte Stellung einnehmen und ob wir wirklich durch dieselben erlöst sind.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Zeit zur Feier des Bußtages, welche in die vierzig Tage der Freude fällt, nicht ganz angemessen sei, da der Bußtag doch Trauer und Betrübniß über unsere Sünden in uns erwecken soll. Der Gegensatz aber, in welchem anscheinend der Bußtag zu diesen Tagen der Freude steht, mildert sich bedeutend, wenn wir bedenken, dass der Christ, wenn er Traurigkeit über seine Sünde fühlt, zugleich Wohlgefallen und Freude an Gott haben kann und haben soll. Auch sind ja die rechte göttliche Traurigkeit und die rechte christliche Freude nicht so gar verschieden.

Die Stimmung, welche das Herz eines Christen am Bußtage erfüllen soll, findet Ausdruck in den Bußliedern der Kirche. Wie: „Herr, ich habe miss-handelt“ rc., „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir,“ rc., „Straf mich nicht in deinem Zorn“ rc.

Der Pfingstfestkreis.

Wie uns die beiden anderen Festkreise den Herrn in seinem Erdenleben zeigen, so stellt uns der Pfingstfestkreis den Heiland als den in den Himmel Erhobenen dar, wie er sitzt in seiner Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes, wie er seine Verheißungen erfüllt und den Tröster, den heiligen Geist sendet, wie er seine Gemeinde, seinen Leib, als Haupt regiert.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Pfingstfest. Die Vorfeier sind die zehn Tage vom Himmelfahrtsfeste bis zum Pfingstfeste, welche die Wartezeit heißen; auch kann man das Himmelfahrtsfest mit zu dieser Vorfeier rechnen, weil mit der Himmelfahrt Jesu Leben in der Herrlichkeit beginnt. Die Nachfeier bildet das Trinitatisfest, auch könnte man füglich die ganze Trinitatiszeit als Nachfeier des Pfingstfestes ansehen, doch ihrer Länge und Bedeutung wegen, hat man sie die festlose Hälfte des Kirchenjahres genannt.

Das Himmelfahrtsfest.

Der Festgegenstand des Himmelfahrtsfestes ist die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, durch welche er zur himmlischen Herrlichkeit erhöht wurde. Unsern Glauben daran bekennen wir in den Worten des zweiten Artikels: „Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes.“ - Die Himmelfahrt Jesu Christi gibt unserer Hoffnung die Gewissheit, dass auch wir einst in den Himmel kommen werden, wohin der Heiland vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2). Diese Hoffnung ist in dem Liede: „Auf Christi Himmelfahrt allein usw.“ in folgenden Worten ausgesprochen: „Denn, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“

Im Festevangelium (Marc. 16, 14-20) ist erzählt, wie der Herr seinen Jüngern den Auftrag gibt zu predigen und zu taufen (Marc. 16, 15 u. 16). Die Himmelfahrt des Herrn ist nur mit den Worten erwähnt: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Marc. 16, 19). Die Festepistel (Apostel-

gesch. 1, 1-11) erzählt die Geschichte der Himmelfahrt des Herrn umständlicher.

Das Himmelfahrtsfest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert, das ist am Donnerstag nach dem Sonntage „Rogate“ Der vierzigste Tag nach Ostern ist deshalb gewählt worden, weil Lucas (Apostelgeschichte 1,3) berichtet: Der Herr ließ sich sehen unter seinen Jüngern vierzig Tage lang.

Erst seit Ende des vierten Jahrhunderts wird das Himmelfahrtsfest besonders gefeiert. Früher vereinigte sich seine Feier mit der der fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten, welche allesamt Festtage waren.

Die Stimmung, in welcher ein Christenherz sich am Himmelfahrtsfeste befindet, hat Ausdruck gefunden in den schönen Himmelfahrtsliedern der Kirche: „Ach wundergroßer Siegesheld“ rc., „Auf Christi Himmelfahrt allein“ rc. und in andern schönen Liedern.

Die Wartezeit.

Die zehn Tage vom Himmelfahrts- bis zum Pfingstfeste heißen die Wartezeit. Sie werden deshalb so genannt, weil die Jünger in dieser Zeit auf den heiligen Geist warteten. Christus befahl ihnen kurz vor seiner Himmelfahrt, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (Apostelgesch. 1, 4). Auch für die Kirche sind diese Tage eine Wartezeit auf den heiligen Geist. Der Herr will ja auch heut noch denen seinen heiligen Geist senden, die ihn darum bitten. - In ihrer Bedeutung ist die Wartezeit mit der Adventszeit zu vergleichen. Die Adventszeit ist eine Wartezeit auf den Heiland, an dessen Geburt, geschehen zur Erlösung der Menschen, uns das Weihnachtsfest erinnert. Die zehn Tage vor Pfingsten sind eine Wartezeit auf den heiligen Geist, welchen der Heiland zur Heiligung in unsere Herzen senden will. In die Wartezeit fällt der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi. In dem Evangelium dieses Sonntages redet der Heiland von dem Tröster, dem Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet, den er den Seinen senden will.

Das Pfingstfest.

Der Gegenstand der Pfingstfestfeier ist die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Während sonst das Festevangelium das Ereignis erzählt, welches den Festgegenstand bildet, ist hier, abweichend von der Regel, dasselbe in der Festepistel enthalten (Apostelgesch. 2, 1-13). Im Evangelium redet der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geist, in welchem

er wiederkommen wird zu den Seinen. Das Evangelium ist aus den letzten Reden des Herrn vor seinem Leiden entnommen. - Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah unter hörbaren und sichtbaren Zeichen (Brausen vom Himmel, Feuerzungen). Durch die Wirkung und in der Kraft des Heiligen Geistes fingen die Jünger an zu predigen mit andern Zungen (d. h. in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie redeten von den großen Taten Gottes, vollbracht durch Jesum Christum zur Erlösung der Welt, Besonders verherrlicht Petrus in seiner Rede diese Taten seines Herrn. Zuerst weist er die zusammengeströmte Menge auf eine Weissagung des Propheten Joel hin und redet dann weiter, wie Christus gelitten hat, wie er gestorben, auferstanden und erhöht ist und nun seinen heiligen Geist gesendet hat. In Folge dieser Rede des Petrus ließen sich bei 2000 Seelen taufen und so wurde die erste christliche Gemeinde, die christliche Kirche gegründet. Obgleich es schon früher Bekenner des Herrn gab, so gab es doch noch keine christliche Gemeinde, diese musste erst aus dem Judentume sichtbar heraustreten und dies geschah am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes. So erinnert uns das Pfingstfest neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auch noch an die Gründung der christlichen Kirche. - Die Christenheit bekennt ihren Glauben an den heiligen Geist und die christliche Kirche in den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche.“ - Die Feststimmung, welche das Herz eines wahren Christen am Pfingstfeste erfüllt, hat in den schönen Pfingstliedern der Kirche Ausdruck gefunden. Solche sind: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“ rc., „Nun bitten wir den heiligen Geist“ rc., „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!“ rc. u. a.

Der Name **Pfingsten** kommt von dem griechischen Worte Pentekoste her. Dieses Wort heißt soviel als fünfzig. Das Fest erhielt diesen Namen, weil es den fünfzigsten Tag nach Ostern fällt. Schon die Juden feierten ein Pfingstfest. Das jüdische Pfingstfest erinnerte an die Gesetzgebung auf Sinai und war zugleich ein Erntefest, an welchem man dem Herrn als Dank die Erstlingsgarben darbrachte. An einem jüdischen Pfingstfeste geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1). Dass dieselbe an einem Hauptfeste der Juden stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Zu den Hauptfesten kamen die damals schon in aller Herrn Länder zerstreuten Juden nach Jerusalem, und so kam es, dass Bewohner vieler Länder Zeugen des Pfingstwunders waren, wie wir dies Apostelgesch. 2, 9-11 lesen. Des-

halb ist auch wohl anzunehmen, dass die Kunde dieses Wunders bald eine weite Verbreitung fand.

Die erste Feier des christlichen Pfingstfestes ging wahrscheinlich von den Judenchristen aus und ist jedenfalls der Ursprung derselben aus dem jüdischen Pfingstfeste abzuleiten. Ob dieselbe von eben so hohem Alter ist, wie die des Osterfestes, welche schon zur Zeit der Apostel stattgefunden haben soll, ist nicht erwiesen. Sichere Spuren von einer allgemeineren Feier des christlichen Pfingstfestes finden sich erst zu Ende des vierten Jahrhunderts. Anfänglich feierten die Christen das Fest nur einen Tag, wie die Juden ihr Pfingstfest; aber später dehnte sich die Feier bis auf sieben Tage aus, bis sie im Jahre 1094 auf drei Tage beschränkt wurde. (Zugleich mit der des Osterfestes) In diesem Jahrhundert ist nun in mehreren protestantischen Ländern noch ein Tag hinweggetan worden, und so ist die Feier jetzt eine zweitägige.

Gebräuche. Schon von frühester Zeit her haben sich an die Feier der Feste äußerliche Gebräuche und sinnliche Lustbarkeiten geknüpft, welche letztere leider oft den Menschen den Segen der Festfeier zu rauben geeignet sind. Zu diesen alten Pfingstgebräuchen sind namentlich die Pfingstmaien und das Pfingstschießen zu zählen.

Die Pfingstmaien. Schon in frühester Zeit war es allgemein christliche Sitte. Wohnhäuser und Fenster am Pfingstfeste mit Blumen und grünen Zweigen, besonders von weißen Birken (Maien), zu schmücken. Späterhin, als man im Besitze von Gotteshäusern war, fand diese Sitte auch auf die Kirchen Anwendung, wozu nicht unwahrscheinlich die Worte Psalm 118, 27: „Schmückt das Fest mit Maien“ Veranlassung gegeben haben mögen. Zu Ende des elften Jahrhunderts war es schon ganz allgemein Sitte, die Kirche am Pfingstfeste mit grünen Zweigen zu zieren und ging dieser Brauch auch teilweise auf die protestantische Kirche über. - Sieht man auf den Ursprung des Gebrauchs der Maien, so ist derselbe unstreitig aus dem Juden- und Heidentum abzuleiten. Bei den Juden war es ganz allgemein üblich, an ihrem Pfingstfeste Tempel und Schulen von innen und außen, selbst die Straßen und Häuser ihres Wohnortes mit grünen Zweigen und duftenden Blumen zu schmücken. Die Heiden aber feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes das Fest ihrer Göttin „Maja“, von welcher der Maimonat und die Weißbirke (Maie) ihren Namen erhalten haben. Dieser Göttin zu Ehren wurden Spiele und Tänze unter grünen Bäumen veranstaltet, die Wohnun-

gen aber wurden mit grünem Laubwerke geziert. Mit der Zeit haben sich nun diese ursprünglich jüdischen und heidnischen Festgebräuche auf das christliche Pfingstfest übertragen.

Das **Pfingstschießen**, welches in der Pfingstwoche oder bald nachher an vielen Orten stattfindet, ist ebenfalls ein ursprünglich heidnisches Vergnügen. Ursprünglich war es ein Vogelschießen, welches es jetzt noch in manchen Orten ist. Als öffentliches Volksvergnügen wurde es zuerst im Jahre 1286 vom Herzoge Bogislav zu Schweidnitz angeordnet. Mit der Zeit ist es an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden und haben sich nach und nach die noch jetzt bestehenden Schützengesellschaften gebildet. Vor der Erfindung des Feurgewehres schoss man mit der Armbrust; nachdem aber das Feurgewehr in Gebrauch kam, wurde aus dem Vogelschießen allmählich ein Scheibenschießen. - Die Heiden veranstalteten an dem schon erwähnten Maifeste Stechkampfspiele; da nun das Vogelschießen sowohl, als auch das Scheibenschießen, als Kampfspiele zu betrachten sind, so lässt sich wohl mit voller Gewissheit annehmen, dass dieselben an die Stelle der heidnischen Stechkampfspiele getreten sind.

Das Trinitatisfest.

Das Trinitatisfest fällt acht Tage nach Pfingsten. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Der Name Trinitatis kommt her von dem lateinischen Worte Trinitas, d. h. Dreieinigkeit. Das Trinitatisfest hat nicht, wie die andern Feste eine bestimmte Tatsache der göttlichen Offenbarung zur Grundlage, sondern es erinnert an die Vollendung der Offenbarungen Gottes, welche zur Erlösung der Welt geschehen sind. Gott hat sich zuerst offenbaret als Gott der Vater, der ewig von sich selbst das Leben hat, der dem Sohne gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber und der alle Dinge geschaffen hat (Epheser 1, 3; I. Corinth. 8, 6). Das Werk Gottes des Vaters wird **Schöpfung** genannt. Die Kirche bekennt ihren Glauben an dieses Werk des Vaters im ersten Artikel des christlichen Glaubens. - Gott hat sich aber auch offenbaret als **Gott der Sohn**, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren, der aber auf die Erde gekommen ist, um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen. Das Werk des Sohnes heißt Erlösung. Ihren Glauben daran bekennt die Kirche im zweiten Artikel. - Gott hat sich zuletzt ferner offenbaret als **Gott der Heilige Geist**. Der Heilige

Geist ist Gott, der in uns wohnt, waltet und wirkt, und uns, die wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, beruft, sammelt, erleuchtet und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Von dem Werke des Heiligen Geistes, der **Heiligung**, handelt der dritte Artikel des christlichen Glaubens. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die persönlichen Offenbarungen Gottes aufgehört; denn damit hatte Alles, was Gott zur Erlösung der Menschen beschlossen. seinen Abschluss gefunden. Jetzt offenbaret sich Gott nur noch durch sein Regiment der ganzen Welt, in der Führung des Einzelnen sowohl als auch in der Leitung ganzer Völker.

Das Trinitatisfest ist eins von den jüngsten Festen der Kirche; denn es wird erst seit dem vierzehnten Jahrhundert gefeiert. Die alte Kirche feierte acht Tage nach Pfingsten das Fest der Heiligen. In der griechischen Kirche ist dies noch heut der Fall, die römische Kirche aber hat ihr Fest der Heiligen auf den 1. November verlegt und feiert am Sonntage nach Pfingsten, wie die evangelische Kirche, das Trinitatisfest. Die griechische Kirche kennt das Trinitatisfest nicht, während die evangelische Kirche kein Fest der Heiligen feiert. Die Perikopen des Trinitatisfestes sind ursprünglich für das Fest der Heiligen bestimmt, für welches sich dieselben auch mehr eignen, als für das Trinitatisfest; denn weder das Evangelium noch die Epistel handelt von der Dreieinigkeit. Im Evangelium (Joh. 3, 1-15) ist die Rede von der Wiedergeburt; die Epistel aber (Rom. 11, 33-36) handelt von der Weisheit Gottes bei Regierung der Menschen.

Die Feier des Trinitatisfestes ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Feier der drei Hauptfeste; deshalb hat man auch dem Feste seine Stellung im Kirchenjahre nach den drei Hauptfesten gegeben.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Die festlose Hälfte umfasst die Zeit vom Trinitatisfeste bis zum letzten Trinitatissonntage, an welchem das Totenfest gefeiert wird. Man hat diese Zeit die **festlose** genannt, weil in derselben keines der christlichen Hauptfeste gefeiert wird, sondern nur einige sogenannte kleine Feste. - In der festlichen Hälfte des Kirchenjahres feiern wir alle unsere Hauptfeste, in der festlosen aber keines derselben. Schon daraus lässt sich schließen, dass jede Hälfte eine besondere Bedeutung hat. Die festliche Hälfte führt uns die Offenbarungen Gottes, durch Jesum Christum geschehen, von Anfang bis zu Ende vor. Das ganze Leben des Heilandes, erzählt in den Sonn- und Festtags-

Evangelien, geht von seiner Geburt bis zu seinem letzten Werke als Erlöser, welches die Sendung des Heiligen Geistes ist, in der festlichen Hälfte an unserer Seele vorüber. Der Gegenstand der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. - Die festlose Hälfte des Kirchenjahres erinnert uns daran, was durch Christi Lehre, Leben und Wirken entstanden ist. Das ist das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche. Die Perikopen dieser Zeit beziehen sich daher auch auf die Gründung, die Entwicklung und die Vollendung der Kirche Christi. Auf die Gründung des Reiches Christi hat schon die Epistel für den ersten Pfingstfeiertag Bezug. Sie erzählt die Gründung der Kirche als sichtbares Reich Jesu Christi auf Erden. Aber auch in jedem einzelnen Menschen muss das Reich Gottes gegründet werden, das geschieht dadurch, dass der Heilige Geist ein neues Leben in uns wirkt und schafft. Die Notwendigkeit dieser Erneuerung durch den Geist Gottes (Wiedergeburt) zeigt das Evangelium für das Trinitatisfest. Ferner führen uns die Perikopen die Entwicklung des Reiches Gottes vor. Das Reich Gottes entwickelt sich unter stetem Kampf mit dem Bösen. In diesem Kampfe nur kann es innerlich stark und nach außen verbreitet werden. Die Perikopen zeigen uns die Bedingungen, unter welchen wir rechte Glieder der Kirche und wackere Kämpfer in dem Streite werden können, der der Kirche verordnet ist. Endlich beziehen sich die Perikopen aber auch auf die Vollendung des Reiches Gottes (besonders die der letzten Trinitatissonntage), welche dann stattfinden wird, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kommt. Dann wird aus der streitenden Kirche hienieden eine ewig triumphierende Kirche im Himmel werden.

Alle Sonntage in der festlosen Zeit des Kirchenjahres heißen Sonntage nach Trinitatis. Die Zahl dieser Sonntage ist in verschiedenen Jahren verschieden; sie beläuft sich nie über 27 und ist nie geringer als 23. Fallen Ostern zeitig, so haben wir mehr Trinitatissonntage als wenn Ostern später gefeiert werden.

Die kleinen Feste, welche in der festlosen Hälfte des Kirchenjahres noch allgemein gefeiert werden, sind das Reformationsfest, das Erntedankfest und das Totenfest. Außer diesen Festen werden in manchen Gegenden noch die Marien tage (deren zwei in die festliche Hälfte des Kirchenjahres fallen), das Johannisfest und das Michaelisfest gefeiert.

[Das Reformationsfest.](#)

Reformation bedeutet Kirchenverbesserung, oder: Wiederherstellung der verdorbenen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi, welche im Anfange so schön geblüht und Früchte für Zeit und Ewigkeit getragen hatte, war im Laufe der Zeiten durch der Menschen Schuld entstellt und verdorben worden. Alles Verderben bestand hauptsächlich darin, dass die heilige, von Gott eingegebene Schrift nicht mehr als alleinige Quelle der Heilslehre betrachtet wurde und die sündigen Menschen nicht allein in dem Glauben an den gekreuzigten Heiland ihre Gerechtigkeit suchten. Auch auf Menschenwort, das durch die Überlieferung (Tradition) auf die späteren Geschlechter gekommen war, gründete man die Lehren der Kirche, und die Christenheit suchte sich die Gerechtigkeit durch eigene gute Werke zu verdienen. Die Kirche lehrte: Der Mensch muss durch seine guten Werke seine Sünden tilgen und sich den Himmel verdienen. Für besonders verdienstlich galt es, wenn man für Geld von den Priestern Messe lesen ließ oder päpstlichen Ablass kaufte. Die Sendlinge des Papstes gingen in alle Welt aus und verkauften Ablassbriefe, die von allen, auch den gräulichsten Sünden lossprachen. Dazu kam noch, dass die, so Vorbilder der Herde sein sollten, der Papst und die Geistlichen, in der Regel den schlechtesten Wandel führten und so dem Volke ein böses Beispiel gaben. Trat hin und wieder ein von Gott erleuchteter Mann gegen das allgemeine Verderben auf, so wurde er von der übermächtigen Geistlichkeit vertilgt. So starb Johann Huß, Lehrer der Theologie (Gottesgelahrtheit) an der Universität zu Prag im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod. Zu dieser Strafe hatte ihn die Kirchenversammlung zu Costnitz verurteilt, und doch hatte er weiter nichts getan, als in seinen Lehren das Verderben der Kirche aufgedeckt und auf dessen Abstellung gedrungen. Aber der Herr erweckte sich immer wieder neue Zeugen der Wahrheit. Um das Jahr 1517 ließ der Papst wiederum von Neuem Ablassbriefe in der ganzen Christenheit verkaufen. Ein Mönch Namens Johann Tetzel durchzog Sachsen, um auch daselbst Ablassbriefe abzusetzen und kam auch in die Nähe Wittenbergs, wo Dr. Martin Luther Lehrer an der Universität war. Luther konnte diesen scheußlichen Handel nicht länger mit ansehen und schlug am 31. Oktober 1517 95 Thesen (Sätze) gegen den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg an und forderte Jedermann auf, entweder schriftlich oder mündlich seine Einwendungen gegen diese Sätze vorzubringen. Diese Tat Luthers bezeichnet eigentlich den Anfang der Reformation. Durch Luther und andere treue Knechte Gottes, die Luther beistanden, ist es mit Gottes Gnade dahin ge-

kommen, dass aus der verderbten Kirche unsere teure evangelische Kirche, freilich unter vielen Kämpfen, hervorging. Zum Andenken an das Werk der Reformation feiern wir das Reformationsfest am 31. Oktober, dem Tage, an welchem Luther durch das Anschlagen seiner Sätze dieses Werk begann. An diesem Feste danken wir Gott, für die Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist. In vielen Gemeinden hat man jetzt das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 31. Oktober verlegt.

Das Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird an einem Sonntage nach beendeter Ernte gefeiert. In den meisten Gemeinden begeht man es am Sonntage nach Michaeli, doch in manchen wird es auch auf einen andern Sonntag gelegt.

Das Erntedankfest ist ein Tag des Dankes und der Freude. Wir danken Gott an diesem Tage für die Gaben, die wir durch die Ernte aus seiner milden Vaterhand empfangen haben und freuen uns seiner großen Güte. Wenn der Christ sich der Güte seines Gottes auch alle Tage freuet, so geschieht dies doch vornehmlich am Erntedankfeste. Aber nicht bloß Freude soll das Erntedankfest in uns wecken, sondern auch Betrübnis über unsere Sünde und Unwürdigkeit, da wir doch die Gaben, mit denen uns Gott gesegnet hat, nicht verdienet haben. Wir müssen bekennen, dass wir Alles aus lauter väterlicher Güte, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. - Lieder, welche der Feststimmung am Erntedankfeste Ausdruck geben und an diesem Feste vielfach gesungen werden, sind: „Nun danket alle Gott“ rc., „Ich singe dir mit Herz und Mund“ rc.

Das Totenfest.

Das Totenfest wird am letzten Trinitatissonntage gefeiert und bildet so eigentlich den Schluss des Kirchenjahres. Schon durch diese seine Stellung im Kirchenjahre weist es auf seine Bedeutung hin. Die Kirche gedenkt am Totenfeste an das Ziel des Kampfes und an ihre Vollendung auf Erden. Zunächst erinnert das Totenfest freilich auch an alle Die, so im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingingen, und ein Jeder gedenkt der Verstorbenen von den Seinen; aber es weist auch Jeden auf sein eigenes Ende hin. Es ist ein Fest des tiefsten Ernstes und der Trauer, das uns mächtig mahnt, unser Herz zu bestellen und uns zum Sterben zu bereiten. Aber das Totenfest ist wiederum auch ein Fest der Freude. Mit Freude müssen wir erfüllet werden, wenn wir gedenken der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat Denen, die im

Herrn entschlafen sind. Aber auch für die ganze christliche Kirche ist es ein Fest der Freude. Mit Freuden denkt sie an das Ende des Kampfes und Streites, den sie auf dieser Erde zu führen hat und hoffet freudig der Herrlichkeit, die Gott nach ihrer siegreichen Vollendung geben wird. Durch diese Hoffnung wird sie von Neuem gestärkt mutig zu kämpfen und auszuharren bis ans Ende, wo die streitende Kirche eine triumphierende Kirche werden wird. - Als Evangelium am Totenfeste ist die Auferweckung des Lazarus (Ev. Joh. 11.) bestimmt, doch häufig nimmt man auch das Evangelium des Trinitatissonntages, auf den das Totenfest fällt. Als Epistel nimmt man auch wohl die Sterbeepistel (1. Thessalonicher 4. 13-18). Lieder, die am Totenfeste sehr oft gesungen werden, sind: „Alle Menschen müssen sterben“ rc. - „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ rc. - „Wachet auf. ruft uns die Stimme“, rc. - „Es ist gewisslich an der Zeit“ rc. - Auch an die Worte des zweiten Artikels: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten,“ erinnert uns das Totenfest. - Das Totenfest ist von Friedrich Wilhelm III. angeordnet und wird erst seit 1817 gefeiert. -

Die Marientage

Die Marientage sind dem Andenken der Maria, der Mutter des Heilandes geweiht. Während man in den ersten vier Jahrhunderten von einem Mariendienste noch nichts wusste, fing man im folgenden Jahrhundert an, die Maria als heilige Mutter Gottes zu verehren. Sowohl in der römischen als auch in der griechischen Kirche wurde der Mariendienst in jedem Jahrhunderte ein ausgedehnterer und es mehrten sich die Marienfeste mit der Zeit. Nur die Feste der Reinigung, der Verkündigung und der Heimsuchung der Maria wurden von den Reformatoren beibehalten, weil sich für dieselben immer noch ein biblischer Grund nachweisen lässt. Die protestantische Kirche hat überhaupt immer als Grundsatz festgehalten, dass die Marientage nicht Feste zur Verehrung der Maria, sondern zur Verherrlichung der Ehre des dreieinigen Gottes sind. Die oben erwähnten drei Marienfeste werden von der evangelischen Kirche nicht allgemein begangen, sondern nur von einzelnen Gemeinden, und vornehmlich in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen, als sogenannte halbe Feiertage gehalten.

1. **Das Fest der Verkündigung Maria.** Die biblische Grundlage für dieses Fest finden wir Lucas 1, 26-38, welcher Schriftabschnitt als Evangelium desselben gewählt ist. Er erzählt uns von dem Besuche des Engels Gabriel bei der Maria, wo er ihr ver-

kündete, dass sie die Mutter des Heilandes werden sollte. - Man hat dies Fest auf den 25. März gelegt, so fällt es neun Monate vor dem Geburtsfeste des Herrn. Fällt der 25. März aber in die Karwoche, so verlegt die evangelische Kirche dies Fest zurück auf den Palmsonntag.

2. **Mariä Heimsuchung** wird wegen der evangelischen Geschichte, Lucas 1, 39-56, gefeiert. Dieser Schriftabschnitt erzählt uns von dem Besuche der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth und enthält zugleich den herrlichen Lobgesang der Maria. Maria war das Herz so voll von dem, was ihr der Engel gesagt hatte, deshalb musste sie hingehen und es ausschütten vor ihrer Freundin Elisabeth, auf die sie ja der Engel selbst hingewiesen hatte. Die Freude ist groß, als sich die beiden Frauen sehen. Elisabeth preiset die Maria selig um ihres Glaubens willen und Marias Herzen entquillt der schon erwähnte Lobgesang (Lucas 1, 46-55). Erst im 14. Jahrhundert ward dieses Fest gestiftet; es fällt auf den 2. Juli.
3. **Maria Reinigung.** (Darstellung Jesu.) Nach dem alttestamentlichen Gesetze musste eine Mutter, die ein Knäblein geboren hatte, sieben Tage bis zur Beschneidung und dann noch dreiunddreißig Tage daheim bleiben (3. Mos. 12, 2-4). In dieser Zeit durfte sie nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen, weil sie für unrein galt. Nach Ablauf dieser vierzig Tage musste sie in den Tempel gehen und zu ihrer Reinigung ein Brandopfer und ein Sündopfer darbringen, die für Ärmere in einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben bestanden, welche Opfer Maria auch brachte. - Der erstgeborene Sohn musste dem Herrn dargestellt und entweder zu seinem Dienste geheiligt (weil der Herr die Erstgeburt der Kinder Israel in Ägypten verschonet halte), oder von den Leviten, die der Herr als Diener am Heiligtum für die Erstgeburt angenommen hatte, gelöst werden. - Die Reinigung der Maria und die Darstellung des Herrn Jesu, woran uns das in Rede stehende Fest erinnert, erzählt uns das Evangelium für diesen Tag (Lucas 2, 22-32). Weil die Darstellung des Herrn etwa sechs Wochen nach Weihnachten geschähe, hat man das Fest auch so lange nach dem Weihnachtsfeste, auf

den 2. Februar, festgesetzt. Es führt auch den Namen „**Licht-mess**“, weil an diesem Tage in der römisch-katholischen Kirche während der Messe die Wachskerzen und Lichte, so das Jahr über in der Kirche gebraucht werden, durch Besprengung mit Weihwasser geweiht werden.

Das Johannisfest.

Das Fest ist das Geburtsfest Johannes des Täuflers. Man hat es auf den 24. Juni festgesetzt. Weil nach Lucas I, 36 Johannes sechs Monate früher geboren wurde als Jesus, feiert man auch das Geburtsfest des Johannes sechs Monate früher, als das Geburtsfest des Herrn Jesu, das Weihnachtsfest. - Schon im fünften Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und von der alten Kirche als ein hohes Fest begangen. Die evangelische Kirche feiert es nicht allgemein. In den Gemeinden, wo es noch gefeiert wird, gilt es meist als halber Festtag, an welchem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, während am Nachmittage Jedermann seiner Arbeit und seinen Geschäften nachgeht.

So wie an die meisten andern Feste knüpfen sich auch an das Johannisfest alte Volksgebräuche. Es sei nur das Johannistfeuer erwähnt. In manchen Gegenden zündet man am Johannistage oder wohl auch schon Tags zuvor auf hohen Bergen Feuer an, die unter Jubel umtanzt werden. - Schon tausend Jahre vor Christi Geburt wurden an diesem Tage der Sonne zu Ehren von den Heiden Feuer angezündet, weil die Sonnenwende da fällt. Die Christen gaben diesen Feuern eine christliche Bedeutung und nannten sie Johannistfeuer. Sie sollen an den Herrn Jesus, das Licht der Welt und an seinen Vorläufer, den Johannes, erinnern. Auch denkt man wohl dabei an Johannis 5, 35. Er (Johannes) um ein brennend und scheinend Licht.

Das Michaelisfest.

Das Michaelisfest wurde schon im fünften Jahrhundert gefeiert und seine Feier im neunten auf den 29. September festgesetzt. Es wird von der evangelischen Kirche nicht allgemein, sondern nur in manchen Gegenden als halber Feiertag begangen. Das Fest heißt auch das Engelsfest und erinnert uns an die Gemeinschaft der Engel mit den Menschen, des unsichtbaren Gottesreiches mit dem sichtbaren. Da nach christlicher Anschauung die Engel oder Schutzgeister, besonders der Kinder (Matth. 18, 10), angesehen werden, so hat man das Fest auch wohl Kinderfest genannt. Festzuhalten ist aber, dass die evangelische Kirche das Fest nicht zur Verehrung der Engel

begeht, sondern zur Verehrung Gottes, als Schöpfer auch höherer Wesen, als wir Menschen es sind. - Die Epistel des Michaelistages (Offenb. Joh. 12, 7 - 12) redet vom Kampfe des Engels Michael mit dem Drachen (Teufel), in welchem Kampfe der Drache überwunden wurde. Im Evangelium (Matth. 18, 1-11) redet der Herr Jesus vom Kindersinne, der die Seinen zieren soll und warnt vor Ärgernis und Verachtung der Kleinen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbei-

ten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

Hohlraummaß für Getreide, ca. 30 Liter oder ½ Scheffel

[←2]

Paul Gerhardt

[←3]

Die morgenländische Kirche feiert es als Tauffest Christi und meint, es heißt Erscheinungsfest, weil bei der Taufe Jesu die Dreieinigkeit erschienen sei. (Jesus, Stimme vom Himmel, h. Geist).

[←4]

Man hat den Namen auch ableiten wollen von dem latein. ostia oder hostia d, h. Opfer, insofern Christus für unsere Sünde geopfert ist; oder auch von ostium, die Thür, weil Ostern sonst den Eingang des Kirchenjahres bildete. Andere wollen auch die Ableitung von dem altdeutschen Worte „Ursten“ (Urständ), d. h. Auferstehung, für die richtige gehalten haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
III. Erhebe hoch den Gottessohn	12
Bomhard, Georg Christian August - Am vierten Sonntag des Advents	15
Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.	19
Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.	22
Er kümmert sich nichts um das Urteil der Menschen.	24
Er hofft zu Gott, dass sein Zeugnis für Viele gesegnet sein werde.	26
Burger, Carl Heinrich August von - Am vierten Adventsonntag 1854.	28
I.	29
II.	31
III.	34
Gerok, Karl - 4. Advent.	37
1) Des Freundes Glück ihm herzlich gönnt.	39
2) Seine Vorzüge aufrichtig erkennt.	41
3) Des Freundes Arbeit nach Kräften unterstützt.	43
Gossner, Johannes - Am 4. Sonntag des Advents.	45
Habermann, Johannes - Predigt am IV. Sonntag des Advents über Joh. 1,19-28.	51
Das erste Stück.	53
Das andere Stück.	56
Das dritte Stück.	59
Harms, Ludwig - Am vierten Sonntage des Advents 1863	60
1. Ein fröhliches Herz.	61

2. Tröstung in Schmerz.	62
3. Den betenden Mund.	63
4. Eine selige Stunde.	64
Hofacker, Ludwig - Predigt am vierten Sonntage des Advents.	66
Hofacker, Wilhelm - Am vierten Sonntage des Advents.	76
I.	80
II.	82
III.	85
Kapff, Sixtus Carl von - Am vierten Sonntag des Advents.	87
I.	88
II.	92
Knapp, Albert - Predigt am vierten Advents-Sonntag	95
I.	97
II.	101
Krafft, Johann Christian Gottlob Ludwig - Christus, unsere Weisheit - Vierte Predigt.	106
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Der Christbaum.	115
1.	116
2.	120
Luther, Martin - Predigt am 4. Sonntag des Advents	125
Tauler, Johannes - Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste	134
Tauler, Johannes – Predigt zum vierten Adventssonntag	136
Textor, Gustav Adolph - Am 4. Sonntage des Advents.	141

Corvinus, Antonius - Am vierden Sontage des Aduents/ Lection aus der Epistel Pauli zun Philippem am 4. Cap.	148
Kurtze auslegung der Epistel.	148
Corvinus, Antonius - Euangelium am vierden Sontage des Aduents/ Johannis am 1.	151
Kurtze auslegung des Euangelij.	152
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am vierdten Sontag des Aduents/ wie die Juden von Jerusalem zu Johanne schicken/ vnd ihm das tauffen verbieten wöllen/ Johannis am 1.	154
Gebet.	155
Herberger, Valerius - Am vierten Advent-Sonntage.	156
Herzlicher Wunsch zum Weihnachtsfeste.	161
Mathesius, Johannes - Am vierdten Sontag des Aduents	162
Ich glaube an Jesum Christum vnsern Messiam/ Könige vnd Priester.	162
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr	165
Feste oder Feiertage.	166
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.	167
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.	183
Quellen:	191
Spendenaufwurf	192
Jung St. Peter zu Straßburg	192
Anmerkungen	194